# Die Methodik des Wachtturms …

... was der Zeuge Jehovas „nicht wissen darf“.

von Boas Bastian

**Inhaltsverzeichnis**


- **Rechtliches**
- **Über den Autor**
- **Vorwort**

- **1. Ein erster Eindruck**
- **1.1. Was ein ZJ glaubt**
- **1.2. „Sklave“**
- **1.3. „Geistige Speise“ des „Sklaven“**
- **1.4. „Organisation“**
- **1.5. „Wahrheit“**
- **1.6. „Schlagwörter“**
- **1.7. Indoktrinierung der Sprache**
- **1.8. Subjekt, subjektive „Wahrheit“**

- **2. Das „Heimbibelstudium“ anhand von „Heimbibelstudienhilfsmitteln“**
- **2.1. „Heimbibelstudium“ (= Indoktrinierung zum Zeugen Jehovas)**
- **2.2. Methoden zum authentischen Bibelstudium**
- **2.3. Gedanken zur „Kluft zur Christenheit“**
- **3. Erreichen der potentiellen Zielgruppen**
- **3.1. Was man in einer Religion zu finden sucht und die damit verbundene Problematik**
- **3.2. Optionale Erwartungen**
- **3.3. Unbewusste Erwartungen**
- **3.4. Methode: „Ansprechen der potentiellen Zielgruppe“**

- **4. „Bibelfundamentalismus“ und der „Fundamentalismus des Sklaven“**
- **4.1. Der Bibelfundamentalismus des „Sklaven“**
- **4.2. „Gottes Wort“**
- **4.3. Beispiel: „Paradies auf Erden“**

- **4.4. Eine vernünftige Exegese?**
- **4.5. Exegese und das „Paradies auf Erden“**
- **4.6. Warum ein „Paradies auf *Erden*“?**
- **4.7. Methode: Willkürliche Bibelauslegung**

- **5. Das „Bauchgefühl“ und das „Herz“ - das Verändern von Menschen durch emotionaler Vereinnahmung.**
- **5.1. Der Mensch, das mehrdimensionale Wesen**
- **5.2. Emotionale Vereinnahmung - „Liebe“**
- **5.3. Bauchgefühl**
- **5.4. Psychologische Mechanismen vor und während des Heim- “Bibelstudiums“ (- wohin das „Herz“ dann treiben mag...)**
- **5.5. Emotionaler Marker**
- **5.6. Der „Gedankenstopp“**
- **5.7. Psychologische Mechanismen innerhalb der Gruppierung - das Selbstwertgefühl eines ZJ**
- **5.8. Ängste und Zwänge – die „Blutschuld“**
- **5.9. Freundschaften in der „Welt“**
- **5.10. Die „theokratische Kriegslist“ - das Verheimlichen der „vollen Wahrheit“**
- **5.11. Der soziale Status innerhalb der „Bruderschaft“ - Liebe die von Voraussetzungen abhängig ist**
- **5.12. „Liebe“ und der Kontaktverbot mit Ehemaligen**
- **5.13. „Doppelbindung“**
- **5.14. Andere Faktoren der emotionalen Vereinnahmung**
- **5.15. Unbewusstes Prägen einer Sympathie zur Bibel**
  **- Methode: Vorwegnahme einer emotionalen Bewertung“**
  **- Vorstufe zum „Bibelglaube“ (Bibelfundamentalismus)**

- **6. Suggestionstechniken innerhalb der Wachtturmliteratur**
- **6.1. „Vertrauen“**
- **6.2. Was ist eine Suggestion?**
- **6.3. Suggestion durch Sprache – das „Milton Modell“**
- **6.4. Wie funktioniert das „Milton Modell“ ?**

- **6.5. „Milton Modell“ - Nominalisierungen und Adjektive**
- **6.6. „Milton Modell“ - Unspezifische Verben**
- **6.7. „Milton Modell“ - undefinierte Bezugs-Gruppierungen**
- **6.8. „Milton Modell“ - Pronomen ohne Bezug**
- **6.9. „Milton Modell“ - Tilgung**
- **6.10. Ein „Wiegen in Sicherheit“ – Beispiel einer Tilgung**
- **6.11. „Milton Modell“ - Vergleich ohne Bezug**
- **6.12. „Milton Modell“ - Kausalitäten, Verknüpfungen (Ursache – Wirkung/Wirkung – Ursache)**
- **6.13. „Milton Modell“ - „Weichmacher“**
- **6.14. „Milton Modell“ - Anonymisierung**
- **6.15. Suggestivfragen**
- **6.16. Phase der Aufmerksamkeit, das Gedächtnis und die Anpassung**
- **6.17. Abschließende Bemerkungen**

- **7. Manipulationen innerhalb der Wachtturmliteratur**
- **7.1. Was ist eine Manipulation?**
- **7.2. „Weltbild“**
- **7.3. Ein Anliegen**
- **7.4. Was ist eigentlich „(Gott-)*Glaube*“?**
- **7.5. Der persönliche Gottglaube und der „Sklave“**
- **7.6. Kritikverbot**
- **7.7. Eingrenzung der Informationsquellen**
- **7.8. Informationsmanipulation - einseitige Informationen**
- **7.8.1. Informationsmanipulation: Der Name Gottes *„Jehova“***
- **7.8.2. Informationsmanipulation*: „Weihnachten ist ein Fest mit heidnischem Ursprung*“**
- **7.8.3. Informationsmanipulation: *„Ostern ist heidnisch, denn es ist ein von der Göttin Ostara abgeleitetes Fest*“**
- **7.8.4. Informationsmanipulation: *„Geburtstage sind nicht Gott wohlgefällig*“**
- **7.8.5. Informationsmanipulation: „*Das Kreuz, ein Symbol***

***der falschen Anbetung*“**
- **7.8.6. Informationsmanipulation: „*Blut ist heilig, denn Blut symbolisiert das Leben*“**
- **7.8.7. Informationsmanipulation: „*Masturbation ist Sünde*“**
- **7.8.8. Informationsmanipulation: „*Dreieinigkeit ist unbiblisch*“**
- **7.9. Das „Frage und Antwort Spiel“ während des „Heimbibelstudiums“**
- **7.10. Manipulative Eingrenzung**
- **7.11. Die Verwendung der eigenen, internen Bibel – Werkzeug „*NWÜ*“**
- **7.11.1. Beispiele für die veränderte Wiedergabe des griechischen Grundtextes des NT in der „NWÜ“**
- **7.11.2. Keine „Gnade“ in der NWÜ**
- **7.12. Die „Bibelinterpretation“ und die „Zweckentfremdung der Bibel“**
- **7.13. Manipulation *der* Sprache**
- **7.14. Gedanken zur „Verfolgung“ von ZJ – verursacht vom „Sklaven“**

- **8. Meine Meinung (des Autors), ein „Schlusswort“, oder besser gesagt: „Ein paar Gedanken zum mitnehmen...“**
- **8.1. Suggestionen und der Ausstieg**

- **Epilog**

**Über den Autor – Hintergründe die zum Buch führten**

Geboren wurde Boas Bastian am 17.10. 1974 in Dinslaken, in einer Zeugen Jehovas Familie.
Den Vornamen „Boas“ entnahmen seine Eltern der Bibel, wobei er als dritter von sechs Kindern nicht als einziger einen biblischen Namen erhielt. Von klein auf wurde er regelmäßig in die Zusammenkünfte und Kongresse der ZJ mitgenommen, sowie von seinen Eltern im Weltbild der Zeugen Jehovas unterrichtet. Aufgrund des harten Tons seines Vaters wurde er ein schüchterner und tiefsinniger Mensch, leider auch mit viel zu wenig Selbstbewusstsein was bis heute eine seiner Schwächen ist

Aufgezogen und groß geworden war in einen kleinen Ort namens Hünxe-Bruckhausen, wo er auch zur Grundschule ging.
Dem Besuch eines Kindergartens stimmten die Eltern nicht zu. Eine Hauptschule in Dinslaken sollte seine weiterführende Schule werden, wo er überdurchschnittlich gut abschnitt, seine Eltern aber einen Wechsel zu einer adäquateren Schule nicht zustimmten. Nach dem Realschulabschluss durfte auch keine Fachhochschule besucht werden.
Mit 16 ließ er sich als Zeuge Jehovas taufen.
Kurz danach kam seine Ausbildung zum Vermessungstechniker, wo er aus psychischen Problemen, nur mittelmäßig abschloss – in dieser Zeit bemerkte er seine Begabung für die Gitarre, welche er schnell beherrschte.

Mit 20 zog er von zu Hause aus, wo er mit seiner angeheirateten Frau Sandra erst nach Hilden zog, wo er auch die Versammlungen der ZJ vor Ort besuchte. Eine Stelle als Außendienstmitarbeiter eines Vermessungsbüros ließ ihn in diesem Beruf Erfahrungen sammeln – nebenbei hatte er Naturheilkunde, Psychologie und Graphologie zum Hobby, da seine Ängste zu seinen Mitmenschen größer war, als sich mit ihnen selber zu beschäftigen.
Inzwischen wurde er Vater von zwei Söhnen.
Später zog die Familie Bastian nach Erkrath wo sie bis heute lebt. Nach einer Kündigung aus dem Vermessungsbüro hatte er das kurze Vergnügen mit einer zweifelhaften Dienstleistungsfirma, welche im Multi-Level-Marketing weitere Mitarbeiter anwarb. Hier kam der Autor zum ersten mal außerhalb seiner Religion in Kontakt mit Suggestions- und Manipulationstechniken die er als solche erkannte, wo er im

Internet auch warnend auf diese Firma hinwies.

Danach war er vier Jahre lang Musiklehrer. In dieser Zeit trat er bei den Zeugen Jehovas aus. Dies machte das ohnehin angeknackste Nervenkostüm nicht mehr mit, um weiter Musik zu unterrichten, so dass er kurze Zeit später wieder als Vermessungstechniker aktiv war – bis heute.

Es folgte eine Zeit des Nachsinnens, aber auch des innerlichen Rückzugs, wo erst sich mit der christlichen Theologie, dem Atheismus, Bibelkritik und der Psychologie des Glaubens auseinandergesetzt wurde – er war schon als Kind immer sehr gläubig, wenn auch nicht fromm.
In dieser Zeit war er als sachlicher Aufklärer im Internet in diversen Foren aktiv, um über die Glaubensinhalte, aber auch um später über die psychologischen Mechanismen denen die ZJ unbewusst ausgesetzt sind, zu informieren.

Dieses Buch hier ist eine Zusammenfassung des Autors, welcher diese Dinge eigentlich nur aufzeichnen wollte, um sie nicht immer wiederholen zu müssen – Schwerpunkt ist das psychologische Konzept der Wachtturmgesellschaft, welches als Ursache für die Bindung ihrer Anhänger genannt werden muss.
Nach weiteren Recherchen für vorliegendes Werk war klar, dass es bei der Frage um die Unwissenheit eines Anhängers der Zeugen Jehovas, über die psychologischen Auswirkungen der Manipulationstechniken seitens des „Sklaven“, man nicht mehr allein von einem lediglich harmlosen Einfluss einer fragwürdigen Religionsorganisation reden kann, sondern das hinter dem Einfluss ein gezieltes Vergehen entgegen der Menschenrechte steckt, als wie es sich unsere Gesellschaft bewusst ist

**Rechtliches**

Vorliegendes Werk unterliegt dem Urheberrecht, welches lt. der deutschen Gesetzeslage untrennbar beim Autoren liegt.

Erklärung des Autors:
Ich, Boas Bastian, geb. am 17.10.1974 in Dinslaken, stelle vorliegendes Werk kostenlos aber auch eingeschränkt (s.u.) der Allgemeinheit zur Verfügung.
Dies ausschließlich in elektronischer Form, sogenannter Datensätze, welche via Internet verbreitet werden können, sei es via Email oder download.

Ich stimme der Zusendung und Verbreitung im privaten Rahmen zu, so wie der unveränderten Weitergabe nach eigenen Gutdünken an interessierte Leser – gerne auch an dritte und vierte usw.
Hier in der vorliegenden PDF-Datei wurde ein Format gewählt, das es auf sogenannte E-book's problemlos geladen und gelesen werden kann.

Das Werk darf ausgedruckt und kopiert werden, sowie zu eigenen Projekten (Referaten, Seminare o.a.) verwendet und zitiert werden.
Für einen Ausdruck empfiehlt sich den Druck in DINA-4 vorzunehmen und entsprechende Einstellungen jeweils zu überdenken.
Ebenso stimme ich der Buchbindung im privaten Rahmen zu.
Die „Guthenberg'sche“ Methode ist jedoch nicht zu empfehlen.

Weitere Einschränkungen:
Grundsätzlich stimme ich Internetforen und Homepages zu, vorliegendes Werk als kostenlosen Download anzubieten, mit der Prämisse meiner Zustimmung (Email reicht).
Internetforen und vergleichbaren Internetplattformen mit mangelnder Netiquette oder polemischen Anfeindungen an den

Mituser, Menschenverachtenden Inhalten (Kindesmissbrauch, Rechtsextremismus und Gewaltverherrlichung, aber auch pornographischen Inhalten), stimme ich einer Veröffentlichung vorliegenden Werkes nicht zu.
Ich differenziere mich von den Anbietern, welche ohne meinen Einverständnis ein Entgelt für den Download anbieten, ebenso von dem mir unbekannten Angebot des Downloads.

Bewusst initiierte fehlerhafte Wiedergaben aus vorliegendem Werk, sowie die bewusste Verbreitung veränderter Inhalte unterliegen dem Urheberrecht und können strafrechtlich verfolgt werden.

Des weiteren mache ich im vorliegendem Werk vom allgemeinen Zitatrecht Gebrauch, jedoch aber auch nur so weit, wie es für meinen Erklärungen und Ausführungen dienlich ist. Ich „stehle“ kein Wissen, noch vermarkte ich fremdes Eigentum.Im Sinne der Meinungsfreiheit, publiziere ich meine Meinung zu Themen, wie diese dem Inhaltsverzeichnis zu entnehmen sind.

Vorliegendes Werk ist nur mit dieser Erklärung, „Rechtliches“, vollständig und darf auch nur in dieser Form zum Download angeboten werden.

Erkrath, im Mai 2012 – Boas Bastian

**Vorwort des Autors**

Es ist schon irgendwie komisch...

Dieses Buch hatte ich einmal ganz anders angefangen als wie Sie es hier vorfinden. Es war halt einfach so, das ich mit dem Schreiben so viel dazu gelernt, das meine ursprünglichen Denkansätze und Ausführungen, durch Eingebung und Gedankenblitze derart über dem Haufen geworfen wurden, als wenn in mir nur das geschlummert hätte was ich schon immer unbewusst in mir getragen habe, aber nie zu formulieren wagte. So als ob man jahrzehntelang vor einer mathematischen Gleichung steht, man immer nur das Gefühl hatte dass etwas nicht stimmt und dann, plötzlich, es einen wie Schuppen von den Augen fällt.

-

Nun war es ja nicht so, das ich ein Kritiker auf dem Gebiet „die religiöse Führung der Zeugen Jehovas“ werden wollte.
Wenn man hineingeboren wurde hat man insofern ja selber auch keine Wahl was die Religiosität des Elternhauses betrifft.
Heute sehe ich für mich einen Sinn, wieso mein Gott mich ausgerechnet in diese Familie eingeschleust hatte, er mir ausgerechnet in dieser Religion begegnete und er mich dort wiederum hinausführte. Denn das, was ich selber am eigenen Leib erfuhr, lässt mich heute besser nachfühlen, wenn ich Menschen mit ähnlichen Problemen begegne, die Ähnliches oder Selbiges erlebten und ich stehe ihnen bei wenn ich es kann. Wie es sich anfühlt ein Zeuge Jehovas (ZJ) zu sein und dort auszusteigen, da kann ich gut mitreden, das kann mir keiner nehmen.

Auch wenn ich es mir manchmal wünschte...

-

Ich würde hier gern darüber schreiben, wieso ich bestimmte Dinge anspreche und was ich den Lesern mitgeben möchte – doch stehe ich zunächst einem Problem gegenüber was der Leser nicht bemerkt:

Ich würde mir wünschen, das vor allem die „aufrichtigen“ ZJ vorliegendes Werk lesen würden. Wenn ich könnte, würde ich jedem

eines in seiner Sprache schenken (starten Sie eine Email-Aktion an ihre Freunde wenn Sie mögen – vielleicht ist ja ein Zeuge Jehovas in ihren erweiterten Bekanntenkreis).
Die Wahrscheinlichkeit das er es selbst dann lesen würde ist jedoch sehr gering – zumindest wenn er im Sinne des „Sklaven“ „aufrichtig“ ist (die Geistlichkeit der ZJ bezeichnet sich selber als „Sklave“).

Selbst wenn er dies hier lesen würde, wird es ihm wie ein persönlicher Angriff vorkommen.
Als einen Angriff auf seinen Glauben.
Ein „Angriff des Teufels“.
Er wird, obschon ich dieses Buch aus Motiven der Nächstenliebe geschrieben habe, es als Hass auffassen – zumindest wenn er den Vorgaben des „Sklaven“ folge leistet, welcher sagt, das man Menschen wie mich gefälligst so aufzufassen hat...

Der „Sklave“ legt viel Wert darauf, ehemalige Zeugen Jehovas wie mich negativ darzustellen, als „Abtrünnige“ die gegen die „Organisation Jehovas“ reden, aus Motiven wie „Hass vor der Wahrheit“ oder als wenn ich von „Dämonen inspirierte Äußerungen“ von mir geben würde.
Kurzum: „Aufrichtige“ ZJ haben dieses Weltbild übernommen, wo man dem Anschein nach nun Angst vor mir haben muss.

-

Meiner Meinung nach hat es nichts mit Aufrichtigkeit zu tun, nur weil man kritische Bücher über seine eigene geistliche Führung liest. Es ist viel mehr unaufrichtig, wenn man hinter dem Synonym „ein Angriff des Teufels“ in Wahrheit nur eine berechtigte Kritik verbergen will.

-

Das ich hier mit jeder Zeile vor allem als Mensch, aber auch als Christ schreibe, der dankbar und glücklich ist, das Evangelium von Jesus verstanden und angenommen zu haben, der nunmehr mit einer Liebe zu allen Menschen agiert, wie ich es als ein ZJ niemals hätte

verstehen können, wird ein ZJ mir hier kaum so schnell abnehmen. Zumindest nicht auf emotionaler Ebene.
Heute verstehe ich mich als Christ ohne Konfession, verbunden mit einer evangelischen Freikirche. Vehement die Freiheit genießend an Jesus zu glauben, ohne den Anspruch erheben zu müssen, in der „allein wahren Religion“ zu sein...

Mag sein das ich phasenweise sachlich schreibe – aber „Hass“ kommt hier mit keiner einzigen Zeile zum Ausdruck, da Jesus nun mein Herr ist und ich denselben „Papa“ habe wie er.
Ihn allein gilt es in meinen Leben an die erste Stelle zu setzen. Seine Liebe inspiriert mich für den Alltag - täglich.
Und obschon ich nicht mit jeder Zeile Jesus die Ehre wortwörtlich geben kann, was letztlich an der Thematik in diesem Buch liegt, will ich es dennoch tun, indem ich nur die „Wahrheit“ weitergebe. So, wie meine Eltern es mir beibrachten.

In aller Aufrichtigkeit werde ich weder polemisieren, beleidigend sein, oder unberechtigte Kritik äußern.

Dabei gehen meine Kritikpunkte immer nur an die Ideen und Methoden an sich, wie sie vom „Sklaven“ weitergegeben werden. Dass es auch schlechte Ideen gibt, die hochgehalten werden, obwohl deren Erfinder längst tot sind, zeigt allein nur mal das Beispiel des „Rauchens“:
Der Indianer der es erfunden hat ist wahrscheinlich längst tot... aber die Idee lebt weiter.

Genauso sind die Ideenväter der Wachtturmgesellschaft (WTG) längst verstorben – eine ihrer Ideen, die Endzeit-Erwartungen ihrer Anhängerschar zu schüren und die damit auferlegten Ängste als Bindemittel an die eigene Gruppierung zu verwenden, existiert noch bis heute – ebenso wie weitere ihrer Ideen.

-

Lieber Zeuge Jehovas,

wenn Du dieses Werk liest, wirst Du dich nach und nach immer weiter bloßgestellt fühlen.
Wenn Du dies nicht möchtest, dann lege (oder klicke) dies hier lieber wieder weg. Denn ungewollt Tatsachen zu erfahren, die das bisherige Weltbild gerade rücken, sind im ersten Moment alles andere als schön...

Aber es würde mit zu einem heilsamen Schock beitragen und den Beginn einer emotionalen Selbstständigkeit einleiten.

Wenn Du doch weiter lesen möchtest, dann lass Dir sagen, dass Dein Glaube an Gott niemals in diesem Buch in Frage gestellt wird - *niemals*!

So sicher, wie Du gerade den einzigen Einsatz eines Ausrufezeichens hinter einer meiner Aussagen, hier im vorliegenden Werk, vorfindest. Gründe, um Aussagen mit Ausrufezeichen zu untermauern, gäbe es sehr sehr viele – insofern war es ein Opfer auf diese zu verzichten.

Es gilt zu hinterfragen wer Dein Vertrauen wirklich verdient. Gott durch Jesus oder Gott durch Menschen? Dabei zeige ich Dinge auf, die Dir bewusst vorenthalten werden.
Aber auch um Dir Gedanken mit auf dem Weg zu geben, für was Du dich auch immer entscheiden magst.

Dein dich liebender Bruder in Christi

-

Gegebenheiten die mit zum vorliegenden Werk beigetragen haben:

Über 30 Jahre dabei gewesen zu sein ist für mich so ziemlich die einzige Präferenz, um die Dinge zu beschreiben welchen ich ausgesetzt war. Was noch hinzu kommt, ist vielleicht ein Gespür für die gewollte Wirkung von Wortformulierungen – das mag daher

kommen, weil ich selber jahrelang jener Art von Sprache ausgesetzt wurde, mit der der „Sklave“ versucht hat mich als „Diener Jehovas“ weiter „auf Kurs“ zu halten.
Man hatte die Worte der Leitenden Körperschaft auf sich einwirken lassen und bemerkte wie sie einen veränderten, bis ich dahinter kam, wie und wieso genau diese besondere Sprache, wie man sie in den „Wachttürmen“ und anderen Erzeugnissen der „Wachtturmgesellschaft“ (WTG) vorfindet, einen Menschen verändern kann.
Diese Sprache hatte viele Jahre Auswirkungen auf mein Unterbewusstsein, so das ich nun nachträglich schildern kann, was man an mir bewirken wollte (wenn auch nicht erfolgreich, auf Dauer) – ich kann also aus „dem Vollen“ schöpfen.

Erworbene Kenntnisse aus meinen Recherchen in den Bereichen Psychologie, Linguistik, Suggestionstechniken, Sprach- und Informationsmanipulationen, haben dann das Gefühl bestätigt, das etwas mit dieser Organisation nicht stimmt – abgesehen von den religiösen Inhalten, deren Überzeugung ich längst nicht mehr teilen konnte. Möge Jesus weiterhin versuchen die Menschen persönlich im Herzen der ZJ anzusprechen, so wie er es bei mir geschafft hat – doch der „Sklave“ setzt alles daran seine Anhänger „klein“ zu halten, und um sie für die Gnade Christi unempfänglich zu machen...

-

Der Ausstieg aus der Gruppierung der Zeugen Jehovas (ZJ) war für mich eine logische und natürliche Konsequenz, da ich die Ausführung des christlichen Glaubens dort nicht mehr als etwas empfand, was im Sinne Jesu durchgeführt würde.
Dieser Austritt war mit der gesamten auf mich zu kommenden Bitternis verbundenen, da ich das ja kannte und mit rechnen musste, dass ich danach für meine Eltern, Geschwister und ehemals guten Freunden, eigentlich von alle Zeugen Jehovas, nun fast wie ein Toter behandelt werden würde – zu 99,9% zumindest.
Als ich mein damaliges soziales Umfeld mit der Tatsache konfrontierte, nicht mehr in die Versammlungen zu gehen, bekam man Dinge wie „Diener des Teufels“, „schlimmer als ein Weltmensch“ oder „du bist nun aber ein schlechter Vater“ an den Kopf geworfen.
Von Menschen die man liebte...

Ich weiß, das es auch für meine Verwandten und Freunde nicht leicht war, da ich in ihren Augen ich mich selber aus ihren Leben verbannt habe. Das meine Tür für sie offen ist,  aber sie diejenigen sind die ihre Tür zu mir verschlossen haben, sind sie es, die sich mir verschließen – nicht ich.

Nur selten begegnet man dann noch ZJ die ein freundliches Wort für einen haben. Meist, wenn man mich als Ehemaligen erkennt und um der gemeinsamen Vergangenheit weiß, wird dann aber doch an mir vorbei gelaufen. Mal traurig, weil man denkt ich sei ja verloren, dann aber auch arrogant, ein regelrechtes vorbei-stolzieren, getrieben vom schwarz-weiß denken, da man meint „Treue zu beweisen“, wenn man mich ignoriert – etwas worüber man dem Anschein nach dann meinen darf, stolz sein zu können...

-

Da sind aber noch weitere Folgen für einen Aussteiger, auf die so einer nur meint sich vorbereiten zu können, welche aber diese Desozialisierung zwangsläufig mit sich bringt.
Denn wenn der Mensch ein Baum wäre, dessen Wurzeln in den Herzen der für ihn vertrauten Menschen gelegt sind und diese Wurzeln nun gekappt werden, dann fühlt man sich so leer, als wenn man anfängt zu sterben...

Das Getrennt-sein an sich hat Folgen.
Die Ignoranz gegenüber den Naturgesetzen seitens des Menschen (welche eigentlich immer von dieser Seite kommt), kommt eben nun mal auch in Dingen zum Ausdruck, wo jahrzehntelange zwischenmenschliche Beziehungen einfach so für nichtig erklärt werden.
Heute kann ich den Aussteigern nur raten, sich vorher ein soziales Umfeld aufzubauen, was einen außerhalb der Gruppierung tragen kann - sofern man die geprägten Ängste, bezüglich der „bösen Welt“, sofern vorhanden, überwinden kann.
Aber auch der Kontakt mit anderen Ehemaligen ZJ kann tröstlich sein – aber auch dort müssen vielleicht die geprägten Ängste überwunden werden, immerhin hatte man ja vielleicht selber

jahrelang aus Angst diese Ehemaligen gemieden.
Insofern erschweren die geprägten emotionalen Ketten einen Ausstieg und Neuanfang.

-

Jahrelang durchlebte man die Methoden, mit der Zeugen Jehovas ihren Nachwuchs und „Neulinge“ zu einem von ihnen machen möchten, ohne sie benennen zu können.
Damals merkte ich zwar immer wieder selber, dass mit einem etwas geschieht, dass eine Einstellung, das Denken und Fühlen sich verändert, wenn man sich mit den Publikationen des „Sklaven“ (die religiöse Führung der Zeugen Jehovas bezeichnet sich selber als „Sklave“) befasst, oder auf sich wirken lässt, das man sich selber zwingt und unter Druck setzt, obwohl augenscheinlich niemand diesen erzeugt.
Ich fühlte nur, das etwas falsch ist.
Und das der eigene Wille irgendwie „durchfurcht“ wird.
Jedoch vermochte man es nicht in Worte zu formulieren.
Ich erwähne hier nur mal die Pflicht von „Tür zu Tür“ predigen zu gehen (Entschuldigung, falls ich Sie mal Samstag-Morgens geweckt habe), obwohl ich eher eine menschenscheue Person mit wenig Selbstvertrauen war und dies also gar nicht meinen Naturell entsprach.
Aber man stelle sich vor:
Ich dachte, dass ich das gerne tun *müsse*...

Denn was für ein „Christ“ wäre ich gewesen, wenn ich nicht gerne „predigen“ gegangen wäre. Im Grunde ist es eine Pflicht, als ZJ „gerne“ predigen zu gehen. Zumindest wenn man „aufrichtig“ wahr. Heute erkenne ich es als unaufrichtig, sich nicht einzugestehen, das man etwas im Grunde nicht gerne macht.
Aber, „wer Gott liebt“, geht eben predigen - so setzte man sich selber unter Druck. Obwohl das eine nichts mit dem anderen zu tun hat.
Dabei fühlte ich, das es doch nicht sein kann das Gott so etwas verlangt, zusammen mit all den anderen Dingen, obschon er dies gar niemals von einen verlangen würde (nicht jeder Christ wird zum Prediger berufen) – so weiß ich es heute. Aber ich schweife ab. Dazu komme ich später.

-

Nach dem Ausstieg habe ich mich gefragt, was man mit mir gemacht hatte, als ich mich nun so schlecht fühlte, dies obwohl ich mich nun als Christ sah. Klar, da war einmal die Trauer höchstwahrscheinlich nie wieder etwas von den alten Freunden und Geschwistern zu hören zu bekommen, genauso wenig wie ich nie wieder ein gerngesehener Gast bei meinen eigenen Eltern sein würde.

Aber über dem hinaus, waren da noch die auferlegten Altlasten, wie z.B. die emotionale Sicht eines ZJ auf Gott und die Welt, was einen Neustart erschwerte - wo ich wieder auf die Frage zurückkomme, was man eigentlich mit mir gemacht hatte, das ich so bin, wie ich vor und nach dem Ausstieg nun mal war.

Als ich eine Antwort auf diese Frage gefunden hatte, wie diese mir auferlegten Mechanismen wirklich „funktionierten“, spätestens da hätte ich diese Gruppierung verlassen müssen.
Mein Gott konnte unmöglich etwas mit dieser Organisation zu tun haben. Ein Gefühl des „kalten Schauers“ kam mir da auf, immer wieder als ich weiter recherchierte und das alles hier zusammenfasste. Ähnlich wird es auch dem einen oder anderen Leser ergehen, wenn hier Dinge erwähnt werden, die man nicht für möglich gehalten hätte, gerade weil es Zeugen Jehovas doch schon so lange in Deutschland gibt, aber man doch so wenig über sie weiß.

Bleibt der „Schauer“ aus, lieber Leser, dann beneide ich Sie dafür...

-

In der Frage wieso ich mich als Aussteiger „schlecht“ gefühlt habe, aber auch „wieso ein ZJ so ist wie er ist“, kam ich unweigerlich zu der Frage, wieso ein Mensch überhaupt so ist wie er ist (auch wenn ich bestimmt nicht der erste bin der sich diese Frage stellt, so schätze ich es heute einen Gedanken, für meine Begriffe zumindest, zu Ende denken zu dürfen). Und wenn ich vor diesen Fragen stehe, komme ich vorab zur Frage, was der Mensch eigentlich ist. Was ist der Mensch eigentlich?
Schwierige Antwort. Folgendes zur Veranschaulichung:

Wissenschaftler vermögen es Sternenlicht in seine Spektralfarben segmentieren, das Licht eines Sternes in seine Farben einzeln zu betrachten um sich Gedanken über sein Alter, Größe, die Entfernung zu uns auf der Erde und seine Entwicklung machen. Aber letztlich ist es nur dieses weiße Licht was wir Erdlinge mit bloßem Auge sehen können.

Genauso können wir unseren Mitmenschen erst mal nur vor dem Kopf schauen. Was ich damit sagen wollte ist:
Der Mensch ist, so vermute ich es, ein mehrdimensionales Wesen.
Wobei ich nicht meine Thesen hier als das „non plus ultra“ anpreisen möchte, oder hier den Leser mit Dingen langweilen, die für ihn längst geklärt sind – aber es sind Dinge über welche sich ein ZJ nur selten Gedanken machen wird, weil der „Sklave“ nur das Bild über den Menschen an seine Anhänger weiter gibt, wie sich ein ZJ gemäß diesen Vorgaben selber zu sehen hat.
Dabei ist „Menschsein“ ein weites Spektrum.

Der Mensch,
er ist,
vieles,
auf einmal.

Erst die Quarze, dann die Atome – der Mensch besteht aus Energie welche in Materie manifestiert. Was noch?
Es bleibt nicht bei der Materie – denn wenn es nur so wäre, dann könnte man den Menschen mathematisch halbieren und addieren:
Ein halber Mensch plus ein halber Menschen wäre dann ein ganzer Mensch... das geht aber nicht.

Denn es gibt noch weit mehr, was das „Menschsein“ ausmacht:
Sein Geschlecht, seine Biologie, die Funktionalität der Gehirnchemie und andere chemische Prozesse, die individuelle Denkfähigkeit, die Erfahrungen die er gesammelt und verinnerlicht hat, seine Kultur, sein erworbenes Wissen, sein genetisches Erbgut was mitgegeben wurde, sein Charakter, seine Mentalität, sein Wesen, seine Emotionalität etc. etc. um nur mal ein paar Stichwörter zu nennen.
Allem voran die Zeit die er auf diesem Planeten (oder in seiner Nähe) verbracht hat, der Prozess sein Alter zu erreichen und damit verbunden

seine individuelle Entwicklung auf diesen verschiedensten Ebenen des Menschseins.

-

Wenn ich mir nun Gedanken mache, *wo* und *wieso* man sich voneinander unterscheidet, kommen ich also um diese Tatsachen nicht drum herum, das jeder Mensch seine eigene Entwicklungsgeschichte durchlebt. Nicht nur das, sondern jede Ebene (jede „Spektralfarbe“) des Menschseins hat wiederum sein eigenes Entwicklungsstadium in der sich Teilaspekte noch weiterentwickeln werden, egal wie alt man ist. Man sagt ja nicht umsonst, dass der Mensch immer „reifer“ wird, je älter er wird. Oder das er „nie aus-lernt.“
So viele Facetten nun einen Menschen ausmachen, umso mehr Ursachen (Einflüsse, sozialer Umgang, Erbgut, Eindrücke, Emotionen, Umgang mit Informationen, sowie vieles vieles weiteres) spielen dann eine Rolle wieso ein Mensch nun mal so ist wie er ist. Und weil es diese Gründe geben muss, wieso jeder Mensch nun mal so ist wie er ist, gibt es eben auch Gründe, wieso ein Zeuge Jehovas so ist, wie er ist – wie er aufgrund seinen Religionsvorgaben sich von anderen Menschen unterscheidet.

Um diese Gründe geht es mir in diesem Buch.

Dabei werde ich mich jedoch nur auf die dafür wesentlichen Facetten des Menschseins beschränken, welche in der Frage „wieso ist ein Zeuge Jehovas so wie er ist“ eine Hauptrolle spielen. Später, wahrscheinlich in einem anderen Werk (ob Buch oder Artikel, das weiß ich noch nicht), werde ich jedoch speziell für Aussteiger diese verschiedenen Ebenen noch etwas weiter ausbauen.

-

Eine „Spektralfarbe“ des Menschseins ist ganz klar seine erlebte Kindheit. Ich habe daher lange überlegt ob ich das Indoktrinieren von Kindern der ZJ in aller Ausführlichkeit mit anführen sollte – ich hätte Stoff für ein ganzes Buch für sich, da ich das ja selber miterlebt

habe. Jedoch ist es bei den Kindern und Jugendlichen bei den Zeugen Jehovas eine allgemeine Tatsache, dass diese zum großen Teil ein „Doppelleben“ führen, in dem sie entgegen der „geforderten Maßstäbe“ in heimlicher Manier Wege finden, ein Stück Freiheit zurück zu gewinnen. Einer meiner leiblichen Brüder war ein Organisator berüchtigter „Zeugen Jehovas Partys“.

Wenn die Methoden der Indoktrination verstanden wurden, dann wird klar dass diese bei Kindern um einiges leichter fallen, da die Logik wegfällt sowie das Wissen und die Grundlagen zum kritischen Hinterfragen fehlen.
Das Urvertrauen eines Kindes zu seinen Eltern ist nun mal noch was ganz anderes wie der mühevolle Vertrauensaufbau an den Türen der Leute wo man „predigen“ geht.

An dieser Stelle möchte ich nur mal andeuten, das die natürliche Entwicklung eines Kindes schon viel früher belastet wird (mit Ängsten wie vor „Dämonen“ oder „Harmagedon“), als wie es für die Seele eines Kindes förderlich wäre. Druck der Eltern auf das Kind, immer die regelmäßigen Versammlungen und die Kongresse zu besuchen, das Kind zu indoktrinieren (in „der Wahrheit erziehen“) obwohl es lieber etwas anderes tun würde, die Desozialisierung von der „bösen Welt“ was eine innere Kluft zu Andersgläubigen oder generell zu „Nicht-ZJ“ darstellt, sollen hier nur einmal die gravierendsten Faktoren andeuten, welche in die natürliche Entwicklung des Wesens des Kindes mit eingreifen.

Das Selbstwertgefühl des Kindes soll ganz klar in eine Abhängigkeit geraten – je mehr es „auf Jehova hört“ (was der „Sklave“ dann sagt wie das Kind dies dann am besten macht) um so mehr Lob und Anerkennung wird es von den Eltern erhalten. Das bedeutet, das der „Sklave“ verlangt, das die gegebene natürliche Beziehung zu einem Kind dahin gehend ausgenutzt werden soll, damit die Eltern ihre Kinder indoktrinieren, sie darauf vorbereiten sich den emotionalen Mechanismen dieser Gruppierung anzupassen.

Die Neigung des Menschen, sein Urvertrauen aus der Mutterbeziehung heraus in der Phase des Abnabelns, auf andere Menschen zu übertragen, wird aufgrund der Vorgaben des Sklaven in seinem natürlichen Verlauf gestört, was weitere gravierende Auswirkungen auf das spätere Leben

auslöst. Es gibt dazu spezielle „kindgerechte“ Veröffentlichungen seitens der „WTG“, wo gezielt die „kindliche Logik“ eingesetzt wird, um die Ansichten und Lehren des „Sklaven“ zu übertragen, welche Eltern mit ihren Kindern durchgehen sollen.

Die Komplexität der Entwicklung eines Kindes, sowie den Einfluss des „Sklaven“ auf die Seele eines Kindes, der somit nicht minder komplex sein kann, wollte ich hier nur einmal andeuten.

Im Grunde wird jedoch alles, damit meine ich auch *wirklich* **alles**, was der Leser in diesem Werk an Methoden vorgestellt bekommt, auch auf die Kinder und Jugendlichen der ZJ angewendet.
Auch die Ansichten, das Weltbild und die daraus resultierenden Forderungen, welchen man normalerweise nur Erwachsenen zumuten würde, werden auf das Kind übertragen.
Daraus folgt, das man von den Kindern ab einen gewissen Alter erwartet, das diese ebenso „predigen“ gehen, oder das diese mit in die „Theokratische Predigtdienstschule“ eingeschrieben werden, wo sie im „öffentlichen Reden“ geschult werden sollen.
Gibt man einen Kind Liebe, Lob und Anerkennung, dann macht es alles was die Eltern wollen – auch wenn es dabei einen Teil seines natürlichen Wesens aufgibt.
Das Kind, was es hätte sein können, wird es bei ZJ nie geben – es wird verändert, im Sinne des „Sklaven“.

Aber was weiß schon ein Kind...

Diese Thematik möchte ich in einem zukünftigen Werk (so „Gott will“) weiter ausbauen, welches, wie schon gesagt, speziell für den Aussteiger sein wird (sowie für Seelsorger oder Psychotherapeuten die sich mit der Thematik befassen).

-

Egal ob der Besuch eines Konzertes oder das Erleben einer persönlichen Krise - es ist immer etwas anderes wenn man selber „dabei“ ist, oder war, wenn man Ähnliches erlebt hat oder ob der Unbeteiligte sich nur ein Bild von außen machen kann.

So auch wenn ich den Lesern beschreiben möchte, wieso ein ZJ so ist wie er ist – womit ich mich erklären möchte, was ich mit vorliegenden Werk beim Leser zu erreichen suche:

Der unbeteiligte Leser wird hier immer nur den Gipfel eines Eisberges betrachten. Aber ich formuliere das mal positiv:
Er darf ihn von weiten beobachten, aus sicherer Entfernung.
Oder stellen Sie sich vor, sie schauen eine interessant aufgemachte TV-Dokumentation, wo jemand seine Forschungsergebnisse mit tollen Bildern präsentiert. Ein Eisberg kann ein schöner Anblick sein, je nach Größe gar ein majestätischer.
So wie in etwa die „leitende Körperschaft“ (LK), die geistliche Führung der Zeugen Jehovas, die ihre eigens initiierte Organisation, die Wachtturmgesellschaft (WTG), nach außen sich selber als „toll“ darstellt.
Und welche Kirche versucht das nicht?

Das trügerische an einem Eisberg ist, das 90% seiner Masse unter Wasser schwimmt, so das der wesentliche Teil uns verborgen bleibt, sich unserer Wahrnehmung entzieht. Selbst wenn man auf ihm drauf steht, bemerkt man nichts von seiner trügerischen Gefahr die er für die Seefahrer darstellt.
Man sieht, staunt und erkennt erst mal nicht, wieso es da jemanden weder hin ziehen sollte, noch wieso man dort weg gehen sollte. Aber darf ich auch auffassen, das es dort kalt sein kann, wenn ich nie dort war? Wieso eigentlich nicht?
Was der Leser sagen kann ist, dass das Eis kalt ist – wahrscheinlich ist es auch auf dem Eisberg auch so.

Was ich aus eigener Erfahrung sagen kann ist, wie es sich so anfühlt ein Zeuge Jehovas zu sein und wie diese Religion funktioniert.
Der Leser wird anhand der Informationen sich seine Vorstellung machen können – so wie ich sagen kann, dass man auf einen Eisberg kalte Füße bekommen kann, obwohl ich nie selber auf einen gestanden habe.
Wer es will, darf es natürlich dennoch machen.
Was mit den Informationen gemacht wird, liegt dann ja letztlich beim Leser.

-

Es ist auch mein Wunsch und Ziel, mit diesem Buch den Leser zu verdeutlichen, das es Methoden gibt, mit der man einen Menschen emotional vereinnahmen kann, wo er dann ausgenutzt wird, ohne dass er es merkt. Hiermit sind nicht die alltäglichen Bitten gemeint, wie sie in einer Ehe oder einem Kollegenkreis vorkommen mögen, wo man aus Gefälligkeiten sich gegenseitig etwas gibt, d.h. das man auch etwas zurück bekommt.
Oder sei es die bewusst fesselnd gewählte Schreibform um einen Leser zum weiter lesen zu animieren.
Das ist ja auch alles harmlos, im Gegensatz zur tiefenpsychologischen Einwirkung in den Grundmotiven eines Menschen - ohne das dieser sich dessen bewusst ist.
Wer aber bestimmte Gefahren erkennt, wer die Fallen kennt, ist besser beraten als der, der sie nicht kennt – dies gilt für jede Situation wo ein Mensch versuchen wird, uns zu seinen Zwecken zu beeinflussen - auch für religiöse Gruppierungen.
Eine einfache Bitte von einem Vertrauten unterscheidet sich nun einmal vehement von einer emotionalen Vereinnahmung, oder vom Missbrauch des Vertrauens, seitens einer religiösen Institution.

-

Wie steht es nun um „die Methodik des Wachtturms?“
Sie, lieber Leser, stellen sich bitte einmal folgendes vor:

Ein dutzend Männer aus Amerika stellt sich als „leitende Körperschaft“ als ein Sprachrohr Gottes dar.
„Klar, jede Kirche hat eine Führung“, mag man sich denken und das ist an sich nichts anormales.
Doch nicht nur dies. Jeglicher Gehorsam gegenüber diesen Männern, wird mit Gehorsam an den Gott „Jehova“ gleichgestellt, was Auswirkungen auf das ewige Leben haben soll, was sich wiederum von anderen Kirchen essentiell unterscheidet.
Dabei werden diese Männer kaum namentlich erwähnt, sondern man verlangt lediglich, dass man als Anhänger sich an deren schriftlichen Anweisungen hält, welche Vorgaben enthalten, welche der „Schaf-ähnliche Mensch“ als von „Gottes Organisation“ kommend erachtet, als wenn es von Gott persönlich kommen würde.

Diese Schriften beinhalten die Glaubensinhalte und die Verhaltensnormen, Bibelauslegungen, Abläufe innerhalb der Versammlungen (Gemeinden der Zeugen Jehovas), Vorgabe der Inhalte von Vorträgen (Predigten), Schulungsprogramme zu den Gesprächen an den Haustüren u.v.m.

Fragen auf die hier im Buch Antworten gegeben werden lauten daher:

Wie kommt es, dass scheinbar intelligente Menschen von einer Ideologie gefangen werden können, das sie fortan sich von allem zu distanzieren suchen, was nicht dieser Ideologie entspricht?
Wie kommt es, dass man mich, so wie zehntausende Leidensgenossen ebenso, entgegen den natürlichen Empfindungen als ein „gestorbenes" Familienmitglied betrachtet, nur weil ich kein Mitglied mehr in dieser Religionsorganisation bin?
Wie kann man derart von einer Sache „überzeugt" werden, das man entgegen der eigenen Gewohnheiten dazu bereit ist, sich einer Unbeliebtheit auszusetzen, dies weil man mit seinen Religionsansichten hausiert? Welche Mechanismen in ihrer psychologischen Wirkung spielen hierbei eine Rolle?
Was hat man mit mir gemacht? Wie hat man mich verändert? Welches Wissen um des Menschen unbewusster Natur wurde ausgenutzt, um diese Mechanismen zu eigenen Vorteil zu gebrauchen? Waren das einmalige Sachen, oder wird das, was die Menschen dort vereinnahmt, bei den Zeugen Jehovas öfters angewendet?

-
Die Antworten auf diese Fragen haben mich zum grübeln gebracht welche natürlichen Rechte doch jeder Mensch haben müsste, sie aber nicht immer erhält, wie es notwendig wäre.
Wenn man eine Antwort nach der Frage nachgeht wieso sich der Mensch sich seiner Entwicklung nicht bewusst ist, komme ich auf die Antwort, dass der Mensch sich in der Regel relativ natürlich entwickelt.

Erst ein Defizit auf eine dieser Ebenen des Menschseins lässt dann erst mal jemanden diese speziell bewusst werden, weil die Unterschiede zu den relativ normal entwickelten Menschen offensichtlich sind. Wenn ein Kind misshandelt wurde, ist dieses sich der emotionalen Ebene vielleicht mehr bewusst als wie jemand, der eine schöne Kindheit hatte,

gerade weil es beobachten kann, wie andere von den facettenreichen Vorteilen ihrer schönen Kindheit profitieren können, was man dann selber nicht kann.
Ähnlich, wie man sich vielleicht erst dann bewusst wird wie toll es ist laufen zu dürfen, wenn man einen Mitmenschen im Rollstuhl begegnet - so gibt es leider auch Menschen, welche eine Störung in ihrer Entwicklung erlebt haben, die für andere wiederum offensichtlich ist.

Oder man ist sich der persönlichen Entwicklungsgeschichte und den damit verbundenen Rechten gar nicht erst bewusst, ganz einfach weil ein aufgeklärtes Selbstbild des Menschseins sich noch nicht in allen Kulturen gleichmäßig herumgesprochen hat, so das leider nicht der humanistische Standard Europas überall gleich Schule gemacht hat. Und hinzu kommt dann ja auch immer noch das persönliche Selbstbild des Menschseins, wie man sich selber persönlich als Mensch erfährt, was ebenso im (bewussten oder unbewussten) Vergleich mit den Mitmenschen einhergeht.

Bei den Zeugen Jehovas wird eine natürliche Entwicklung jedoch auf bestimmten Ebenen des Menschseins unterdrückt, wie z.B. der Neugierde, der natürliche Hang zum Zweifel, das Bilden einer unabhängigen Meinung, Glaubensfreiheit u.v.m., obwohl sie rein theoretisch möglich wäre. Doch der Rahmen der Entwicklung wird fest vorgegeben und eingeengt – zumindest wenn man im Sinne des „Sklaven“ „aufrichtig“ agiert.
D.h., selbst in einen Land, wo Glaubensfreiheit und Menschenrechte gelten, schafft es eine Religionsorganisation wie die „Wachtturmgesellschaft“, ihre Anhänger in ihrer natürlichen Entwicklung einzuschränken.
Wie genau, das wird noch geschildert.

-

Ich hoffe es sehr, das mit der Aufschlüsselung in diesem Buch, so manch innerlich verborgener Prozess aufgedeckt wird, welcher unbewusst dazu beigetragen hat, dass man sich hat als ein ZJ taufen lassen, oder wieso man als Ehemaliger noch unter bestimmten

Folgen zu leiden hat.
Mir gehen da die Telefonate durch den Kopf, wo Ehemalige ZJ mir mitteilten, noch 10 Jahren nach dem Ausstieg Angst vor „Harmagedon“ zu haben und selbst noch Jahre später es nicht vermochten ihren eigenen Geburtstag zu genießen.
Oder das emotionale Tief welche 3 bis 6 Monate nach dem Ausstieg aufkommen mag, weil man aufgrund der vorgegeben Sichtweisen bezüglich einer „bösen Welt“, emotional nicht in der Lage ist neue Bekanntschaften zu einzugehen, sich zeitweise wünschte besser tot zu sein... ich hab das auch durchgemacht.

Den ausgestiegenen Zeugen Jehovas biete ich, hoffentlich, zufriedenstellende Antworten über das „wie konnte es so weit kommen, das man sich so gefangen gehalten lassen konnte und dabei dachte frei zu sein“, was man sich im Nachhinein früher oder später fragen wird.
So hoffe ich es sehr mit dazu bei tragen zu dürfen, dass so manchen geholfen wird, sich noch weiter von der einen oder anderen innerlichen Kette zu befreien, welche da selbst nach dem Ausstieg immer wieder einen Streich auf emotionaler Ebene spielen mag und die Lebensqualität beeinträchtigt.
Je eher umso besser, da man dann auch entsprechende innere Strategien aufbauen kann, diesen alten Ballast abzubauen, den es erst mal gilt sich bewusst zu machen.
Für das weitere Leben eine enorm wichtige Sache, da die emotionale Stabilität erst dann neu aufgebaut werden kann, wenn man *bewusst versteht*, wieso, wie und wovon das innere Gleichgewicht innerhalb dieser Gruppierung abhängig gemacht wurde, um Wege zu finden diese sinnvoll und befriedigend zu ersetzen. Und um nach vorne zu schauen.

-

Der unbeteiligte Leser wird u.U. in ein ihm bisher unbekanntes „Spiel“ aus Emotionen, Informationen und deren Manipulation eingeführt.
Man fragt sich vielleicht bisher immer nur, warum klingeln die ZJ immer wieder an meiner Haustür? Warum stehen die an der Straße mit ihren Heftchen? Müssen die das machen? Und dann hört man manchmal so Sachen mit „kein Blut“, oder „kein Weihnachten“ usw. Was wirklich innerhalb dieser Menschen vorgeht, weiß doch als Unbeteiligter niemand.

Und Psychologen, die sich hier in Deutschland mit dieser Thematik spezialisiert haben, sind vielleicht an zwei Händen überschaubar abzuschätzen – oder ich kenne die anderen nicht.

Daher würde ich mir wünschen, dass genauso wie vielleicht dem einen oder anderen Aussteiger mit diesem Buch geholfen wird, das ein mit dieser Thematik „unbelasteter“ Leser dieses Buches nicht nur im Allgemeinen aufgeklärter ist wie vorher, sondern auch, wenn er einmal einen ehemaligen Zeugen Jehovas oder gar einen noch Involvierten begegnen sollte, er ihn mit anderen Augen betrachtet. Und zwar als den Menschen, der er ist.

Den interessierten Leser wird aber auch, so hoffe ich, seine Wahrnehmung in Bezug auf Aussagen und eventuell darin enthaltenden Suggestionen oder Beeinflussungsversuchen geschärft. Die Erkenntnis der Wichtigkeit bis hin zur Notwendigkeit, sich über alles eine eigene Meinung bilden zu dürfen, wird mit Lesen dieses Buches mindestens um einen Grund wachsen.

Auch wenn ich kein studierter Psychologe bin, hoffe ich doch auch gerade solchen zu einem besseren Verständnis für eventuelle Klienten zu liefern, welche mit einem ähnlich gelagerten Fall oder gar auch mit ehemaligen Zeugen Jehovas konfrontiert werden.
Ein Aussteiger ist sich nach dem Verlassen (oder Ausschluss) einer Gruppierung kaum die psychologischen Mechanismen innerhalb der Gruppierung bewusst, wo er dennoch aufgrund der Auswirkungen zum Psychologen laufen wird – er weiß weder was man an ihm vollbracht hat oder wie.
Daher werden ihn u.U. immer noch die Prägungen und vor allem das emotionale Weltbild (nicht zu verwechseln mit dem wahrnehmbaren Weltbild) eines ZJ begleiten und die Lebensqualität arg mindern.

Als Psychiater oder Psychologe agiert man dann meist nach den Symptomen, da weder der Patient, noch ein Lehrbuch, etwas über diese unbewusst übertragenden psychologischen Mechanismen als Ursachen zu berichten wissen, mit der man als „geistige Führung“ , Ängste und seelische Ketten an die Anhänger zu übertragen suchte, um sie dauerhaft zu binden und um sie nach einem „Verlassen der

Wahrheit“ zur Rückkehr zu bewegen, oder sie gar nicht erst auf den Gedanken eines Ausstiegs kommen zu lassen...

Der „Noch-ZJ“ denkt sich hier vielleicht, was für „Psychotricks“ ich meinen würde, da er von solchen nichts gemerkt hat und der Mensch der mit ihm „studierte“ nur ein einfacher Bürger war, welcher bestimmt keine Gehirnwäsche durchgeführt hat.
Daher möchte ich sein Bewusstsein erweitern, für das, was eigentlich hinter den religiösen Ansichten und dem Empfinden „in der Wahrheit“ zu sein, wirklich steckt.

In der Hoffnung um eine erweiterte Sicht der Dinge – der Autor.

P.S.: Wenn man seine Gedanken zu Papier bringt, ist es übrigens was ganz anderes als wenn man sich mit jemandem austauscht.
In einem Gespräch gehen viele Denkansätze unter.
Wenn man sie aber aufschreibt und dabei einen Gedanken zu Ende denkt, erkennt man daraufhin immer wieder neue Zusammenhänge, die man vorher nicht einmal geahnt hätte.
Das kann ich zumindest zu dieser Thematik sagen, obwohl ich über 30 Jahre mit Zeugen Jehovas verbunden war.
Wenn Sie ein Experte auf einem Gebiet werden möchten, dann schreiben Sie ein Buch darüber...

## Kapitel 1 – Ein erster Eindruck

„Wer ist in Wirklichkeit der treue und verständige Sklave,
den sein Herr über seine Hausknechte gesetzt hat,
um ihnen ihre Speise zur rechten Zeit zu geben?
Glücklich ist jener Sklave, wenn ihn sein Herr bei der Ankunft
so tuend findet. Wahrlich, ich sage euch:
Er wird ihn über seine ganze Habe setzen."

Matthäus 24, 45-47 – „Neue-Welt-Übersetzung" („*NWÜ*")

Mal ganz ehrlich, was wissen Sie eigentlich über die Zeugen Jehovas? Bekannt ist, das sie keine Feiertage beachten, nicht mal die eigenen Geburtstage feiern. Man sieht diese, mal mehr mal weniger aufdringlich, auf den Straßen mit dem „Wachtturm" in der Hand oder unangemeldet vor der eigenen Haustür stehen - im Bestreben nach einem „biblischem Gespräch".
Aber sonst? Wir können diesen Leuten eben nur vor dem Kopf schauen. Im Allgemeinen weiß man eigentlich gar nichts über sie.
Dieses Kapitel ist daher in erster Linie für den Unbeteiligten gedacht, welcher an sich mit der „Zeugen Jehovas Thematik" nichts zu tun hat. Da aber das Interesse nicht gemindert werden soll, hier eine Darstellung der Glaubensinhalte, des Anspruchs des „Sklaven" und die Weltsicht welche man auf den Neuling zu Übertragen und an den Anhängern zu halten ersucht.

### 1.1. Was ein ZJ glaubt

Ein Zeuge Jehovas (von nun an mit „ZJ" abgekürzt) glaubt und betet zu dem für seine Begriffe „allein wahren Gott" mit den Namen „Jehova". Sein Sohn ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, der einzige der von seinem Vater persönlich „erschaffen" sein soll.
Dabei nimmt er die Rolle eines Engels ein, der mit dem Engelsfürsten „Michael" gleichgestellt wird.
Jesus ist nur insofern „ein Gott", da er ein „Mächtiger" ist, aber er selber wird nicht angebetet.
Gebete werden jedoch „in Namen Jesu" abgehalten.

Der heilige Geist ist mehr so eine Art von „Gottes Werkzeug“ und ihm selber wird kein eigenes göttliches Wesen zugeschrieben.
Ein ZJ hält sich an die Bibel als das „Wort Gottes“ und versteht sich selber als ein „allein wahrer Christ“.
Sie glauben das diese „Welt“, dieses System was vom „Teufel beherrscht“ und von „bösen Menschen“ regiert wird, bald von der himmlischen Regierung durch Jesus Christus abgelöst wird.
Vorher werden alle „falschen Religionen“ von den Regierungen vernichtet, was „Harmagedon“ einleitet, Gottes Eingriff um seine „wahren Anbeter“ zu retten.
Nach „Harmagedon“ und der Vernichtung der „weltlichen Regierungen“ kommt es auch zur Auferstehung der Toten.
Weltweit wird dann das „Paradies auf Erden“ hergestellt.
Um gerettet zu werden, glaubt ein ZJ, das er das „Kommen der Herrscherzeit Gottes“ predigen muss, was er als den Hauptsinn des Evangeliums versteht.
Auch versteht er sich als nur in seiner Organisation als gerettet, bzw. das ihn dies in Harmagedon am Leben erhält.
Andere Religionen, die zum „ewigen Leben führen“ gibt es nicht, weshalb nur Zeugen Jehovas „Harmagedon“ überleben sollen.
Dabei werden die Glaubensinhalte und Bibelauslegungen von seiner geistlichen Führung, dem „treuen und verständigen Sklaven“ vorgegeben, wo nun mal ein genauerer Blick drauf geworfen wird, was es mit diesen „Sklaven“ auf sich hat.
Weitere Glaubensinhalte und Sonderlehren werden bei Bedarf ergänzt.

### 1.2. „Sklave“

Um sich ein Bild des Anspruchs der geistigen Führung, der „leitenden Körperschaft“ der Zeugen Jehovas (ZJ), machen zu können, sollen hier die von ihr selber getätigten Aussagen verwendet werden, damit nicht von meiner Seite aus, aus versehen etwas verzerrt wiedergegeben wird.
Bei Bedarf werden Erklärungen zu den Zitaten geliefert, um besser deren interne Sprache verstehen zu können. Hier also Zitate aus der Wachtturmliteratur (WT = „Der Wachtturm“). Andere Veröffentlichungen der Wachtturmgesellschaft (WTG) werden

dementsprechend bezeichnet:

„Der Wachtturm“ (WT), vom 15.09.2010, Seite 8:
„Zur Einheit der weltweiten Christenversammlung trägt auch heute eine leitende Körperschaft aus geistgesalbten Christen bei. Sie veröffentlicht glaubensstärkende Publikationen in vielen Sprachen — geistige Speise, die sich auf Gottes Wort stützt. Deshalb stammt das, was gelehrt wird, nicht von Menschen, sondern von Jehova.“

Erklärungen des Autors:
Wenn der Wachtturm von der „Einheit“ spricht, dann ist hier von der Doktrin die Rede, der Forderung des „Sklaven“, dass alle ZJ dasselbe glauben müssen, alle es so verstehen müssen, wie der „Sklave“ es vorgibt.
Die Bezeichnung „weltweite Christenversammlung“ lässt schnell vermuten das damit alle möglichen Christen mit gemeint sein könnten. Aber wie der obenstehende Kontext zeigt, werden dort nur die Anhänger der ZJ mit gemeint.
Auch sonst, wenn der Wachtturm diese Wortwendung verwendet, wird es ausschließlich nur auf die eigene Gruppierung bezogen – genauso wie „wahre Christen“ oder einfach „Christen“.
Bei der „geistigen Speise“ handelt es sich um die Publikationen, gedruckt von der Wachtturmgesellschaft (WTG), verfasst von der „leitenden Körperschaft“ (LK), meist unbenannten Autoren des „Sklaven“, an die sich ein ZJ zu richten hat und deren Inhalte er glauben muss.

Ich möchte noch nachträglich etwas über die Bezeichnung „Sklave“ ergänzen: Durch diese Benennung nimmt man Bezug auf Jesu Frage „Wer ist in Wirklichkeit der treue und verständige Sklave, den der Herr eingesetzt hat, um Speise zu geben zur rechten Zeit?“ aus Matthäus (24,45-47) und dem Lukasevangelium (12, 42-44). Diese geistliche Führung nimmt also für sich diesen Platz in Anspruch, von Jesus persönlich in diese Position, als „Sklave“ eingesetzt worden zu sein.

Hier die Gleichstellung „leitende Körperschaft“ = „treuer und verständiger Sklave“ aus einen anderen Wachtturm:

WT, 15.04.2008, S.11:
„Durch unsere Bruderschaft bieten sich uns weitere wertvolle Möglichkeiten, uns von Jehova leiten zu lassen. Die bedeutendste Rolle spielt dabei der „treue und verständige Sklave“ mit seiner leitenden Körperschaft, die ständig für geistige Speise sorgt, und zwar in Form von Literatur sowie Programmen für Versammlungszusammenkünfte und Kongresse.“

„Bruderschaft“ = ZJ bezeichnen sich untereinander mit „Bruder“ oder „Schwester“.
Anrede mit Hausnamen („Bruder Winter“ – Winter = Hausname) oder nur mit Vornamen möglich – bei beiden Varianten wird sich „geduzt“.

„Erstens ist es biblisch, wenn der „treue und verständige Sklave“, vertreten durch seine leitende Körperschaft, Männer in der weltweiten Christenversammlung in verantwortliche Stellungen einsetzt und manchen von ihnen Autorität über andere Aufseher verleiht...
Zweitens sind wir alle — Aufseher nicht ausgenommen — denen Achtung und Respekt schuldig, die mit Autorität über uns ausgestattet wurden...

Reisende Aufseher zählen zweifellos zu denen, die unter uns „hart arbeiten“. Deshalb sind wir bestimmt gern bereit, ihnen „über die Maßen Achtung zu zollen“. Das tun wir nicht zuletzt dadurch, dass wir bereitwillig auf ihre Anregungen eingehen. Übermittelt uns so ein Aufseher Anleitung von der Klasse des „treuen Sklaven“, veranlasst uns die „Weisheit von oben“, „zum Gehorchen bereit“ zu sein.“
- WT, 15.10.2008, S.23.

Anmerkung:
Es ist „biblisch“ = Es ist „von Gott“.
Wer wird da widersprechen wollen?
„über die Maßen Achtung zu zollen“, „Weisheit von oben“, „zum Gehorchen bereit“ – hierbei handelt es sich um Fragmente aus

Bibelzitaten welche angeführt werden um etwas auch als „biblisch“ darzustellen – denn wenn eine Vorgabe so aus Bibelzitaten zusammengesetzt wird, wie oben stehend, so soll es einen „biblischen“ Anschein erwecken, als wenn es „von Gott so gewollt“ ist, wie der Zeuge Jehovas (ZJ) mit seinen Autoritäten innerhalb seiner Organisation umzugehen hat.
So gibt es „Sonderheiten“ in der Sprache der ZJ, welche hier redaktionell auch beizeiten mit „Anführungszeichen“ angedeutet werden. Weiter aus denselben WT:

S.24:
„Was aber, wenn wir gebeten werden, anders vorzugehen, als wir es bisher gewohnt waren? Respekt macht es manchmal auch nötig, sich mit Einwänden wie: „Das läuft bei uns ganz anders“, oder: „Das funktioniert vielleicht in anderen Versammlungen, aber nicht hier bei uns“, zurückzuhalten und die Empfehlungen lieber nach besten Kräften umzusetzen. Leichter fällt uns das, wenn wir immer daran denken: Die Versammlung gehört Jehova und ihr Haupt ist Jesus. Wird die durch reisende Aufseher übermittelte Anleitung freudig aufgenommen und befolgt, zeugt das von echter Achtung.“

WT. 01.04.2007, S.12:
„Die treue Sklavenklasse sollten wir hauptsächlich deshalb gebührend respektieren, weil wir dadurch genau genommen dem Herrn und Meister, Jesus Christus, Respekt erweisen...
Halten wir uns loyal an die Anleitung des treuen Sklaven und seiner leitenden Körperschaft, ordnen wir uns damit also dem Herrn des Sklaven, dem Christus, unter. Das Werkzeug, mit dem Christus seine irdische Habe verwaltet, gebührend zu respektieren, ist ein Weg, ‘offen anzuerkennen, dass Jesus Christus Herr ist zur Verherrlichung Gottes, des Vaters....

Außerdem verdient der treue Sklave unseren Respekt, weil gesalbte Christen auf der Erde als sinnbildlicher „Tempel“ beschrieben werden, den Jehova „durch den Geist“ bewohnt. Sie gelten daher als „heilig“...

Eben dieser heiligen Tempelklasse hat Jesus seine Habe auf der

Erde anvertraut, und somit stehen gewisse Rechte und Aufgaben in der Christenversammlung ausschließlich diesem kollektiven „Sklaven“ zu. Deshalb betrachten alle in der Versammlung es als heilige Pflicht, sich gewissenhaft an die Anleitung des treuen Sklaven und seiner leitenden Körperschaft zu halten. Für die „anderen Schafe“ ist es eine ausgesprochene Ehre, die Sklavenklasse dabei zu unterstützen, sich um die Interessen ihres Herrn zu kümmern.“

„Sklavenklasse“ (=“Tempelklasse“)- zu diesem Begriff kommt man, wenn man u.a. auf die unterschiedlichen Hoffnungen der ZJ zu sprechen kommt. Es gibt einmal die „geistgesalbten Christen“ unter den ZJ, welche eine Hoffnung haben sich mit Jesus in seinem himmlischen Reich zu begeben, um von dort aus, nach „Harmagedon“, sich um das Wohl der Überlebenden und Auferstandenen zu kümmern die im „Paradies auf Erden“ sein werden, was zumindest den anderen ZJ in Aussicht gestellt wird. Als ein „treuer und verständiger Sklave“ geht man davon aus, natürlich zur erstgenannten Gruppe zu gehören, den „Geistgesalbten“.

Soweit zu den Zitaten. Der „Sklave“ gibt vor unter göttlicher Sendung Autorität über den Großteil der Zeugen Jehovas ausüben zu dürfen, welches in der Regel der „aufrichtige“ Zeuge Jehovas bedingungslos akzeptiert. Über die Folgen, wenn er dies nicht macht, komme ich an anderer Stelle.

### 1.3. „Geistige Speise“ des „Sklaven“

In den Jahrzehnten wo dieser „Sklave“ also schon aktiv ist, wird natürlich immer wieder von seiner göttlichen Autorität in den verschiedensten seiner eigenen Publikationen berichtet.
Seine „Speise“ sind die schriftlichen Veröffentlichungen der WTG. Während die Bibel nur zweimal dieses Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ aufweist, dies als rhetorische Frage in der sich jeder Christ als „Sklave“ sehen sollte, so ist es in der gesamten Literatur der WTG (der letzten 40 Jahre) auf gut über 1000 Einträge in allein den Wachttürmen gekommen, welche immer wieder zur eigenen Selbstdarstellung „als von Gott eingesetzt“ in Form der

Eigen-Proklamation gebracht werden, was in der gedruckten Form der „geistigen Speise“ als ein Beweis gesehen wird, von Jesus eingesetzt zu sein; dazu folgende Beispiele:

„Der „treue und verständige Sklave“ verbreitet schon lange hauptsächlich durch den *Wachtturm* helleres Licht...“
– WT 15.04.2010.

Anmerkung: „helleres Licht“ = Neues Bibelwissen und -auslegung, vorgegebene Interpretationen vom „Sklaven“.

„Sind wir nicht dankbar, dass der „treue und verständige Sklave“ für biblische Veröffentlichungen sorgt, die uns helfen, einheitlich zu lehren, und das Evangelisieren vereinfachen?“ - WT 15.02.08.

Anmerkung: „Evangelisieren“ = Der Versuch, andere zu ZJ zu machen, zu Anhängern der Organisation der ZJ.

„Alle in der Versammlung erkennen an, dass der von Jesus eingesetzte „treue und verständige Sklave“ geistige Speise zur rechten Zeit austeilt. Wer diese „Speise“ gern studiert und sich danach ausrichtet, lässt erkennen, dass er sich Christus unterordnet, was zum Frieden und zur Einheit beiträgt.“
- WT 15.03.2008.

„Der treue und verständige Sklave sorgt für geistige Speise, die unter anderem durch Älteste in den Versammlungen ausgeteilt wird.“ - WT 15.06.08

„Außerdem sorgt „der treue und verständige Sklave“ in den gegenwärtigen letzten Tagen für geistige „Speise zur rechten Zeit“, für Anleitung, was die Anwendung biblischer Grundsätze und das Verständnis biblischer Prophezeiungen betrifft.“
- WT 01.10.1999

Erklärung: „gegenwärtigen letzten Tage“ = ZJ glauben das Harmagedon, das Ende dieses Bösen von Menschen (und dem Teufel) geführten System „bald“ von Gott zunichte gemacht wird.

„In Übereinstimmung mit diesen Geboten hat der „treue und verständige Sklave“ dafür gesorgt, daß unsere Zusammenkünfte — Versammlungszusammenkünfte, Kreiskongresse, Tagessonderkongresse, Bezirkskongresse und internationale Kongresse — mit dem Singen eines Königreichslieds beginnen und enden.“ - WT 01.05.1994.

„Gottes Dienerkörperschaft, der „treue und verständige Sklave“, hat die Aufgabe, uns diese Dinge anhand des Wortes Gottes zu erklären, und sie hat es bis heute getan.“
- WT 01.08.71

Ich könnte sehr lange mit solchen Zitaten fortsetzen.
Es kann sich übrigens kein einziger ZJ daran erinnern, dass er jemals persönlich von Jesus dazu eingesetzt wurde, als „Sklave“ über die „Hausgemeinschaft Speise zu verteilen“; sprich:
Kein ZJ kann behaupten, oder hat je behauptet, eine persönliche Berufung von Gott erhalten zu haben um Bibel-erklärende Texte zu veröffentlichen oder zu verbreiten.
Zirkelschluss: Man wurde zum „Sklaven“ berufen, sonst wäre man ja nicht der „Sklave“.
Erweiterter Zirkelschluss: Der „Sklave“ ist berufen um „geistige Speise“ zu liefern, was man daran erkennt, das er „geistige Speise“ liefert.

Jede „Berufung“ eines Zeugen Jehovas an sich hat eher die Natur, dass er irgendwann einmal von einem anderen ZJ dazu überzeugt wurde „berufen“ zu sein. Egal ob als Kind oder Erwachsener.
Es wird noch ausführlich darauf eingegangen, was das „wie“ betrifft, wie man so etwas jemand anderen völlig unspektakulär einreden kann, „berufen“ zu sein.
Diese Behauptung, dennoch von Jesus eingesetzt zu sein, mag im Vergleich zu anderen Religionen und deren „Absolutheitsanspruch“, ebenso und absolut berechtigterweise, als völlig profan oder willkürlich erscheinen.
Es ist zwar nicht auszuschließen, dass es eine persönliche Berufung im Leben eines Menschen geben mag – so in etwa, wie ich mich berufen fühle dieses Buch zu schreiben.

Jedoch ist es in der WTG die Regel, so etwas gar nicht erst zu untermauern.
Die „LK“ belässt es vielmehr bei der pauschalen Aussage „von Jesus eingesetzt zu sein“, was als Dogmatik den internen Zweck nicht verfehlt.

### 1.4. „Organisation“

Die „leitende Körperschaft“ (LK) hat eine „Organisation“ ins Leben gerufen, was an sich nachvollziehbar und vernünftig ist, wäre mit dieser „Organisation“ bei einem Zeugen Jehovas nicht noch viel mehr verbunden als lediglich ein Bürowesen und organisatorische Angelegenheiten, was dieses Wort in seiner Grundbedeutung vermuten lassen würde.
Doch hier erzeugt man eine interne Doppeldeutigkeit.
Wichtig ist daher auch auf die Zugehörigkeit eines ZJ zu seiner Organisation hinzuweisen, da er mit dieser weit mehr verbindet als man meinen könnte, wo ich auch die WT-Zitate für sich sprechen lassen möchte:

WT 15.04.2010
„Denken wir daran, dass die Organisation Jehovas nicht nur aus einem himmlischen, sondern auch aus einem irdischen Teil besteht. Wenn der himmlische Teil von Jehovas Geist gelenkt wird, dann gilt das natürlich auch für den irdischen Teil. Lassen wir uns bereitwillig und gehorsam von dem irdischen Teil der Organisation Jehovas leiten? Dadurch zeigen wir, dass wir mit Jehovas sinnbildlichem Wagen Schritt halten und uns gern nach seinem heiligen Geist ausrichten“.

WT 15.11.2009
"So allgegenwärtig wie die Luft, die wir atmen, ist der „Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirksam ist“ (Eph. 2:2). Wir könnten uns dadurch einflüstern lassen, wir brauchten keine Anleitung von der Organisation Jehovas...
Also müssen wir uns vor der Neigung hüten, nur dem eigenen Willen zu folgen. Wir wollen bestimmt nie etwas sagen oder tun, was letztlich respektlos gegenüber der Sklavenklasse wäre, durch die Jehova heute Anleitung übermittelt (4. Mo. 16:1-3).

Stattdessen wollen wir dankbar dafür sein, dass wir sie unterstützen dürfen, und uns eng an ihre Anleitung halten. Und auch denen, die in unserer Ortsversammlung die Führung übernehmen, wollen wir gehorchen und uns ihnen vertrauensvoll unterordnen. (Lies Hebräer 13:7, 17.)“

„*Unser Königreichsdienst*“ (WTG-Druck für Deutschland), 03.2011, S.4:
„Wenn wir über die Bibel nachdenken und die Studienhilfsmittel der Organisation Jehovas verwenden, öffnen wir Jehova unser Herz (Ps. 62:8). Solch ein Studium stellt einen Akt der Anbetung dar, durch den wir unsere Ergebenheit Jehova gegenüber zeigen und unsere Bindung zu ihm stärken.“

WT 15.01.2001
„In den 1920er Jahren wurde auch erkannt, daß es zwei gegensätzliche Organisationen gibt: die Organisation Jehovas und die Organisation Satans. Der Kampf zwischen diesen ist immer noch im Gange, und wir werden nur dann auf der Siegerseite stehen, wenn wir mit Jehovas Organisation Schritt halten.“

Anmerkung des Autors: „Organisation Satans“ = Alle anderen Religionen, sowie alle Regierungen der Erde.

„Wie dankbar wir doch sind, kein Teil der Organisation Satans zu sein, wenn wir beobachten, daß das gegenwärtige böse System von schier unlösbaren Problemen geplagt wird! Und wie begünstigt wir sind, innerhalb der Organisation Jehovas geistige Sicherheit zu haben!“

„Böse System“ = „Satans Organisation“, alle Andersgläubigen

WT 15.07.2005
„Spätestens in Harmagedon werden dann alle Gegner gezwungenermaßen anerkennen, dass der irdische Teil der Organisation Gottes wirklich den himmlischen Teil

repräsentiert.“

WT 15.11.2004
„Das wilde Tier und der falsche Prophet sind politische Gebilde und ein Teil der sichtbaren Organisation Satans. Sie werden in Harmagedon untergehen, wenn Gottes Königreich alle Königreiche der Welt zermalmen und ihnen ein Ende bereiten wird.“

WT 15.09.1995
„Zu diesem Zweck hat Jehova durch sein Wort, seinen heiligen Geist und seine sichtbare Organisation für alles gesorgt, was wir brauchen. Wir müssen daraus vollen Nutzen ziehen….
Wer zur Christenversammlung gehört, ob jung oder alt, sollte unnötige Gemeinschaft mit Personen meiden, die nicht Jehova hingegeben sind. Gottes Gunst werden wir nur erlangen, wenn wir uns bemühen, untadelig zu sein und uns von der Welt ohne Flecken zu bewahren. Dann haben wir die Zusicherung, daß uns Jehova in Harmagedon nicht zusammen mit den Gottlosen durch den Tod hinwegfegen wird.“

„Nicht Jehova hingegeben“ = Ungläubige oder Andersgläubige, auch als „falsche Christen“ bezeichnet.

WT 01.09.1989
„... Diese Erfahrungen aus Italien sind lediglich ein Beispiel dafür, wie die „begehrenswerten Dinge“ das gegenwärtige böse, gewalttätige System verlassen und in die reine, friedliche Organisation Jehovas kommen, bevor er das politische System Satans erschüttert, indem er es in Harmagedon vernichtet.“

„Begehrenswerten Dinge“ = Menschen die sich auf die ZJ einlassen und sich in die Gruppierung eingliedern lassen.
Obenstehende Zitate lassen auch hier nur vermuten, mit welchem Exklusivitätsanspruch, aber auch mit welchen Feindbildern ein Zeuge Jehovas durchs Leben ziehen muss.
Und wieso auch Angst vor „Harmagedon“ zu einem unausgesprochenen Druckmittel wird, um mit dieser Organisation in Verbindung zu bleiben.

Ängste, über die kein ZJ gerne spricht...

Doch dies trägt nun mal dazu bei, dass die Objektivität nicht so zum Vorteil eingesetzt wird als wie man könnte – ich meine sagen zu können, das auch schon von einem Verlust an Objektivität gesprochen werden muss, denn in der Regel wird ein ZJ gar nicht mal überdenken, ob die vorgegebenen Bibelauslegungen der LK fehlerhaft sein könnten.
Der „Sklave“ legt sehr viel Wert darauf seinen Anhängern das Gefühl zu vermitteln, es „eben besser“ zu wissen, als wie Andersgläubige.

Der Begriff „Organisation“ kommt übrigens nicht einmal in der Bibel vor. Selbst nicht in der „Neue-Welt-Übersetzung“ (NWÜ), jener „Bibel“, welche von der WTG herausgegeben wird.

### 1.5. „Wahrheit“

Ein Zeuge Jehovas „ist in der Wahrheit“, was als Synonym für seine Religionsform und das Sein in der Gruppierung verwendet wird, oder als Einzelaspekt einer darin enthaltenen Glaubensansicht (Z.B. die „Wahrheit über Engel“, „Jehovas Ansicht“ über das Blut, Geburtstagen, Weihnachten u.v.m.), ständig hochgehalten wird – es gibt, wie es bei anderen Religionen mit deren Anhängern auch der Fall sein mag, für ihn keine andere „Wahrheit“, sprich „keine andere wahre Religion“.
Hervorheben muss ich hier, dass diesem Begriff eine immense emotionale Bedeutung hinzuaddiert wird, während es sprachlich mit seiner Grundbedeutung kombiniert wird.
Der Begriff „Wahrheit“ hat nun mal einen bereits gegebenen Bedeutungskern, der pragmatisch mit den Lehren des „Sklaven“ gleichgestellt wurde.
Um dieses Weltbild eines ZJ also noch etwas abzurunden, eine Ahnung zu erhalten was ein ZJ mit diesem Begriff verbindet, hier ein paar WT-Zitate zur „Wahrheit“:

WT 01.02.2010, S.16: „Eine Religion, die der Wahrheit in der Bibel widerspricht, kann bei Gott demnach keine Zustimmung finden.“

Anm.: Was dann die „Wahrheit“ ist, erklärt der „Sklave“...

WT 15.02.2010, S.30: „Ich bin zwar in der Wahrheit aufgewachsen, aber durch das Buch habe ich mir erst richtig überlegt, wo ich im Leben eigentlich hinwill. Außerdem rede ich jetzt viel offener mit meinen Eltern.“

Anm.: „In der Wahrheit aufgewachsen“ = bei ZJ aufgewachsen.

WT 15.03.2010, S.11: „Auch Millionen heute lebender Menschen verschiedenster Herkunft haben aus der Bibel die Wahrheit über Jehova kennengelernt. Manche waren vorher Atheisten oder Deisten, haben sich aber davon überzeugt, dass es einen Schöpfer gibt und es möglich ist, ein vertrautes Verhältnis zu ihm aufzubauen. Andere haben früher einen dreieinigen Gott oder die unterschiedlichsten Götzen angebetet, dann jedoch herausgefunden, dass Jehova allein der allmächtige Gott ist, und jetzt reden sie ihn mit seinem Namen an.“

S.17: „….So ging es der jungen Mihoko aus Japan. Sie war gerade erst Pionier geworden und fühlte sich bei Rückbesuchen überfordert, weil sie meinte, sie könne die Gesprächspartner nicht genügend für die Wahrheit begeistern.“

S.21: „Jesus sagte nicht, der Weizen würde zu Unkraut werden, sondern betonte, dass das Unkraut unter den Weizen gesät wurde. In diesem Gleichnis geht es also nicht um Christen, die die Wahrheit wieder aufgeben. Es macht vielmehr auf Satans bewussten Versuch aufmerksam, böse Menschen in die Christenversammlung einzuschleusen, um sie von innen heraus zu verderben.“

WT 15.04.2010, S.3: „Vielen wurde von ihren Eltern geholfen, in der Wahrheit Fortschritte zu machen.“

WT 15.05.2010, S.17: „Womöglich gibt es auch jemand in deiner Familie, der aufgrund von Alter oder Krankheit gerade stark abbaut. Dann ist dir eins vielleicht klar: Um für einen Kranken auf

Dauer gut sorgen zu können, musst du auch für dich sorgen. Falls wegen der Pflege die Wahrheit zu kurz kommt, könnte sich das auch bald auf deine emotionale und körperliche Verfassung auswirken, und du kannst dann nicht mehr so für den anderen da sein."

WT 15.06.2010, S.9: „Viele wissen noch genau, wie leer und sinnlos ihr Leben war, ehe sie die Wahrheit annahmen. Schon bei dem Gedanken daran läuft es ihnen kalt den Rücken herunter."

S. 11: „Jemandem zu helfen, die Wahrheit zu verstehen, erfordert meistens, über mehrere Monate mit ihm regelmäßig die Bibel zu betrachten... Was für eine Freude, wenn jemand die Wahrheit erfasst, danach lebt und das tut, was Jehova wünscht!"

S.17: „Eine Schwester erzählt: „Einsehen zu müssen, dass Jehovas Diener auch nicht vollkommen sind — damit hatte ich am meisten zu kämpfen, als ich in die Wahrheit kam."

S.31: „Aber da stand die Schwester vor mir, die mit meiner Mutter die Bibel betrachtet und unserer Familie geholfen hatte, *die Wahrheit* kennenzulernen."

WT 15.07.2010, S.29: „Wenn wir unvoreingenommen und mit Respekt auf Menschen jeder Herkunft zugehen, haben sie eventuell ein offenes Ohr für die Wahrheit und kehren der falschen Religion irgendwann den Rücken."
(Ist es „unvoreingenommen" wenn man erwartet das Menschen ihre „falsche Religion verlassen? Ist es nicht eher so, dass die Unvoreingenommenheit zu einem Werkzeug eingesetzt werden soll, um Vertrauen zu erzeugen? – Der Autor)

Hier gibt es in der Wachtturm-Literatur weit über 10.000 Stellen, wo man nicht versäumt hat von der „Wahrheit" im Sinne dieses Schlagwortes angeführt zu werden.

**1.6. „Schlagwörter"**

Das Prägen von „Schlagwörtern“ ist eine Form der Sprachmanipulation. Wer das Inhaltsverzeichnis überflogen hat, wird feststellen, das ich schon hier an dieser Stelle Dinge betrachte, welche später mit in die Manipulationstechniken der WTG eingereiht werden. Was ich hier also schon ausführlich betrachte, wird an späterer Stelle nicht noch einmal erklärt, sondern nur ergänzt. Der Vollständigkeit halber, wird hier besprochenes dennoch später noch einmal mit aufgelistet.

Folgende Ausführungen halte ich für wichtig schon an dieser Stelle anzusprechen, da in der Andersartigkeit der WT-Sprache die Veränderung in einem ZJ am offensichtlichsten ist. Denn wer anders spricht, der denkt anders, dessen Denken wurde definitiv durch einen fremden Einfluss verändert – denn von alleine würde niemals jemand solche Formulierungen verwenden.
Hier wird einerseits, so hoffe ich, nachvollziehbar die Natur der Sprachmanipulation erklärt, während in späteren Passagen vorliegenden Werkes, das „wie“ immer weiter verdeutlicht wird, was im letzten Kapitel dann nur noch etwas ergänzt werden muss.
Schlagwörter sind zunächst gemäß der Sprachwissenschaft Wörter oder kurze Phrasen, die benutzt werden, um bestimmte Sachverhalte prägnant und überzeugend mitzuteilen, oder zumindest einen Versuch implizieren, eine Eigenüberzeugung als etwas „Absolutes“ darzustellen und/oder zu übertragen.

Beispiele:
„Die Mauer muss weg!“ - Ausruf des deutschen Volkes an der Berliner Mauer.
„Yes, we can!“ - Wahlspruch des amerikanischen Präsidenten B. Obama.

Hinter jeder dieser Aussagen stand eine Überzeugung.
In jeder dieser Aussagen saßen viele Emotionen.
Einem „Wort“, hier jeweils einer Phrase, wurden Emotion beigemessen.
Im ersten Beispiel steckt das Wort „Mauer“, welches für die ehemaligen Bewohner der DDR eine viel tiefer greifende Bedeutung hatte, als wie es sich ein Unbeteiligter vorstellen könnte.
Jemand, der keinen Überblick über diese Vorgänge aufweisen kann, der wird sich fragen warum denn bitteschön an einer Mauer etwas so

schlimm sein soll, das ein ganzes Volk verlangt diese abzureißen...
Der Unbeteiligte jedoch, ähnlich wie beim Beispiel „Eisberg“, wird vielleicht im Nachhinein in der Lage sein die Informationen zu begreifen, was es mit der Berliner-Mauer auf sich hatte – aber er wird eben nicht dieselben Emotionen für diese Mauer nachvollziehen können wie der Betroffene.

Nach einer jahrzehntelangen Isolierung vom Rest der Welt endlich frei zu sein, wird man nur Ansatzweise verstehen, es sei denn jemand war in einer ähnlichen Situation.

Dieses Beispiel soll zeigen, *das hinter einer normalen Bezeichnung eines Wortes für eine bestimmte Gruppe von Menschen weit mehr an Bedeutung stehen kann, als wie man vermuten würde*.

Aus der Mauer wird dann „*die“* Mauer, welche der Berliner vielleicht sogar gehasst hat, aber dulden musste.
Dieses real vorhandene Objekt hatte jahrzehntelang die Menschen geprägt, welche zu einem Symbol einer politischen Isolation und einen Freiheitsverlust darstellte. Und so hatten diese Mauer viele Jahre lang dazu beigetragen (wobei Zeit und bei einer Prägung eher irrelevant ist – die Intensität spielt die größeren Rolle), das die betroffenen Menschen ihr gegenüber Emotionen bildeten. Emotionen die in ihnen hochkamen, obwohl sie es vielleicht gar nicht wollten.
Dieses Beispiel soll auf die Möglichkeit hinweisen, wie äußere Umstände zu einer Art von Fremdbeeinflussung werden können, die in der Lage sind, hinter einem an sich profanen Begriffes (die „Mauer“), eine weitere Bedeutung hinzu zu addieren.
Nur innerhalb einer Gruppierung, von denen die „eingeweiht“ sind, versteht man diesen Begriff so, wie es auch nur diese Gruppe verstehen kann.
Hier ist vordergründig die emotionale Bedeutung gemeint.

Genauso reden die Zeugen Jehovas nicht „einfach so“ von irgend einer „Wahrheit“ – genauso wenig wie der Berliner von irgendeiner „Mauer“ reden mag.

Nein, es ist für einen ZJ sogar „*die“* Wahrheit, wenn er von seiner

Religion spricht, jedoch für ihn im positiv emotionalen Sinne, was er aufgrund seiner Gesamtmeinung (Information und Emotion) so empfindet und benennen wird.
Genau das gleiche positive oder gar respektierliche Empfinden würde er den Begriffen „Organisation“, „Wahrheit“, „Sklave“, „Speise“ u.a. zuordnen, verbunden mit einer Dankbarkeit Gott gegenüber – nur ein ZJ kennt diese internen emotionalen Bedeutungen seiner Gruppierung.

Ich könnte (und das könnten noch eine ganze Menge mehr Leute) ein ganzes Buch allein zur Aufschlüsselung der internen Sprache der ZJ füllen; nur um zu erklären, welche die informative und emotionale Belegung von deren speziellen Begrifflichkeiten und Doppeldeutungen aufweisen.

Wie die Zitate aus dem „Wachtturm“ in diesem Kapitel aufzeigen, gibt es Begriffe, die der normale Mensch nicht so verstehen würde wie ein ZJ. Die konnte ich mit wenigen Erklärungen aufschlüsseln.
Was man dabei nicht lesen kann sind die emotionalen Verknüpfungen die man nicht kennt, bzw. der Unbeteiligte nicht nachvollziehen kann. Auch nicht wie es zu diesen inneren Eindrücken bei einem ZJ kommen konnte.

Das Endbild, das Ziel wo ein „studierender Interessierter“ am Ende der Indoktrination hingeführt wurde, kann daher in diesem Kapitel nur die informative Ebene des unbeteiligten Lesers erfassen. Obschon die Inhalte suspekt vorkommen mögen, wenn der Leser nur mal die obenstehenden WT-Zitate auf sich einwirken lässt, vermögen diese es nicht die emotionale Vereinnahmung zu vermitteln, mit der ein ZJ seine „Wahrheit“ kennen gelernt hat und diese nun durchlebt, und ausleben müssen wird.
Was der Leser mitnehmen kann ist, das das Ergebnis der Indoktrination zu bewusst eingeleiteten Veränderungen bei einem ZJ geführt haben – ähnlich wie die Information, das ein Eisberg sich „kalt“ anfühlen muss.

Ich hoffe dennoch, vorab schon mal einen Eindruck vom Endergebnis vermitteln zu haben. Der Schluss, dass es eine bestimmt Methode gegeben haben muss, um einen Menschen in seinem Sprachverständnis zu verändern, ist m.E. mehr als berechtigt.

Denn wenn von einer „Organisation Jehovas“ gelesen wird, welche im Gegensatz zur „Organisation Satans“ stehen soll, so muss gesagt werden, dass hier nicht nur einfach Begrifflichkeiten neu verteilt werden, oder nur auf konkurrierende Bürokratien hingewiesen wird.

Der ZJ beginnt *mit* diesen Begriffen zu denken, zu sprechen aber auch *in* diesen gegensätzlichen Bedeutungen seine persönliche Sympathie (für „Gottes Organisation“) und Antipathie (für „Satans Organisation“) neu zu sortieren und auch dementsprechend die Welt in diesem veränderten inneren Bild zu durchleben. Und wer solche Aussagen aus dem „Wachtturm“, wie die oben zitierten, als gesamter Mensch hinnimmt wie sie sind, der wurde erfolgreich indoktriniert, weil er sie glaubt, auslebt und sie auch so aufgrund gesetzter Erwartungshaltung durchleben wird.

### 1.7. Indoktrinierung der Sprache

*Indoktrinierung* bedeutet per Definition, das „Eingeweihte“ versuchen einen Neuling in einer religiösen Gruppierung in seinem Denken, Fühlen und Handeln so zu verändern, das er als ganzer Mensch den Ansprüchen der Gruppe gerecht werden kann.
Seine so neu ausgerichteten Neigungen erzeugen letztlich den Wunsch, sich der Gruppierung anzuschließen.
Dies macht sich u.a. auch in der Sprache bemerkbar.
Die Verwendung ihrer bereits angeführten internen Schlagwörter und der Beimessung der persönlich produzierten emotionalen Werte zu diesen, lassen wie schon gesagt keinen anderen Schluss zu, als dass eine Fremdbeeinflussung stattgefunden hat.

„Schlagwörter“ an sich haben jedoch noch eine zusätzlich gewünschte psychologische Wirkung. Eigentlich mehrere.

Nicht nur, dass dieser gezielte Gebrauch im internen Sprachgebrauch Folgen auf das Denken an sich hätte, lässt man es als „geistige Führung“ auch bewusst drauf ankommen, die Anhänger in dieser veränderten Sprache denken zu lassen.
Kann man die Sprache eines Anhängers verändern, dann auch sein Denken und dann auch seine Emotionen und umgekehrt genauso –

beide Wege werden verwendet.
Dass eine fremde Meinung, mit Hilfe der Übertragung einer emotionalen Bedeutung, zur Begrifflichkeit eines Wortes, zu einer eigenen Meinung gemacht wird, dann aber auch eher beibehalten wird (als emotionaler „Klebstoff"), ist eine menschlich natürliche Sache, die man als „Menschenfischer" aber ebenso auszunutzen versteht.
Die angeführten Zitate zeigen auf, das bestimmten Begrifflichkeiten definitiv eine weit größere Bedeutung beigemessen wird, als wie sie im alltäglichen deutschen Sprachgebrauch verwendet werden würden.

Ich möchte festhalten: Die Veränderung des inneren ZJ-Menschen ist aus Aspekten der Sprachwissenschaft ein Ding der Offensichtlichkeit.

Doch noch mehr wird mit dieser emotionalen Neuprägung von Begrifflichkeiten erreicht: Denn wozu sich die Mühe machen um überhaupt erst eine solch interne Sprache zu konstruieren?

Innerhalb dieser religiösen Gruppierung ist es eine Tatsache, dass jeder ZJ das Gleiche denkt, glaubt und sogar dieselben emotionalen Zuordnungen, was zumindest die Glaubensinhalte betrifft, übertragen bekommen hat. Zumindest wenn es nach dem Wusch des „Sklaven" nach konformen, „aufrichtigen", Anhängern gehen würde.
Z.B. fühlt jeder integrierter ZJ sich persönlich angegriffen, wenn man seine Religion und der damit verbundenen Organisation kritisiert.
Eine Wirkung die so ein „Schlagwort" dann aufweist ist, dass einmal das eigene Denken und Empfinden mit der gesamten Gruppierung im Einklang gestellt wird.

*Der Mensch neigt dazu, wenn er einmal etwas mit einer Emotion verbunden hat, positiv oder negativ, dieses innere Bild nicht einfach so umzuändern oder abzulegen (Gesetz der Prägung).*

Vorteil für den „Sklaven": Verpackt man Emotionen hinter einen Namen oder einer Bezeichnung (einem Wort), so werden in der Regel nicht die Wege und Mittel hinterfragt, wie es zu der persönlichen emotionalen Verknüpfung gekommen ist.
Nach möglich suggestiven Methoden (Suggestionen) hinterfragt man kaum, schon gar nicht wenn man diese nicht kennt und daher nicht bemerkt denen ausgesetzt zu sein – er hat dann „die Wahrheit

gefunden“, aber das „wie“ wird dann meist nicht mehr hinterfragt.

Beispiel: Man hat einen guten Freund den man sehr gut kennt und zu schätzen wie auch zu lieben gelernt hat. Wer hinter seinem Namen steht beginnt man immer mehr zu einem emotionalen Gesamtbild zu formen, so dass irgendwann nicht mehr allein einzelne Informationen über diese Person bei der Benennung eines Namens aufgerufen werden, sondern ein Gesamtbild mit zusätzlichen Emotionen.
Wenn dann Fragen kommen, wie: „Weißt du noch, der Klaus?“, kommen unweigerlich Informationen aber auch, je nachdem wie tief die Freundschaft war, Emotionen hoch.

Dass Wörter somit auch eine emotionale Erinnerung wach rufen können, sollte eigentlich kein Geheimnis sein. Was hat das mit den Schlagwörtern, oder Phrasen, von der LK zu tun?

Auch diese hat es geschafft bewusst Emotionen aufzubauen, um diese dann hinter einem Begriff zu versiegeln.

Sollen diese Emotionen bei der Gruppierung kollektiv aufgerufen werden, so wird diese einmal geprägte Begrifflichkeit bei passender Gelegenheit wiederholt, um die gewünschte ideelle, aber vor allem emotionale Erinnerung aufzurufen. Und wiederholt wird oft.
Z.B. herrscht auf den Kongressen der ZJ eine regelrechte Propagandasprache vor.
Aber vor allem auch in der Literatur der WTG: Hier eine kurze Übersicht, wie oft folgende Begriffe in der Literatur von 1970-2010 vorgekommen sind, diese nur als Beispiel da es noch viele weitere solche Begriffe gibt, welche die interne Sprache der ZJ ausmachen:

„Treue und verständige Sklave“ – ca. 400mal
„Wahrheit“ – ca. 25000mal
„Organisation“ – ca. 8800mal
„leitende Körperschaft“ - ca. 2470mal
„geistige Speise“ - ca. 990mal

Da in ihrem Gebrauch dieser Schlagwörter seitens der LK eine bewusste Überzeugungsabsicht (sowie die Beibehaltung dieser)

zugrunde liegt, was bei den profanen Anhängern unbewusst vollzogen wird, verknappen oder vereinfachen diese Wörter die dahinter stehende interne Überzeugung oft auf zweifelhafte Weise, zugunsten einer gewünschten (positiven oder negativen) Resonanz innerhalb der Gruppierung.
„Verknappen“ oder „vereinfachen“ insofern, da interne Bedeutungen hinter diesen Begriffen verpackt wurden. Die „zweifelhafte Weise“ äußert sich in der Verdrängung der Substanz welche an sich hinterfragt werden könnte, indem man sie hinter dem Begriff verbirgt.
Und wie schon beschrieben neigt ein Mensch kaum dazu etwas zu hinterfragen, wie es eigentlich zur Verknüpfung gekommen ist, weil es in der Regel bei der puren Bezeichnung belassen wird.

Der Weg, wie es zu dieser Überzeugung gekommen ist, wird außen vor gelassen was einen Verlust der Objektivität darstellt, wenn man es hinter „die Wahrheit gefunden“ verbirgt.
Die Abläufe und Methodiken während einer Indoktrinierung werden so nicht mehr hinterfragt.

Wer möchte, dass nur die Emotionen wachgerufen werden, dabei keine Substanz liefern möchte welche kritisiert werden könnte, versteckt sie am besten hinter einem Schlagwort...

-

Diese absichtlich hervorgerufenen Empfindungen sollen nämlich dann auch möglichst durch den Gebrauch des Schlagwortes an eine Zielgruppe übertragen und übernommen werden.
Der Mensch agiert stets mit Begrifflichkeiten, doch er pflegt nicht zu hinterfragen, ob die Art und Weise wie es zu dieser Zuordnung gekommen ist die richtige ist.
Beispiel: Kein Mensch würde fragen, ob es sich bei dem Begriff „Automobil“ um ein korrektes oder falsch gebrauchtes Wort handelt.
Genauso wenig würde ein ZJ hinterfragen, ob er in der „Wahrheit“ ist...

Obenstehende Beispiele (Anfang dieses Kapitels), aus der WT-Literatur verdeutlichen, dass diese Begriffe bereits schon fest in das Denken der ZJ intrigiert sind.

**1.8. Subjekt, subjektive „Wahrheit“**

Einem Kleinkind wird beigebracht dass das runde Ding, was da so hüpft und rollt wenn man es wirft, ein Ball ist – im Laufe seines Lebens wird er immer wieder Erfahrungen mit einem Ball machen.
Einem ZJ wird beigebracht, dass er mit seiner Religion in der „Wahrheit“ ist – im Laufe seines Lebens wird er immer weiter Erfahrungen mit seiner „Wahrheit“ machen.
Jeder Ball ist in „Wahrheit“ ein Ball, was seine Bezeichnung in der deutschen Sprache betrifft. Aber nicht jede „Wahrheit“ ist so wahr, wie ein Ball ein Ball ist.
Die Bezeichnung „Ball“ war nur ein Beispiel für „eine“ Wahrheit.
Die „Wahrheit“ ist für einen ZJ aber eben auch „*die*“ (eine allumfassende) Wahrheit, wenn es um seine Religion geht, der er seinen Glauben schenkt.

Ein ZJ wird nicht hinterfragen, womit seine Religion diese Bezeichnung eigentlich verdient hat. Ebenso wenig hinterfragt man kaum, wie der Ball zu seiner Bezeichnung kam.

Jeder Mensch verbindet etwas mit einer Begrifflichkeit in seiner Sprache. Mit einem „Ball“ kann man spielen und in einem „Haus“ kann man wohnen.

Was verbindet aber der Mensch allgemein mit dem Begriff „Wahrheit“?

Was klar ist, das sie gegenteilig zur „Lüge“ steht – der Wunsch die „Wahrheit“ zu erfahren und nicht angelogen zu werden, ist allgemein ein anerkanntes Beispiel für eine mögliche Verwendung dieses Wortes, mit dem man einen Sachverhalt als eine Tatsache, Realität, Feststellbares oder Wahrnehmbares bewerten kann.

Eine „Wahrheit“ ist an sich eine Aussage die zutrifft.
Eine solche Aussage muss gar nicht mal eine allgemein gültige Ansicht vertreten. Und die meisten Tatsachen werden nie als Wahrheit bewertet, oder denken gerade Sie, lieber Leser, über Ihre real vorhandene Lesefähigkeit nach, an die „Wahrheit“, dass Sie lesen können?

Es fängt schon im privaten Rahmen an. Das, was man als eine „Wahrheit“ bewertet, ist erst einmal davon abhängig, dass es mindestens eine Person gibt, die einen Sachverhalt als „wahr“ erfassen kann.
Beispiel:
„Ich habe beim Spaziergang ein Eichhörnchen gesehen.“

Der Begriff „Wahrheit“ muss da nicht mal fallen.
Wenn „Schalke04“ 3:0 gewonnen hat, dann ist das zwar eine authentische Aussage, doch der Begriff „Wahrheit“ wird dabei nicht zwangsweise fallen müssen. Genauso wie „draußen ist es warm“, oder „das Fell der Katze ist weich“, es sich um ungenannte Wahrheiten handeln, die in der Regel gar nicht mal als solche bewertet werden.
Es gibt eben Dinge, über die wird einfach so geredet und wo diese Frage gar nicht aufkommt, wobei aber dennoch „Wahrheiten“ ausgetauscht werden.

-

Wenn jemand sagt, „ich esse gerne Bohnen“, dann ist das für einen solchen Menschen eine „Wahrheit“, welche für andere Menschen nicht zutreffen muss. Dennoch müssen wir, die anderen, mit der „Wahrheit“ leben, dass es Menschen gibt, die gerne die Speisen essen, die wir vielleicht nicht mögen.
Ich hoffe dieser Gedanke zeigt auf, dass der Begriff „Wahrheit“ unterschiedlich beleuchtet werden kann:
Die eigene Ansicht ist eine persönliche Wahrheit, mit der andere Menschen leben müssen, welche diese Ansicht nicht teilen.

Andere Menschen haben dafür ihre eigenen Ansichten, die für jemand persönlich dann eine subjektive Wahrheit darstellt, mit der wir im Idealfall bereits gelernt haben zu leben.
Man sollte eine Eigenansicht im Verhältnis zu externen Ansichten, nicht als gegensätzliche Störung auffassen, wie es ein Kleinkind gerne macht, das nur seinen eigenen Horizont zu berücksichtigen vermag, wenn es um seine Ansichten geht und sich wundert wieso es Menschen gibt die nicht seine „Wahrheiten“ übernehmen mögen...

Eine persönliche Ansicht ist der Sachverhalt, den ein Mensch nur aus

gegebenen Umständen, sowie aus Informationen, als Realität („Wahrheit“) erfassen kann. So kann ein Mensch auch nur das als eine solche erfassen, wie es äußere Einflüsse sowie seine eigenen Fähigkeiten des Wahrnehmens und Denkens auch nur zulassen, etwas als „Wahrheit“ zu verstehen. Mit anderen Worten:

*Jeder Mensch birgt in sich sein eigenes Bild über das, was für ihn eine Wahrheit ist.*

Die subjektive private Meinung, „Bohnen sind lecker“, ist zwar etwas Besonderes für den, der so empfindet und es bestimmt toll findet wenn er Gleichgesinnte findet welche dieselbe „Wahrheit“ teilen – von mir aus können diese auch einen Verein Gründen und monatliche Ausgaben mit den besten saisonalen Rezepten zu publizieren...

Was anderes ist es aber nun, wenn so eine subjektive „Wahrheit“, als eine *allgemeingültige* „Wahrheit“ darstellt wird, von der dann alle Menschen betroffen sein sollen, ähnlich wie die Schwerkraft Dinge auf den Boden hält, oder das Feuer heiß ist, was alle Menschen betrifft.
„Nur wer Bohnen isst, isst was Gutes“, „Bohnen sind das wahre Gemüse“, „Bohnen sind die Wahrheit“ – ich möchte wetten, dass dies beim Leser, der keine Bohnen mag, nicht grade sehr glaubwürdig ankommt...
Peinlich wird es also, wenn jemand felsenfest etwas Subjektives als *die* „Wahrheit“ verkauft, wo aber die Allgemeinheit nur sagen kann:

„Entschuldigung, aber das betrifft mich nicht...“

-

Mit einem Glauben und dem dazu gewählten Religionsbild, verhält es sich ähnlich.
Es gibt derzeit nun mal auf dem religiösen Sektor keinen Absolutheitsanspruch innerhalb einer von Menschen geschaffenen Religion, dass diese die „Wahrheit“ lehren könnte, denn dies würde einen unleugbaren Beweis voraussetzen, das Gott mit einem dieser

Religionen und den Gläubigen in dieser, in Kontakt treten würde - aber den gibt es nun mal nicht.
Hier ist die eine, die allumfassende „Wahrheit“ gemeint, welche Antworten auf die Fragen liefert, wozu ein Mensch „da“ ist und was Gott, wenn es ihn gibt, von ihm möchte. Man fragt nach der „Wahrheit“, den Sinn des Lebens betreffend, und Religionen unterschiedlichster Art liefern jeweils ihre unterschiedlichen Antworten und Weltanschauungen.

Der Mensch sucht nach einen Sinn und Antworten zu seiner Existenz, mitunter auch in der Bibel – auch wenn dies den einen oder anderen Leser nicht behagen wird, ist der Mensch berechtigt dort nach Antworten zu suchen, wo auch immer er will.
Ein ZJ meint daher mit seinem Glauben auch „die biblische Wahrheit“, da er auf die ultimativen Fragen („wo kommt der Mensch her?“, „warum lässt Gott Leid zu?“ usw.) mit Hilfe der Bibelauslegungen anhand der Bibel-erklärenden Publikationen seines „Sklaven“ meint, diese Fragen „wahrheitsgemäß“ beantwortet bekommen zu haben.
Diese Bezeichnung „die biblische Wahrheit“ ist insofern interessant, da andere christliche Gruppierungen, ohne diese Publikationen einer religiösen Führung (eines „Sklaven“), zu anderen Antworten gelangen, weil sie sich nur an die Bibel halten...

Mit der „biblischen Wahrheit“ der ZJ verhält es sich jedoch so, das sie rein faktisch gesehen zu nur einer von über 300 verschiedenen Gruppierungen gehört, die alle für sich meinen die Bibel richtig zu deuten.
Dennoch hat deren geistliche Führung es geschafft, der allgemeingültigen Bedeutung von „Wahrheit“, bei ihren Anhängern den Anspruch zu übertragen, als würde es sich bei den Glaubensansichten der ZJ um *die* allumfassende „Wahrheit“ handeln, welcher alle Menschen unterliegen würden – egal ob diese das auch so sehen würden oder nicht.

Hier gipfelt die „Wahrheit“ in einem Schlagwort, wo deutlich wird wie sie bei den ZJ untereinander insoweit funktioniert, das man sich mit seiner Verwendung immer wieder gegenseitig beeinflusst, ohne zu hinterfragen ob diese gezielte und gewünschte Beimessung an Bedeutung überhaupt angemessen ist...
*Ein Fazit:* Es liegt nun mal nicht in der Natur des Menschen, die

Bedeutung eines Wortes zu hinterfragen, wenn er selber überzeugt (worden) ist, dass diese und das Verständnis darüber richtig sind, oder es anders nicht kennt.
Wird etwas mit einem Wort oder Namen verpackt, so wird der Mensch an sich nie hinterfragen ob das, was er persönlich damit verbindet, auch der Ansicht der Allgemeinheit entspricht.
Auch wird kein Umkehrschluss vorgenommen, um die Richtigkeit der Bezeichnung anzuzweifeln, oder ob die Zuordnung der aufkommenden Emotion berechtigt ist. Die Verwendung von Schlagwörtern, sowie der emotionalen Neupolung von Begrifflichkeiten, indem man Wörtern eine Bedeutung hinzuaddiert oder wegnimmt, sowie das Kreieren einer internen Sprache, sind konkrete Hinweise dass bei einem ZJ bereits das Denken und Fühlen verändert worden sind.
Der „leitenden Körperschaft“, dem „Sklaven“, muss es also von einem Wert sein, seine Anhänger so zu verändern.

Wie es zu dieser allumfassenden Zuordnung an ideeller und emotionaler Bedeutung in diesen Begrifflichkeiten kommen konnte, welche der Zeuge Jehovas für sich in seiner gesamten Persönlichkeit übernommen hat, wird im Laufe dieses Buches nach und nach immer mehr verdeutlicht. Mehrere Faktoren spielen hierbei eine Rolle, was man als Leser hier vorab schon vermuten darf.

Ein ZJ wird sich dieser Tatsachen eher weniger bewusst sein, obwohl er mit diesen Begrifflichkeiten interagiert und auf diese emotional reagiert.
Dass es also zu profanen Zuordnungen gekommen ist, welche mit Gott eher weniger zu tun haben, wird ein Ehemaliger ZJ im Nachhinein eher erkennen, als ein Zeuge Jehovas, der nicht auf „sein Herz“ acht gegeben hat.
Aber das „wie“ wird ja noch genauer beschrieben.
Wichtig war mir hier die Hervorhebung des produzierten Endbildes beim Menschen, nach der Indoktrinierung, welches sich nun mal in der Sprache, ihren Begrifflichkeiten und Bedeutungen, sowie den totalitären Ansprüchen reflektieren.

**Kapitel 2 – Das „Heimbibelstudium“ anhand von „Heimbibelstudienhilfsmitteln“**

„Simon Petrus antwortete ihm:
„Herr, zu wem sollen wir gehen?
Du hast Worte ewigen Lebens und
wir haben geglaubt und erkannt,
daß du der Heilige Gottes bist.“

Johannes 6, 68-69 - („NWÜ“)

Ein Interessent wird nicht einfach so ein Zeuge Jehovas.
Es braucht Zeit u.a. ihre spezielle Sprache zu lernen (was intern als „reine Sprache“ bezeichnet wird) und ihre Lehren zu leben („den rechten Weg gehen“, den „Weg des Lebens gehen“, „in der Wahrheit sein“).
Erst wenn bereits erfolgreich indoktriniert wurde, wird dies noch durch die Taufe „symbolisiert“.

Der Taufe voran geht das sogenannte „Heimbibelstudium“, was die eigentliche Indoktrinierung darstellt, welche bis zur Taufe sechs Monate dauern kann – manchmal auch länger oder kürzer. Ein Kind von ZJ schon seid dem Zeitpunkt, wo es die Besuche der Eltern der Zusammenkünfte der ZJ, bewusst miterlebt, auf seine Art indoktriniert.
Ein „echter“ ZJ wird nie aufhören seine Glaubenslehren immer weiter anhand der „geistigen Speise“ zu betrachten und zu verinnerlichen, solange er sich als ein solcher benennen kann.
Dies ist signifikant, weil es heutzutage recht leicht ist via Internet sich mit den allgemeinen Grundlehren der Bibel vertraut zu machen. Es gibt sogar Onlinekurse.
Wer sich einen Abend Zeit nimmt, kann sich per „World wide web“ sogar genauso schnell über die Sonderlehren der ZJ informieren – oder man denke an die paar Absätze aus Kapitel eins, wo meine Zusammenfassung nicht mal eine DINA4-Seite ausfüllen würde.

Es muss also weit mehr damit verbunden sein, wenn bei den Zeugen Jehovas das Vermitteln von deren Ansichten es mit einer längeren Phase

verbunden ist.

Tatsächlich kenne ich dieses leichte „sich selbst rühmen“, was ich manchmal in Internetforen mitlese, oder aber auch von Glaubensbrüdern im Predigtdienst geäußert wurde, das man als ZJ ja immerhin nicht „einfach so“ ein ZJ werden kann, das immerhin ein „Bibelstudium“ dahinter steht, bevor „man dazu gehört“.
Der Leser sei ermuntert selber zu urteilen, am besten am Ende des Buches, ob man sich dieser gerühmten Fakten wirklich selber loben sollte. Es geht nun aber vielmehr um folgendes:

„Jehovas Zeugen bieten kostenlose *Bibelkurse* an, die in der eigenen Wohnung stattfinden können. Grundlage ist das Buch ‚*Was lehrt die Bibel wirklich?’.“* - (WT 01.01.2009, S.13)

Anhand dieses, im Zitat erwähnten, Buches, werden derzeit „Heimbibelstudien“ durchgeführt:

„... Er gab ihnen das Buch *Was lehrt die Bibel wirklich?* und vereinbarte einen Rückbesuch für den nächsten Tag. Bei diesem Besuch begann Orlin mit einem der beiden, Swetomir, ein Bibelstudium, das gleich am nächsten Tag fortgesetzt wurde.“ – (WT 15.09.2010, S.31)

Das Ziel des Buches ist, jemanden dazu zu bewegen, dass er sich den ZJ anschließt:

„Wie weiß man aber, welche Glaubensgemeinschaft auf diesem *schmalen Weg* geht? Das Buch *Was lehrt die Bibel wirklich?* (Kapitel15) liefert dazu wertvolle Anhaltspunkte aus der Bibel. Damit kann man eine solide Entscheidung treffen, welcher Gemeinschaft man sich anschließen soll.“ – (WT 01.11.2010, S.31)

Vorher gab es zu diesen Heimbibelstudien ältere Bücher, „Vorreiter“, wie z.B.:
„Vom verlorenen Paradies zum wiedererlangten Paradies“ – (1958)

„Die Wahrheit die zum ewigen Leben führt“, kurz: das „Wahrheitsbuch“ - (1968)
„Du kannst für immer im Paradies leben“, kurz, das „Paradiesbuch“ - (1989)
„Erkenntnis die zum ewigen Leben führt“, kurz, das „Erkenntnisbuch“ - (1995)
Alle hier benannten Veröffentlichungen sind, sofern nicht anders erwähnt, von den eigenen Hausdruckereien der „Wachtturmgesellschaft“, als hauseigener Zeitschriftenverlag publiziert worden – diese haben daher auch keine ISBN-Nummer.

Wenn ich schon mal bei der WT-Literatur bin:
Es gibt auch verschiedene Lektüre zur „Festigung“ der Glaubensansichten, die man als angehender ZJ vor oder nach der Taufe (alleine oder mit jemanden zusammen) durchgehen kann, wie z.B. das Buch „In der Anbetung des allein wahren Gottes vereint“, kurz, das „Anbetungsbuch“ (1983), „Den allein wahren Gott anbeten“ (2002), „Komm Jehova doch näher“ (2002), „Lebe mit dem Tag Jehovas vor Augen“ (2006), sowie eigene Konkordanzen, Bibellexika u.v.m.

Interne Publikationen zur Kindes- Indoktrinierung sind z.B. „Mein Buch mit biblischen Geschichten“ (1978), „Fragen junger Leute – praktische Antworten“ (1989).
Es ist auch gut möglich, dass in der Zwischenzeit neues herausgegeben wurde. Ich denke nur mal an die monatlichen „Wachtturm“-Ausgaben (WT), welche ebenfalls Bibelerklärungen beinhalten.
Hier gilt es seid Januar 2008 von einem „internen WT“ und einen WT „für die Öffentlichkeit“ zu unterscheiden. Der Öffentliche ist auf den 1. des Monats datiert, der interne auf dem 15. - ein Beispiel:
WT 15.10.2009 ist ein interner Wachtturm vom 15.Oktober aus dem Jahre 2010.

Ab und zu wird hier auch aus dem einen oder andern „Königreichsdienst“ („Unser Königreichsdienst“), zitiert, was ich leider nur für Deutschland zur Hand habe, was ein anderes internes Blatt für getaufte ZJ darstellt (nur für „regelmäßige Verkündiger“), welches ebenso schon seid Jahrzehnten spezielle Gedanken und Anweisungen speziell für den „Predigtdienst“ liefert. Aber auch aus dem „*Erwachet*“, einer Begleitzeitschrift zum WT, soll die eine oder andere Aussage hier

bei passender Gelegenheit ihre Erwähnung finden.

-

Zurück zum Thema:
Anstatt also die Bibel selber zu betrachten, werden mit einem Interessierten die Glaubensansichten der Zeugen Jehovas anhand eines Buches betrachtet, wenn es um deren Glaubensgrundlagen geht, sowie einer Menge an weitreichender Literatur.
Derzeit nun mal das Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“ aus dem Jahre 2005, für den, der mit ZJ die „Bibel studieren“ möchte.

### 2.1. „Heimbibelstudium“ (= Indoktrinierung zum Zeugen Jehovas)

Hier kommt der Neuling zum ersten mal mit der „geistigen Speise“ in Verbindung, welche an sich einen Grund zum hinterfragen liefern sollte:
Warum wird dieses Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“ durchgenommen und nicht die Bibel selber?
1. Weil es sich nur um eine partiell geringe Anzahl an Bibelaussagen handelt, welche für die speziellen Glaubensansichten eines Zeugen Jehovas relevant sind.
Diese werden auch nicht studiert, sondern lediglich zitiert um dann in einer Interpretation auszuhelfen, oder um eine eigene Lehraussage mit der Bibel zu „stützen“.
2. wird man in eine emotionale Schiene eingeführt, da die Gedanken nicht sachlich, sondern „liebevoll“ vermittelt werden sollen. Das Buch unterstützt die emotionale Vereinnahmung.
3. Das „Heimbibelstudienhilfsmittel“ (HBSH) soll nebenbei so viele Zielgruppen wie möglich ansprechen, was im nächsten Kapitel genauer raus gestellt wird.
4. Die eigene Hermeneutik (spezielle Bibelauslegung einer Kirche) kann in einem externen Buch besser herausgestellt werden, was die Bibel selber nicht hergibt.
5. Auch kann man in einem solchen „Hilfsmittel“ Methoden verwenden, welche die Bibel nicht verwendet – siehe hierzu die Kapitel 6 und 7.

6. Hier kann man Ängste schüren und Methoden anwenden, welche die Vorbereitung zur Konformität gegenüber dem „Sklaven“ begünstigen..

Die Bibel selber wird jedoch zum Nebendarsteller.
Die Betrachtung dieses HBSH, erhebt somit nur einen äußeren Anspruch, genauer gesagt hegt es somit nur den Anschein, sich mit den Lehren der Bibel zu beschäftigen, was jedoch exklusiv nur das aus der Bibel als „Wahrheit“ darstellt, was der „Sklave“ (oder die leitende Körperschaft) als solche darstellen möchte.

Der angehende Interessierte wird also nur eine einseitige Sicht der Dinge erfahren, wenn er sich selber nicht gut genug in der Bibel auskennt, womit klar sein dürfte, welche Zielgruppe dieses Buch ansprechen soll:

Menschen die es aufrichtig mit der „Gottesfindung“ meinen (womit die Gründe eines Wunsches nach einer Religion zusammengefasst werden sollen – siehe die „Einführung“ des nächsten Kapitels), sich aber nie ernsthaft mit den biblischen Grundlagen des christlichen Glaubens beschäftigt haben.
Leider haben dies die großen Kirchen tatsächlich versäumt, ihren Mitglieder einen ausgeglichenen Bibel-fundierten Glaubensgrundkurs mit auf dem Weg zu geben, wo ein ZJ mit den HBSH seiner Organisation problemlos ansetzen kann, um diese Lücke zu „schließen“.

Der Leser soll hier bitte die Information mitnehmen, das alles aus der Bibel so dargestellt werden kann wie man möchte, in dem man einfach das gewünschte herausstellt und die konträren Bibelaussagen außen vor lässt, und/oder die eigene Hervorhebung einfach mit einer eigenen Interpretation verziert.
Ein solches Vorgehen ist aber kein Vergleich mit der Erstellung der christlichen Theologie, welche viele weitere Aspekte zu berücksichtigen pflegt.
Die Vernünftigen Aspekte einer sinnvollen Exegese (Auslegung) der Bibel und wie diese von der LK bewusst ignoriert werden, wird innerhalb der Einführung zum Kapitel 4 verdeutlicht.
Hinweise zur tatsächlichen christlichen Lehre, ohne unnötige Fragmente eines fundamentalistischen Bibelglaubens, sollen hier nur als Erklärung

verstanden werden, wovon genau sich Zeugen Jehovas zu trennen bemühen und welche psychologische Folgen dieses Vorgehen für die Mitglieder hat, welche im Sinne ihrer „geistigen Führung“ verlaufen. Also nicht als „Löffel der Weisheit“, sondern um die Bewandtnis hinter dieser Methode anzuzeigen und aufzuschlüsseln.
Unter einer *Informationsmanipulation* versteht man die absichtliche Verfälschung von Nachrichten durch Zusätze und/oder Auslassungen, im Sinne des Manipulators.
Mit der Bibel kann man im Prinzip genauso vorgehen und aus ihr heraus das darstellen was man möchte und dies mit der passenden Rhetorik ganz leicht glaubhaft rüber bringen – Voraussetzung ist lediglich, das der Mensch gegenüber sich nicht in der Bibel auskennt und sich daher leicht von der „Bibelkenntnis“ eines Zeugen Jehovas beeindrucken lässt.

### 2.2. Methoden zum authentischen Bibelstudium

Ein authentisches Bibelstudium dagegen, das was man im privaten Rahmen sinnvoll durchführen könnte, beschäftigt sich mit dem kompletten Kontext, unter der Berücksichtigung mehrerer Bibelübersetzungen, sowie der 5W-Methodik (abgeleitet aus der „Formgeschichte“ oder „Formkritik“ – siehe Kapitel 4).
Die 5W-Methode ist eine einfache Fragestellung mit der man den Zweck und den Nutzen eines einzelnen Bibelverses für sich selber ergründen kann: „Wer sagte was, wann zu wem und warum?“, oder „Wieso wurde dieser Vers aufgezeichnet, was vermittelt er an wen und wieso?“
Mit dieser zweckgerichteten Analyse eines Verses, oder einer gesamten Passage, wird ausgeschlossen, dass eine biblische Aussage zu einem fremden Zweck, für eine andere Erklärung als wie sie im Grunde aufgestellt wurde, ausgelegt wird.

Der Inbegriff des Bibelstudiums (was im privaten Rahmen möglich wäre) ist das „Induktive Bibelstudium“. Ich empfehle diese hier als gute Methode, da die Bibel tatsächlich sich selber erklärt, wenn man weiß wie und was man alles beim Bibellesen beachten kann.
Manche Gemeinden bieten dieses als Gruppenkurs an.
Ein gutes Buch was zum gezielten Bibellesen einzelne

Begrifflichkeiten aus dem hebräischen und griechischen Grundtext erklärt, ist zusätzlich vom Vorteil, wobei die revidierte Elberfelder-Bibel hier an sich schon ziemlich gut wiedergegeben wurde.
Die *Thompson Studienbibel* ist hier wegen den zusätzlichen Einblicken der damaligen jüdischen Gepflogenheiten erwähnenswert.
Dass andere Teile der Bibel kaum zum christlichen Glaubensbild notwendig sind, sollte bei der Selektion zur Aufgliederung an relevanten Bibelpassagen ebenfalls berücksichtigt werden.
Es sind ganz klar Teile der Bibel aufgezeichnet, die weder einen Bezug noch eine Grundlage des christlichen Glaubens darstellen – die kann man separat lesen, es sei man studiert bewusst alles aus der Bibel.
Genauso ist es eben eine Tatsache, dass die Bibel von Menschen zusammengestellt wurde.
Die Bibel enthält somit nicht nur eine Abhandlung darüber, wie aus dem Judentum und der darin enthaltenen Prophezeiungen auf den Messias es zu dem Glauben an Jesus Christus gekommen ist. Sondern eben auch eine Anzahl an profanen Geschichten, welche lediglich „Menschenwort" darstellen und selbst im NT keinen Wert mehr darstellen; Verse aus den Bibelbüchern Ruth, 1. und 2.Chronika sowie 1. & 2.Könige z.B., werden im NT gar nicht mehr rezitiert.
Menschen aus Zeiten des NT beziehen sich lediglich auf das „Gesetz und die Propheten" (Math.7,12; 22,40; 24,44; Joh.1,45; Apg. 24,14; Römer 3,21 u.a.), wenn es um Prophezeiungen geht die sich an Jesus erfüllt haben sollen, was für den Christen von heute ebenso das wesentliche des AT darstellt, wenn es um die jüdischen Grundlagen des christlichen Glaubens geht.

Die Aussage „die ganze Schrift ist von Gott gegeben" (2.Timotheus 3, 16), kann sich also nur auf das beziehen, was der damalige Jude bereits als „Schrift" zusammengelegt hatte („das Gesetz und die Propheten").
Auch wurde diese Aussage aus 2.Timotheus getätigt, da waren Teile des NT noch nicht einmal zusammengestellt – die Bibel selber wurde erst ca. 3 Jahrhunderte später zu einem Gesamtwerk erklärt, als Buchform noch viel später...

-

Wenn es jemanden an sich um die christlichen Glaubensinhalte geht, empfiehlt es sich einen „Alphakurs" wahrzunehmen, wo innerhalb von

bis zu 10 Abenden die Kerngedanken des christlichen Glaubens, ohne jemanden in eine Konfession zerren zu wollen, vermittelt werden. Dieser wird ebenso in Gruppen von diversen Kirchen und Gemeinden angeboten – hier wird jedoch keine Bibelauslegung vorgenommen, sondern lediglich die grundlegenden Glaubensinhalte vermittelt und diskutiert.

### 2.3. Gedanken zur „Kluft zur Christenheit“

Bekanntlich gibt es bei Jehovas Zeugen Glaubensinhalte welche von der allgemeinen Christenheit abweichen:
Verneinung der Dreieinigkeit, Verneinung der Anbetung Jesu, Verneinung des Kreuzes usw.
Auszüge aus der WT-Literatur verdeutlichen nach einer Analyse, das eine innere Kluft, wenn nicht sogar eine innere Barriere, der Studierende zum Christentum entwickeln soll, um sich dann aber selber als „wahrer Christ“ zu bezeichnen.

„Die Einheit der wahren Christen bildet einen auffälligen Gegensatz zur Uneinigkeit in den Kirchen der Christenheit. Diese konnte letztlich nur entstehen, weil ein heidnischer römischer Kaiser im 4.Jahrhundert starken Einfluss auf eine damals weitverbreitete abtrünnige Form des Christentums nahm.“ – WT 15.06.2010, S.14

„Doch bald wird er deutlich zu erkennen geben, dass er gegenwärtig ist: wenn er nämlich Jehovas Strafurteil an den verschiedenen Teilen des teuflischen Systems vollstreckt. Das „Offenbarwerden seiner Gegenwart“ wird nicht zu übersehen sein, wenn „der Mensch der Gesetzlosigkeit“ — die Geistlichkeit der Christenheit — vernichtet wird.“ – WT 15.09.2010, S.28

Ein ZJ ist sogar scheinbar stolz auf diese Abgrenzung, wo ich ebenfalls hunderte von Zitaten in der Art wie hier oben angeführt bringen könnte, wo man nicht versäumt diese Kluft zu erweitern.

Wer selber „Herr“ sein möchte, bei dem findet der Herr Jesus als

persönlicher Mentor keinen Platz. Eine Religion, wo der Sinn im Leben alleine von dem Glauben an Jesus und der daraus resultierenden Gottesbeziehung abhängig ist, oder besser gesagt „genügen würde“, man aber dennoch als „leitende Körperschaft“ selber „Herr“ sein möchte, da muss erst dieser Jesus seiner Position beraubt werden, damit man das „Seelenheil“ von der Mitgliedschaft, was den Gehorsam gegenüber der LK als Herrn mit einschließt, abhängig gemacht werden kann. Auch wenn es letztlich so ist, würde ein ZJ das so nie formulieren.

Selbst die „Gnade“ Gottes wird aus derer Bibel verbannt und mit „unverdienter Güte“ übersetzt, um den Mitgliedern zu suggerieren, dass ihre Rettung ja eigentlich „unverdient“ sei und daher mit Glaubenswerken „bewiesen“ werden müsse.
Die Heilgewissheit durch die Gnade Gottes, das Erbe als Kinder Gottes schlechthin, wovon im Römerbrief immer wieder die Rede ist, wird durch Werksgerechtigkeit ersetzt.

Diese „Werksgerechtigkeit“, wo Glaubenswerke zum ewigen Leben führen sollen, dies durch Werbung für die WTG mit deren zu übertragenen Glaubensansichten des „Sklaven“, soll dieses außerbiblische Bild, was die LK über sich selbst liefert (der es mit dem Gehorsam wie Gott gegenüber zu begegnen gilt), als ein Bild der möglich verborgenen Motive zur Verleugnung der übrigen, der „falschen Christenheit“, etwas abrunden.
Das diese Jesus-Entfremdung keine Erfindung sondern eine Methode ist, letztlich um an diese Organisation zu binden, ist nun wirklich kein Geheimnis mehr.
Einem ZJ wird daher ein anderer Glaube an Jesus gelehrt, doch nur eben nicht im Sinne des „befreienden“ Evangeliums, sondern viel mehr ein „bindendes“, ein versklavendes.
Das Evangelium der ZJ ist somit ein anderes als das der Bibel und somit anders als das der allgemeinen Christenheit. Von daher gibt es einen Grund mehr auf ein „Heimbibelstudienhilfsmittel“ zurückzugreifen, ein Buch mit externen Erklärungen welche die Bibel an sich nicht aufweist, aber nur die ZJ sie lehren...

Hier in Europa mag man sich denken, das wir ja rein kulturell gesehen aufgeklärte Menschen sind, wo man sich per Internet alle Information, das „für und wider“ die ZJ betreffend, besorgen könnte.

Man bedenke dann aber auch, dass in den Entwicklungsländern oder in den südamerikanischen Gefilden eine solche Möglichkeit nicht gegeben ist, so das schlicht und ergreifend die Infos fehlen, so dass diese Organisation tatsächlich in solchen Ländern leicht einen immensen Zuwachs verzeichnen kann. Einseitige Informationen werden dort schnell zu Hauptinformationen welche das religiöse Weltbild fortan bestimmen mögen.
Und was einmal als „Wahrheit“ angelegt wurde, auch wenn es eine Fremdüberzeugung ist, legt man nicht so schnell wieder ab...

Ablauf:
In der Regel trifft der Zeuge Jehovas sich bei den „Studierenden“ zu Hause und geht gemeinsam mit ihm den verabredeten Lehrstoff durch. „Unerfahrene Verkünder“ werden das Studium an „reifere Prediger“ abgeben. Auch wird in der Regel darauf geachtet, dass der ZJ und der“Studierende“ dasselbe Geschlecht haben.
Ein Absatz wird laut vorgelesen und aus diesem Absatz heraus soll die Antwort auf die im Anschluss gestellte Frage gegeben werden, auf die sich der „Interessierte“ vorbereiten konnte. Die Fragen hat immer der „Lernende“ zu beantworten. Die Absätze und Fragen sind jeweils durchnummeriert und so aufeinander abgestimmt.
Angeführte Bibelstellen können nachgelesen werden.
Dem Zeugen Jehovas ist dann wichtig zu wissen, ob der Studierende die Ansicht aus dem Buch als seine persönliche Meinung übernommen hat oder nicht, von der dieser meint, das es eine biblische Ansicht ist.
Hier sind Diskussionen zwar erlaubt, aber man versteht es diese mehr zu umgehen als wie man diskutieren könnte und sollte.
Z.B. wird mit dem Einsatz von Suggestivfragen eine schnellere Übernahme von Ansichten begünstigt, wo man jedoch erst mal über eine Sache nachdenken sollte...

Hat der Interessierte die Lehrmeinung wie gewünscht adaptiert, oder wenigstens verstanden, geht man einen Absatz weiter.
Wenn nicht, dann versucht man „unklare“ Gedanken zu vertiefen, oder zu einem späteren Zeitpunkt neu aufzugreifen. Dies an sich hört sich nach einem „harmlosen“ Informationsaustausch an, welcher bis zum Ende des Buches fortgeführt wird...

## Kapitel 3 – Erreichen der potentiellen Zielgruppen

„Sondern jeder wird versucht,
wenn er von seiner eigenen Begierde
fortgezogen und gelockt wird.“

(Jakobus 1:14 – „NWÜ“)

### 3.1. Was man in einer Religion zu finden sucht und die damit verbundene Problematik

**Einleitung:**

Hier soll jetzt nicht eine fundamentalistisch Staatsreligion kritisch hinterfragt werden, wo schon die Kinder fest in ein religiöses System rein gezogen und dementsprechend verformt, oder geformt werden.
In eine Religion fest hineingeboren zu werden, ohne Ausblick auf einen möglichen Wechsel (aufgrund von Ängsten und möglicher Todesstrafe), ist zweifellos eine Problematik für sich.
Auch im 21.JH. wird tatsächlich noch das Recht eines Menschen auf eine freie Religionswahl und Ausübung beschnitten wie im finsteren Mittelalter.

Und eine Androhung, dieses Leben und das ewige Leben verwirkt zu haben, wenn man einer Religion den Rücken kehrt, ist weit mehr als eine persönliche Einengung an Auswahlmöglichkeiten – eine vorbestimmte Religion wird so zum emotionalen Zwang; insofern treffen hier einige erwähnte Kritikpunkte sehr wohl auf die Kinder zu, welche direkt von ihren Erziehungsberechtigten in den Ansichten der ZJ geprägt werden, wo vergleichbare Ängste geschürt werden.

Doch hier in der Einführung soll auf die menschlich nachvollziehbaren Gründe aufmerksam gemacht werden, sofern man die Freiheit besitzt sich eine Religion auszuwählen.
Während der Ausarbeitung der weiteren Kapitel hat es sich als sinnvoll herauskristallisiert, auf diese bewussten und unbewussten Wünsche im Vorfeld aufmerksam zu machen, welche auch beim „Wunsch“ ein ZJ zu

werden, eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

### 3.2. Optionale Erwartungen

Es wird immer Menschen geben, welche aufgrund der Tatsache dass sie sich ihrer eigenen Existenz bewusst sind, sowie der guten Voraussetzungen welche die Entfaltung des Lebens auf diesen Planeten ermöglichten, zu dem Schluss kommen mögen das es ein höheres Wesen gibt, welchem sie dem „Startschuss“ zu ihrer Existenz zu verdanken haben.
Dieser „Schöpfergott“, oder je nach Glauben auch „die Geister“, hat/haben im Vorfeld agiert und der Gläubige dankt diesem für die eigene Existenz. Es sind Emotionen und Überlegungen die einen dazu veranlassen, das es so etwas wie ein Gott geben kann, oder das Empfinden wecken das es ihn geben muss.
Es soll auch Kinder geben, die scheinbar mit einem „Gottesgefühl“ auf die Welt gekommen sind, oder zumindest selber entwickelt haben – ich zähl mich mit dazu.
Der Glaube an einen Gott scheint somit eine ideelle und emotionale Grundlage zu haben, welche Gleichgesinnte nachvollziehen können und diese Gedanken dann innerhalb einer Gruppe teilen möchten.

Die Glaubensrichtung, wie und ob man diesen Glauben einen Ausdruck verleihen möchte ist dann eine andere Sache. In der Regel wird aber für eine kulturell vorgegebene Religion entschieden – wie oben geschildert bleibt da auch oft keine Wahl.
Wenn der Suchende eine Wahl hat, dann ist dieser Wunsch sich einem Gott zu „öffnen“ an sich etwas völlig natürliches. Verwerflich ist es nur, wenn Religionen diesen Wunsch nach Anbetung zu ihren eigenen Zwecken missbrauchen.

Geht jemand nicht mit seiner kulturell üblichen Religion konform, so sucht er vielleicht eine andere Form von Anbetung (falls man eine Wahl hat).
Vor dem Wunsch einen Gott anzubeten, kommt es dann auch manchmal erst zu den berühmten Fragen: Wer ist Gott? Wo kommt der her? Was passiert nach dem Tod? Warum das Leid auf der Welt? Was bringt die Zukunft? Wenn jemand diese Antworten in einer

Religion gefunden hat, welche für ihn persönlich plausibel sind, wird er u.U. in dieser Religion bleiben oder sich lediglich mit deren Antworten zufrieden geben und seinen Glauben mit in das entsprechende Weltbild hineinlegen oder es übernehmen.
Auch möglich das sich hier erst ein Gottesgefühl entwickelt.
An diesen Wunsch nach solchen Antworten ist an sich nichts verwerflich.
Verwerflich ist es nur, wenn man diesen Wunsch nach Antworten innerhalb einer Religion von ihrer Führung zu missbrauchen weiß.

### 3.3. Unbewusste Erwartungen

Es gibt aber auch noch eine ganze Reihe von ungenannten Motivationen, welche einige unbewusst nach einer Religion suchen lassen, dies zusätzlich zu den offensichtlichen/optionalen Gründen.
Da es gerade diese unbewussten Wünsche sind welche der Mensch für sich noch nicht artikuliert hat (daher ein unbewusster Wunsch), sucht der „Sklave“ diese Wünsche anzusprechen und ins emotionale Bewusstsein zu rücken.
Dies durch Vorgaben, wie man als „Prediger“ die Menschen an den Türen zu Hause am besten anspricht.
Diese, wie folgt angeführten, verborgenen Wünsche spielen somit eine weit größere Rolle in der Mitgliederfindung, als wie die optionalen Gründe (Vollständigkeit nicht garantiert):

Je nachdem, was man als Suchender an Negationen miterleben musste, ist es eben auch ein Fakt das der Mensch einen *emotionalen Halt* sucht.
Ein Krieg mag eine „heile Welt“ zerstört haben, so dass viele neue „christliche“ Gruppierungen aufgrund dieser Nachfrage ein Angebot machen konnten.
Die Zeugen Jehovas waren nur eine von mehreren, welche den Kriegen jeweils einen starken Zuwachs zu verdanken hatten.
Nachfrage: Eine „heile Welt“ - Angebot: „Gottes neue Welt“.

Es ist etwas normales, wenn man als Suchender zusätzlich zum Wunsch der Anbetung in einer Religion noch Trost suchen will und finden mag.
Verwerflich ist es nur dann, wenn eine Religionsführung diesen Wunsch zu ihren eigenen Zwecken auszunutzen weiß.
Andere „Suchende“ wiederum haben es aufgrund zerrütteter

Familienverhältnisse nie gelernt, sich vertrauensvoll zu öffnen, sich anderen mitzuteilen oder einen Fremden gegenüber Freundlichkeit zu erweisen.
Die Rede ist von der Fähigkeit ein normales *soziales Umfeld* aufbauen zu können, in dem man als Mensch interagieren und sich entfalten könnte, was man in der Regel innerhalb einer gut funktionierenden Familie gelernt haben sollte.

Wenn nicht, dann mag so mancher Suchender innerhalb einer Religion noch zusätzlich zur Anbetung den sozialen Kontakt finden wollen. Das ist menschlich absolut nachvollziehbar. Verwerflich ist nur, wenn eine Religionsführung diesen Wunsch nach Gemeinschaft zu ihren eigenen Zwecken zu missbrauchen weiß.

Der Unselbstständige hat es nicht gelernt selbstständig zu agieren und sucht nach der „*Anleitung fürs Leben*“. Aber auch für den unorganisierten Menschen, welcher vielleicht sogar „auf die schiefe Bahn“ geraten ist, mag das Erlernen neuer vorgegebener „sinnvoller“ Tagesabläufe wie eine „göttliche“ Offenbarung erscheinen, wo jedoch die vorigen Abhängigkeiten nunmehr in eine Ausübung einer Religion verlagert werden.
Therapien könnten hier in jedem Fall besser helfen, als der Suggestion nachzugehen „einer größeren Sache“ zu dienen.
Denn die Illusion „jemand besonderes zu sein“ ist dann eben nur die Folge einer Übertragung.

Ein geringer Teil der künftig Gläubigen sucht jedoch ein gewisses „Reglement“ innerhalb einer Religion, wo es dann eher weniger darum geht, Glauben und Hoffnung in einer bestimmten Richtung Ausdruck verleihen können, sondern ein zusätzliches Programm für den Alltag geliefert zu bekommen.
Auch klar definierte „Feindbilder“ gehören mit dazu, wen man Vertrauen kann und wem nicht.
Auch Menschen, von einem Militärstaat geprägt, haben den Wunsch nach solchen Vorgaben.

Obschon eine Religion diese Aufgabe nicht übernehmen sollte, wird es manchmal dennoch so gehandhabt. Die Organisation der Zeugen

Jehovas gehört mit zu solch einer Gruppierung, wo das Denken und Handeln von alltäglichen Dingen durch den Einfluss des „Sklaven“ bestimmt werden.

Solche Vorgaben sind im Sinne von Vorschlägen nicht verkehrt. Verkehrt sind sie aber, weil diese mit Ängsten verwoben wurden diese nicht zu befolgen – wo dann eine Abhängigkeit zur „Organisation“ gleich mit den „Vorschlägen“ verwoben wird.

Dann sucht der Mensch dann nun mal auch nach Liebe, Vertrauen und Geborgenheit – dies unbewusst auch in einer Religionsgemeinschaft. Klar ist, dass innerhalb jeglicher Gruppierung wo eine gleiche Sicht der Dinge existiert, ein gewisses „*Miteinander*“ vorherrschen kann.

Emotional verletzte Menschen mögen hier nach Heilung suchen und aufgrund einer vorherrschenden Liebe innerhalb einer Religion kann es tatsächlich zu solchen Heilungen kommen.
An diesen Wunsch, zusätzlich zur Anbetung dann noch eine *emotionale Heilung* zu erfahren ist an sich nichts auszusetzen.
Authentische Kirchen und Gemeinden verweisen jedoch darauf, in Bedarfsfällen besser erst eine Psychotherapie oder Gleichwertiges zu starten, wo man es schaffen kann sich der Wichtigkeit der eigenen Ressourcen bewusst zu machen.

Jedoch wird auch leider hier dieser Wunsch nach seelischer Heilung, oder seelischen Frieden, auch von manchen Religionen zu Eigeninteressen ausgenutzt, was die exklusive emotionale Bindung an die Gruppierung betrifft. ZJ gehören mit dazu.

### 3.4. Methode: „Ansprechen der potentiellen Zielgruppe“

„Mehr als alles sonst, was zu behüten ist, behüte dein Herz, denn aus ihm sind die Quellen des Lebens.“ - Sprüche 4: 23 - „*Neue-Welt-Übersetzung“* (NWÜ)

Das Herz „behüten“. Ein weiser Rat. Und würde ihn jeder beachten, so gäbe es z.B. keine Betrugs-, oder Sektenopfer.
Doch egal welche Gründe dahinter stehen, wieso jemand sich mehr mit der Bibel beschäftigen möchte, wird man nicht drum herum kommen sie

auch persönlich zu lesen.
Wieso auch nicht? Ein Bibelstudium an sich könnte eigentlich eine entspannende und vor allem interessante Sache sein.
Schon allein wegen des kulturellen Erbguts.
Für einen Christen ist es sogar eine Art Kraftquelle.

Anders ist es beim „Studium“ bei den ZJ – hier wird lediglich ein Buch betrachtet.
Bei einem Studium der Bibel geht es in erster Linie eigentlich darum, um sich wirklich allein mit der Bibel zu beschäftigen – dies sollte, so will man meinen, zumindest in erster Linie der Fall sein.
Beim „induktiven Bibelstudium“ gehört es vergleichsweise mit zur Methode, ein Kapitel 4-6x zu lesen, um sich persönlich, nach und nach, gezielt diverse Zusammenhänge heraus zu arbeiten
Der Leser bemerke also das Paradoxon des „Bibelstudiums“ der ZJ, welches eines externes Buch sowie die darin enthaltenen Erklärungen betrachtet – Gründe hierfür wurden schon im vorigen Kapitel aufgereiht.

Im Kapitel 1 wurde schon auf den Begriff „geistige Speise“ aufmerksam gemacht.
So ein Beispiel was ein ZJ als „Speise“ ansehen würde ist ganz klar das Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“. Mit besagtem Buch wird nun aber auch zunächst das Ziel verfolgt, den Menschen dort „abzuholen“, ihn dort zu „treffen“, sprich anzusprechen, was ihm gerade „wichtig zu sein scheint“, ihn „bewegt“ - dies in seinen Wünschen und Bedürfnissen.

Man bedenke, dass die zusätzlichen emotionalen Wünsche die man in einer Religion erfüllt finden mag, erst mal nicht bewusst vorhanden sein müssen, sondern rein unbewusster Natur sind.
Ein Mensch kann für seine inneren Beweggründe oft keine Erklärung abgeben, weil er sich derer schlicht nicht bewusst ist.

Rein optional mag der Suchende also innerhalb einer Religionsgruppierung anbeten und Gemeinschaft pflegen wollen.
Doch wenn es um die emotionalen Wunden, Suche nach Integrität, oder ähnlich gelagerten Bedürfnissen (wie der Wunsch nach der

„heilen Welt“) geht, wird die Religion äußerst selten als bewusste Option gewählt – zumindest kenne ich keinen Atheisten der in die Kirche geht, nur damit er soziale Kontakte pflegen kann – nur der Gläubige wird diesen zusätzlichen Nutzen in Anspruch nehmen wollen.

Wenn ein Mensch wüsste, dass er aufgrund einer negativen Prägung oder einem emotionalen Defizit durch Leben geht, so würde er sich besser gezielt helfen lassen können.
Jedoch ist das psychologische Verständnis und das Wissen schlicht nicht vorhanden, bzw. in unserer Gesellschaft noch nicht so weit ausgeprägt, so dass unbewusst in einer Religion eine „Heilung“ erhofft wird, weil die entsprechend notwendige Diagnose bei sich selber nicht getroffen werden kann.

Auch war es einige Jahrzehnte so, das es verpönt war zu einem Psychologen oder Psychiater zu gehen, da Unwissenheit zu einer Angst hatte, für „anders“ gehalten zu werden.
Zum Glück haben sich die Zeiten in dem Punkt geändert, zumindest in aufgeklärten Gesellschaftskreisen.

Ansonsten schließen sich nun Möglichkeiten auf, wo eine Religionsorganisation problemlos anknüpfen kann, um gezielt diese unbewussten Wünsche zu ihren eigenen Zweck zu verwerten. Im Prinzip werden solche Menschen dann als idealisierte Zielgruppe angesprochen, was schon jahrelang als eine Methode bei den ZJ zur Findung neuer Mitglieder praktiziert wird.

Im Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“, sowie seinen Vorgängern, findet man Vorgehensweisen, welche an sich nicht in der Bibel zu finden sind – und damit ist nicht allein das „Frage- und Antwortspiel“ gemeint. Was ich meine ist gut erkennbar, wenn man sich die ersten paar Absätze aus diesem Buch genauer Anschaut, S.3:“

„IN DER Zeitung, im Fernsehen und im Radio liest und hört man heute ständig von Kriegen, Verbrechen und Terrorismus. Gleichzeitig hat jeder von uns mit persönlichen Sorgen zu kämpfen. Viele sind krank oder haben einen lieben Menschen verloren und sind deshalb sehr traurig und deprimiert. Manche fühlen sich wie der gerechte Hiob, „mit Trübsal und Elend

gesättigt“...
Vielleicht fragen auch Sie sich:
Wollte Gott, dass mein Leben und das Leben anderer Menschen so aussieht?
Was hilft mir, mit meinen Problemen fertig zu werden?
Wird auf der Erde wohl jemals Frieden herrschen?

Die Bibel gibt zufriedenstellende Antworten auf diese Fragen.“

... Ein erster Eindruck: Der Leser soll hier etwas auf sich persönlich beziehen - "in sich gehen". Schafft man es einen Menschen auf seine emotionalen, oder aber auch seinen materiellen, Bedürfnisse anzusprechen (wie mit manchen Methoden aus der Werbung), dann öffnet er sich und ist leichter zu beeinflussen. Besitzt man Hintergrundwissen über die Grundbedürfnisse des Menschen, so erkennt man, dass diese gezielt angesprochen werden.

Wenn man bedenkt, dass es sich hier immerhin um ein Buch handelt, welches den Anspruch erhebt sich mit den Lehren der Bibel auseinander zu setzen, einem kostenlosen „Bibelkurs“, so darf ich hier folgendes Fragen:
Macht dieses Buch einen sachlichen Eindruck? Und welche Zielgruppe spricht dieses Buch an?
Menschen die Sachwissen vermittelt bekommen möchten?

Eine Gruppe waren die Menschen welche, neben dem Glauben, eine „heile Welt“ suchen. Aber auch der Mensch der es nicht alleine schafft mit dem Leben fertig zu werden, wird hier direkt angesprochen, genauso wie derjenige der nach Antworten sucht. Anstatt hier also direkt auf die Grundlehren der Bibel zu verweisen, spricht man hier speziell diese Zielgruppen auf ihre unbewusst vorhandenen Bedürfnisse an.

„... Denken wir nur einen Augenblick an die Ängste und Sorgen, die uns persönlich belasten. Vielleicht sind es finanzielle Schwierigkeiten, Familienprobleme, Krankheiten oder wir haben sogar einen lieben Menschen verloren.“ – („Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 6.)

Anmerkung des Autors: Nur weil das Buch an zitierter Stelle diese Probleme anspricht, kommt es, selbst nicht bei einem Beitritt zur Gruppierung zu einer Lösung der Probleme, sondern im Endeffekt zum Zwang sich der Gruppierung anzuschließen, um der übertragenen Hoffnung zu harren, eventuell in Zukunft mal von den Problemen erlöst zu werden. In dieser Zeit kommen zu diesen persönlichen Problemen noch die „Harmagedon-Ängste“ sowie viele weitere Lasten eines ZJ hinzu, die der „Sklave“ seinen Anhängern auferlegt.
Das profane Ansprechen der persönlichen Probleme soll daher nur neugierig machen und den Anschein eines Grundes zur Hoffnung erwecken, als wenn es in diesen Leben schon besser werden würde, was aber hier im Anfang des Buches nur als Köder verwendet wird.

Wenn der Interessierte schon vorher fairerweise gesagt bekommen würde, das seine Probleme nicht wirklich gelöst werden, das diese eigentlich nur in eine Hoffnung verpackt werden, dann würde er wahrscheinlich nicht weiter mit den ZJ „studieren“. Aber dann könnte der „Sklave“ eben nicht sich die Probleme zu Nutze machen, um den Menschen eine Vorgabe zu unterbreiten, wann und unter welchen Voraussetzungen er angeblich seine Probleme gelöst bekommt...

Jemand der sich rein informativ oder sachlich mit den Grundlehren und den Grundinhalten der Bibel beschäftigen möchte, wird hier erst mal in eine ungebührlich persönliche Anregung verwickelt. Ihm werden persönliche Motivationen mit auf dem Weg gegeben, um die es ihm vielleicht gar nicht geht. Auch wird hier gar nicht mit einem „Bibelkurs“ geworben, sondern es läuft erst im Nachhinein darauf aus, das man die „Bibel studiert“, aus emotionalen Gründen.
Einen Menschen mit wachem Geist würden hier die Alarmglocken hochgehen – einem feinfühligen, unbefangen, bedürftigen Menschen dagegen, geht bei solchen Dingen schlicht „*das Herz auf*“.
Jemand, der wirklich der Zielgruppe entspricht und tatsächlich seelische oder emotionale Defizite aufweist, oder ein Bedürfnis nach Antworten verspürt, der wird aufgrund dieser sehr persönlichen Fragen auch entsprechend in seinem Grundbedürfnis angesprochen.

"Die Bibel gibt zufriedenstellende Antworten auf diese Fragen“...

Und wieso dann die Betrachtung dieses Buches? Um einen Menschen in

seinen unbewusst emotionalen Grundbedürfnis, sofern vorhanden, anzusprechen.
Mit ähnlichen Worten und demselben Prinzip, wurde schon 1968 im "Wahrheitsbuch" vorgegangen, Kapitel 1:

„MÖCHTEST du in Frieden und Glück leben? Ersehnst du für dich und deine Angehörigen blühende Gesundheit und langes Leben? Hegst du in deinem Herzen den Wunsch, alles Böse und alle Leiden möchten doch ein Ende nehmen? Jeder aufrichtige Mensch ersehnt das. Heute nehmen jedoch überall auf der Erde Gewalttat Verbrechen, Hungersnöte und Krankheiten überhand. Warum gibt es in der Welt so viel Elend? Was bedeutet das alles? Gibt es einen stichhaltigen Grund für die Annahme, daß sich die Verhältnisse noch zu unseren Lebzeiten bessern werden?"

Auch hier stellt sich die Frage, ob es sich überhaupt noch um ein reines Sach-, oder Informationsbuch handelt, welches lediglich Grundlehren/Aussagen der Bibel vermitteln soll. Doch auch hier muss man schlichtweg verneinen.
(Man denke kurz an das bereits beschriebene innere Weltbild eines ZJ in seinem Endstadium der Indoktrination und welche Ziele demnach dieses Studium aufweisen muss.)
Auch das „Erkenntnisbuch" (1995), legt im ersten Kapitel sehr emotional vor und das ziemlich gezielt:

„DIE innige Umarmung eines geliebten Menschen; vergnügtes Lachen bei einem guten Essen mit geschätzten Freunden; die Freude, Kindern bei ihrem fröhlichen Spiel zuzusehen — solche Situationen sind Lichtblicke im Leben. Doch für viele Menschen scheint das Leben ein ernstes Problem nach dem anderen mit sich zu bringen. Sollte es uns so ergehen, können wir trotzdem Mut fassen."

Noch ein Beispiel aus dem „Paradiesbuch" (1989):

„GLÜCKLICH auf der Erde leben — das scheint nicht einmal für kurze Zeit möglich zu sein. Vielen wird das Leben durch

Krankheit, Altersbeschwerden, Hunger oder Kriminalität schwergemacht. Vielleicht denkst du: „Über ewiges Leben auf einer paradiesischen Erde reden heißt, seine Augen vor der Wirklichkeit zu verschließen. Es ist reine Zeitverschwendung. Ewiges Leben ist doch nur ein Traum. ... Zweifellos würden dir die meisten zustimmen. Wieso können wir daher so sicher sein, daß *du für immer im Paradies auf Erden leben kannst?* Wieso können wir glauben, daß ewiges Leben nicht nur ein Traum ist?“

-

Auch im „Predigtdienst“, wie ZJ ihre Tätigkeit benennen wenn diese bei den Menschen zu Hause vorsprechen, pflegt man auf diese persönlichen Belange der Menschen zielgerichtet anzusprechen. Genau genommen wird dazu ermuntert so vorzugehen (jedoch ohne Begründung wieso man das macht), welche da lautet:

*Es gilt die Menschen zu „locken“ mit dem was sie sich wünschen: Der Lösung ihrer Probleme.*
Ein Buch, gedruckt von der Wachtturmgesellschaft (WTG-Buch) mit dem Titel „Unterredungen anhand der Schriften“ enthält „Einleitungen für den Predigtdienst“, wo die hier angeführten Beispiele unter den eingefügten Zielgruppen von mir eingeordnet wurden:

Zielgruppe *„Suchend nach Antworten“:*

„Haben Sie sich je die Frage gestellt, warum wir alt werden und sterben? Einige Meeresschildkröten leben Hunderte von Jahren. Gewisse Bäume werden Tausende von Jahren alt. Aber der Mensch lebt nur 70 oder 80 Jahre und stirbt dann. Haben Sie sich je gefragt, warum?“

„Haben Sie sich schon einmal mit der Frage beschäftigt, ob mit dem Tod alles vorbei ist? Oder ob es irgend etwas nach dem Tode gibt?“

Zielgruppe „*Wunsch nach besserer Zukunft*“:

„Wir sprechen mit unseren Mitmenschen darüber, was getan

werden kann, damit stets für alle genügend Arbeit und Wohnraum vorhanden ist. Kann man vernünftigerweise erwarten, daß die Regierungen dafür sorgen werden?“

„Wir sprechen mit unseren Mitmenschen über eine gute Regierung. Die meisten Menschen wünschen sich eine Regierung, die frei von Korruption ist, allen eine Arbeitsmöglichkeit gibt und für jeden gute Wohnverhältnisse schafft. Welche Art von Regierung könnte Ihrer Meinung nach all das bewirken?“

„In den Gesprächen, die ich bisher geführt habe, ist mir aufgefallen, daß sich viele danach sehnen, unter einer Regierung zu leben, die wirklich die großen Probleme lösen kann, denen wir uns heute gegenübersehen — Verbrechen und die hohen Lebenshaltungskosten [oder was gerade aktuell ist]. Würden Sie das nicht auch für wünschenswert halten?“

Zielgruppe: „*Wunsch nach Anleitung fürs Leben*“:

„Wir sprechen mit unseren Mitmenschen darüber, wo man praktische Hilfe finden kann, um mit den Problemen des Lebens fertig zu werden. Früher suchten die Menschen in der Bibel nach Rat. Heutzutage ändern sich die Meinungen jedoch ständig. Wie denken Sie darüber? Ist die Bibel für Sie das Wort Gottes oder lediglich ein gutes Buch, das von Menschen geschrieben wurde?“

„Wir wenden uns an Personen, denen es am Herzen liegt, ein noch glücklicheres Familienleben zu führen. Obwohl wir alle unser Bestes zu tun versuchen, interessieren wir uns doch für Verbesserungsmöglichkeiten, nicht wahr?“

Zielgruppe: „*Wunsch nach der heilen Welt*“:

„Heutzutage ist fast jeder über die atomare Bedrohung beunruhigt. Halten Sie es für möglich, daß wir auf der Erde jemals echten Frieden haben werden?“

„Ich versuche Menschen anzutreffen, die gern in einer Welt leben möchten, in der es keinen Krieg mehr gibt. Allein in diesem Jahrhundert hat es neben den zwei Weltkriegen Hunderte anderer Kriege gegeben. Nun sind wir von einer Auseinandersetzung mit Kernwaffen bedroht. Was meinen Sie, wie ein solcher Krieg verhindert werden könnte?“

-

Monatlich kommen dann weitere Vorschläge aus dem Blatt „Unser Königreichsdienst“ hinzu.

-

Rein ideell versucht ein ZJ die Menschen dazu zu bringen, auf Gott zu vertrauen und diese im Idealfall zu Anhängern ihrer Gruppe machen möchten, damit diese in „Harmagedon“ nicht umkommen.
Die Erfahrung zeigt jedoch, dass solche Einleitungen wie oben stehend meistens nichts fruchten, denn diese speziellen Zielgruppen sind dünn gesät, aber es gibt sie.
Es ist zwar zu einer absoluten Seltenheit geworden, dass in einer aufgeklärten Nation ein Mensch aufgrund eines Besuches von einem Zeugen Jehovas, dieser in diese Konfession mit einsteigen möchte.
Bedürftige Menschen, in irgend einer Hinsicht, gibt es aber immer.

Vor ein paar Jahrzehnten war es in der BRD jedoch anders, wo die Menschen aufgrund von Unwissen und des Kummers des Krieges, empfänglicher für Haustürprediger waren.
Erweckte Herzenswünsche und Versprechungen an die gebeutelte Seele können aber auch den an sich intelligenten Menschen beeinflussen, wenn dieser emotional am Boden ist.
Man muss somit anmerken, dass die Zielgruppen meist Menschen mit wenig Bildung oder mit geringer emotionaler Stärke sind.
Menschen, *deren Herz man zu erreichen* sucht – welche mitunter verzweifelt sind und die alles glauben würden, nur damit es ihnen besser geht...

„Mehr als alles sonst, was zu behüten ist, behüte dein Herz“, so der bereits zitierte Spruch Salomos. Hier ist das „sinnbildliche Herz“

gemeint - hier zitiert die WTG in ihrem „Einsichtenbuch“ ein „weltliches Werk“:

„Das sinnbildliche Herz. Bei der überwiegenden Zahl der Fälle, in denen das Wort „Herz“ in der Heiligen Schrift vorkommt, wird es sinnbildlich gebraucht. Man sagt, es stehe für „das Zentrum im allgemeinen, das Innere und daher für den inneren Menschen, wie er sich durch seine unterschiedlichsten Handlungen zu erkennen gibt, durch seine Wünsche, Neigungen, Gefühle, Leidenschaften, Absichten, Gedanken, Auffassungen und Vorstellungen, seine Weisheit und Erkenntnis, seine Fähigkeiten, Ansichten und Überlegungen, sein Erinnerungsvermögen und Bewußtsein“ - (Journal of the Society of Biblical Literature and Exegesis, 1882, S. 67).

Das „sinnbildliche Herz“ ist für einen Zeugen Jehovas der „Sitz der inneren Beweggründe“, d.h. die Stelle im Innersten des Menschen, in der unsere Motivationen und Entscheidungen „geboren“ werden.
Ein ZJ versucht also, wie es die Formulierungen aus den verschiedenen Heimbibelstudienhilfsmitteln zeigen, nicht nur einfach biblisches Wissen zu übermitteln.
Nein, er versucht bewusst das „Herz“ eines Menschen zu erreichen – er wird ermuntert den Menschen genau dort in seinem Innersten anzusprechen, in dem inneren „Kämmerlein“, wo ein Mensch u.a. die Entscheidungen für seine persönliche Zukunft vornimmt, wo Lösungen für Probleme herbeigesehnt werden, wo Emotionen den Willen beeinflussen u.v.m. ...

„Wie gelang es Paulus, auf überzeugende Weise „anhand der Schriften“ zu argumentieren? Er appellierte an das Herz und den Verstand seiner Gesprächspartner. So wie er bemühen auch wir uns, das Herz zu erreichen. Schöpfen wir heraus, was im Herzen unserer Gesprächspartner ist, indem wir Fragen stellen: freundlich und mit aufrichtigem Interesse, ohne plump oder aufdringlich zu wirken“. – WT 15.02.2010, S. 13

„Beim Verkündigen der guten Botschaft von Gottes Königreich bemühen wir uns, so geschickt wie möglich zu lehren, um das

Herz unserer Mitmenschen zu erreichen. Schließlich möchten wir ihnen helfen, Jünger Christi zu werden.“ – WT, 15.01.2009, S. 15

„Ob wir viel wissen oder wenig, ob wir als Lehrer große Erfahrung haben oder nicht — die Liebe, die wir in unserem Dienst zeigen, wird wesentlich dazu beitragen, das Herz der Menschen zu erreichen. Um beim Jüngermachen wirklich etwas zu bewirken, müssen wir also wie Jesus mit Liebe lehren.“ – WT, 15.07.2009, S.16

„Im Gegensatz zu Jesus sind wir unvollkommen und können den Meilenstein der Taufe erst erreichen, nachdem wir andere wichtige Schritte getan haben. Das beginnt damit, die genaue Erkenntnis Jehovas und Jesu Christi in unser Herz aufzunehmen.“ – „Erkenntnisbuch“, S.173

„Eine Hoffnung, die in Herz und Sinn fest verankert ist, wird uns befähigen, in Satans Welt Härten zu ertragen“ – „Erkenntnisbuch“, S.182.

„Überlegen wir uns das einmal! Jehova sehnt sich regelrecht danach, die Toten zum Leben zurückzurufen. Wird einem bei diesem Gedanken nicht warm ums Herz?“ - „Was lehrt die Bibel wirklich“, S.71

Ich könnte hier auf mehrere hundert von Zitaten aus der Wachtturmliteratur verweisen, wo es um eine direkte Ansprache auf dieses sinnbildliche Herz geht, das man es im Sinne des „Sklaven“ zu behüten hat, oder wenn es darum geht die „Ungläubigen“ zu beeinflussen.

Während die Bibel dieses Herz einfach nur als Synonym für die inneren Beweggründe eines Menschen erwähnt, wird der ZJ dazu aufgefordert genau dieses gezielt zu beeinflussen - wenn möglich liebevoll...
Er will, obschon er sich der Bedeutung dieser Aktion scheinbar nicht vollständig bewusst ist, einen Menschen in seinem Fühlen und Denken verändern, was sich im Eigentlichen hinter dem Schlagwort „das Herz erreichen“ verbirgt.

Das zielgerichtete Ansprechen von dem, was Menschen an verborgenen Wünschen auf den Herzen haben mag, mitunter erzeugt von seinen eigenen Problemen, wird somit zum Startschuss einer weiter fortzuführenden Veränderung eines Menschen, der in seinem Innersten umstrukturiert werden soll.

Der allgemeine ZJ hat kein Wissen über diese bewusst eingeleitete Initiierung an Interesse, durch sein Ansprechen der unbewussten Wünsche des Wohnungsinhabers.
Er selber mag es mal als positiv erlebt haben.
Nicht nur dies, er möchte nun auch diese selbst erlebten Veränderungen bei anderen Menschen durchführen.
Und eins muss man sagen: „Das Herz zu erreichen“ hört sich viel harmloser an (so, als ob man verliebt wäre, oder man schenkt jemanden seine Liebe), im Gegensatz zur Gedanken beeinflussenden Gefühlsmanipulation oder „emotionale Vereinnahmung“.

Das Herz, der innere Mensch, darf hier als eine Dose verstanden werden, welche nur einen passenden Öffner braucht, damit sie neu gefüllt werden kann...
Dazu dienen die gezielten Einleitungen der Anrede.

-

Noch so ein solcher „Öffner“, sind Kinder - für gewöhnlich „öffnet sich ein Herz“ wenn man kleine Kinder sieht, aus einem natürlichen Instinkt heraus.
Im Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“ im Kapitel 1, ist man sich auch nicht zu schade um eine Abbildung von einem wirklich süßen kleinen Mädchen zu bringen.
Solche Bilder lassen jemanden innerlich in den Zustand versetzen, als wenn man sich auf die Ebene eines Kindes einstellt, um besser mit ihm interagieren zu können.
Vor allem Logikschranken werden dabei runter gefahren.

Bilder vermitteln ungefragt Emotionen. Nehmen wir nur mal die plakativen Paradiesbilder, wofür die WT-Literatur nun mal bekannt ist – auf diesen werden vor allem positive Dinge als real erreichbar in

Aussicht gestellt. Diese sollen den Wunsch auslösen, dieselben Emotionen (Freude, Glück etc.) zu erreichen, wie sie auf den Bildern als bereits existent dargestellt werden, was einerseits die eigenen Missstände des Betrachters bewusstwerden lässt, welcher sich eigentlich wünscht glücklich zu sein.
Genauso werden die persönlichen nicht sichtbaren Wünsche angesprochen, als ein Dosenöffner, damit der Mensch sich öffnet - sein „Interesse“ (innerer Wusch) wird „geweckt“ – womit er weiter „bei der Stange“ gehalten wird.

Ein Fazit:
Hier wurde nun herausgestellt, das es emotionale Bedürfnisse gibt die einen Menschen auch unbewusst zu einer Religion führen lassen.
Die Zeugen Jehovas verwenden im Erstkontakt Redewendungen, wo gezielt diese Bedürfnisse angesprochen werden.
Dies macht er unbewusst, weil er nur nach den Vorgaben agiert.
Über die Wirkung und wieso „es“ wirkt, wenn es mal der Fall ist, macht er sich keine Gedanken. Wenn doch, dann schreibt er es Gott zu, oder der entsprechende Mensch hat ein „aufrichtiges Herz“ oder „ist zum ewigen Leben richtig eingestellt“.

Ob ein Mensch gegenüber diesem Bibelstudium besser erst mal andere Methoden versuchen sollte, um seine emotionalen oder gar psychologischen Probleme in den Griff zu bekommen, daraufhin wird ihn ein ZJ in der Regel nicht hinweisen.

Er wird im allgemeinen auch nicht geschult um Entscheidungsgrundlagen oder Erfahrungen aufzubringen, um abwägen zu können, ob der Mensch gegenüber eher professionelle Hilfe bräuchte, als wie zur möglichen Ausflucht aus der Realität einer neuen Religion beizutreten.

Gerade die Menschen aus der Nachkriegszeit, in der Zeit wo die ZJ jeweils den größten Zuwachs erfuhren, hätte so mancher eine Thraumatherapie nötig gehabt. So ein Krieg traumatisiert jeweils eine ganze beteiligte Nation hab ich mir sagen lassen.

Sicherlich ist es nicht verboten, den traumatisierten oder verletzten emotionalen Zustand auszunutzen, um einen Menschen in seiner

Seelennot, oder in einer schwachen Phase des Lebens, aufzufangen, wo vielleicht die „Fassung“ verloren wurde, oder die ansonsten vorhandenen inneren Schutzmechanismen runter gefahren sind, um einen solchen in einer Religion an „Board zu ködern“ - dies mit Paradiesversprechungen und der gezielten Anrede der unbefriedigten Grundbedürfnisse gebeutelter Mitbürger.
So wie es bei den ZJ jedoch klarerweise der Fall ist, sollte es jedoch verboten werden – bitte nicht falsch verstehen.
Ich hätte nichts gegen die profane Verkündigung des Evangeliums – ich habe nur etwas gegen die Vorgehensweisen, womit und wie der Mensch „gefischt“ werden soll.

Was nun? Der Startschuss mag gesetzt sein. Das Interesse wurde geweckt. Es folgt ein Blick durch die rosarote Brille. Es wird Zeit das „Paradies“ vorzustellen, eine weitere Sprosse auf der Leiter nach oben, sofern jemand den Verlust etwas kritisch Hinterfragen zu können als „oben“ bezeichnen will.

Doch vorher noch etwas zum Thema Fundamentalismus...

**Kapitel 4 – „Bibelfundamentalismus“ und der „Fundamentalismus des Sklaven“**

„Ich weiß, daß nach meinem Weggang
bedrückende Wölfe bei euch eindringen
und die Herde nicht schonen werden,
und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen
und verdrehte Dinge reden,
um die Jünger hinter sich her wegzuziehen.“

(Apostelgeschichte 20, 29-30 – „NWÜ“)

Zeugen Jehovas halten sich an die Bibel, jedoch noch mehr an dem was der „Sklave“ sagt – zumindest was die Glaubensinhalte, die vermittelten Werte und internen Verhaltensweisen betrifft.
Dies mag unter dem Aspekt der Religionsfreiheit deren gutes Recht sein – sie verzichten bewusst und freiwillig auf ihre eigene Meinung und sind damit einverstanden, bei der Benennung einer eigenen Ansicht, welche entgegen den Lehren des „Sklaven“ steht, aus der Gruppierung ausgeschlossen zu werden...

Ich denke das Religionsfreiheit in Wahrheit bedeutet, trotz einer eigenen/abweichenden Ansicht, welche man aufgrund der Meinungsfreiheit haben dürfte, dennoch Teil der Gruppierung sein zu dürfen, wo man seine Religion ausleben will.
Die Art und Weise wie ein ZJ seine „Freiheit“ auslebt, ist also im Grunde eine Illusion.

Ein ZJ versteht sich nicht direkt als Bibelfundamentalist, da er z.B. die Schöpfungsgeschichte insofern relativiert, weil der „Sklave“ einen „Schöpfungstag“ z.B. durchaus einen weit längeren Zeitraum als 24Stunden zugesteht, um diese Geschichte als etwas glaubwürdiger anpreisen zu können – die Bibel wird also nicht immer wortwörtlich ausgelegt.
Dennoch sieht sich ein ZJ unter dem Einfluss des Sklaven als „Bibel-gläubig“, eine umgewandelte Form des Bibelfundamentalismus, da der „Sklave“ derjenige ist, welcher diesen Glauben fördert und die Bibel in

allen ihren Aussagen als glaubwürdig anpreist.

Der Fundamentalismus des „Sklaven“ ist aber der eigentliche Glaube des ZJ - die Bibel ist nur das Werkzeug und wird auch in der Öffentlichkeit als „Hauptlehrbuch“ vorgehalten.
Das aber intern der „Sklave“ mit seiner „geistigen Speise“, seinen Publikationen die Vorgaben auferlegt, wird in der Öffentlichkeit einfach nicht erwähnt (siehe „theokratische Kriegslist“).

Tatsächlich wird dem Interessierten vorenthalten, ja es wird kein einziges mal in dem Buch „Was lehrt die Bibel wirklich“ erwähnt, das ZJ sich an die Anleitungen des Sklaven halten müssen, oder sich an seine Vorgaben durch die Organisation und Ältesten halten müssen – dagegen hatten die Vorreiter an „Heimbibelstudienhilfsmittel“ (HBSH), sehr wohl (und sogar mit „Begründung“) auf die interne Rolle des „Sklaven“ hingewiesen.

Wie dies derzeit also gehandhabt wird, wie es einem Neuling die Rolle des „Sklaven“ zu vermitteln gilt, ist aus meiner Sicht offen. Man rechnet vielleicht mit der Gruppendynamik mit der ein emotional vereinnahmter Interessierter ohnehin blind einer Masse folgt.
Jedoch wird er u.U. erst mit den „Tauffragen“ (ein Treffen zwischen Ältesten und dem Taufanwärter wo abgeklopft wird ob er als Zeuge Jehovas das „richtige Wissen“ besitzt und ob er schon als solcher lebt) damit konfrontiert, welche erst nach dem „Studium“ besprochen werden – aber bis dahin ist er, wie schon erwähnt, längst vereinnahmt worden.

### 4.1. Der Bibelfundamentalismus des „Sklaven“

Aufgrund der Einwirkung des „Sklaven“ auf seine Anhänger ist ein ZJ sich kaum gewahr das die Bibel an sich Widersprüche enthält, oder an sich inkonsequent ist. Wo normalerweise jeder Mensch die Bibel für sich anders betrachten könnte und demnach mehrere oder wenige „Diskrepanzen“ entdecken würde, kommt dies während eines „Studiums“ bei ZJ kaum vor.

Ein Widerspruch, das sollte man erwähnen, kann natürlich unterschiedliche Qualitäten haben. Da gibt es einmal die tatsächlichen, sowie die subjektiv empfindbaren.
Z.B. wird der Hebräer im AT aufgefordert nicht zu „morden“ oder zu „töten“ was den 10 Geboten zu entnehmen ist (2. Mose 20, 13), dann aber an anderer Stelle dazu aufgefordert einen Krieg gegen ganze Nationen zu führen um ihnen das Land zu nehmen (2.Mose 23, 20-32; vergleiche 2.Mose 20, 15).

Für mich ist das ein klar tatsächlicher Widerspruch auf menschlicher Ebene. Die Frage jedoch ist, ob dies im Auge eines anderen Betrachters ebenso wahrgenommen wird, oder ob aus seiner Sichtweise ein Unterschied in seiner Wahrnehmung besteht, er eine andere Ebene (z.B. die geistliche) mit einbezieht, so das er gewisse Dinge eben nicht als Widerspruch wahrnimmt.
Hier muss man also einwenden, dass es zusätzlich zu den offensichtlichen auch nur scheinbare, subjektiv erlebte Widersprüche gibt.
Auch die Widersprüche, die aufgrund der Unterschiede zwischen der heutigen und der damaligen Sprache, oder ganz allgemein aufgrund von Missverständnissen, entstehen können.
Solche sind also von den tatsächlichen Widersprüchen zu unterscheiden, was um der Vollständigkeit halber hier mit erwähnt werden muss.
Oder ein Interessent besitzt angeeignetes Hintergrundwissen, wo von Fall zu Fall ein subjektiv empfundener Widerspruch aufgelöst werden kann – dies ändert jedoch nichts daran, das es immer Menschen geben wird, welche in der Bibel „Diskrepanzen“ entdecken werden...

Es sind deswegen keine schlechten Menschen – im Gegenteil, es sind Menschen die aufgrund ihrer Fähigkeiten zu sich selber ehrlich sind und aufrichtig das ausdrücken was sie empfinden.
Begegne ich dagegen Christen die sagen, das die Bibel sich nicht widerspricht, dann begegne ich unter 100 vielleicht drei oder vier, welche die Bibel gut genug kennen, um überhaupt darüber ein Urteil sich bilden zu können.

Wenn jemand sagt, da sei nichts an Widersprüchen, dann sagt er nur das nach, was andere an Behauptung aufgestellt haben, selber aber sich nie die Zeit genommen haben so etwas festzustellen...

Wenn die Bibel einmal, als ein Buch ohne Widersprüche emotional geprägt wurde, dann vertraut ein Gläubiger ihr nicht wegen ihren Aussagen, sondern so einer vertraut lediglich den Menschen , der es auch nur so weitergegeben hat, wobei diese wahrscheinlich kaum die dazu nötige Zeit investiert haben, sich mit dieser Thematik auch zu befassen...

Ich nehme als Beispiel die drei verschiedenen Versionen über den Tod von Goliath (1.Sam. 17; 2.Sam. 21, 19; 1.Chr. 20, 6-8).

In 1.Samuel findet man die Geschichte über David und Goliath, wie sie auch schon Kindern als „wahre Geschichte“ verkauft wird.
In 2.Samuel findet man dagegen einen gewissen Elhanan, der den Goliath niederstreckte.
Und wenn die sechs Finger und Zehen jeweils eine Rolle spielen, sowie andere Merkmale wie sie Goliath in 1.Sam. 17 aufwies (seine enorme Waffe sowie sein „gotteslästerliches Reden“) so ist in 1.Chronika die Ursprungsgeschichte gar nicht mehr haltbar, da Jonathan dann den Goliath umgebracht hätte...

-

Solche Dinge sind nun mal nicht von der Hand zu weisen und lässt den Leser der Bibel unweigerliche Widersprüche erkennen, welche selbst mit Bibelwissen nicht mehr erklärbar sind.
Ab hier sollte sich der Gläubige die Frage stellen: Wieso darf die Bibel angeblich überhaupt keine Widersprüche haben?
Auf welcher Ebene des Glaubens oder des Menschseins begegnet mir so ein Widerspruch? Wer hätte das zu bestimmen ob die Bibel keine Fehler haben dürfte?
Doch ein Buch, von Menschen geschrieben und ohne dem Wissen der Autoren zusammengestellt, ohne möglichen Absprachen, wird immer Widersprüche enthalten, da zuweilen der Mensch sich eben widersprüchlich verhält oder etwas anders überliefert wie es einmal ursprünglich war – dies in seiner Religionsauslebung, aber genauso in seinen Verhaltensweisen, die sich in der Religion (oder „im Glauben“) widerspiegeln.
Beschäftigte ich mich mit der Entstehung der Bibel, so bin ich mir

über die Ursachen schnell im klaren, da man dann Dinge feststellt, das z.B. Moses eben nicht der alleinige Schreiber seiner Bücher war (der Name der fünf Bücher Mose kommt von daher, weil Moses in diesen eine zentrale Figur einnimmt), sondern das Moses, wenn er überhaupt dran beteiligt war, selber nur fertiges zusammengestellt hat.
Aus der Perspektive der Sprachwissenschaftler hat man z.B. festgestellt, das schon die ersten zwei Kapitel aus Genesis unterschiedliche Autoren gehabt haben müssen (Quelle: „So entstand die Bibel“, von J.J. Glashouwer - CLV-Verlag)
Moses hat vielleicht das Gesetz selber aufgezeichnet.
Aber so in die Vergangenheit schauen ob es diesen Moses überhaupt gegeben hat, das kann leider keiner von uns und ist daher ein „Glaubensding“.

Von der Möglichkeit dass es ihn gegeben hat wiederum ganz abzusehen, halte ich dann aber für übertrieben – nur weil es keinen archäologischen Nachweis gibt, das Moses gelebt hat, ist das noch lange kein „Beweis“ das es ihn nicht gegeben haben soll.
Genauso wird es in 3000 Jahren keinen archäologischen Beweis geben, dass es mich gegeben hat. Aber deswegen auszuschließen, dass es mich gar nicht erst gegeben haben soll, halte ich also für fragwürdig.

-

Der „Sklave“ legt wert darauf die Widersprüche der Bibel zu dementieren und sie in einer externen Erklärung „gerade zu biegen“, damit die Bibel wieder „stimmt“. Mit diesen externen Erklärungen gibt ein ZJ sich zufrieden, weil sie ja von seinen „Sklaven“ kommen.
Dabei vergisst der ZJ jedoch, nur weil er eine externe Erklärung erhalten hat, dass an sich in der Bibel der Widerspruch weiterhin existent bleibt, gerade weil die externe Erklärung kein Bestandteil der Bibel ist.
Die Erklärung ist jedoch dann nicht mehr der Bibel selber zu entnehmen, sondern bestenfalls dem „Wachtturm“.

In der Bibel selber bleibt jedoch jeder Widerspruch weiterhin existent, nur der ZJ erkennt ihn nicht mehr als solches, weil seine Sicht verändert wurde. Jeder, der die Bibel unvoreingenommen liest, wird auf Widersprüche stoßen – eine gesuchte Erklärung, und mag sie noch so plausibel sein, ändert nichts an der Tatsache, dass die Bibel an sich

immer noch diese Widersprüche enthält und von anderen Lesern wahrgenommen werden.
Verdeutlichen kann ich dies, wenn z.B. zwei Theologen einen Widerspruch mit jeweils einen anderen externen Ansatz erklären kann, welche sich jedoch gegenseitig widerlegen würden – dann hätte zwar jeder für sich „eine Lösung“, ist sich aber nicht gewahr, das er unrecht haben könnte.
Insofern ist jede Sicht uninteressant, welche einen Widerspruch der Bibel zu widerlegen sucht, einen „echten“ Widerspruch wohlgemerkt, da dieser nur ein externer Gedankenkonstrukt sein kann.

-

Sobald ein ZJ bemerken würde, das die Bibel sich sehr wohl widerspricht, selbst mit externer Erklärung, fühlt er sich in seinen Glaubensfundament angreifbar – eine logische Konsequenz, da er emotional und blind anderen Menschen die diese Übertragung an ihm vorgenommen haben vertraut hat. Es fehlt ihm folglich an einer eigens erstellten Meinung.
Ein Glaubensfundament welches natürlich gewachsen ist, wird dagegen „besser halten“ - zumindest würde der Punkt „die Bibel widerspricht sich sehr wohl“, keine Rolle spielen.

Dabei muss die Bibel als Glaubensfundament an Jesus Christus gar nicht mal ohne Widersprüche sein – die Fragen lauten also weiterhin: Wieso sollte die Bibel keinen Widerspruch haben dürfen? Wer ist denn derjenige der das behauptet? Und wieso behauptet der das?

Hier muss ich also festhalten, das es Gründe geben muss, wieso für manche es wichtig zu sein scheint, ob die Bibel „fehlerlos“ ist oder nicht.
Und wenn ich diese Gründe hinterfrage, komme ich unweigerlich auf eine Reihe von Übertragungen, die hier einmal näher erklärt werden sollen, um der Entstehung des Bibelfundamentalismus etwas näher zu kommen.

Zunächst einmal darf ich festhalten, das es meist eine religiöse

Führung ist, welche behauptet, das die Bibel in sich keine Widersprüche enthalten würde. Sie ist eben „Gottes Wort“ - Punkt.
Bei den ZJ macht das der „Sklave“ der sich selber als Verteiler der göttlichen Autorität betrachtet, wenn er den ZJ seine „Speise“ vermittelt. Jetzt ist es aber so, das diese Autorität dem Anschein nach aus der Bibel entnommen wurde, sich selber als von Jesus eingesetzt zu betrachten. Das geht aber nur, wenn die Bibel selber „göttliche Autorität“ besitzen würde.
Wenn die Bibel jedoch einen Widerspruch enthält, dann kann sie folglich keine Autorität von Gott besitzen. Sie wäre dann nicht mehr „Gottes Wort“, denn ein Gott der sich in seinen „geschriebenen Wort“ widersprechen würde, der wäre nicht glaubhaft - so der Bibelfundamentalist...

Der aufgeklärte Christ dagegen sagt sich, das Gott sein Wort mit uns widersprüchlichen Menschen geschrieben hat, sowie es auch immer noch mit uns schreibt (in die Herzen der Menschen), so das durchaus aus der Gnade heraus Fehler gemacht werden dürfen. Fehler sind u.a. des Christen Lehrmeister (siehe auch Lukas 15, 11-24), aus denen man, nicht nur als Christ, lernen darf... Da der Mensch Fehler machen darf, dürfen sie auch in der Bibel enthalten sein.

-

Wenn also eine geistliche Führung die Bibel als widerspruchsfreie „göttliche Autorität“/“Gottes Wort“ verwenden möchte, um sich selber als von Gott eingesetzt aus der Bibel erklären zu können, der muss die Bibel als etwas ohne Widersprüche vermitteln, da ansonsten kein Fundamentalismus möglich wäre, die der ZJ in „theokratische Ordnung“ umbenennt, vermittelt bekommt.
Hier ist es dem „Sklaven“ also wichtig, der Gruppierung auf die man Einfluss überträgt, dass die Bibel als ganzes „Gottes Wort“ sei und unfehlbar sowie zeitlos in ihren Aussagen und das ihre Aussagen immer aktuell seien.

### 4.2. „Gottes Wort“

Die Bibel wird also auch oft als das „Wort Gottes“ benannt – das alleine würde mich gar nicht stören. Es kommt jedoch meiner Meinung nach

viel eher darauf an, wieso das jemand sagt.
Es ist nun mal ein gewaltiger Unterschied, wenn man als Christ durch jahrelanges Nachsinnen die Bibel für sich so persönlich benennen möchte, oder ob man es durch eine manipulative Übertragung (wie die des „Sklaven“) als „Gottes Wort“ und damit als Autorität für das Leben des Gläubigen anerkennt. Die Gefühle für dieses Buch können in beiden Fällen dieselben sein, wobei die Übertragung an sich der unnatürliche Weg ist.

Hier sei jedoch auf folgende Sachverhalte hingewiesen, über die sich der Gläubige vielleicht noch gar keine Gedanken gemacht hat, wo ich wie folgt ein paar Fragen in den Raum werfe und dann auch nur eine Meinung, wie sie nur meine sein kann, zu vermitteln:

*Was ist die Bibel?*

Es gibt, wenn ich es genau nehmen würde, kein „Bibelzitat“.
Ein Bibelzitat wäre es, wenn z.B. der Psalmist ganz bewusst an der Bibel geschrieben hätte. Der Psalmen-Komponist hat aber nur einen Psalm geschrieben und nicht die Bibel – wir können also genau genommen nur einen Psalm zitieren. Denn der Schreiber kann gar nichts dafür, wenn seine Verse erst Jahrhunderte später mit in diese Büchersammlung eingereiht wurden.
Genauso kann keiner dieser Schreiber etwas dafür, dass jemand seine Gedanken mit in einen Buch namens Bibel eingereiht hat. Denn der Zweck seiner Niederschrift war jeweils ein anderer.
Ich komme also gar nicht drumherum festzustellen, das keiner der Schreiber sich aktiv an dem Schreiben der Bibel beteiligte.
Keiner dieser Schreiber wusste davon, dass seine Worte zu einem anderen Zweck, in einer sogenannten Bibel, zusammen mit den Gedanken anderer Schreiber zusammengefasst würden.

Ich glaube das es sehr wohl aufrichtige Gläubige waren, welche ganz bewusst diese Sammlung von kleineren Büchern, Briefen und Liedern zusammengestellten, da sie alle miteinander auf die Figur Jesu Christi auslegbar sind und die Grundlagen zur Hoffnung des damaligen und heutigen Christen wiedergeben.
Dabei enthält sie Zeitzeugnisse aus verschiedenen Epochen darüber,

wie die damaligen Gläubigen sich jeweils mit ihrer Religion und der damaligen Gesellschaft beeinflusst sahen, wenn es u.a. um die Werte der damaligen Gesellschaft geht, welche mit in die Religion eingebunden wurden.

*Ist die Bibel „immer aktuell“?*

Genauso liefert die Bibel Auskunft darüber, wie der damalige Entwicklungsstand des Menschen in seiner Selbstsicht war; damit meine ich das Zuschreiben und Erkennen des Wertes eines Menschen an sich.

Z.B. war zu biblischen Zeiten das Halten von Sklaven etwas völlig normales. Der Mensch sah sich noch nicht als gleichwertig, während wir uns heute darüber nur innerlich erschaudern können.
Heute muss man klar sagen, dass die Bibel an keiner Stelle die Sklaverei verurteilt, der Mensch von heute jedoch um so mehr (zum größten Teil zumindest).
D.h. dass die Bibel kaum etwas darüber aussagen kann, warum der Mensch sich selber und seinen Mitmenschen einen anderen Wert zuschreibt, weshalb die Sklaverei abgeschafft wurde. Hier wird mir jeder Christ von heute zustimmen wollen, dass kein Christ auf Erden heutzutage noch einen Menschen versklaven würde, was aber zu biblischen Zeiten eine Realität war. Ich zumindest würde es heute für unchristlich halten.

Wenn ich mich also heute frage wieso das damals „okay“ war, komme ich zu keinen anderen Schluss, als das der Mensch sich in seiner Selbstsicht, resultierend aus der Frage was der Mensch eigentlich ist, eine Weiterentwicklung erlebt hat, welche er mitnichten der Bibel zu verdanken hat.
Selbst der Bibel-Gläubige wird hier zustimmen müssen, das die Bibel an sich mit der Entwicklung des Menschen, wenn es um seine Selbstsicht geht, fast gar nicht befasst, welche nur in der Frage beantwortet werden kann, was der Mensch eigentlich ist.
Die Bibel selber kann nur widerspiegeln, auf welchen Entwicklungsstand sich der Mensch damals befand, was sich in seiner damaligen Religion widerspiegelte.
Das der Mensch inzwischen dazugelernt hat (dies in allen möglichen Facetten des Menschseins), ist nicht der Bibel zu verdanken, sondern

allein Menschen, die sich den Wert seiner selbst bewusst geworden ist, was u.a. auch ein Resultat dem Streben des Menschen nach neuen Wissen zu verdanken ist, welches mit zu dem „Gesamtbild Mensch“ beigetragen hat.

Ein anderes Beispiel ist das Bild der Gesellschaft über die Frau, welches ebenso hinterfragt werden darf. Denn auch heute wird die Rolle der Frau in vielen Kulturen runter gespielt. Kann man der Bibel entnehmen, das Frauen in der Gemeinde nur mit Kopftuch beten sollten, an anderer Stelle sollten diese kein Lehramt einnehmen.
Der Bibel-Fundamentalismus wird sich dran halten wollen. Aufgeklärte Christen dagegen schätzen es dagegen, sich ebenso von den Gedanken einer Glaubensschwester aufbauen zu lassen.
Ich persönlich würde so manche Gebet vermissen, welches ich in meiner Wahlgemeinde schon erleben durfte – gehalten von Frauen. Bei ZJ undenkbar.

Was sollte dies einem Gläubigen Menschen sagen?
Eben das man nicht nur sein Weltbild und damit verbunden das Selbstbild über den Menschen allein aus der Bibel beziehen sollte. Im Gegenteil - der Mensch darf sich weiterentwickeln in seiner Selbstsicht. Und mit dem Menschen die Religion - aber umgekehrt, wenn die Religion nur Einfluss auf den Menschen nimmt, man keine Weiterentwicklungen in der Religion zulassen würde, dann bewegen wir uns in einem fundamentalistischen Glauben.

Das Evangelium, die Lehraussagen welche aus dem Wirken und Lehren der Person Jesus Christus entstanden sind, sind dagegen das, was in der Christenheit immer aktuell war und auch bleiben wird.

*Wozu die Bibel?*

Wenn ich mich also mit der Bibel beschäftigen, dann darf ich mich fragen wozu diese 66 (mit den so genannten „Apokryphen“ einiges mehr) Schriftstücke so zusammen getragen wurden, so wie ich sie heute vorfinde, wo ich dann vermuten kann, das hier das bereits erwähnte Bemühen der Gläubigen nachsagen kann, eine Kanonzität

um die Figur Jesu Christi herum zu bilden.
Diese Bücher wurden deshalb zusammengestellt, weil sie zusammengenommen zur Glaubensfindung an den Sohn Gottes beitragen können.
Aber genau hier, hinter dieser Auslegbarkeit auf den „Sohn Gottes“ hin, sollte man einen Punkt machen – Gottes „geschriebenes Wort“ sollte also nur zu Gottes „lebendigem Wort“ (eine biblische Bezeichnung für Jesus) führen - das sollte ein Hauptanliegen des Christen sein wenn er in der Bibel liest, das er sie mit als einen Einfluss für seinen Glauben an Jesus Christus nimmt, durch den der himmlische Vater geehrt werden darf.

Soviel also zu dem Hauptzweck der Bibel. Was jedoch alles andere angeht, die Wertvorstellungen und Geschichten alter Zeiten, die Praxis in den ersten Gemeinden, darf kritisch betrachtet werden, getreu dem biblischen Motto: „Prüfet aber alles, das Gute haltet fest.“ 1.Thessalonicher 5, 21; *Elberfelder.*

Der Mensch und die christliche Religion haben sich weiterentwickelt, ganz ohne Frage – die Bibel jedoch nicht, weil sie ein festgeschriebenes Buch ist, was sie vom Menschsein unterscheidet. Aber der Mensch lebt und darf sich weiterentwickeln, sich Wissen aneignen, gerade weil er die gottgegebenen Fähigkeiten des dazu -lernens besitzt.

Die Bibel besitzt an sich, von den Grundmotiven ihrer Autoren her, kaum eine Existenzberechtigung, wenn ich nur danach gehen würde, dass diese Schreiber sich einer zukünftigen Einfügung in einer Bibel sich gar nicht gewahr sein konnten.
Da es jedoch Menschen gegeben hat, die beim Lesen dieses Buches für sich einen Zugang zum Glauben gefunden haben, oder zu Gott selber, er Dinge finden wird, die es Wert sind zu glauben, wird es auf vielen anderen Ebenen für einen Gläubigen immer eine Grund geben, weshalb er dieses Buch schätzen wird. Jeder gläubige Christ, der durch die Bibel zum Glauben gefunden hat, ist eine Existenzberechtigung für dieses Buch.

*Ab wann ist die Bibel das „Wort Gottes“?*

Diesen ursprünglichen Zweck ihrer Zusammenstellung durch die

Vorgabe das dieses Buch in seiner Gesamtheit das „Wort Gottes“ sei, zu überschreiten, dies unumstößlich für alle Christen, ist jedoch m.E. problematisch.
Wenn es auch menschlich nachvollziehbar ist, das viele Christen heute dennoch für sich in der Bibel eine göttliche Fügung sehen, was in Verbindung mit dem „heiligen Geist“ geschieht, den persönlichen Eindruck das Gott durch einen Vers ihn persönlich anspricht, dann habe ich nicht das Recht mir darüber das „Maul zu verbiegen“.
Und wie schon gesagt, habe ich nichts gegen diesen persönlich empfundenen Eindruck, der persönlichen Beimessung an göttlicher Autorität, wenn der Gläubige wirklich von alleine diesem Empfinden nachgeht – jedoch sollte es bei dieser natürlich gewachsenen Meinung bleiben.

Denn das Problem ist sonst die Übertragung, mit der auf jemand anderen dieser einst persönliche Eindruck weitergegeben wird.
Klar kann man begeistert sein, aber diese Begeisterung ist nicht wirklich hilfreich, denn der Mensch gegenüber besitzt wahrscheinlich nicht dieses Empfinden, das die Bibel „Gottes Wort“ ist, bzw. das „Gottes Geist“ durch dieses Buch in sein Leben hinein spricht.
Es ihm einzureden ist ebenso wenig sinnvoll, da es dann ein übertragener Eindruck ist, aber zu dem wäre er dann nicht selber gelangt – die Fremdübertragung einer subjektiven Empfindung in der Frage nach einer „göttlichen Autorität“ ist daher immer fraglich.

„Gott zieht den Menschen“ - was soll ich da Thesen aufstellen, nach der niemand gefragt hat? Wieso soll ich jemanden meine Sicht aufdrängen, wenn es ihm nicht hilfreich wäre, da es für so einen immer besser wäre, selber zu dieser Sicht zu gelangen...?

Wenn man nur mit Übertragungen arbeitet, wie kann dann „Gott den Menschen ziehen“?
Klar kann man an Gott glauben, dies aufgrund eigener Rückschlüsse und im Vertrauen auf andere Gläubige. Der biblische Glaube ist aber der, das man Gott selber erlebt, durch heiligen Geist.
Wer Gott nie persönlich erlebt hat, der hat nur einen theoretischen Glauben.

Das wirklich spirituelle Erlebnis, das Gott im Leben des Gläubigen interagiert, betrachte ich als ein persönliches Geschenk, welches mir auch nur gegeben wurde... doch das ist ein anderes Thema.

-

Nicht so der „Sklave“. Seine Methodik sieht es vor, sogar diese Empfindungen vorzugeben, bzw. zu übertragen.

*Kann die Bibel sich selber bestätigen?*

Der Bibel-Kundige mag einwenden, das die Bibel in 2.Timotheus 3,16-17 doch sehr wohl ihre eigene „göttliche Autorität“ bestätigt.
Doch das ist m.E. grundverkehrt.

Jeglicher Bibelvers, welcher dem Anschein nach auf die Bibel auslegbar wäre, kann sich gar nicht um einen solchen handeln welcher die Bibel betrachtet, da die Bibel in ihrer Zusammenstellung erst sehr viele Jahrhunderte später vollzogen wurde, von der selbst der damalige Apostel nichts wissen konnte. Er hatte nun mal keinen Einfluss darauf, welche Bücher, Briefe und Psalmen überhaupt mit eingeführt wurden. Oder was ist mit den Schriften, die verloren gegangen sind, die aber vielleicht mit dazugehören sollten?
Der damalige Jude im NT hat sich ebenso wenig auf die Bibel, auf das was wir heute so benennen, beziehen können. Das, worauf man sich zu Zeiten des NT bezog, das waren „das Gesetz und die Propheten“ (Lukas. 24, 44; Apostelgeschichte 24, 14; 28,23), aber das war nicht *die* „Bibel“, nicht das was wir heute unter diesen Begriff verstehen.

Die Bibel kann an keiner einzigen Stelle ein Zeugnis über sich selber ablegen - *aber das ist ja auch nicht der Grund weshalb sie so zusammengestellt wurde, wie sie ist.*

Ob sie aber als „Gottes Wort“ verstanden werden sollte oder nicht, sollte jedoch einzig das Ergebnis einer persönlichen Bewertung sein, niemals die Übernahme einer Lehrvorgabe oder einer emotionalen Übertragung.

-

*Wieso also ein Bibelfundamentalismus bei den ZJ?*

Der „Sklave“ der ZJ setzt entgegen solcher simplem Überlegungen darauf, dennoch einen Bibelfundamentalismus nachzugehen, da so die Bibel als ein Werkzeug gebraucht werden kann, aus der Aussagen so verwendet und ausgelegt werden können, das die ZJ aufgrund der auferlegten „göttlichen Autorität“ des „Sklaven“, Dinge tun und glauben müssen, die ansonsten kein Christ auf Erden ausleben würde.

Dabei verwendet der „Sklave“ die Bibel nach eigenen Gutdünken, was u.a an einem markanten Beispiel hier im Kapitel noch belegt wird. Diesem Gutdünken sind die ZJ aufgrund ihrer eingegangenen Verpflichtung der „Organisation Jehovas“ gegenüber ausgeliefert, ohne Aussicht darauf, das berechtigte Kritik oder das Aussprechen einer abweichenden Meinung jemals von Erfolg gekrönt sein könnte.

Doch was wäre das Gegenteil von willkürlicher Bibelauslegung? Das wäre eine auf sinnvollen Methoden basierende Bibelauslegung, welche hier noch mit vorgestellt wird.

### 4.3. Das „Paradies auf Erden“ - Beispiel einer „Bibelauslegung“ des „Sklaven“

„Jesus gab ihnen zur Antwort: „Ihr seid im Irrtum, denn ihr kennt weder die Schriften noch die Macht Gottes; denn in der Auferstehung heiraten Männer nicht, noch werden Frauen verheiratet, sondern sie sind wie Engel im Himmel.“
(Matthäus 22, 29-30 – NWÜ)

Dieser Bibelvers ist einer, welcher deutlich wie sonst nirgendwo von einer himmlischen Hoffnung spricht, was die Form der Auferstehung der Toten betrifft. Aber dieser Vers wird eben nur auf die „144.000“ „geistigen Juden“ ausgelegt, wobei Jesus selber nie von einer zweiten Art der Hoffnung gesprochen hat. Auch nicht als er von den „zwei Herden“ sprach, der kleinen und der großen Herde (Joh. 10,16). Hier konnte er nur die Juden als kleine Gruppe und die große Summe der Heiden gemeint haben, die in seinen Namen noch

gerettet werden würden. Im Grunde ist seid der Bekehrung des Saulus zum Paulus, von nichts anderen die Rede.

Jehovas Zeugen glauben jedoch das die Bedeutung des von Jesus gepredigten „Königreiches“ die Hoffnung auf das „Paradies auf Erden“ beinhaltet – dies nach dem „Strafgericht Gottes“ („Harmagedon“).
Für einen solch erfolgreich indoktrinierten Menschen kann es nur das ewige Leben im „Paradies auf Erden“ geben. Es sei denn man ist ein eher selteneres Vorkommnis in dieser Gruppierung, ein so genannter „gesalbter Christ“, oder einfach „Gesalbter“, auch ein „Mitsklave“ der „Sklavenklasse“ oder „Mitglied der kleinen Herde“ genannt - ohne jedoch in der Kirchenführung mitwirken zu können - jemand vom „gesalbten Überrest der 144.000“, der dann in den Himmel kommt, um über die „Anbeter Jehovas“ zu regieren.
Ansonsten jedoch zählt die „irdische Hoffnung“ ewig zu Leben, ohne Angst, in einem schönen weltweiten Garten in dem es keine schlechten Menschen gibt – das „Paradies auf Erden“.

*Die jüdische Sicht:* Als Jesus zu dem Mann der zusammen mit ihm auf Golgatha hingerichtet wurde sagte, dass er mit ihm im Paradies sein würde, hat er damit die damalige Ansicht von der Weiterexistenz als Geist im Totenreich geredet, so wie sie sich auch in den jüdischen Fabeln widerspiegelten, was Jesus in einem seiner Geschichten aufgreift (Lukas 6, 19-31).
Tatsächlich gibt es im jüdischen Glauben, selbst heute nicht, kein festes Glaubensbild, wie das Leben nach der Auferstehung/Himmelfahrt aussehen könnte – ein Jude wäre also überrascht, wenn hier mit diesen Versen welche der „Sklave“ mit aus seinem im wohlbekannten AT zitiert werden, wie es die LK und damit die ZJ „lehren“, er plötzlich etwas von einem „Paradies auf Erden“ hören würde.

Übrigens: Die Bibel selber liefert vielmehr den Hinweis, dass Abraham seine Hoffnung sehr wohl auf eine himmlische Stadt richtete (Hebräer 11,8-10 – siehe auch Matthäus 8, 11).

Wie kommt es daher, oder wie wird dieses Bild vom Paradies aufgebaut, an das der ZJ glaubt, dass dies biblisch sei?
Die Wörter „Paradies“ und „Erde“ kommen in keiner Bibel der Welt innerhalb eines Verses vor. Die einzige Verbindung zwischen dem

„Garten Eden“ und dem „Paradies“ aus dem Neuen Testament besteht darin, dass es in diesen „Bäume des Lebens“ geben soll. Im NT stehen diese jedoch in Gottes Gegenwart (Offenbarung 22). In der Wachtturmliteratur kommt der Schriftlaut „im Paradies auf Erden“ dafür mehrere hundertmal vor. Gibt es eine Grundlage zu dieser Hermeneutik?

### 4.4. Eine vernünftige Exegese?

In der Frage wieso die die ZJ etwas an sich nicht gegebenes glauben, habe ich an dieser Stelle es für nötig empfunden, etwas über eine sinnvolle Ergründung eines biblischen Glaubens zu schreiben.

Es ist innerhalb der Kirchen, jenen, welche eine christliche Theologie aufstellen, allgemein üblich und bekannt, dass man eine Bibelauslegung nach gewissen Regeln vornehmen sollte.

Abgesehen von den christlichen Gruppierungen, welche intern eine fundamentalistische Auslegung der Bibel befürworten, um ihre Mitglieder zu suggerieren, das nur sie die Bibel als „Gottes Wort“ „richtig“ umsetzen würden – der Zweck liegt m.E. dann jeweils in der Mitgliederbindung, genauso wie bei den Zeugen Jehovas auch.

Jedoch gibt es Dinge, denen man bei der Erstellung einer Exegese Beachtung schenken sollte, welche mehr eine wissenschaftliche Vorgehensweise darstellt, die über den Wunsch hinaus geht die Bibel lediglich im privaten Rahmen autodidaktisch verstehen zu wollen, eine „5-W-Methode“ durchzuführen, oder „induktiv“ vorzugehen.

Das fängt an sich schon bei der Bibelübersetzung an.
Jede Bibelübersetzung für sich, stellt bereits eine Interpretation des hebräischen und griechischen Grundtextes dar, was einer Auslegung gleichkommt. Daher sollte man als „geistliche Führung“ schon hier, aber auch bei der späteren Auslegung einzelner Bibelpassagen aus der eigenen Muttersprache heraus, einige dazu notwendige Regeln beachten, da man ansonsten nach blanker Willkür die Bibel so übersetzen und auslegen könnte wie man wollte.

Einer heutigen kirchlichen Führung sollte man es daher zumuten, wenigstens die „historisch-kritische“ Methode der Exegese (Auslegung) nachvollziehbar durchgeführt zu haben und diese Erkenntnisse ihren Mitgliedern, wenn man schon den Anspruch erhebt, Bibelwissen an die Mitglieder weiter zu vermitteln, dies aufgrund einer authentischen Methode weitergeben zu können.
Wobei die „historisch-kritische“ Methode hier nicht negativ im Sinne von Bibelkritikern erfolgt, sondern im Gegenteil: Diese kritische Vorgehensweise, welche auch Raum für Zweifel zulässt, hat im allgemeinen Christentum zu einem noch besseren Verständnis des christlichen Glaubens beigetragen.

Zweifel sollte im Leben eines Gläubigen ein Verbündeter sein, welcher ihn demütig wissen lässt, das die persönliche Sichtweise nur das Resultat von dem sein kann, was er persönlich angenommen hat, selber interpretiert wurde, und somit auch Fehler beinhalten kann.

Das trifft genauso auf die Einzelaspekte dieser Methode zu, wie der *Textkritik*. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht einen biblischen Text zu erstellen der dem Original so nahe wie möglich kommt. Nach bestimmten Regeln werden die Texte der ältesten bekannten Funde miteinander verglichen und sortiert.
Danach wird der Text einer sprachwissenschaftlichen Analyse, aber auch einer Analyse der damaligen Bedeutung von Wörtern unterzogen, dies unter den Mantel der bekannten altertümlichen kulturellen Begebenheiten, sowie den Entwicklungsprozessen dieser damaligen Kulturen.
Z.B. war in biblischen Zeiten nur der ein „Feind“, wenn dieser persönlich jemanden nach dem Leben trachtet – heute wird dieser Begriff weitreichender verwendet, z.B. im Mobbing, im Dauerstreit mit Nachbarn o.a.
Genauso haben sich im Laufe der Zeit bei vielen weiteren Begrifflichkeiten die Bedeutungen verändert, was man als einfacher Leser ohne Hintergrundwissen nur vermuten kann (Missverständnisse vorprogrammiert).
Fachwissen in der hebräischen und griechischen Sprache sollte man einer Kirchenführung demnach schon zutrauen, um die Entstehung der Bibel, so wie sie heute verfügbar ist, an den Grundtexten nachvollziehen zu können.

Vor allem dann, wenn diese den Anspruch erhebt eine eigene Übersetzung zu veröffentlichen, so wie die Leitende Körperschaft (LK) die „Neue-Welt-Übersetzung“ (NWÜ) als eine eigens erstellte Bibel veröffentlicht hat.

Andere christliche Gruppierungen verwenden in der Regel die Bibeln, welche von Bibelinstituten veröffentlicht sind, wo man sich der nötigen Sorgfaltspflicht in der Erstellung einer authentischen Bibel bewusst ist.
Bei der Hermeneutik (im Sinne von Auslegung zur Aufstellung einer biblischen Theologie) werden dann ebenso auf die gängigen Methoden der Exegese zurückgegriffen.

Die Zusammenstellung des Grundtextes der Bibel, wie er uns heute vorliegt, ist an sich „in festen Tüchern“.
Einerseits erhebt der „Sklave“ den Anspruch, das er sich auf die fertige Zusammenfassung des Grundtextes von Westcroft & Hort zurückgreift, was jetzt hier nur mal das NT der „Neuen-Welt-Übersetzung“ („NWÜ“) betrifft, welche an sich auch als eine anerkannte und wissenschaftlich genaue Umsetzung des Grundtextes gilt.

Jedoch enthält die „NWÜ“ deutliche Unterschiede, nicht nur zu den renommierten Werken, sondern dazu noch deutliche Abweichungen vom Grundtext. Belegende Beispiele findet der Leser im Kapitel 8 vorliegenden Werkes.
Aber nicht nur das von Fall zu Fall Eigeninterpretation markanter Bibelpassagen vorgenommen wurden, so stellt der „Sklave“ heraus, das man zusätzlich andere Übersetzungen als „Hilfe“ hinzugenommen hat, wenn es z.B. um die Wiedergabe des Namens „Jehovas“ im NT geht.
Anstatt bei dem an sich gut rekonstruierten Grundtext zu bleiben, wird zusätzlich noch in anderen Bibelübersetzungen „abgeguckt“, wo einmal mehr der Name „Jehova“ oder „JHWH“ im neuen Testament eingesetzt wurde, obwohl unklar ist ob diese anderen Bibelübersetzungen authentisch sind, geschweige ob bei deren Übersetzung überhaupt ein Grundtext eine Rolle gespielt hat.

Auch wird verhehlt, aus welchem Verständnis heraus diese hebräische Bibeln JHWH einsetzen – denn m.E. kann die Bedeutung des Tetragammatons „ich bin wer ich bin“, auch auf Jesus ausgelegt werden, der nun mal einen Teil der Gottheit der Bibel darstellt:
Ohne Jesus wäre der himmlische Vater nicht der himmlische Vater und somit JHWH nicht JHWH - da wäre es nicht der Gott der Christenheit.
Als Teil der Gottheit hätte Jesus genauso das Anrecht mit JHWH benannt zu werden – daher mein Nachhaken, aus welchen Motiven heraus andere Bibelübersetzungen diesen Titel eingesetzt haben, welche an sich konträr zu den Ansichten eines ZJ verlaufen können.
Doch den ZJ wird gar nicht erst weiter erklärt, womit und aus welchem Verständnis heraus eine hebräische Übersetzung vom Grundtext abweicht, an die sich aber dann der „Sklave“ für seine NWÜ zu orientieren pflegt.

Das eine an sich gute Zusammenstellung des Grundtextes, wie diese von Westcroft & Hort nun mal geliefert wurde, dann aber doch innerhalb der NWÜ zum Zwecke der eigenen Lehrmeinung der LK verändert wurde, wird noch im Laufe der weiteren Ausführungen dieses Buches immer wieder mal an konkreten Beispielen verdeutlicht. Dies u.a. in Form eines konkreten Einblickes in diesen Grundtext selber.

Doch noch weitere Regeln sollte man gemäß der „kritisch-historischen“ Exegese beachten: Es wäre sinnvoll eine *Literarkritik* vollzogen zu haben, welche sich bemüht, die inneren Zusammenhänge des vorliegenden Grundtextes zu prüfen.
Die Existenz von doppelt vorkommenden Bibelpassagen, unvereinbaren Gegensätzen, Eigenheiten im Schreibstil und anderen Indizien, lassen erkennen dass manche Bibelbücher zusammengesetzt wurden. Jede Epoche hatte ihre Eigenarten der Ausdrucksweisen, sowie jeweils verschiedene Schwerpunkte ihrer damaligen Interessen.
Aufgrund dessen hat man festgestellt das es Bibelbücher gibt, die von mehreren Schreibern kommen könnten, was etwas über den Grund und der Geschichte der Niederschrift dieser oder jener Passagen folgern lässt.
Eine solche Analyse könnte verhindern, oder ausschließen, das aus einer längst abgeschlossenen Geschichte, oder der Mittelpunkt eines damals vorhandenen Interesses (z.B. der Kauf der Höhle wo Abraham seine

Frau Sara zur Ruhe legen wollte), eine willkürliche Grundregel, oder ein Grundsatz von heutiger Bedeutung abgeleitet wird, welche eine Bibelpassage an sich nicht liefert. Abgeschlossene Geschichten sind nun mal abgeschlossen (was anderes ist es natürlich wenn man einen Lehrpunkt aus einer Geschichte, z.B. für eine Predigt, hervorheben möchte).

Dann kann/sollte man noch eine *Redaktionskritik* durchführen. Ähnlich wie bei der Redaktion einer Zeitung, welche Texte verändern mag bevor diese gedruckt werden, so hinterfragt man in der Redaktionskritik gezielt nach den Gründen, wieso solche Änderungen vorgenommen wurden und wie es genau zu diesem Endbild gekommen ist.
Es ist übrigens eine gute und autonome Methode, um gezielt die „NWÜ“ mit anderen Bibeln zu vergleichen, um Rückschlüsse zu ergründen, wieso diese so anders ist als andere.
Diese Methode soll bei passender Gelegenheit auch hier weiter ausgeführt werden. Klar ist, dass die Hermeneutik der LK, mit der Motivation eine Kluft zur allgemeinen Christenheit zu schaffen, dabei mit eine Rolle spielt.
Es verhilft auch mit zur Lösung der Frage, wie und wodurch genau diese Kluft zur übrigen Christenheit gelegt werden soll und was zusätzliche Erweiterungen in einer „NWÜ“ im inneren Menschen beim ZJ bewirken kann.
Denn bei jeglicher bewusst fehlerhafter Darstellung eines Sachverhaltes, handelt es sich um einen Manipulationsversuch, was der Unkundige nicht bemerkt, dann aber ideell und emotional aufnehmen mag.

Genauso sollte man eine Analyse der Form von Aussagen und ihren ursprünglichen Zweck (*Formgeschichte*) vornehmen.
Die „5-W-Methode“ würde dem ziemlich nahe kommen.
Wann wurde für wen eine bestimmte Aussage (welche) getroffen und warum?
Es ist die Zweckgerichtete Analyse eines Bibelverses oder einer gesamten Passage, daher auch *Formkritik* (Frage nach der Form der Passage, ob Psalm, Gebot o.a.) benannt.

Das Beachten dieser Methode verhindert, dass ein Bibelvers aus einem anderen Zusammenhang gerissen wird um etwas völlig Themen-fremdes zu untermauern.
Gerade wenn es um die Darstellung der Vorstellungen eines „Sklaven“ über dieses „Paradies auf Erden“ geht.

Genauso könnte man dazu noch eine rhetorische Analyse durchführen, wenn es um biblische Aussagen geht, mit denen man eine Aussage an die Zielperson übermittelte.
Oder die narrative Analyse, welche erforscht inwieweit der damalige Leser direkt sich von einer Aussage angesprochen gefühlt haben mag und welche Gründe es geben kann, wenn mancher Leser von heute sich genauso angesprochen fühlen könnte. Die rhetorische und narrative Analyse verhelfen zu neuen biblischen Aspekten und seien hier deshalb nur mal der Vollständigkeit zuliebe erwähnt.

-

Soweit zu den möglichen Methoden, mit der man systematisch die Bibel ergründen könnte. Doch der „Sklave“ ignoriert diese.
Die große Kluft der Zeugen Jehovas zur allgemeinen Christenheit mag also mit darauf beruhen, das in den Anfängen der Bibelforscher (Die Gruppierung, von der die Zeugen Jehovas sich loslösten) man daranging in einer kleinen autodidaktischen Gruppe die Bibel neu auszulegen, ohne größeres Grundwissen oder ohne eine sinnvolle Methode der Bibelauslegung vorgenommen zu haben.
Die adventistischen Einflüsse welche bei Russel, Gründer und erster Präsident der Wachtturmgesellschaft (WTG), mitwirkten, waren ebenso in seiner damaligen Endzeitthematik bemerkbar.

Ich kann sagen, das die Bibelforscher damals, ganz bewusst, eine von der allgemeinen Christenheit abweichenden, neuen Ansatz, eines biblischen Glaubens zu konstruieren suchte – man *wollte* eine neue Religion gründen.

-

**4.5. Das „Paradies auf Erden“**

Der Mittelpunkt der christlichen Lehre ist an sich die Gottesversöhnung durch das „Kreuz Christi“.
Wieso wird dieses in einem Bibelstudium mit ZJ nicht als erstes erwähnt?

Mit der Darstellung des „Paradies auf Erden“ verhält es sich nun erst mal wie folgt; WTG-Buch "Was lehrt die Bibel wirklich?", Seiten 4 & 5:

"Die Bibel lehrt, dass Gott für große Veränderungen auf der Erde sorgen wird"
(Es folgen Bibelzitate aus der NWÜ (NT = Neues Testament; AT = Altes Testament), wo gezeichnete Bilder zeigen wie die sich erfüllen sollen.)

(NT) - Offenbarung 21: 4: „Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch wird Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein.“
Abbildung 1: Mann, alt, mit Gehhilfe.
Abb.2: Derselbe Mann, als jung dargestellt.

(AT) - Jesaja 35: 6 „Der Lahme wird klettern wie ein Hirsch.“
Abb.1: Kleines Mädchen, erst im Rollstuhl
Abb.2: Kind wieder durch die Gegend rennend.

Gleiches Kapitel Vers 5 „Die Augen der Blinden werden geöffnet“
Abb.1: Blinder Mann
Abb.2: Freudestrahlend, das er wieder sehen kann.

(NT) - Johannes 5: 28-29 „Alle, die in den Gedächtnisgrüften sind, werden herauskommen“
Abb.1: Ein Friedhof
Abb.2: Eine Frau welche sich freut (wieder am Leben zu sein?).

(AT) - Jesaja 33: 24 „Kein Bewohner wird sagen: ‚Ich bin krank’ “

Abb.1: Eltern stehen weinend neben den Krankenbett ihres kleinen Sohnes
Abb.2: Glückliche Familie, weil der Sohn wieder gesund ist.

(AT) Psalm 72: 16 „Es wird Fülle an Getreide geben auf der Erde“ - Abb.: Ein Weizenfeld.

Die Gründe für die Darstellung von emotionsgeladenen Bildern wurden bereits im vorigen Kapitel betrachtet. Anmerkung zu den Bibelversen: Bewusst wurden Zitate aus dem alten Testament und dem neuen Testament zusammengeführt, um diese Lehre des „Paradieses auf Erden“ zu „untermauern“. Ein ZJ empfindet dabei eine Bestätigung der gesamten Bibel für diese „Hoffnung“.

Aber weder im Alten Testament (AT) noch im Neuen Testament (NT) wird für den Menschen diese so in dieser Form dargestellt - der aufmerksame Leser und Kenner der Materie hat längst bemerkt, dass einzelne Bibelzitate hier völlig aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wurden, um ein Gesamtbild zu erzeugen, welches so in der Form nirgends in der Bibel zu finden ist.
Gerade die Verse aus dem AT sind der Botschaft fern, wenn man nur mal exemplarisch den Psalm 72, 16 nimmt, welcher Salomo gewidmet ist, den Gott segnete weil er sich für die Weisheit als Geschenk entschied (1.Könige 3, 4-12). Letztlich gibt der Psalm 72 dennoch Gott die Ehre, für Gottes *damaliges Tun an Salomo*.

Mit einer zukünftigen Hoffnung hat dieser Psalm also gar nichts zu tun. Doch dass die Bibel an dieser Stelle zweckentfremdet wird, um zu zeigen das es im Paradies genug zu essen geben soll, wird der „Neuling der Bibelkunde“ erst mal gar nicht merken. Genug zu essen hatte es unter der Herrschaft Salomos, so der Psalm, aber das war es auch schon.

Genauso verhält es sich mit den Texten aus Jesaja 35, 6, wo es sich um eine Prophezeiung an die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft von vor über 2000 Jahren handelte.
Enorm ist, dass selbst der Studierende der hier mit dem Interessierten diese Texte durchgehen mag, nicht merkt, das Jesaja hier nicht ein „Paradies auf Erden“, nach Harmagedon, gemeint haben kann.

Ein ZJ, der sich angeblich „gut“ in der Bibel auskennt (für manche Menschen ist es wirklich beeindruckend, wie schnell die etwas in der Bibel finden können), wird eben nicht beigebracht eine Zweckgerichtete Analyse einer Bibelpassage vorzunehmen. „Ergebnisse“ oder „Bibelwissen“ und die daraus resultierenden Interpretationen, werden von der LK vorgegeben.
Ein eigenständiges Erforschen der Bibel und das erstellen eigener Gedanken, geschweige einen freien Austausch solcher Überlegungen mit Gleich-Interessierten anzustreben, wäre eine „Missachtung“ des „von Jesus eingesetzten Sklaven“.
Man würde sogar einen Ausschluss aus der Gruppierung riskieren, wenn man dann eigene Ansichten verbreitet, die gegen die aktuellen Lehren des Sklaven sprechen.

Kurioserweise beschreibt ein Bibellexikon der WTG dagegen sehr klar und deutlich was es mit diesem Vers aus Jesaja 35,6 in seinem Ursprung auf sich hat. Auf eine „geistige“ Bedeutung wird hingewiesen. WTG-Buch „Einsichten in die heilige Schrift“ Band 2, S.155:

„Als Jehova die Wiederherstellung seines Volkes voraussagte, verhieß er, daß er es stärken werde, damit es Babylon verlassen und die gefährliche Reise zurück nach dem verwüsteten Jerusalem unternehmen könnte. Geistige Lahmheit, Zögern oder Unentschlossenheit würde beseitigt werden. Durch den Propheten Jesaja ermutigte Gott sein Volk mit den Worten: „Zu jener Zeit wird der Lahme klettern wie ein Hirsch“ (Jes 35:6). Gottes Nation hatte gehinkt und war gestürzt, indem sie in Gefangenschaft geraten war. Doch „an jenem Tag“, sagte Jehova, „will ich sammeln, was hinkte . . . Und ich werde, was hinkte, gewiß zu einem Überrest machen und, was weit entfernt war, zu einer mächtigen Nation“ (Mi 4:6, 7; Ze 3:19).“

Genauso verhält es sich mit Jesaja 33, 24. Auch hier gibt man zu, das es sich eigentlich um eine Prophezeiung an das damalige Volk Israel handelt, welche nicht wortwörtlich zu verstehen sei, sondern geistig. WTG-Buch „Jesaja-Buch,

Band 1“, S.352:

"Dieser Teil der Prophezeiung Jesajas schließt mit einer herzerfreuenden Verheißung: „Kein Bewohner wird sagen: ‚Ich bin krank.‘ Dem Volk, das in dem Land wohnt, wird sein Vergehen verziehen sein“ (Jesaja 33:24). Bei der Krankheit, von der Jesaja spricht, handelt es sich vor allem um eine geistige, denn sie steht mit Sünde oder „Vergehen“ in Zusammenhang. Diese Worte beziehen sich in erster Linie darauf, dass Jehova verspricht, die Nation werde nach ihrer Befreiung aus der Babylonischen Gefangenschaft geistig geheilt werden (Jesaja 35:5, 6; Jeremia 33:6; vergleiche Psalm 103:1-5). Nachdem den zurückkehrenden Juden ihre früheren Sünden vergeben worden sind, werden sie in Jerusalem die reine Anbetung wiederherstellen.“

Würde jemand gezielt nach dem Grund fragen, wieso es denn in besagten Passagen einen Bezug zu einem „kommenden buchstäblichen Paradies“ geben soll, obwohl die geistige Auslegung hier nun mal vordergründig erklärt wird, so würde ein geschulter ZJ sagen, dass es jeweils eine „größere Erfüllung“ dieser Prophezeiung noch ausbleibt. Fragt man welche Grundlage es zu dieser Annahme gibt, oder welche biblische Aussage es vermuten lässt, das eine Prophezeiung an das damalige Israel eine größere Erfüllung haben soll, dann auch noch als ein „Paradies auf Erden“, so wird man dies allein mit der Bibel nicht mehr begründen können.
Es wird einfach postuliert, indem man den Mitgliedern einredet, dass wenn Grundsätze (Beispiel eines Grundsatzes: „Du sollst nicht stehlen“) auf heute übertragbar sind, sich das auf Prophezeiungen auch umsetzen ließe – gestützt wird dieser Gedanke mit den Bibelvers aus Römer 15, 4, welcher aus der NWÜ in der Literatur für ZJ wie folgt wiedergegeben wird:

„Denn alles, was vorzeiten geschrieben wurde, ist zu unserer Unterweisung geschrieben worden...“

Dieser Bibelvers wird, obwohl die Zweckentfremdung offensichtlich ist, als ein „immer gültiger Grundsatz“ angeführt, dies, obwohl der Schreiber einer solchen Handhabe selber nie nachgegangen ist.
Ein Kenner des Römerbriefes weiß dagegen um den Kontext dieses

Verses, wo es den Schreiber um einen Bezug zu den Psalmen als Prophezeiungen auf Jesus bezogen geht, welcher ebenso die Heiden in den Heilsplan Gottes mit einbezieht. Doch in der Wachtturm-Literatur findet Römer 15, 4 auch dann Anwendung, selbst wenn es offensichtlich ist, das dieser Vers nur deshalb zweckentfremdet wird, um eine "biblische Grundlage" bieten zu wollen, um andere Verse ebenso unpopunisiert verwenden zu können – fernab jeglich vernünftigen Vorgehensweisen...

Aber ansonsten ist so etwas eine unbegründete Willkür seitens des "Sklavens", welche der ZJ auch nur so weitergibt.
Es ist eine logische Folge der inneren Unterwerfung zu einer LK, von der er glaubt das diese von „Jesus eingesetzten Männer" es eben besser wüssten...

Eine eigens durchgeführte Literarkritik an diesen Passagen würde den Studierenden klar ersichtlich machen, das die Passagen aus Jesaja eben keine größere Erfüllung beinhalten und von daher auch jede Behauptung in diese Richtung willkürlicher Natur sind.
Ein für sich bestehender Sachverhalt bleibt eben ein solcher.

Doch dieses „Paradies auf Erden" wird ja nicht erst seid 2005 gelehrt. Sehr ausführlich, aber genauso irreführend, wurde es auch im „Erkenntnisbuch" vermittelt; Kap.1, S.9-10:

„*Krankheit, Alter und Tod wird es nicht mehr geben.* „Zu jener Zeit werden die Augen der Blinden geöffnet, und die Ohren der Tauben, sie werden aufgetan. Zu jener Zeit wird der Lahme klettern wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird jubeln" (Jesaja 35:5,6). „Gott selbst wird bei ihnen [den Menschen] sein. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch wird Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein. Die früheren Dinge sind vergangen" (Offenbarung 21:3, 4)...

*Verbrechen, Gewalttätigkeit und Bosheit werden für immer beseitigt sein.* „Die Übeltäter, sie werden weggetilgt, . . . nur noch eine kleine Weile, und der Böse wird nicht mehr sein; . . .

er wird nicht dasein. Die Sanftmütigen aber werden die Erde besitzen“ (Psalm 37:9-11). „Was die Bösen betrifft, von der Erde werden sie weggetilgt; und die Treulosen, sie werden davon weggerissen“ (Sprüche 2:22)...

*Weltweit wird Frieden herrschen.* „Kriege läßt er [Gott] aufhören bis an das äußerste Ende der Erde. Den Bogen zerbricht er, und den Speer zersplittert er“ (Psalm 46:9). „Der Gerechte [wird] sprossen und Fülle von Frieden, bis der Mond nicht mehr ist“ (Psalm 72:7)...
*Es wird sichere Wohnverhältnisse und befriedigende Arbeit geben.* „Sie werden gewiß Häuser bauen und sie bewohnen . . . Sie werden nicht bauen und ein anderer es bewohnen; sie werden nicht pflanzen und ein anderer essen. Denn gleich den Tagen eines Baumes werden die Tage meines Volkes sein; und das Werk ihrer eigenen Hände werden meine Auserwählten verbrauchen. Sie werden sich nicht umsonst abmühen, noch werden sie zur Bestürzung gebären“ (Jesaja 65:21-23)...

*Gesunde Nahrungsmittel werden im Überfluß vorhanden sein.* „Es wird Fülle an Getreide auf der Erde geben; auf dem Gipfel der Berge wird Überfluß sein“ (Psalm 72:16). „Die Erde selbst wird bestimmt ihren Ertrag geben; Gott, unser Gott, wird uns segnen“ (Psalm 67:6)...

*Es wird wunderbar sein, ewig auf der paradiesischen Erde zu leben.* „Die Gerechten selbst werden die Erde besitzen, und sie werden immerdar darauf wohnen“ (Psalm 37:29). „Die Wildnis und die wasserlose Gegend werden frohlocken, und die Wüstenebene wird voller Freude sein und blühen wie der Safran“ (Jesaja 35:1).“

Auch hier findet die Exkursion querfeldein durch die verschiedensten Aussagen der Bibel statt, wo zweckentfremdete Verse ein Gesamtbild von diesem „Paradies auf Erden“ prägen sollen. Hier in diesen Anführungen sollte man nun der Vollständigkeit halber auch dieses Buch erwähnen: „Paradiesbuch“; S.10-14 (die schönen Bilder vom „Paradies auf Erden“ muss sich hier der Leser gedanklich selbst ausmalen):

"Sieh dir die folgenden Seiten an. Was für ein Leben führen diese Menschen? Wärst du gern unter ihnen? Natürlich, wirst du sagen. Wie glücklich und jugendlich sie aussehen! Würdest du es glauben, wenn dir jemand erklärte, diese Leute seien schon jahrtausendealt? Wie uns die Bibel sagt, werden die Alten wieder jung, die Kranken wieder gesund und die Gelähmten, Blinden, Tauben und Stummen von ihren Behinderungen geheilt werden. Als Jesus Christus auf der Erde lebte, heilte er oft Kranke durch ein Wunder. Dadurch zeigte er, wie in der herrlichen Zeit, die nicht mehr fern ist, alle Lebenden zu vollkommener Gesundheit gelangen werden (Hiob 33:25; Jesaja 33:24; 35:5, 6; Matthäus 15:30, 31)...
Sieh nur, welch eine liebliche Wohnstätte dies ist! Wie Christus verhieß, ist es wirklich ein Paradies, ähnlich wie das, das den ungehorsamen ersten Menschen verlorenging (Lukas 23:43). Und achte auf den Frieden und die Eintracht, die dort herrschen. Menschen aller Rassen leben wie eine Familie zusammen. Sogar die Tiere sind friedlich. Siehst du das Kind, das mit dem Löwen spielt? Aber es besteht kein Grund zur Beunruhigung. Der Schöpfer erklärt: „Beim Böcklein wird selbst der Leopard lagern, und das Kalb und der mähnige junge Löwe und das wohlgenährte Tier, alle beieinander; und ein noch kleiner Knabe wird sie führen. . . . Und selbst der Löwe wird Stroh fressen so wie der Stier. Und der Säugling wird gewißlich auf dem Loche der Kobra spielen“ (Jesaja 11:6-9)...
In dem Paradies, das Gott dem Menschen geben will, wird man allen Grund haben, glücklich zu sein. Die Erde wird eine Fülle guter Nahrung hervorbringen. Keiner wird je wieder hungern (Psalm 72:16; 67:6). Kriege, Verbrechen, Gewalttätigkeit, ja sogar Haß und Selbstsucht werden vergangen sein — für immer! (Psalm 46:8, 9; 37:9-11). Glaubst du, daß das alles möglich ist? ...
Überlege einmal: Würdest du nicht allem, worunter die Menschen leiden, ein Ende machen, wenn du die Macht dazu hättest? Würdest du nicht Zustände herbeiführen, nach denen sich der Mensch sehnt? Natürlich! Und genau das wird unser

liebevoller himmlischer Vater tun. Er wird für unsere Bedürfnisse sorgen, denn in Psalm 145:16 heißt es über ihn: „Du öffnest deine Hand und sättigst das Begehren alles Lebenden.“ Doch wann wird er das tun?“

Ich darf also feststellen, dass bewusst Bibe-Zitate aus dem Kontext gerissen werden, um eine Zukunftsvision zu konstruieren, was das „Paradies auf Erden“ nun mal darstellen soll.
Genauso könnte man aus Teilen alter Fotos ein neues Bild konstruieren und behaupten dass dieses Bild „das echte“ sei, weil es dieselbe Grundlage habe, aus denen es konstruiert wurde...
Was fehlt, das wird dann selber hinzu gemalt - hier wird mehr drum herum geredet als wie es die Bibelverse hergeben.
Emotional fühlbares soll als erreichbar in Aussicht gestellt werden...

Für einen Bibelgelehrten würde dieses Vorgehen ein ganz klarer Verstoß gegen die Formkritik bedeuten, einer fahrlässigen Nichtbeachtung der zweckgerichteten Analyse von Bibelaussagen.

Sieht so ein authentisches „Bibelstudium“ aus?

Vor allem wenn man so „querfeldein“ vorgeht?

Würde man nach dem tatsächlichen Endbild der Bibel fragen, so würde man feststellen dass das Wesentliche fehlt: Das „himmlische Jerusalem“, in welches Juden (die „144.000“) und Menschen die sich auf den neuen Bund eingelassen haben (die „große Volksmenge“) gleichermaßen mit Gott zusammen wohnen, würde auf die Erde herab kommen. Gott will persönlich bei den Menschen wohnen, dies in alle Ewigkeit. Dies nur mal, wie es das Bibelbuch „Offenbarung“ in seinen letzten Kapiteln beschreibt.

### 4.6. Warum ein „Paradies auf *Erden*“?

An sich besitzt die Bibel also bereits ein konkretes Endbild.
Man dürfte als „Studierender“ sich schon fragen, wieso nicht einfach die Offenbarung rezitiert wird...?
Warum werden völlig externe Bibelverse verwendet, um solch ein anderes „schönes Endbild“ zu konstruieren, welches dann auch noch

unvollständig ist?

Ich darf also schlussfolgern, dass das Endbild der Offenbarung, und damit das der Bibel, nicht dem Konzept des „Sklaven“ entspricht. Wieso ein Konzept und welches?

Eines ist sicher:
Bei den oben angeführten und sicherlich sinnvollen Methoden zur Exegese muss man sagen, das diese eigentlich schon seid geraumer Zeit, fast zwei Jahrhunderten, bekannt sind – so lange gibt es bei weitem noch keine Wachtturmgesellschaft. Ich nehme daher an, dass diese einfachen Regeln seitens der LK absichtlich ignoriert und zum großen Teil bewusst gebeugt werden, was sich ja letztlich in der abweichenden Hermeneutik manifestiert.
Ich kann gar nicht anders als schlussfolgern, dass diese „unorthodoxe“ Darstellung des „Paradies auf Erdens“ einen Zweck verfolgt und einem bewusst neu gewählten Konzept einer neu entworfenen Hoffnung einer ebenso neuen, „christlich“ anmutenden, Religion entspringt.

Ein (Selbst-) Zweck wurde bereits im Kapitel 3 behandelt:
Der Versuch, Menschen in ihren unbewussten Wünschen anzusprechen.
Und sicherlich spricht diese inhaltliche Erweiterung mit der dieses „Paradies auf Erden“ angeführt wird, mehr Menschen in ihren unterschiedlichen und unbewussten Belangen an, um den Leser in wenigstens in einem dieser Punkte konkret persönlich anzusprechen. Die Paradiesbilder sollen diese Wünsche verstärken – Bilder, wie die in der Werbung in Illustrierten und auf Plakaten, sollen Wünsche erzeugen oder vorhandene verstärken, eigene Defizite in das Bewusstsein drängen etc. - m.E. Sollen die Paradiesbilder dieselbe Wirkung erzeugen.
Die inhaltliche Bandbreite wurde entsprechend so erweitert, damit jeder Interessierte dieses Paradies für sich gedanklich so durchspielt, wie er persönlich sich darin sieht – er wird von seinen eigenen unbewussten Wünschen gelockt.

Dazu wird noch ein so genanntes „Hamsterrad-Prinzip“ gestartet.

Oder das Bild mit dem Esel, dem eine Möhre an der Angelrute vor die Nase gehalten wird damit es los und weiterläuft, trifft den Gedanken auch ganz gut:
Es wird ein Versprechen vorgestellt, ein „von Gott kommendes“ und somit ein „sicheres“. „Wenn du das haben willst musst du erst etwas dafür tun“ – womit das Prinzip klar sein dürfte: So dient das „Paradies auf Erden“ als „Möhre“. Erst als Animation um zu „studieren“ („los…), danach als Motivation, „das Gelernte anzuwenden“, sprich auszuleben (… und weiterläuft“).

*Ein Aspekt des biologischen Lernens*:
Das „Paradies auf Erden“ ist unter Umständen ein völlig neues Bild einer Hoffnung, da es nicht der christlichen Lehre entspricht.
Folglich hat man als „Interessierter“ sich über dieses noch keine eigene Meinung (Information und Emotion) bilden können.
Jegliche Informationen, auch wenn diese Erfunden sind, werden mit einer Emotion gespeichert (Emotionaler Marker).
Ein chemischer Prozess im Großhirn sorgt dafür das diese emotionale Info dauerhaft gespeichert wird.
Es hat zur Folge dass die Erinnerung an das Gelernte leichter fällt.
Solche verknüpfte Emotionen sind erst mal nicht so schnell aufzuheben.
Erst wenn man als Betrogener eine Information als Fehlinformation durchschaut, wird eine neue emotionale Bewertung vorgenommen.

Was bleibt ist, das, wo der Mensch sich noch keine eigene Meinung gebildet hat, durch die Darstellung des „Paradies auf Erdens“ (Neuinformation) direkt eine emotionale und zwar positive Prägung vorgenommen wird, ohne das er es will.
Hätte man sich dagegen vorher selber informiert, von wegen, was die Bibel „wirklich“ lehrt, so wäre es zu einer selbst erstellten und vor allem zu einer korrekten Meinung gekommen, zumindest was das Endbild der Bibel betrifft.
Noch ein Aspekt: Der irdische Lohn auf der Ebene des Materiellen lässt den Studierenden, sowie den bereits ZJ-Gläubigen, auf die Ebene des ihm möglich Vorstellbaren interpolieren.
Einen Menschen lässt es sich leichter vorstellen wie ewiges Leben auf der Erde aussehen könnte, als wie ein unkonkret vorstellbares ewiges Leben mit Gott in einem himmlischen Jerusalem, was „am Ende der Tage“ ebenso auf die Erde herab kommen wird – ob die Erde dann ein

Paradies sein wird, glaube ich weniger, da ich die Offenbarung so verstehe, das es selbst dann, wenn Jerusalem sichtbar sein wird, es Menschen geben wird, die nicht hinein wollen, sondern draußen bleiben, was sich nicht gerade wie ein Paradies anhört...
Aber was man sich leichter vorstellen kann, wird eher als relativ möglich und somit auch glaubwürdiger betrachtet, als das wo die Grundlagen zur Vorstellungskraft fehlen.

Davon mal abgesehen hat es noch einen „Vorteil“ wenn man dieses „Paradies auf Erden“ so separat für sich und noch vor den anderen Themen betrachtet:
Vom Paradies als Endbild kommt man zum Paradies als „von Gott gedachten Anfang“, oder seinem angeblich „ursprünglichen Vorsatz“ – das dieser Vorsatz auf der materiellen Ebene stattfindet und die geistige Ebene außen vor lässt (den Sündenepos sollte man schon aus kritischen Überlegungen heraus nicht wortwörtlich nehmen, sondern geistig), kommt der LK ebenso zugute, da sie selber in einer gewissen Form auf den „Geist“ ihrer Mitglieder einen entscheidenden Einfluss ausüben möchte.

Das gemäß den christlichen Glauben dieser Gott selber diesen Einfluss ausüben möchte, der Gläubige sich selber durch Jesu Liebe und Geist inspirieren lassen könnte, wird den Studierenden somit aus pragmatischen, profanen Gründen vorenthalten.
Auch kommt man schneller zum Ziel, welches jede fragwürdige Gruppierung verfolgt: Dem Prägen des Feindbildes der Gruppierung, welcher dann aus dem Mythos des „Sündenfalls“ konzipiert wird (Same der Schlange = Satans Organisation = alle Nicht-ZJ).

Das Wesentliche innerhalb der christlichen Lehre, die ermöglichte persönliche Gottesbeziehung, wird nicht mehr zu einem notwendigen Lehrpunkt. Was sich auf metaphysischer Ebene abspielt, durch die Gnade Gottes, wird nicht mehr zum eigentlichen Mittelpunkt.
Warum?
Die LK hat das Ziel, einen ZJ an sich selber zu binden.
Und wenn „das Paradies auf Erden“, „Jesus“ und „Jehova“, „Satan“ oder „Harmagedon“ hier zu Hilfsmitteln werden um an die Organisation zu binden, dann ist es dem „Sklaven“ nur Recht.

Er will selber eine Hauptfigur innerhalb einer Religion sein und das hat er ja als, der angeblich von Jesus persönlich eingesetzte, „Sklave“ ja auch als Anspruch geltend gemacht.
Den Anhängern wird suggeriert das das ewige Leben nun von dem Gehorsam zu diesem „Sklaven“ abhängig gemacht wird, weil er mit Gehorsam an Gott gleichgestellt wird.

Die Anhänger dürfen also nicht wissen, das es als Christ reicht an Jesus zu glauben und sich von seiner Liebe im täglichen Leben inspirieren zu lassen, was völlig unabhängig davon ist, ob man vermutet das die Ewigkeit auf Erden oder im Himmel stattfindet, oder das man eigentlich gar keine Mitgliedschaft in irgendeiner Kirche bräuchte – eigentlich sollte jeglicher Glaube unabhängig von jeglicher menschlichen Institution sein. Glaube sollte allein von Gott abhängig sein, wie man diesen persönlich wahrnimmt.

Diese Selbstdarstellung der LK, etwas dem Anschein nach genau zu wissen wie es in Zukunft aussehen soll, soll natürlich auch als Grundlage zur Kluftbildung zum Christentum dienen.
Hier überspringt man die Möglichkeit die christliche Hoffnung mit Jesus als Bruder im himmlischen Jerusalem zu begegnen, weil es letztlich auch der Zwei-Klassen-Hoffnung dienlich ist.
Und jeder Studierende ist nun erst mal Christ mit „irdischer Hoffnung“.

Aber noch etwas bekommt der Interessierte mit auf dem Weg, als wie ein „Paradies auf Erden“: Er wird dran gewöhnt, dass Bibelverse zweckentfremdet werden.
Und er hat etwas abstrus Zusammengesetztes als „biblisch“ aufgefasst.
Später wird er dies u.U. genauso tun, womit sein erworbenes Bild als eine festgesetzte Meinung offensichtlich wird.

Dabei wird das „Paradies auf Erden“ zur emotional geladenen Phrase geprägt, ohne später hinterfragen zu müssen, wie dieses Bild überhaupt entstanden ist.

### 4.7. Noch eine Methode: Willkürliche Bibelauslegung

Schon in dem Buch „Vom verlorenen Paradies zum wiedererlangten Paradies“, wird der Garten Eden schlichtweg als das Paradies

bezeichnet, sowie als ein Vorsatz dargestellt, den Gott nicht verwerfen würde.
Das die Bibel den Garten Eden niemals als das Paradies im Jenseits gleichgestellt hat, wird ein Mensch, der einmal etwas als biblisch = von Gott kommend gelernt und verstanden hat (auch wenn es sich dabei um einen absichtlich aufgebauten Missverstand handelt) nicht so schnell wieder verwerfen.
Auch wenn es an sich nicht um das handelt, worauf es beim „Königreich Gottes“ eigentlich im christlichen Sinne ankommt, so wird er diese Hoffnung als eine „biblische“ Lehre ansehen, wo das Ziel motivieren soll, anstatt schon im hiesigen Sein sich persönlich von Jesu Liebe regieren zu lassen...

Das, was Gott wirklich den Menschen sagte, sofern man diesen Mythos wortwörtlich nehmen möchte, dass die Menschen die „Erde füllen“ sollten und dann noch den Tieren Namen geben.
Doch von der Ausdehnung des Garten-ähnlichen Zustandes, wie in Eden, war keine Rede davon, als wenn der Mensch diesen in einer Art „Landschaftsgärtner“ auf die ganze Erde vergrößern sollte.
Dennoch wird dies in der WT-Literatur behauptet - WT 15.06.2009, S. 28:

„Später erschuf Gott das erste Menschenpaar und beauftragte die beiden: „Füllt die Erde, und unterwerft sie euch“ (1. Mo. 1:28). Den Menschen übertrug der Schöpfer die Aufgabe, das Paradies auf die ganze Erde auszudehnen.“

Womit auf eine weitere manipulative Methode hingewiesen werden muss.
Es wird in einem oder zwei Sätzen eine Aussage gemacht welche angeblich beide einer biblischen Aussage zu Grunde liegt, nur um dazu eine Bibelstelle anzuführen, welche jedoch *nur eine der beiden Aussagen bestätigt*.
Wie hier das Beispiel zeigte, wird ausgesagt dass der Mensch die Erde füllen sollte (was biblisch ist) dann aber noch zusätzlich behauptet, dass der Mensch das Paradies auf der ganzen Erde ausdehnen sollte (was wiederum nicht in der Bibel steht).
Dennoch wird der Eindruck erweckt, als wenn es biblisch wäre.

Der Grund? Um das „Paradies auf Erden“ als einen nicht verworfenen Vorsatz Gottes darzustellen, um die eigenen diffusen Bibelauswertungen weiter auf andere, selbiger Natur, zu verfestigen.
Auch wenn hier nur ein harmloses Beispiel einer Hinzufügung eines nicht vorhandenen biblischen Inhaltes angeführt ist - wo etwas so dargestellt wird als wenn es doch in der Bibel steht - handelt es sich hierbei dennoch um eine unbegründete Behauptung.

Wenn man es als eine interne Interpretation gekennzeichnet hätte, „wir glauben, dass es sich hierbei um einen Auftrag zur Ausdehnung des Paradieses auf der gesamten Erde handelt“, dann würde wahrscheinlich sich niemand dran stören.
Doch hier wird es bewusst als „biblisch“ dargestellt. Eigentlich sollte es aber so sein, das wenn etwas nicht in der Bibel steht, dann steht es nun mal nicht in dieser...

Diese Methode, der Hinzufügung einer Annahme welche ein Missverstand auslösen kann von dem was „biblisch“ ist und was nicht, kommt leider ebenso sehr sehr häufig in der WT-Literatur vor (was im Kapitel 7 an weiteren Beispielen verdeutlicht wird). Andere Bibelübersetzungen geben die Worte aus 1.Mose 1, 28 („macht sie euch Untertan“), mit „nehmt sie in Besitz“, wieder.

-

Der „Studierende“, dem dieses „Paradies auf Erden“ vorgestellt wird, weiß von alldem in der Regel nichts. Erstmal wird er überrascht sein, das in der Bibel überhaupt etwas von einem „Paradies auf Erden“ die Rede ist. Wahrscheinlich wird er gar nicht bemerken, dass in den meisten dieser Bibelverse das Wort „Paradies“ gar nicht vorkommt.
Als Person einer Zielgruppe mag er sich entsprechend seiner aktuellen Bedürfnisse von diesen Versprechungen angesprochen fühlen und sich idealerweise nicht mit zweckgerichteten Analysen von Bibelversen auskennen.
Die liebevolle Art des Zeugen Jehovas, der versucht das „Herz zu erreichen“, mag sich auf den Studierenden übertragen, ebenso wie Überzeugung ein übertragbares Gefühl sein kann, vor allem wenn man diese mit anderen teilt.
Das „Paradies auf Erden“ wird auch zu einem ersten Schlagwort.

Ein Fazit:
Hier haben wir nun erste Formen der Informationsmanipulation seitens des „Sklaven“ kennengelernt. Zweckentfremdungen und Veränderungen der Bibel entgegen den Methoden einer Exegese und an sich geregelten/sinnvollen Vorgehensweisen. Aber auch manipulativ geschickte Darstellungen, das „Andichten“, dass Dinge in der Bibel stehen sollen, die eigentlich gar nicht in der Bibel stehen.
All dies soll dazu beitragen, die Kluft zur eigentlichen Christenheit zu vergrößern, was dann zur Bindung an die eigene Gruppierung beitragen soll.

Die hier geschilderten Methoden, sind nur wenige von Weiteren. Kommen ich im nächsten Kapitel zunächst zu weiteren Werkzeugen, um die Gefühle des Studierenden zu beeinflussen, was dann in der emotionalen Vereinnahmung enden soll.

**Kapitel 5 – Das „Bauchgefühl“ und das „Herz“ - das Verändern von Menschen.**

„Laßt euch nicht durch verschiedenartige und fremde Lehren
fortreißen; denn es ist vortrefflich,
daß das Herz durch unverdiente Güte Festigkeit erhalte…“

- Hebräer 13:9 (NWÜ) -

Im Laufe der Erstellung dieses Kapitels ist klar geworden, dass es unzählige Faktoren gibt, welche sich gegenseitig beeinflussen und voneinander Abhängig sind, wenn es um die Frage des genauen Vorganges geht, wie und warum ein Mensch sich innerlich so verändern mag, das er letztlich „bereitwillig“ sich den Zeugen Jehovas anschließen mag.
Eine universelle Sprache wäre natürlich die der Psychologie mit ihrer Grundlage für die Beschreibungen solcher Vorgänge im inneren Menschen, welche aber auch mit Fachbegriffen bespickt wäre, was dieses sensible Thema durchaus wissenschaftlich abhandeln könnte.

Aus dem Wunsch heraus eine möglichst weite Zielgruppe mit diesen Informationen zu erreichen, aber auch weil ich kein studierter Psychologe bin (aber auch kein Laie), wird zur weiteren Klärung dieser Frage eine, so wird es erhofft, eine menschlich nachvollziehbare Erklärung vorgezogen, um die Dinge beim Namen zu nennen.

## 5.1. Der Mensch, das mehrdimensionale Wesen

Wichtig ist hierbei zunächst den Menschen als ein Ganzes zu betrachten wo...

... der Leib (der Körper an sich mit seinen Bedürfnissen und Trieben, das Geschlecht, aber auch das Nervenkostüm und die unbewussten Mechanismen, Wahrnehmung der Sinne)...

... die Gefühlswelt (Emotionen und derer Bedürfnisse, emotionale Wahrnehmung)...

... das Unterbewusstsein (es umschreibt jeglichen unkontrollierbaren Vorgang eines  körperlichen, emotionalen Prozesses, was auch die innerlichen Informationsfilter betrifft und die unbewusste Wahrnehmung aus dem Fokus nimmt, hier können auch suggestiv Ausgelöste Vorgänge des Denkens umgesetzt werden, da unbewusste Vorgänge es sind, die dem Verstand einen Sinn liefern)...

... der Verstand (Bewusstes verarbeiten von den biologisch gegebenen und selbst erstellten Informationen, Wissen, Bilden einer Meinung, Konstruktives Denken, Lernfähigkeit, Intelligenz, Phantasie, Logik, Zeitwahrnehmung, inklusiver seiner Wahrnehmung von Informationen, Selbstwahrnehmung)...

... eine Einheit bilden (Vollständigkeit wurde hier nicht angestrebt).

Der Mensch ist ein vielschichtiges, mehrdimensionales Wesen, gebündelt in einer biologischen Einheit.

Ich muss anmerken, dass diese vier Ebenen immer irgendwie miteinander zusammenhängen. Aber auch das es nicht leicht ist, von einer Ebene zur anderen, eine klare Grenzen zu bilden.
Denn auch wenn man meint eine Abfrage nur auf Verstandesebene zu liefern (1+1=?) so sind viele unbewusste Mechanismen, biologischer und chemischer Natur dazu nötig um diesen Prozess überhaupt mit Erfolg abzuschließen (Zugriff auf entsprechender Gehirnpartie, Aufrufen von Wissen, die Nutzung neuraler Bahnen, etc. etc.)
Wenn man sich bewusst macht, dass das bewusste Denken nur aufgrund weiterer unbewusster Prozesse und diese auch nur aufgrund gut funktionierender biologischer Abläufe möglich sind, wird verdeutlicht das es nichts am Menschen gibt, was er allein aufgrund seines Verstandes zu verdanken hat – ohne der passenden Biologie, sowie des darin enthaltenen Unterbewusstseins, gäbe es unseren Verstand gar nicht, bzw. uns würden die Grundlagen fehlen einen solchen benennen zu können.
Genau genommen macht man sich zu 99,99% nie bewusst Gedanken darüber, dass ein Gedanke an sich, ein biologisch ermöglichter Prozess ist.
Gedanken wiederum werden von Emotionen beeinflusst – diese

Emotionen sind wiederum biologische Vorgänge, welche man jedoch nicht als solche bezeichnen würde, was diese aber letztlich sind. Was bleibt ist, dass der Mensch an sich eine Einheit von vielen weiteren Facetten und Aspekten biologischer Natur ist, welche man in sich weiter unterteilen müsste, um bestimmte Vorgänge genauer beschreiben zu können.

Der Mensch kann dann auf jeder dieser Ebenen erreicht werden: Informationen erreichen den Verstand, das Unterbewusstsein und die Gefühlsebene.
Eine Mahlzeit nimmt Zugriff auf die körperliche Wahrnehmung, beeinflusst aber auch das emotionale Wohlbefinden. Ein „liebes Wort“ spricht den Verstand, aber auch die Gefühlsebene an, was wiederum körperliche Prozesse sind.
Und so könnte man hunderte von Beispielen nennen, welche alle verdeutlichen würden das der Mensch an sich nichts tun kann, wo nicht mindestens zwei Ebenen aktiv dran beteiligt sind:
Die körperliche Ebene und das Unterbewusstsein.

Was hat das alles mit der Frage zu tun, wieso ein Mensch ein ZJ werden möchte?

Wenn ein Mensch sich verändert, dann verändert sich ein Mensch eben in dieser (angedeuteten) Gesamtheit. Jeder Mensch ist so eine Einheit aller Ebenen – auch denen, die er sich nicht bewusst ist.
Jeder bildet für sich ein komplexes Ganzes.

Ein Mensch der durch eine Indoktrinierung verändert wird, der wird auch biologisch verändert, weil die grauen Zellen des Langzeitspeichers nun mal auf biologischer Basis agieren, genauso wie die damit gekoppelten Emotionen.

Und somit gibt es wiederum unzählige Faktoren, was alle Menschen, und obwohl wir alle verschieden sind, miteinander verbinden, weil das „Prinzip Mensch“ auf derselben Biologie basiert.

-

## 5.2. Emotionale Vereinnahmung - „Liebe“

Die emotionale Vereinnahmung ist an sich ein natürlicher Vorgang. Ich denke dabei an die liebevollen Bindungen in meinen jetzigen Leben. Folgende Ausführungen beschreiben dennoch einige Abläufe der emotionalen Vereinnahmung, gerade weil diese vom „Sklaven“ als ein Hebel verwendet wird, um zur Anhängerschaft zu bewegen, um zu binden und Dinge ausführen und glauben zu lassen, die er auch nur in seinem Sinne ausführen lassen will.

Die Antwort auf die Frage wieso man sich zu den ZJ nun hingezogen fühlt, möchte ich, wenn es auch nur teilweise zutrifft, mit dem Grundbedürfnis nach Liebe beantworten.
Der Interessierte bekommt diese zu Beginn vom ZJ seines Vertrauens, später, wenn er selber ein ZJ wird, von seiner „Bruderschaft“. Ich möchte an dieser Stelle nochmals auf die Einführung in das Kapitel 3 verweisen, auf die optionalen und unbewussten Beweggründe weshalb Menschen ihren Glauben durch eine bestimmte Religion eine gewisse Richtung geben möchten.

Und wie diese Gründe, auch die unbewussten, versucht werden gezielt anzusprechen, auch darauf wurde bereits hingewiesen.
Doch der tatsächliche Grund einer Mitgliedschaft ist eine verführte Liebe, die hier im Kapitel noch eingehend betrachtet wird.

-

Liebe an sich hat scheinbar unendlich viele Facetten. Mindestens so viele wie es Menschen gibt. Dennoch gibt es immer dieselben Grundzüge - im sozialen Rahmen hat sie immer dieselbe Auswirkung, indem sie Menschen emotional miteinander verbindet. Wenn der Mensch ein Baum ist, dann werden die Wurzeln bei anderen Menschen gelegt, weil diese Menschen zu Quellen werden, wo dieses Bedürfnis aufgetankt werden kann.

Liebe wird durch die Offenheit des „inneren Menschen“ ermöglicht, ein „sich öffnen“ gegenüber Anderen.

Diese Offenheit nennt man bekanntlich Vertrauen.
Das Maß dieser inneren Offenheit ist entscheidend was man dann selber geben und empfangen kann, was den eigentlichen Vorgang „zu lieben“ nun mal ausmacht.

Es gibt im Leben eines Menschen scheinbar keine gleichwertig positivere Kraftquelle, die auch noch gleichzeitig zu „wachsen“ scheint, wenn man sie mit anderen teilt. Wenn man dies für sich erkannt hat, so ist das ein Gewinn fürs Leben.

Die Gewissheit geliebt zu sein, verändert uns zum positiven, spornt uns an und motiviert uns unser Bestes zu geben. Oder wie „der Wachtturm“ weiß:

„Außer einer sinnvollen Tätigkeit, die unser Leben ausfüllt, braucht jeder Liebe und Zuneigung.“ - WT 15.06.2009, S.27.

Der Versuch einen Menschen zu verändern ist unumstritten eines der schwierigsten Dinge, welchen so mancher Ehepartner nach jahrzehntelangen Ansätzen schließlich irgendwann einmal aufgibt, um die „bessere Hälfte“ im günstigen Fall letztlich doch so zu nehmen wie sie ist. Erst wenn man jemanden die eigene Liebe völlig unvoreingenommen schenkt ist es meist so, dass sich ein Partner dann erst zum Vorteil verändert. Daraus folgt:
*Aus entgegengebrachter Liebe passt sich ein Mensch mit einer größeren Bereitschaft an*, als wenn man ihn erst dann liebt, wenn er sich angepasst hat.
Das weiß auch die „Leitende Körperschaft“ (LK):

„Ehepartner müssen in ihren Erwartungen realistisch sein. Der eine stellt bei dem anderen vielleicht bestimmte Eigenarten fest und meint, daran etwas ändern zu können. Mit Liebe und Geduld kann man seinem Ehepartner womöglich helfen, sich nach und nach zu verbessern.“ – WT 15.09.2008, S.19

Mit anderen Worten: Will man einen Menschen verändern, dann muss er geliebt werden, denn erlebte Liebe kann einen Menschen dazu bewegen sich im Sinne desjenigen, der die Liebe projiziert, zu verändern.

## 5.3. Bauchgefühl

Was anderes als die Liebe ist unser „Bauchgefühl“, welches auf einer anderen Ebene existiert, von dem aber die Entscheidungen im Wesentlichen mit beeinflusst werden und somit einen Anteil unseres Unterbewusstseins mit beansprucht, aber irgendwie auch eine Brücke zu unserer bewussten Wahrnehmung zu sein scheint.

Auch wenn wir glauben klar bei Verstand zu sein, so weiß man mittlerweile das unser „Bauchgefühl“, unsere Intuition, ein Teil in unserem Inneren wo man mit den Gefühlen zu denken scheint und deren Bedürfnisse unweigerlich in den Entscheidungen mit einbezogen werden, einen weitaus größeren Einfluss auf unsere Motive nimmt, als wie wir vielleicht meinen mögen.

Hier müsste man wiederum vieles differenzieren um es methodisch korrekt zu formulieren. Doch wenn hier im weiteren Verlauf des Kapitels vom „Unterbewusstsein“, der „Gefühlsebene“ oder der „Intuition“ die Rede ist, dann ist speziell damit der „innere Mensch“ in seinen Innenleben und seinen Prozessen (auch die des unbewussten Denkens) gemeint, die man nicht sehen kann; oder wie an anderer Stelle beschrieben, das sinnbildliche „Herz“ eines Menschen, diese innerste „Kammer“ in unserer selbst, welche maßgeblich unsere Entscheidungen auf unbewusster Ebene mit beeinflusst. Wo aber auch Motive und die Entscheidungen des Menschen verändert werden können, die man normalerweise nicht verfolgen würde – die Ebene, welche auch empfänglich für Suggestionen ist.

Wenn jemand zu etwas überredet wird, was er eigentlich nicht wollte, dann wurde er genau in dieser innersten Kammer verändert, wo das, was man will, konstruiert wird. Und wenn man will, kann man den Willen von jemand anderen beeinflussen, wenn man weiß wie es geht.

Vielleicht ist das „Herz“ auch eine Fabrik, die verschiedene Teile von unbewussten und bewussten Bedürfnissen, sowie den Einflüssen aufgrund vorhandener Entscheidungsgrundlagen, die allesamt einen

gemeinsamen Nenner zur Entscheidungshilfe suchen, zusammenbaut.

Wenn es dieses „innere Kämmerlein“ nicht geben würde, dann gäbe es keine Wünsche und es gäbe keine Entscheidungen – es gäbe keinen Grundlagen für den eigenen Willen eines Menschen.

Entscheidungen werden natürlich auch aufgrund der äußeren Eindrücke der gesamten Wahrnehmung getroffen. Auch das Nervenkostüm wirkt auf unsere Emotionen mit ein. Das aber unser Verstand die Hauptrolle spielt ist genau genommen eine Illusion – das „merkt man“ nur nicht immer und der Mensch will es nicht gern wahrhaben.

Äußere Eindrücke werden unweigerlich von unserem Unterbewusstsein verarbeitet und lassen uns dann auch emotional reagieren – der letzte Filter mag dann vielleicht der Verstand sein, je nachdem, wie anfällig man für äußere Eindrücke ist.
Es gibt aber letztlich kaum eine Entscheidung die wir treffen, welche allein auf Logik beruhen könnte, da in diesen „Willen“ unser „Bauch“ mit einwirkt.
Unsere Gefühlswelt nimmt bis zu 70% Einfluss auf eine Entscheidung, auf das was der Mensch will. Ich könnte unzählige Beispiele für diese Wechselwirkungen aufzählen, wo klar wird das der Verstand auch nur so reagiert wie es die Einheit des gesamten Menschen hergibt.

### 5.4. Psychologische Mechanismen vor und während des Heim-“Bibelstudiums“ (- wohin das „Herz“ dann treiben mag...)

Das „Bauchgefühl“ oder besser gesagt, dieses „innere Kämmerlein unseres Herzens“ trägt jetzt nun auch im Wesentlichen mit zu der Entscheidung bei, welchen Menschen man vertrauen möchte. Da die Entscheidung des Vertrauens mit auf unserem „Bauch“ beruht, so wird die Wahl nach einer Religion entscheidend mit von dem beeinflusst, ob die Menschen denen man dort innerhalb dieser Religion repräsentativ begegnet, ein „vertrauen-erweckendes“ Gefühl vermitteln. Auch das weiß die LK:

„Viele verlassen sich jedoch bei weit wichtigeren Entscheidungen auf ihre Intuition: bei der Wahl ihres Berufs, ihres Wohnorts, ihres

Ehepartners oder sogar ihrer Religion.“
- „*Erwachet!*“ 22.03.1992, S.16.

- *Jeder Mensch sehnt sich nach Liebe und die lieben Zeugen Jehovas kommen da manchmal zur rechten Zeit, um dieses Loch zu füllen...*

… dieser Satz wird gleich wiederholt – er hört sich zunächst harmlos an. Hier eine kurze Einsicht aus welcher unbekannten Perspektive der ZJ mit einem Interessierten interagiert:

Ein ZJ möchte aus einer übernommenem Überzeugung heraus „liebevoll“ vorgehen, ohne zu wissen das er aufgrund von Suggestionen und Manipulationen „Ungläubige“ (was auch Andersgläubige mit einbezieht) im Sinne der LK zu überzeugen sucht, um diese zu einer Mitgliedschaft zu überreden. Immerhin hängt von dieser ja das „ewige Leben“ ab, das vom zukünftigen ZJ, aber auch das eigene, das des ZJ.
Das dieser nun mit denselben Methoden anderen Menschen zu überzeugen sucht, wie er selber überzeugt wurde, macht ihn zu einem unbewussten Mittäter der im Sinne seiner LK agiert.
Genau diese Unwissenheit hat einen Vorteil, wenn man nun an das Bauchgefühl eines unbefangenen Menschen denkt:

Man könnte einen ZJ an einen Lügendetektor anschließen und ihn Fragen zu seiner Religion stellen. Er würde, obwohl es alles ihm übertragende Ansichten sind, diese einmal als seine eigenen bezeichnen. Dann aber auch würde man einem solchen keine Unwahrheiten anmerken, selbst mit gesunder Menschenkenntnis nicht. Wie denn auch? Denn dem sind die unbewusst wirkenden Prozesse seiner Tätigkeit, welche er nach Vorgabe, Schulung und Anleitung der LK durchführt, sowie die suggestiven Botschaften aus dem Medium „Literatur vom Sklaven“, ganz einfach nicht bewusst.

Von daher sendet er auch keine unbewussten Signale, die man als welche wie von einem Betrüger erwarten würde. Der Leser erinnert sich vielleicht an eine Situation, wo er selber gemerkt hatte wie jemand versucht hatte ihn anzulügen – dieses Gefühl wird es gegenüber einem ZJ nicht geben.

Auch das mag ein Faktor sein, wieso manche Menschen dazu neigen einem ZJ zu vertrauen. Sie senden eben keine unbewussten Signale eines vorsätzlichen Manipulators.
Sie wissen nicht, dass sie diese Arbeit, das Verändern von Menschen, für die LK durchführen.
Er glaubt er rettet den Menschen vor „Harmagedon“, oder er macht es für Gott, um den „Teufel zum Lügner zu stempeln“, um „Blutschuld von sich abzuwenden“... aber etwas anderes geht ihn dabei nicht durch den Kopf, wenn er daran geht einen Menschen zu verändern...

*- Jeder Mensch sehnt sich nach Liebe und die lieben Zeugen Jehovas kommen da manchmal zur rechten Zeit, um dieses Loch zu füllen...*

... vor allem wenn bestimmte Menschen kein eigenes soziales Umfeld besitzen, oder dieses zu weit aus der Umwelt gerückt ist.
Erlebte Negationen können auch das Urteilsvermögen trügen, so dass es u.U. auch ein unbewusster Verzweiflungsakt ist sich mit ZJ auszutauschen, weil man, trauriger weise, von sonst niemanden Beachtung geschenkt bekommen hat.

Oder eine Trennung von Familie lässt jemanden dann nach Ersatz suchen, da die offenen Bahnen für die Gefühle auf eine Familie, oder einer Einzelpersonen, nun einen neuen und qualitativ ähnlichen Anschluss sucht – was man dann auch eine „Übertragung“ nennt - der verpflanzte Baum sucht sich einen neuen Raum für seine Wurzeln. Und der „Boden“, auf den er trifft, nimmt Einfluss auf seine Zukunft...

Ideale Voraussetzungen, bzw. gute Ansatzpunkte für einen ZJ, welcher sich „liebevoll“ um die Rettung eines Menschen sorgt, indem er ihn als neuen ZJ-Anhänger wirbt.
Füge ich dieses „Liebesbedürfnis“ noch mal konkret mit dem „Bauchgefühl“ zusammen:
Gerade wenn es um die Frage nach den Personen geht, von denen man Liebe als Kraftquelle erwartet, spielt normalerweise das Bauchgefühl, die Intuition, bei der Wahl dieser Personen eine Rolle.

Unsere Gefühle mischen aber leider auch dann mit, wenn man sich in einer Phase befindet, in der man gewisse emotionale Zustände besser nicht als Entscheidungsgrundlagen mit einfließen lassen sollte. Doch

man kann diese ja nicht einfach ausschalten, sondern das Unterbewusstsein, mit ihrer aus unbewussten Bedürfnissen erzeugten Gefühlswelt, arbeitet immer, egal ob man gerade emotional stabil ist, oder aber eben auch nicht...

Nun ist es aber auch so, dass solches Wissen natürlich auch ausgenutzt werden kann.
Positiv, um jemanden zu helfen und um für jemanden da zu sein - man erkennt ein Liebesmanko und möchte für jemanden da sein, was ein ZJ dann auch geneigt ist auf seine Art umzusetzen.
Aber auch in Form des Missbrauchs kann dieses Wissen verwendet werden, wenn es sich nicht mehr allein um eine bedingungslose Liebe handelt - was ein ZJ wiederum nicht so ausdrücken würde, aber selber letztlich so ausleben muss.

Das Wissen, um dieses Wechselspiel zwischen der Kraft der Liebe und unserem Bauchgefühl kann also definitiv verwendet werden.
Ein ZJ beginnt mit dem Umsetzen dieses Wissens, indem er sich die entsprechende Mühe gibt, seine „Liebe zum Mitmenschen“ dadurch zu zeigen, indem er den potentiellen Interessierten „liebevoll“ entgegen kommt, oder (und) diesem tatsächlich etwas „zu geben“ scheint, wobei er natürlich ans „Jüngermachen“ (ZJ-machen) zu denken hat:

„Wie steht es mit uns? Wir sind Nachfolger Christi und möchten ihn sowohl in unserem Dienst als auch in unserem Leben nachahmen (1. Pet. 2:21). Deshalb bemühen wir uns, nicht nur biblisches Wissen weiterzugeben, sondern auch Jehovas Eigenschaften widerzuspiegeln, *vor allem seine Liebe.* Ob wir viel wissen oder wenig, ob wir als Lehrer große Erfahrung haben oder nicht - *die Liebe, die wir in unserem Dienst zeigen, wird wesentlich dazu beitragen, das Herz der Menschen zu erreichen. Um* beim *Jüngermachen* wirklich *etwas zu bewirken, müssen wir* also wie Jesus *mit Liebe lehren.“* – WT 15.07.2009, S. 16.

Je nachdem was ein Mensch dann erlebt hat, wird diese persönlich erlebte Liebe erst zu einem unbewussten Grund, um überhaupt ein

„Studium“ mit einem ZJ zu beginnen, sowie ihm persönliches Vertrauen zu schenken.
Unser Unterbewusstsein checkt zunächst ab, ob ein Mensch vertrauenswürdig ist, bevor die von ihm gegebene Freundlichkeit angenommen wird.

(Das zu 90% aller Fälle die Menschen von ZJ aufgrund von Desinteresse ablehnen - dies aufgrund einer bereits gebildeten Meinung durch andere Medien, oder aufgrund eines bereits vorhandenen Glaubens, oder wegen des Bauchgefühls was hochkommt wenn Fremde vor der Tür stehen - das sei hier nicht das Thema und ist dem Autor wohl bekannt. Hier im Kapitel ist von der Zielgruppe die Rede, welche potenziell bei den ZJ mitmachen würde.)

Der zukünftige Studierende, derjenige der unbewusst „checkt“ ob sein Gegenüber, der ZJ, eine Quelle zum „Liebe tanken“ sein könnte, wird auf bewusster und emotionaler Ebene zum ersten mal von einem solchen geprägt – „liebevoll“, weil ZJ immer so vorgehen.
Die LK kann also davon ausgehen, dass zu dem Interessierten ein vertrautes Verhältnis aufgebaut wird, oder ein solches bereits existiert, wenn es dann zu diesem Studium gekommen ist. Möglicherweise hat ein ZJ im Laufe von Wochen, Monaten oder Jahren diesen als guten Kontakt aufgebaut, bevor es zum eigentlichen „Heimbibelstudium“ kommt.

„Eine Frau, die schon fünf Jahre lang unsere Zeitschriften und andere Veröffentlichungen erhalten hatte, war zu Tränen gerührt, als sie sich den Videofilm *Jehovas Zeugen — Die Organisation, die hinter dem Namen steht* ansah. Sie hatte Vertrauen zu den Zeugen Jehovas entwickelt, die sie besuchten, aber nach dem Videofilm hatte sie das Empfinden, auch der Organisation vertrauen zu können.“ – „Unser Königreichsdienst“ 04/2005, S. 8.

So wird das Vertrauen zu einem ZJ zu einem Werkzeug der LK, denn es ist die Voraussetzung um das Studium zu beginnen, sowie der Startschuss um das Vertrauensgefühl auf weitere Glaubensaspekte, sowie auf weiteren Organen dieser Organisation auszudehnen.

-

Das „Vertrauen“ beansprucht folgenden Platz im Puzzle:

Der Mensch neigt nun mal dazu, von den Menschen Bewertungen, Meinungen und Informationen zu übernehmen, denen er einmal sein Vertrauen geschenkt hat.
Vor allem dann, wenn die nötigen Informationen fehlen um sich selber ein umfassenderes Bild zu machen – u.U. werden dann andere Quellen als „Hetze“ gesehen, weil ein Interessierter glaubt einen ZJ persönlich zu kennen, aus „erster Hand“, und das das ja alles ganz anders ist. Doch so einer übersieht das ein ZJ nur das verkaufen wird, was er laut Vorgabe zu „predigen“ hat.
Auch ist man sich nicht bewusst, das der ZJ selber auch nur einseitig informiert ist.
Die Freundlichkeit und Friedfertigkeit („liebevolles Verhalten“) eines ZJ löst dann genügend Vertrauen aus, um seine Werte zu übernehmen.
Diese übernommenen Ansichten beinhalten dann auch übertragende Sympathien oder Antipathien welche dann in der Regel genauso übernommen werden; aber wiederum auch nur dann, wen man sich selber zu einer Sache nicht eigene Meinung gebildet hat.

„Natürlich ist es sehr schwer, jemandem wirklich zu vertrauen, den man kaum kennt. Aber je besser man einen Menschen kennenlernt, desto besser kann man abschätzen, ob er ehrlich und vertrauenswürdig ist...“ – WT 01.03.2010, S. 5.

...was jedoch noch lange nicht auf seine religiöse Führung zutreffen muss...

Wer hier einwenden mag: „Moment mal, der Studierende, oder der Interessierte bildet sich doch eine eigene Meinung“, dann ist das eine einseitige Betrachtungsweise. Oben wurde ja schon erwähnt, dass der ZJ selber ja auch nur einseitig informiert ist, was im Kapitel 7 weiter ausgeführt wird.
Aber wenn man jemand Fremdes in seiner Meinung vertraut, dann aber diese fremde Meinung für sich übernimmt ohne Vergleiche oder Wissen für die Grundlage einer eigenen Meinung mit einzubeziehen, so ist das eine Fremdübernahme, aber keine eigene Meinung.

Beim „Bibelstudium“ übernimmt der „Studierende“ die Meinung des ZJ, seines „Mentors“.
Bei einer „Heterosuggestion“, der Fremdbeeinflussung, („Bibelstudium“) soll der zu Suggerierende („Studierende“) das Empfinden und Denken des Beeinflussenden (des „ZJ“/“Sklaven“) übernehmen – dies im Sinne der Indoktrinierung.

Will man dann einen Menschen dazu bringen sich gemäß den Ansprüchen der Gruppierung zu verändern, dass dieser sich anpasst, so muss dieser sich von den Repräsentanten der Gruppe positiv angenommen fühlen, oder: Will man einen Menschen verändern, so liebt man ihn am besten – in Fachkreisen nennt man dies „Love-Bombing“ (mit „Liebe bombardieren“).

„Um beim Jüngermachen wirklich etwas zu bewirken, müssen wir also wie Jesus mit Liebe lehren.“ – WT 15.07.2009, S. 16.

Das gesamte Studium über wird dann diese „Liebe“ angewendet. Ein „liebevoller“ Mensch signalisiert:
Hier ist jemand den man vertrauen kann.

-

Man kann einen „Pullover mit Liebe stricken“, doch die Liebe wird man später nicht sehen, da sie auf einer anderen Ebene stattfindet, aber in diesem Vorgang die eigentliche Hauptrolle spielt. Genauso verhält es sich dann mit dem Glauben eines Zeugen Jehovas.
Ein Pullover kann Löcher oder Maschen aufweisen – „Irrlehren“ „noch und nöcher“ - der eine Ärmel mag breiter und kürzer sein als der andere – ein Mitglied bemerkt Widersprüche nicht als solche.

Es sind die positiven Emotionen die mit diesem Pullover verwoben wurde, die einem ZJ trotz vernünftiger Argumente an diesen „Pullover“ hängen lassen. Die damit verwobenen Ängste und Zwänge werden an anderer Stelle betrachtet, aber sie tragen ebenfalls dazu bei, sich der Gruppierung „verpflichtet“ zu fühlen - denn ohne dem Pullover wäre einem ja kalt...

-

Später wird diese empfundene Liebe zu einem bewussten Hauptgrund des Beitrittes in diese Gruppierung. Die „Wurzeln“ werden konkret gelegt. Es wird intern sogar als einer der möglichen Gründe benannt, weshalb jemand ein ZJ wurde:

„Was den Einzelnen davon überzeugt, dass Jehovas Zeugen die Wahrheit lehren, kann von Fall zu Fall ganz unterschiedlich sein. Für manche ist es ein Schlüsselerlebnis, den Namen Gottes in der Bibel zu lesen ... Andere wiederum sind vor allem von der Liebe unter Gottes Volk beeindruckt...
Solche oder ähnliche Überlegungen haben bei vielen die erste Liebe zu Gott geweckt. Nimm dir doch die Zeit, dir in Erinnerung zu rufen, was dich persönlich von der Wahrheit überzeugt hat.“ - WT 15.06.2008, S.23-24.

Was vorher als ein Verspüren von Liebe eines ZJ zum Studierenden wahrgenommen wurde, wird später mit zu einem optionalen, wenn auch emotionalen, Hauptgrund sich der Gruppe anzuschließen - so wird das Vertrauen des Interessierten zum ZJ, zu einem Werkzeug der LK mit dem man „arbeiten“ kann.
Je weiter fortgeschritten der Zeitrahmen des Studiums, umso größer die Anpassung und Vorbereitung um sich nachher besser in die Gruppe einbinden zu können.

Dieser Anpassungsvorgang findet dann im Laufe des Studiums ebenso auf (mindestens) zwei Ebenen statt, die sich gegenseitig beeinflussen.
Erstmal ist da die optionale, die bewusste Entscheidung.
Es geht los mit einer „Betrachtung von biblischen Wahrheiten“, bis hin zur kompletten Übernahme am Ende der Indoktrinierung:
„Es ist die Wahrheit“ - es werden ebenso ideelle Gründe geliefert, eine Ansicht übertragen, wieso man sich dieser Gruppe anschließen „sollte“.

Diese Glaubensinhalte liefern eine Beschäftigung auf der bewussten Ebene, welche Informationen verarbeitet und das relativ logisch vorkommende Glaubensbild als den Hauptgrund illusioniert, welches einen ZJ „bewusst“ in dieser Religion zu halten scheint. Diese rein

informativen Ansichten eines Zeugen Jehovas spielen aber natürlicherweise auch in der Wechselwirkung zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein eine Rolle, da ein Zeuge Jehovas seine Religion nicht einfach als eine pure Information gelehrt bekommen hat.
Denn die zweite Ebene der Anpassung ist die unbewusst übertragene, wo „Bauchgefühl“ und die Gefühle verändert wurden, denn die werden genauso geprägt wie eine Ansicht an sich geprägt wird, was mit zum wesentlicheren Anteil einer  Entscheidungen beiträgt.

Eine komplette Meinung bildet sich immer aus Informationen (Ansichten, Glaubensinhalte) sowie der dazu verbundenen Bewertung auf der Gefühlsebene, egal ob es sich um eine selbst gestaltete oder einer übertragenen handelt.

### 5.5. Emotionaler Marker

Eine emotionale Bewertung könnte man wie folgt umschreiben:
So, als ob man in einen Roman eine Passage mit negativen Emotionen (Aggressionen oder Trauer) mit einem Marker rot markieren würde und die positiven (Freude, Liebe, Glück) in grün, so unterlegt unser Unterbewusstsein neu gelerntes ebenso mit Emotionen, seien es positive oder negative. Man merkt sich die Dinge besser die mit Emotionen verbunden sind. Ein lobender, oder auch ein nörgelnder Lehrer, hat daher größere Lehrerfolge als der Sachliche.

Wenn diese Emotionen einmal zugeordnet wurden, ist es schwer solche Prägungen umzuändern. Z.B. kann ein einmal geprägtes Feindbild aus Kriegszeiten ein Leben lang anhalten, obwohl längst Friedenszeiten herrschen. Prinzipiell sind zwar Änderungen einer emotionalen Bewertung möglich, doch dann steht solchen meist eine selbst erlebte Erfahrung zugrunde.
Eine Enttäuschung in der Vertrauensbasis kann eine Liebe in Hass umkrempeln, oder Erfahrungen aufklärender Natur können mit Hass verbundene Vorurteile abbauen.

Diese Kombination aus bestehenden Wissen und den damit zugeordneten Emotionen, könnte man sichtbar machen.
Man könnte einer Person eine DINA4 Seite voll mit Hauptwörtern

vorsetzen und ihn auffordern zu den Begriffen die entsprechenden farblichen Markierungen (rot = negativ - grün = positiv) vorzunehmen. Wo es keine Emotionen gibt, wird auch nichts markiert. Diese Wörter könnten dann je nach Zielgruppe ausgesucht werden. Kinder mit Begriffen aus Schule, Familie und Freizeit. Eine Speisekarte für Gäste. Einen Arbeitnehmer mit Begriffen aus seiner Arbeitswelt u.a.
Hier wäre es nun interessant wie so eine Seite von einem Zeugen Jehovas ausgefüllt werden würde, wenn er Begriffe wie „Geistlichkeit der Christenheit“, „Pastor“, „Evangelisch“, „Ehemalige Zeugen Jehovas“, „Jehova“, „Bruder“, „Schwester“ usw. vorgesetzt bekommt.
Er würde seiner Gefühlswelt „Farbe verleihen“ und seine Indoktrinierung aus seiner erlebten Gefühlsebene sichtbar machen.

Ansonsten ist jegliches emotionales Weltbild eines Zeugen Jehovas erst einmal unsichtbar – wer nicht näher Bescheid weiß, der wird so einem nur vor dem Kopf schauen können, es sei denn, man lernt ihn und seine Ansichten etwas näher kennen.

Das, was einen ZJ innerhalb seiner Religion gemäß ihren Anforderungen funktionieren lässt, ist somit einer fremd-beeinflussten emotionalen („liebevollen“) Prägung zu verdanken. Diese enthält positive Eindrücke, wenn es um positive Glaubensinhalte geht; negativ gegenüber allem was gegen den Glauben spricht, oder als ein Feindbild dieser Religion gelehrt wird.

Nur durch diese Umstrukturierung an Werten ist es dann möglich, das ein zukünftiger Mitläufer sich selber zu einer neuen Funktion in dem Kollektiv der ZJ einfinden kann.
Er sieht sich selber in einem neuen Selbstzweck, wo er für sich selber einen neuen „Sinn im Leben“ erkennt - den Sinn, die der „Sklave“ ihm vermitteln wollte. Das dies alles einer Vorgabe der LK entspricht wird man nicht merken, da ja die bewusste Ebene, der Verstand, mit Glaubensinhalten beschäftigt war, mit denen der Studierende sich letztlich selber optional identifizierte.

-

Ist die Indoktrinierung erfolgreich abgeschlossen, der Studierende möchte ein ZJ werden, ist er auch für die Eingliederung in die psychologischen Mechanismen innerhalb der Gruppierung bereit, wo man sich genauso der Grundbedürfnisse „Liebe“ und „Anerkennung“ bedient um die Mitglieder gemäß den Vorgaben der LK funktionieren zu lassen und an diese Organisation dauerhaft zu binden.

Solche psychologische Vorgehensweisen werden natürlich gar nicht erst vom „Sklaven“ als solche abgehandelt, gar nicht erst thematisiert - stattdessen lässt man alle, egal ob ZJ oder einen Interessierten, diese Vorgehensweisen durchleben, ohne eine Aufklärung (nicht mal Ansatzweise) über diese tiefenpsychologischen Vorgänge mitzugeben.

### 5.6. Der „Gedankenstopp“

Ein Beispiel für so eine typische emotionale Prägung eines ZJ kommt mit der selbstkritischen negativen Bewertung des Selbstbildes auf, wenn man anfängt an der eigenen Religion zu zweifeln. Selbst das Gefühl von Zweifel, was eigentlich einen natürlichen Instinkt zur Wahrheitsfindung darstellt, wird als „vom Teufel kommend“ suggeriert, wenn er in Verbindung mit WT-Lehren aufkommt, was ein Weiterdenken von berechtigten Kritikpunkten stoppen soll (daher „Gedankenstopp“ genannt).

Das er sich trotz guter Gegenargumente, die man ihn vielleicht als Verwandter oder Freunde entgegnete dort nicht mitzumachen dennoch dort weitermacht, erlaubt ein programmiertes Verhalten sich selber als „vom Teufel geprüft“ zu betrachten, was ihn bei den ZJ natürlich zu weiterer ihm entgegengebrachter Anerkennung führt.
Man hat sich relativ früh bemüht diesen in den Sinn zu übertragen; im Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“, schon im ersten Kapitel, auf S. 17, findet man erste Ansätze:

„Wenn wir die Bibel studieren und immer mehr daraus lernen, müssen wir allerdings damit rechnen, dass uns manche durchaus in guter Absicht daran hindern wollen.“

-

Im weiteren Verlauf des Buches wird immer wieder verankert, erst wie „vorteilhaft“ es sei, bis hin zur „Wichtigkeit“, die Bibel zu studieren (nach Art der LK), sich ja nicht weiter von abhalten zu lassen - doch später dann in Verbindung mit konkreteren Ambitionen:

„Satans Einfluss kann sich also dadurch bemerkbar machen, dass Freunde, Verwandte oder andere dagegen sind, dass wir die Bibel studieren und das Gelernte umsetzen.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 120.

Innerhalb der Gruppierung, nach der Taufe, wird dies natürlich noch beibehalten. Zweifel (ein Werkzeug zur Wahrheitsfindung) ist dann ein „Werkzeug des Teufels“ und wird mit „Unglauben“ gleichgestellt:

WT 15.03.1986, S.17: „Laß dich vom Teufel nicht zu einem Kandidaten der Abtrünnigkeit machen, indem du ungeduldig wirst und die Verheißungen Gottes in Zweifel ziehst! Sei geduldig, sei dankbar.“

WT 15.03.2010, S.30-31: „Unser Herz kann nicht rein bleiben, wenn sich dort Unglauben breitmacht. Mit welchen Ideen versucht der Teufel, unseren Glauben an Gott zu untergraben? Da wären zum Beispiel die Evolutionstheorie, der moralische und religiöse Relativismus sowie Zweifel, ob die Bibel wirklich von Gott ist. Wir dürfen uns von solchem tödlichen Gedankengut nicht anstecken lassen.“

WT 15.07.2010, S. 13: „Heute gehen Verfolger manchmal genauso raffiniert vor. Sie präsentieren kleine Stückchen Wahrheit, um Vertrauen zu erwecken, streuen aber geschickt Unwahrheiten ein, um Zweifel zu säen.“

So eine angeeignete Exklusivität, wo kein Zweifel zugelassen werden darf, hat natürlich die verschiedensten Auswirkungen emotionaler Natur.
Ich denke da nur mal an die innere Unsicherheit, wenn man aufgrund

eines Zweifels nicht mal einen Gedanken zu Ende denken kann.
Es führt aber auch zu einem falschen Stolz – „falsch“ deshalb, weil die Grundlagen zum eigenen Glaubensbild „in der Wahrheit zu sein“ nie durch Zweifel erprobt werden könnten, ob diese Zweifel berechtigt sind oder nicht, was aber eine Zutat für einen „aufrichtigen“ Glauben wäre.

*„Ohne Zweifel gibt es keine Aufrichtigkeit.“*

Genau genommen könnte jetzt Jesus Christus persönlich diesen Indoktrinierten in einer Vision erzählen, dass er auf einem falschen Weg ist – so käme diese Vision von Satan dem Teufel.
Sobald also ein Freund des Studierenden sich als ein solcher verhält und berechtigte Kritikpunkte aufzeigt, gegen die Glaubensansichten der ZJ, ist dieser vermutlich doch kein guter Freund, sondern nur ein weiterer Bewohner der „bösen Welt“, die „vom Satan regiert“ wird.

Im Grunde hat man es geschafft alle Wege und Kanäle, um einen solchen Menschen eines Besseren zu belehren, „dicht“ zu machen.
Alleine selbst gemachte Erfahrungen oder eigene Überlegungen „unerlaubter ketzerischer“ Natur, die Entgegen der „Wahrheit“ der LK stehen, könnten ihn jetzt noch zu einer selbstständigen, auf Vernunft basierenden Überlegung führen, um ihn gar nicht erst weiter in die psychologischen Mechanismen dieser Bruderschaft eingliedern zu lassen.

Aber ansonsten ist er blind, wie ein „frisch Verliebter“.

### 5.7. Psychologische Mechanismen innerhalb der Gruppierung - das Selbstwertgefühl eines ZJ

Aus der optionalen „Liebe zur Wahrheit“ und der ihm entgegengebrachten Liebe ist der Studierende nun innerlich zu einem ZJ geworden – es geht hier nun um die Phase vor und nach der Taufe. Es wird Zeit das er sich weiter in die Gepflogenheiten und den Dingen, die man ihn noch nicht beigebracht hat, weiter einleben zu lassen.
Hinzu kommen dann noch die neuen (emotionalen) Prägungen von dem was innerhalb der Gruppierung als „gut“ und „schlecht“ definiert wird, die man unweigerlich auch auf sich selber bezieht. Mit dem Rauchen

aufzuhören ist hier nur ein harmloses, wenn auch sinnvolles Beispiel und die Rede ist auch nicht von der positiven Veränderung, wie der Ehrlichkeit oder dem Einhalten von vernünftigen Verhaltensweisen, wie sie auch im Humanismus wegen den daraus resultierenden Vorteilen praktiziert werden.

Gemeint ist hier, was einen ZJ in seinem Selbstbild, seinem Selbstwertgefühl und seiner Selbstliebe *vom normalen Menschen unterscheidet* – denn klar ist das auch „ungläubige Menschen", die mit dem Rauchen aufgehört haben, sich danach in ihrem Selbstwertgefühl „besser" fühlen mögen.
Die Rede ist hier viel mehr von der *neu geprägten Selbstkritik*, von der das Selbstwertgefühl eines emotional vereinnahmten ZJ von nun an beeinflusst wird.
Denn es wurden noch weit mehr Faktoren hinzuaddiert, von denen ein ZJ *sein Selbstwertgefühl abhängig gemacht bekommt*, als wie einfach nur der gute Mensch zu sein der er auch ohne diese Religion sein könnte.

*„Die Bibel ist der Schlüssel, der uns jetzt schon den Weg zu einem glücklichen Leben erschließt."* („Was lehrt die Bibel wirklich?", S.6.)

Gemeint ist hier, was die LK vorgibt „biblisch" zu sein, was dann glücklich machen soll.
Ob dieses Selbstwertgefühl positiv oder negativ ausfällt, ist bei einem ZJ ab einen bestimmten Zeitpunkt (kommt drauf an wie schnelle er *innerlich vereinnahmt* wurde) von seiner eigenen Verhaltensweise gegenüber den Normen und Tätigkeiten, welche in Verbindung mit der WT-Organisation stehen, in Abhängigkeit geraten.
Je nachdem wie er sich selber gemäß diesen Normen verhält und sich selber gemäß einer auferlegten Selbstbeurteilung betrachten darf, fühlt er sich „gut" (glücklich, zufrieden usw.) oder eben „schlecht".
Denn diese erworbene Prägung hat auch einen Einfluss auf das „Bauchgefühl", da dieses fortan gemäß den neu gepolten Emotionen agiert, und entsprechend den ZJ „schlecht fühlen" lässt, wenn dieser

etwas entgegen der „neuen Meinung“ unterlassen oder unternehmen will.

Dies artet sich in einem mehr als unguten Gefühl aus, wenn man z.B. nicht so oft „predigen“ geht obwohl man „mehr machen“ könnte, man in den Zusammenkünften keine Kommentare gibt, man sich heimlich mit „weltlichen“ Freunden trifft usw.

Oft beobachtet man dann auch ein Scheuklappen-artiges Verhalten, wenn man ehrliche Kritikpunkte auf Informationsebene liefert (falls man sich diese überhaupt anhört) – sie werden dann ignoriert oder bagatellisiert, weil sie keinen Zugang zu der Ebene liefert, wo die Glaubenslehre wirklich verwurzelt ist...

Das, was einen ZJ im Sinne der LK zu einem glücklichen und zufriedenen Menschen machen soll, lässt sich kurz auf die Tätigkeiten eines ZJ reduzieren, vor allem auf die Mitgliederwerbung für die Wachtturmgesellschaft.

„Es gibt für uns wirklich nichts Besseres, als anderen zu erzählen, wer Jehova Gott ist und worin sein Wille besteht. Wir könnten ... keine lohnendere Tätigkeit verrichten.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 189-190.

„Wir erleben, wie viel Freude es macht, den Willen Jehovas zu tun, und wie befriedigend es ist, zusätzliche Aufgaben im Dienst und in der Versammlung zu übernehmen“. – WT 15.04.2010, S. 28.

Wenn man einen ZJ fragt warum er das macht, nennt er seine optionalen Gründe: „Liebe zu Gott“, „Liebe zu den Menschen“, „nur so diene ich Gott richtig“ usw.

„Aus tiefer, von Herzen kommender Liebe zu den Menschen werden wir auch künftig jederzeit und überall Gelegenheiten zum Predigen suchen.“ - WTG-Buch „Komm folge mir nach“, S. 90.

„Durch unser Predigen helfen wir aufrichtigen Menschen, unserem himmlischen Vater näher zu kommen und den Weg zum ewigen Leben einzuschlagen. Was könnte befriedigender sein?

Außerdem stärkt das Zeugnisablegen für Jehova und sein Wort unseren eigenen Glauben und vertieft unsere Liebe zu Gott.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“ – S. 190.

Gemeint ist hier immer nur die Mitgliederwerbung, wenn von „anderen von Gottes Willen erzählen“, „zusätzliche Aufgaben im Dienst“ oder schlicht vom „predigen“ die Rede ist.
Und tatsächlich verhilft die Durchführung dieser Tätigkeit auch zu einem gewissen auto-, suggestiven Glücksgefühl, weil man tatsächlich glaubt etwas echt „sinnvolles“ ausgeübt zu haben.
Derselbe Effekt kommt bei einem Kleinkind auf, wenn es von seinen Eltern dafür gelobt wird, wenn es eine Sandburg gebaut hat, oder ein Bild gemalt hat – fortan wird ein Kind bei solchen Tätigkeiten sich auch weiterhin wohl fühlen.
Wenn man ein Kind dafür loben würde, wenn es z.B.den Sandkasten mit in das Wohnzimmer nehmen würde, dann würde es auch dies in Zukunft gerne weiter tun...

Die Momente, in denen man sich sagen darf „jetzt kann ich glücklich/zufrieden sein“, oder „jetzt gerade zeige ich meine Liebe zu Jehova“, werden ebenso in Verbindung der Tätigkeiten geprägt, welche man unter der Wachtturmgesellschaft und somit letztlich für deren LK vollbringt. Doch der Gläubige denkt, er tue „etwas für seinen Gott“, womit er den „Sandkasten“ überall mit hin nimmt...

„Wirkungsvoll zu lehren ist etwas sehr Lohnendes. Durch unser Lehren können wir geben und Geben macht glücklich (Apostelgeschichte 20:35). Dieses Glück entspringt dem freudigen Bewusstsein, dass wir etwas von echtem, dauerhaftem Wert vermitteln: die Wahrheit über Jehova. Außerdem haben wir die befriedigende Gewissheit, dem Beispiel Jesu zu folgen, des größten Lehrers, der je auf der Erde lebte.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 127.

Gemeint ist auch hier immer nur die Mitgliederwerbung, die zum persönlichen „Glück“ verhelfen soll, wenn von „die gute Botschaft zu lehren und predigen“ die Rede ist.

**5.8. Ängste und Zwänge – die „Blutschuld“**

An dieser Stelle muss ich noch mal auf die Idee von „Harmagedon“ eingehen, da ein ZJ ja nicht nur „für seinen Gott“ von „Tür zu Tür“ geht, sondern auch um Menschen vor dem nahenden Ende von „Satans bösem System“ zu warnen, das „nahe“ bevorstehendes Strafgericht Gottes. Der Gläubige denkt, dass nur eine Mitgliedschaft bei den ZJ („Gottes Volk“) einen Menschen vor Harmagedon retten kann. Dieser Predigtdienst wird daher als eine Art Pflicht suggeriert:

“Jehova schätzt das Leben sehr. Er fordert seine Diener auf, sich rückhaltlos einzusetzen, um so vielen wie möglich zu helfen, ihr Leben zu retten. Jeder Diener Gottes muss die lebensrettende Botschaft aus Gottes Wort bekannt machen. Unsere Aufgabe ähnelt der eines Wächters, der warnt, sobald Gefahr droht. Wir möchten bestimmt nicht, dass wir für das Blut derjenigen, die in Lebensgefahr sind, zur Rechenschaft gezogen werden (Hes. 33:1-7). Wie wichtig ist es daher für uns, weiterhin beharrlich ‘das Wort zu predigen’! (Lies 2. Timotheus 4:1, 2, 5.)“ – WT 15.01.2008, S. 4.

Also nicht *nur* ein Dienst für Gott, sondern der ZJ bekommt eine Art „Blutschuld“ auferlegt, wenn er nicht für die WTG Mitglieder werben geht:

„Gottes Diener, die den Auftrag haben, andere vor der herannahenden Vernichtung in der großen Drangsal zu warnen, können nur dann von Blutschuld frei bleiben, wenn sie diese Botschaft treu verkündigen.“ – „Anbetungsbuch“, S. 156.

„Der Erfolg des Haus-zu-Haus-Dienstes hängt nicht nur von den Reaktionen im Gebiet ab. Das Predigen spielt natürlich eine wichtige Rolle, um aufrichtige Menschen zu retten, aber es dient noch weiteren wichtigen Zielen. Durch das Verkündigen können wir zum einen unsere Liebe zu Jehova beweisen und uns vor Blutschuld bewahren.“ – WT 15.07.2008, S. 11.

„Weltweit müssen noch Millionen Menschen von der guten Botschaft hören, die ihre Rettung bedeuten kann ... Gehen wir

doch an unterschiedlichen Tagen oder zu unterschiedlichen Zeiten in den Predigtdienst, dann öffnen uns vielleicht andere Menschen als sonst die Tür. Wenn wir so intensiv nach Menschen suchen, haben wir ein gutes Gewissen und sind frei von Blutschuld.“ – „Königreichsdienst“ 12/09, S. 1.

„Blutschuld“, vor der es gilt „bewahrt“ zu werden, ist wiederum etwas, was ansonsten ebenso die „falsche Religion“ in „Gottes Gericht“ zu verantworten hat, sofern man folgenden Glauben schenken mag:

„In den Christlichen Griechischen Schriften wird gezeigt, daß Christen in Gottes Augen auf dreierlei Weise Blutschuld über sich bringen können: 1.durch Blutvergießen, Mord; dazu gehört die direkte oder indirekte Unterstützung einer mit Blutschuld beladenen Organisation (wie Babylon die Große [Off 17:6; 18:2, 4] oder andere Organisationen, die viel unschuldiges Blut vergossen haben [Off 16:5, 6; vgl. Jes 26:20, 21]); 2. durch das Essen oder Trinken von Blut auf irgendeine Weise (Apg 15:20) und 3. durch das Versäumnis, die gute Botschaft vom Königreich zu predigen, wodurch anderen lebensrettende Informationen vorenthalten werden (Apg 18:6; 20:26, 27; vgl. Hes 33:6-8).“ - WTG-“Einsichtenbuch“, Stichwort „Blutschuld“, S. 425.

Anmerkung:
„Babylon die Große“ = „Weltreich der falschen Religion“ = Alle Nicht-ZJ.

„... Danach kam Jesus in seiner Rolle als „Bote des Bundes“ an der Seite seines Vaters zu einer Besichtigung des geistigen Tempels (Mal. 3:1). Er richtete die Christenheit, den verwerflichsten Teil „Babylons, der Großen“, und verurteilte sie, weil sie große Blutschuld auf sich geladen und sich durch die Einmischung in die Politik dieser Welt verunreinigt hatte.“ – WT 15.09.2010, S. 25

-

„... Die Kirchen, die durch ihre Irrlehren Gott jahrhundertelang entehrt und im Ersten Weltkrieg große Blutschuld auf sich geladen hatten, wurden verworfen.“ – WT 01.04.2007, S. 22.

Man muss also anmerken, dass es selbst innerhalb dieser Gruppierung nur einen schmalen Grad gibt, um „errettet“ zu werden, oder dass man zumindest nicht vor Gott „zur Rechenschaft gezogen“ wird, sprich in Harmagedon umkommen wird. Von daher resultiert also noch mehr das suggerierte „schlechte Gewissen“ (= sich schlecht fühlen), wenn man nicht so oft predigen geht, als wie man könnte:

Es wird bewusst „mit der Angst gespielt...“

Natürlich würde der ZJ sagen, dass er allein aus Liebe handelt, wenn man ihn gezielt danach fragt, weshalb er weitere Anhänger werben geht. Auch legt die WT-Literatur ja vor, „Liebe“ als Motiv zu benennen – die „Blutschuld“ und die damit verwobenen Angst wenn man nicht „predigen“ geht, werden dann meist verschwiegen. Das ist übrigens etwas, was der Interessent erst ziemlich am Ende seines „Studiums“ mitbekommen soll:
Diese Pflicht „predigen“ zu gehen, um von „Blutschuld frei zu bleiben“. Nur wenn er zwischendurch mal zufällig mit in eine Versammlung der ZJ gehen würde und man würde dann gerade zufällig an dem Tag in dieser mehr oder wenigen öffentlichen Veranstaltung auch etwas über diese „Blutschuld“ besprechen, dann erst würde er davon etwas hören – sofern er der internen Sprache dann schon soweit vertraut ist. Aber der „Studierende“ wird sowieso erst dann eine Versammlung der ZJ besuchen, wenn er ohnehin den Wunsch verspürt, seine „Wurzeln“ dort zu ankern.

-

Aber das Selbstwertgefühl eines ZJ soll noch weiter eingeengt werden. Es erfolgt noch zusätzlich, zu der Pflicht und der Angst, eine Abhängigkeit in diese „Predigt“-Tätigkeit. Dies einerseits aufgrund der auferlegten Selbstkritik. Man kann infolge dieser noch so viele interessante Hobbys nachgehen, oder einen tollen Job haben der eigentlich einen zufrieden machen könnte:
Nur wer auch regelmäßig „predigen“ geht, ist „wirklich glücklich und

zufrieden“.

„... Was tat Amy? Sie erzählt: „Ich bat die Ältesten, mir zu helfen, mein Verhältnis zu Jehova zu retten, und ging wieder zu den Zusammenkünften. Bei einem Lied kamen mir plötzlich die Tränen, weil es mich daran erinnerte, wie glücklich ich während der fünf Jahre im Pionierdienst gewesen war, obwohl ich damals nur wenig besaß. Mir wurde klar: Ich durfte meine Zeit nicht länger damit verschwenden, dem Geld nachzujagen, und musste das Königreich wieder an die erste Stelle setzen. Ich ließ mich an meiner Arbeitsstelle zurückstufen, was mich die Hälfte meines Gehalts kostete, fing wieder mit dem Predigtdienst an und konnte dann einige Jahre den Pionierdienst verrichten. Jetzt verspüre ich eine tiefe innere Befriedigung, wie ich sie nie empfand, als ich noch die meiste Zeit für die Welt arbeitete.“ - WT 15.01.2008, S.19.

Obenstehendes Beispiel, entnommen aus einem WT-Artikel welcher speziell dazu „ermuntern“ soll „mehr predigen“ zu gehen, zeigt ein Beispiel wie diese Abhängigkeit der suggerierten Momente in denen man sich selber als glücklich, oder zufrieden betrachten darf, sich auswirken können.
Das einzige was diese „Amy“ glücklich zu machen scheint ist der Predigtdienst, den sie als so genannter „Pionier“ (freiwillig 70 Stunden der Tätigkeit in der Mitgliederwerbung) durchführte.
Wenn ihr bewusst gewesen wäre, das sie einer emotionalen geprägten Weltanschauung unterliegt, in der es Glück nur in Verbindung mit ihrer Religionsorganisation zu geben scheint, dann hätte sie bewusst diese Werte einer guten „weltlichen“ Arbeit neu emotional markieren können.

Aber so ist es eine Abhängigkeit in diese Tätigkeit, aufgrund einer zweiseitigen Prägung. Die Durchführung wird intern als das „Beste“ und „Sinnvollste“ gepriesen, was man als Mensch auf Erden durchführen könne:

„Es gibt für uns wirklich nichts Besseres, als anderen zu erzählen, wer Jehova Gott ist und worin sein Wille besteht. Wir

könnten keinem besseren Herrn dienen und keine lohnendere Tätigkeit verrichten.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 189.

„Wer sich für das Werk Gottes eifrig einsetzt und immer treu zu Jehovas Organisation hält, *der* genießt bei Jehova einen sehr guten Ruf und gibt anderen Christen ein gutes Beispiel. Seine Taten werden sozusagen besungen und kommen anderen in der Versammlung zu Gehör.“ - WT 15.08.2008, S. 31-32

„Eine junge Pionierin namens Daphne berichtete...: Wenn du alles tust, was du kannst, um Jehova zu gefallen, dann fühlst du dich richtig gut— echt zufrieden!“ - WT 15.05.09, S.17.

Aber was ist mit denen die es, nach der Prägung, nicht tun?
Der lebt fortan mit einem geprägten negativen Gefühl, dem negativen Selbstwertgefühl aus „egoistischen Gründen nicht richtig Gott gedient zu haben“, sprich innerlich leer (sich selber als mit Blutschuld beladen = das eigene Leben verwirkt zu haben).

Ursache ist das geprägte Selbstbild, aber auch das soziale Umfeld dieser Bruderschaft, die in einem uneifrigen und unregelmäßigen „Verkündiger“ einen „schlechten Umgang“ vermuten, welcher keine Ursache liefert „geliebt“ zu werden.

In der Bibel habe ich mal gelesen, dass ein Christ in seiner Frucht des Geistes, der Liebe, oder in seiner Bruderliebe niemals nachlassen würde...

Eine Prägung hat immer zwei Seiten:
Einmal die offensichtliche und offen ausgesprochene Aussage – dann aber auch die Botschaft, die durch den selbst gebildeten Rückschluss auf sich selbst gezogen wird. Solche Aussagen, welche eine solche Selbstbewertung implizieren, fangen meist mit „wer“ an. Beispiel: „Wer Obst und Gemüse isst, lebt gesund.“ – Rückschluss: Wer es nicht tut lebt ungesund (Siehe auch „Milton Modell: Vergleichstilgung“.)

Unter dieser implizierten Selbstbeurteilung muss man auch solche Wachtturmaussagen hinterfragen, ob auch jeder dieser Rückschlüsse berechtigt ist. Meistens nämlich nicht.

Aber das wird bewusst offen gelassen.

-

Die Nichtdurchführung der Mitgliederwerbung führt also zu einem suggerierten kritischen Selbstbild und somit zu einer negativen Gefühlswelt, da es keine Dinge mehr zu geben scheint, durch „profane Dinge“ wie Hobbys, der „weltlichen“ Familie, oder Arbeit, ein innere Erfülltheit verspüren zu können.

*„Es gibt für einen ZJ keine vergleichende Tätigkeit zur Aufwertung seines Selbstwertgefühles, als wie sein „Predigtdienst“.*
*Es ist seine Daseinsberechtigung...“*

Somit gibt es auch keinen anderen Kanal, in der so ein ZJ sich selber einen Selbstwert zuschreiben könnte – von diesen Tätigkeiten in der Religion sind nämlich dann nicht nur das eigene Recht zum (ewigen) Leben, sondern auch die weiteren sozialen Komponenten abhängig. Die Hobbys machen nur dann Freude, wenn man auch „predigen“ geht, weil diese ja dann keinen „Egoismus“ mehr darstellen, sondern einen Ausgleich zum „Predigen“ bilden.

Wie eine Schallplatte, die jahrelang immer ihre gewohnten Bahnen fährt, fällt es ab einen gewissen Zeitpunkt schwer sich auf neue Bahnen einzulassen, vor allem wenn diese eine negative Markierung erhielten.
Das es schlichtweg ein verunglimpftes Selbstbild ist, welches die LK ihren Mitgliedern auferlegt, die es schafft durch suggestive Prozesse einen Menschen in seiner gesunden Selbstliebe zu beeinflussen, dessen sind sich die Mitglieder der Zeugen Jehovas völlig im Unklaren.
Aber genau so funktioniert unser Unterbewusstsein eben nur unbewusst; ebenso wie wir die Gründe für unser Verhalten und unser Empfinden eben nicht immer zu durchschauen wissen.

-

**5.9. Freundschaften in der „Welt“**

Die positive Resonanz der übrigen „Bruderschaft“, wenn man diesen Dienst regelmäßig und eifrig durchführt, sorgt für das Gefühl der Gemeinschaft und Anerkennung, von dem man m.E. ebenso in Abhängigkeit geraten soll.

Was man den Studierenden nicht gesagt hat ist, das die Liebe und Freundschaften der ZJ untereinander mit an die Vorstellungen der LK geknüpft ist, wie ein guter Freund oder „guter Umgang“ innerhalb der Bruderschaft der ZJ letztlich auszusehen hat.

Man hat ihn schließlich auch nicht gesagt das „Liebe“ nur ein Werkzeug war, mit dem er in diese Gruppierung gelotst wurde.

Es handelt sich somit um eine verführte Liebe die einen ZJ, trotz besserer Argumente, in seine Religion geführt hat und ihn nun an diese bindet. „Verführt“ deshalb, weil es keine bedingungslose „Bruderliebe“ mehr geben wird, sondern von der Aktivität in Verbindung mit der WT-Organisation abhängig gemacht wird – richtig, das hat man ihm auch nicht gesagt...

Wieso „abhängig“? Klar ist, das ein jeder nur speziellen Menschen seine Affinität der gegenseitigen Liebe gewähren möchte – Freunde, Bekannte, Partner, Kollegen, Eltern, Kinder etc. – eben am liebsten die, die einem „ans Herz gewachsen“ sind. Wenn es um Liebe geht, ist in der Regel jeder Mensch irgendwie von jemand anderen abhängig und das ist ja auch normal.

Doch die LK hat ihre eigenen Vorstellungen, was die Voraussetzungen betrifft, wann an wem ein ZJ seine Art der Liebe zum Ausdruck bringen kann. Bevor ich das weiter thematisiere sollte ich erwähnen, das es selbst innerhalb dieser Gruppierung Menschen gibt, die ein ZJ (oder gar eine ganze Versammlung) als „schlechten Umgang“ bezeichnet, wovon abgeraten wird, eine Freundschaft mit solch bezeichneten Personen einzugehen, zu pflegen, oder auszubauen.

Wie es genau dazu kommt erkläre ich wiederum am besten zuerst mit dem Wunsch der LK, diese Bandbreite an Personen mit denen die

aufrichtigen Anhänger einen näheren Kontakt ausbauen könnten, nur auf die eigenen Mitglieder einzugrenzen:

„Wahre Freunde sind unter denen zu finden, die Jehova lieben“. – WT 15.03.2005, S. 24.

„Würden Sie gern zu einer Gruppe Menschen gehören, die dafür bekannt ist, dass sie Liebe untereinander hat? (Johannes 13:35). Jehovas Zeugen aus Ihrer Nachbarschaft sind Ihnen gern dabei behilflich, wahre Freunde zu finden.“ - WT 01.03.2006, S. 32.

Freundschaften mit Andersgläubigen werden zwar nicht offiziell verboten, doch statt dessen wird nahegelegt diese gar nicht erst einzugehen:

„Freundschaften mit Menschen aufzubauen, die Jehova nicht lieben, kann unser Verhältnis zu ihm ruinieren.“ - WT 15.02. 2008, S. 27

„Was ist zum engen Umgang mit Menschen zu sagen, die wohl sittlich rein sind, denen es aber an Glauben an den wahren Gott fehlt? Die Bibel sagt: „Die ganze Welt liegt in der Macht dessen, der böse ist“ (1. Johannes 5:19). Wir sehen schon, dass sich schlechter Umgang nicht auf Menschen beschränkt, die eine lockere oder gar keine Moral mehr haben. Deshalb tun wir gut daran, nur mit denen eng befreundet zu sein, die Jehova lieben.“ - WT 15.03.2006, S. 23.

Anmerkung d.A.: „die Jehova lieben“ = ZJ, „die Jehova nicht lieben“ = Nicht-ZJ.

Natürlich mag man jetzt denken, wenn man persönlich einen ZJ „ganz anders“ kennt, das ein solcher durchaus „weltoffen“ rüber kommt.
Aber man kann einen solchen eben nur vor dem Kopf schauen. Selbst eine „Unvoreingenommenheit“ eines ZJ ist nur eine aufgesetzte, die einmal nur eine Folgeleistung einer Vorgabe des

Sklaven entspricht.
Oder er nimmt seine Religionsvorgabe nicht sehr ernst („schlechter Umgang“) und sucht entgegen der Vorgaben des „Sklaven“ seine Selbstbestätigung eben auch woanders als innerhalb der Gruppierung – was menschlich gesehen eine ganz natürliche Sache ist, wo ich nie was gegen sagen würde.

Oder er verheimlicht die „ganze Wahrheit“, was ein Teil der „theokratischen Kriegslist“ ist.

-

**5.10. Die „theokratische Kriegslist“ - das Verheimlichen der „vollen Wahrheit“**

Sie lesen richtig. Ein ZJ wird aufgefordert *nicht die ganze Wahrheit zu enthüllen* wenn es der eigenen Sache dienlich ist.
Ob dies einer Lüge gleich kommt, dürfen Sie gerne selber beurteilen. M.E. ist nur eine ganze Wahrheit eine Wahrheit – halbiert man ein Automobil in seiner Mitte so kann es nicht mehr als Auto agieren – halbiert man eine Wahrheit, dann kann man davon ausgehen das sie als Wahrheit nicht voll funktionsfähig ihre Wirkung erzielen kann, als wie sie ansonsten und zu Recht erfüllen müsste...

Über die „theokratische Kriegslist“ wurde schon in anderen Werken viel geschrieben. Ich verweise hier z.B. auf den Artikel „Lügen vor Gericht und Religion“ - Eine Analyse der Lehre der Zeugen Jehovas von der „theokratischen Kriegsführung“, von Dr. Jerry Bergman (Northwest State College - Archbold, Ohio).
Ein in deutsch geschriebener Auszug aus genannten Werk ist im Internet leicht zu finden. Hier werden übrigens auch konkrete Fallbeispiele aus dem amerikanischen Raum geliefert werden, wo schon in den 50er Jahren das Lügen vor Gericht aufgrund einer Vorgabe aus einer Religion thematisiert wurde – sogar im speziellen die „theokratische Kriegslist“ der ZJ.

Hier in Deutschland ist diese „Kriegslist“ den Gerichten eher unbekannt . Man rechnet nicht mit einer religiös motivierten Lüge, obschon es in den Publikationen des „Sklaven“ regelrechte Anregungen

dazu gibt. WTG-Ausgabe „Erwachet!“ (Begleitzeitschrift des „Wachtturms“) vom 08.02.2000, S. 21:

„Wahrheitsliebend zu sein bedeutet natürlich nicht, daß man verpflichtet ist, jedem bestimmte Informationen preiszugeben, der danach fragt. „Gebt das Heilige nicht Hunden, noch werft eure Perlen Schweinen vor, damit sie ... sich [nicht] umwenden und euch zerreißen“ (Matthäus 7:6). Zum Beispiel haben Menschen, die schlechte Absichten verfolgen, oft nicht das Recht, gewisse Dinge zu erfahren. Christen wissen, daß sie in einer feindlichen Welt leben. Darum riet Jesus seinen Jüngern, „vorsichtig wie Schlangen“ zu sein und doch „unschuldig wie Tauben“ zu bleiben (Matthäus 10:16; Johannes 15:19). Jesus hat nicht immer die ganze Wahrheit enthüllt, besonders dann nicht, wenn das Preisgeben aller Tatsachen ihm oder seinen Jüngern unnötigerweise Schaden zugefügt haben könnte.“

WTG- „Einsichtenbuch“, Stichwort „Lüge“:
„Das Gegenteil von Wahrheit. Das Lügen schließt im allgemeinen eine Falschaussage gegenüber einer Person ein, die berechtigt ist, die Wahrheit zu wissen, mit der Absicht, sie oder jemand anders zu täuschen oder ihr bzw. dem anderen zu schaden.“

Anmerkung des Autors: „ … einer Person, *die berechtigt ist*, die Wahrheit zu wissen ...“. Hier muss ich ergänzen, das in den Augen eines ZJ nur die Menschen aus der eigenen Gruppierung zu den Berechtigten gehören „die Wahrheit zu wissen“ - und zwar die „volle Wahrheit“.
Andere Menschen, vor allem „Gegner der Wahrheit“ (selbst wenn diese nicht mal wissen das sie von den ZJ so betrachtet werden), aber auch „Ungläubige“ oder „Weltmenschen“, „Menschen die zur Wahrheit nicht richtig eingestellt sind“, würde ein ZJ nicht alles sagen, was für die Ansichten eines ZJ ausschlaggebend ist, sowie was die internen Mechanismen angeht.
Hier greift übrigens auch, sehr geschickt, die erzeugte Doppeldeutigkeit dieses Wortes „Wahrheit“ an sich, welche man meint durch ihre Vorenthaltung zu verteidigen:

Die Wahrheit welche im Gegensatz zur Lüge steht, also diese Grundbedeutung, wird emotional mit der Bezeichnung „Wahrheit“ für die eigene Gruppierung sowie ihren Ansichten verwoben, so das ein ZJ sich nicht verpflichtet fühlt, vor einem Gericht z.B., die „volle Wahrheit“ zu sagen, gerade weil er in dieser sich zu wägen glaubt. Weiter aus dem „Einsichtenbuch“:

„Bösartiges Lügen wird zwar in der Bibel deutlich verurteilt, aber das bedeutet nicht, daß man verpflichtet ist, jemandem wahrheitsgemäß irgendwelche Informationen zu geben, die zu erhalten er kein Recht hat. Jesus Christus gab den Rat: „Gebt das Heilige nicht Hunden, noch werft eure Perlen Schweinen vor, damit sie sie nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen“ (Mat 7:6). Deshalb hielt sich Jesus bei gewissen Gelegenheiten zurück, eine vollständige Auskunft zu geben oder gewisse Fragen direkt zu beantworten, wenn er dadurch unnötigen Schaden angerichtet hätte (Mat 15:1-6; 21:23-27; Joh 7:3-10). Zweifellos muß die Art und Weise, wie Abraham, Isaak, Rahab und Elisa handelten, als sie Personen, die keine Anbeter Jehovas waren, irreführten oder ihnen gewisse Tatsachen verschwiegen, ebenso beurteilt werden (1Mo 12:10-19; Kap. 20; 26:1-10; Jos 2:1-6; Jak 2:25; 2Kö 6:11-23).

Anmerkung d.A.: „ … *aber das bedeutet nicht, daß man verpflichtet ist, jemandem wahrheitsgemäß irgendwelche Informationen zu geben, die zu erhalten er kein Recht hat.*“

Was bedeutet dies für die Praxis? Paradebeispiel liefern hier in Deutschland die Anwälte der Wachtturmgesellschaft, welche in den letzten Jahren gegenüber dem Staat für ihre Organisation eine „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ (den sog. „Kirchenstatus“) einklagten, wo sich die Gerichte natürlich auch ihre Gedanken dazu machen mussten.
Doch leider grassierte dies zum großen Teil nur auf den Informationen, welche der Kläger (die deutsche Zweigstelle der WTG) den Gerichten auch nur hat zukommen lassen, bzw. haben die Gerichte bei ihren eigenen Recherchen nur staatliche Quellen einbezogen, wenn es z.B. um die Frage geht, ob ein ehemaliger ZJ von seiner Familie und der Gruppierung de-sozialisiert wird und ob dort psychologische Probleme

zu verzeichnen sind. Leider ist der Staat hier aber bei seinen Recherchen nicht immer versiert genug vorgegangen, um sich in so einen Ehemaligen ZJ hineinversetzen zu können.
Denn nur die wenigsten ehemaligen ZJ lassen sich gezielt helfen, da in ihnen noch das emotionale Weltbild grassiert, das die „böse Welt“ einen bestimmt nicht helfen kann.
Insofern konnten die Recherchen des Staates nur oberflächlich sein – wirkliche Wortmeldungen von ehemaligen ZJ kamen nur bei den Gerichten zu Tage, wo die Öffentlichkeit etwas von dem Bestreben der LK wusste und sich entsprechende Aussteiger zu einer Wortmeldung vor Gericht organisieren konnten. Man muss sich das so vorstellen, das die WTG von Bundesland zu Bundesland diese Klage selber erheben musste, was natürlich nicht an die „große Glocke“ gehängt wurde.
In den Bundesländern jedoch, wo die Öffentlichkeit und damit andere Ehemalige davon wussten, konnten die Einklage für einen Kirchenstatus abgelehnt werden, da nur hier auch die „volle Wahrheit“ ans Licht kam.

Hier sollte man wissen, das die Glaubensinhalte aus theologischer Sicht kaum von den Gerichten kritisiert werden müssen und dies in so einen Fall auch gar nicht beurteilen dürfen (Glaubensfreiheit). Jedoch muss so ein Richter abschätzen können, ob z.B. in so einer Religion Menschen zu Schaden kommen, dies aufgrund ihrer eigens erstellten Glaubensinhalte – oder ob gar Menschenrechte verletzt werden.

Diese kleine Exkursion in die „theokratische Kriegslist“ habe ich in diese Thematik mit einberaumt, um zu verdeutlichen wieso ein ZJ z.B. niemals sagen würde, das es auch Ängste sind („Blutschuld“, „Ungläubige“, „Abtrünnige“, „Zweifel“, „Diener des Teufels“, „Harmagedon“, „Gottes Zorn“, „Dämonen“ etc.), die einen ZJ in seiner Gruppierung halten, bzw. einen ZJ so werden lässt, wie er eben ist.
Nach außen hin sagt er, er tue es aus Liebe zu Gott und zu seinen Nächsten – das er dabei aber gleichzeitig emotional erpresst wird, wird verschwiegen. Diese „volle Wahrheit“ wird denjenigen vorenthalten, weil diese dazu nicht berechtigt sind – denn es sind ja

„Ungläubige“ die kein Recht haben die „volle Wahrheit“ zu erlangen...

Wenn ein ZJ an Ihrer Tür klingelt und sie „retten“ möchte, dann will er Sie Stück für Stück in seine Weltsicht einführen, wovor Sie seiner Meinung nach gerettet werden müssten.
Dies sagt er aber nicht konsequent von vorne herein, sondern erst nachdem man etwas mehr emotional vereinnahmt wurde, derjenige bekommt dann per Salami-Technik („Scheibchenweise“) übertragen, was auch nur der „Sklave“ will was übertragen werden soll – erst am Ende sind sie dann im Besitz der „vollen Wahrheit“, wenn Sie die Ängste eines ZJ emotional übertragen bekommen haben...

Eigentlich müsste dieses  einen zweiten Untertitel erhalten, „alles, was der Zeuge Jehovas Ihnen nicht so sagen würde ...“
Wie z.B. das hier:

**5.11. Der soziale Status innerhalb der „Bruderschaft“ - Liebe die abhängig macht**

Wirkliche Freundschaften werden also in der Regel nur innerhalb der Gruppierung gepflegt. Denn die Art und Weise, wie diese „Liebe“ innerhalb der Religion „funktioniert“, soll sich letztlich in den vorgegebenen Rahmen der LK bewegen.
Dieser Rahmen gibt des Weiteren den „Sozialen Status“ eines ZJ vor, denn wie schon oben kurz angedeutet ist ein ZJ ist nicht gleich ein ZJ – es gibt die „eifrigen“ und den „schlechten Umgang“.
Dieser „Status“ macht sich durch die gegenseitige Selbstachtung und Selbstbestätigung, sowie durch Zuspruch innerhalb der Gruppierung bemerkbar, wobei man auch von dieser in Abhängigkeit geraten kann, was dem Grundbedürfnis nach der sozialen Komponente „Liebe“ angeht.
Vor allem wenn man nur mit ZJ im privaten Rahmen sich gegenseitig austauscht, was ja die Regel ist.

„Außerdem stehen uns in der weltweiten Bruderschaft Väter, Mütter, Brüder und Schwestern zur Seite, deren Liebe unser Leben verschönert… In jeder Versammlung gibt es Brüder und Schwestern, die sich nach Zuneigung sehnen und Freunde brauchen. Es kann ihnen sehr viel geben, wenn sie unser

liebevolles Interesse spüren, und unser Bedürfnis nach Liebe wird auch gestillt.“ – WT 15.06.2009, S. 28.

Während der Indoktrinierung wurde der „Studierende“ mit harmlos anmutenden Umschreibungen auf die Predigertätigkeit der ZJ eingestimmt, was er später dann als die Pflicht eines Mitgliedes übernehmen wird:

„Eine weitere Möglichkeit, für die wahre Anbetung einzutreten, besteht darin, mit anderen über das zu sprechen, was man beim Bibelstudium mit Jehovas Zeugen gelernt hat.“
„Wer sich mit wahren Christen versammelt und anderen von den begeisternden Wahrheiten erzählt, die er aus der Bibel gelernt hat, der wird feststellen, dass jede noch verbliebene Sehnsucht nach Bräuchen der falschen Religion mit der Zeit verschwindet.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 162.

Solange ein ZJ selber nicht erkennt, das die sozialen Komponenten (Freundschaften, Anerkennung, sozialer Status, gezeigte Liebe) innerhalb der „Bruderschaft“ von der Tätigkeit der Religionsausübung abhängig gemacht werden, welche auch meist nur dann als Quelle der Liebe sich zeigen, wird dieser auch so lange glücklich sein, solange er diese Tätigkeiten nachgehen kann und auch nicht anfängt Dinge zu hinterfragen. Der findet sich eben auch auf dem Titelbild dieses Buches wieder...

Wenn ein ZJ mal eine Pause bräuchte und sich mal ein paar Monate eine Auszeit gönnen würde (man gibt deswegen ja nicht direkt den Glauben an Gott auf – der Apostel Paulus nahm sich mehrere Jahre eine Auszeit), würde dieser erleben wie der gesellschaftliche Zusammenhalt an seiner Person abbricht und er nach und nach als isoliert dasteht. Auch wenn er dann immer noch ein ZJ ist, würde man dennoch weniger mit ihm zu tun haben wollen. Wieso nur? Weil es mit zum besagten Rahmen gehört, den die Leitende Körperschaft vorgibt, wann ein aufrichtiger ZJ mit wem innerhalb der Gruppierung so etwas wie eine „Freundschaft“ pflegen darf:

„Wir werden in unseren Emotionen wie auch in unserem Verhalten großenteils von denen beeinflußt, die wir uns als Freunde erwählen. Offensichtlich sind Ungläubige nicht der beste Umgang. Aber Paulus zeigte hier, daß es sogar innerhalb der Christenversammlung Personen geben könnte, die unerwünschter Umgang sind. Nun, vielleicht macht es dir „Spaß“, mit ihnen zusammenzusein, doch ihr Einfluß wird dir niemals helfen, ‘die Begierden zu fliehen, die der Jugend eigen sind’, oder Gottergebenheit zu entwickeln. Bemühe dich um erbaulichen Umgang innerhalb der Versammlung.“ – WT 15.08.1985, S. 11.

„Sollte es uns überraschen, dass wir uns auch in der Versammlung unsere Freunde gut aussuchen müssen? Eigentlich nicht. Genauso wie an einem Baum nicht alle Früchte zur gleichen Zeit reif werden, so wachsen und reifen auch in der Versammlung nicht alle gleich schnell.
Manchmal macht jemand vielleicht etwas, was nicht in Ordnung ist. Ein anderer ist verbittert oder hat ständig etwas zu kritteln. Man muss also mitunter vorsichtig sein, mit wem man sich umgibt.
In der Versammlung in Korinth lehnten manche bestimmte Lehren ab. Deshalb warnte der Apostel Paulus die Versammlung: „Lasst euch nicht irreführen. Schlechte Gesellschaft verdirbt nützliche Gewohnheiten“.
Und auch Timotheus machte er darauf aufmerksam, dass in der Versammlung nicht unbedingt immer alle vorbildlich sind. Mit solchen Brüdern sollte Timotheus keine Freundschaft pflegen, sondern sich von ihnen fernhalten…“ – WTG-Buch „Bleibt in der Liebe Jehovas“ (2008), S. 31-32.

Auch hier gilt demnach, genauso wie in dem durch Eigenkritik erstellten Selbstbild eines ZJ, eine größere und vor allem positive Resonanz innerhalb der Gruppierung, wenn jemand zum „erbaulichen Umgang“ gehört, „vorbildlich“ ist, der „viel“ macht, was das „Predigen“ und das aktive Geschehen innerhalb einer ZJ-Versammlung betrifft.
Mit einem ZJ der „vorbildlich ist“, erhält dieser auch mehr an sozialer Anerkennung innerhalb dieser Gruppierung.
Er wird diese Anerkennung seiner Glaubensbrüder dem der „bösen Welt“ vorziehen, was jeden anders denkenden Menschen mit

einschließt. „Freundschaft mit der (vom “Sklaven“ definierten) Welt ist (eine vom „Sklaven“ definierte) Feindschaft mit Gott“.

„Kann sich der Geist der Welt auch in deinen Gedanken und Gefühlen festsetzen? Wenn du nicht aufpasst, schon (Sprüche 4:23). Oft wird man unmerklich beeinflusst, zum Beispiel durch Leute, mit denen man zu tun hat und die man vielleicht ganz in Ordnung findet, die aber Jehova nicht lieben“.- WTG-Buch „Bleib in Gottes Liebe“, S. 54.

Insofern ist ein ZJ, was das menschliche Grundbedürfnis (Liebe) betrifft, von dem „liebevollen“ sozialen Umgang aus und mit seiner Gruppierung in Abhängigkeit geraten.
Jahrelang hatte man das Wort „Weltmenschen“ (alle Nicht-ZJ) geprägt, wovon man zum Glück mittlerweile immer weniger Gebrauch macht, weil es in der WT-Literatur seid 1999 nicht mehr verwendet wurde. Jedoch hat auch dieser Trend seine gedanklichen Spuren hinterlassen, indem es dem gedanklich schwarz-weißen Schubladendenken einer gesamten Generation geradezu als Schmierstoff gedient hatte.
Nicht-ZJ werden jedoch weiterhin negiert und als „schlechter Umgang“, oder als „Ungläubige“ betitelt. Diese emotionalen Vorgaben erwecken dann den Wunsch, lieber nur in der Gruppierung nach „Anschluss“ zu suchen.

## 5.12. „Liebe“ und der Kontaktverbot mit Ehemaligen

Diese „Liebe“ und „Achtung“, welche diese Glaubensbrüder untereinander aufbringen mögen und diese Organisation erst mal funktionieren lässt, wird auch nie als offizieller Hauptpunkt bezeichnet, wieso man in dieser Gruppierung mitwirkt (anders wie beim Beitritt) – hier greift man auf die vorgegebenen Ideale zurück, „Gott zu lieben“, „in der Wahrheit zu sein“, oder anderes.
Denn in ihrer Praxis kommt diese „Liebe“ eher etwas zweckgerichteten gleich, welche bei Nichtinteresse an die Religion, Unterlassen der Tätigkeiten eines ZJ, oder beim „Verlassen der Wahrheit“ ihre wahre Natur zeigt.

Besonders in der Kontaktvermeidung mit ehemaligen Zeugen Jehovas wird dies verdeutlicht, wo selbst Familienmitglieder im Regelfall wie Tote behandelt werden, wenn diese keine ZJ mehr sein wollen, da diese ja „in Harmagedon sowieso umkommen“ werden.

„Wir reden mit Ausgeschlossenen nicht über unseren Glauben und haben keinen sozialen Kontakt mit ihnen. Im *Wachtturm* vom 15. Dezember 1981 hieß es auf Seite 24, dass „ein einfacher Gruß der erste Schritt zu einer Unterhaltung und vielleicht sogar zu einer Freundschaft sein kann. Möchten wir bei einem Ausgeschlossenen diesen ersten Schritt tun?“
Fußnote: „Die hierbei geltenden Grundsätze aus der Bibel treffen auch zu, wenn jemand die Gemeinschaft verlässt.“ – „Gottes-Liebe-Buch“, S.207

Hier wird erwartet, das die „Loyalität gegenüber Jehova und seiner Organisation“ noch vor der natürlichen Liebe gestellt wird, was der „aufrichtige Christ“ auch tatsächlich umsetzt.
„Wer Jehova treu sein möchte, sucht nicht nach Vorwänden für Kontakte mit einem ausgeschlossenen Verwandten, der eine eigene Wohnung hat. Aus Herzenstreue gegenüber Jehova und seiner Organisation wird er die biblische Regelung des Gemeinschaftsentzugs nicht unterlaufen.“ – „Gottes-Liebe-Buch“, S.209

Im Prinzip ist es ein von der LK aufgestelltes Verbot, der natürlichen Liebe nachzugehen.
Wer „Jehova liebt“, der hört mehr auf die Vorgaben seines „Sklaven“ als wie auf sein Innerstes. Also werden diesen Personen eben keine Liebe und keine Beachtung mehr geschenkt. Der wahre Zweck, das eigentliche Motiv dieser Suggestionen von Seite der LK, wann man wen zu „lieben“ hat, wird eben nicht benannt.

Aber es ist einmal eine Methode um die ZJ gezielt für die Mitgliederwerbung zu animieren, was sie folglich entsprechend der Prägung auch gerne tun werden.
Es gibt aber noch weitere Vorteile für die LK, wenn die Mitglieder „unter sich“ bleiben.
Einmal beeinflussen sich die Mitglieder gegenseitig, natürlich im Sinne

der LK (inklusive des „Bewertungs-Systems“).
Gemiedener privater Kontakt zu „Anderen“ (Ehemaligen ZJ, Andersgläubigen oder Atheisten) bietet auch keine Möglichkeiten um an Informationen zu kommen, die Stoff zum veranlassten Umdenken liefern könnten.

Das Fernbleiben von unbeteiligten Außenstehenden verhindert eine dritte Sichtweise über die psychologischen Abläufe innerhalb der Gruppierung, welche durch näheren Kontakt durchblickt werden könnten.
Dass ein ZJ seine Religion ideell und emotional ernst meint, erkennt man an seiner Tätigkeit innerhalb und in Verbindung mit seiner Gruppierung, aber auch der Beachtung wenn es um die Kontaktsperre zu Ehemaligen ZJ geht.
Erst wenn ein als „schlechter Umgang“ bezeichneter, oder ein inaktiver ZJ wieder als ein Aktiver in das „Versammlungsgeschehen“ mitmacht, reguliert dies seine soziale Anerkennung zu einem gewissen „Normalzustand“ – er würde dann wieder zu dem „guten Umgang“ gehören.

Es ist tatsächlich so, das man trauriger weise einem solch indoktrinierten Menschen, vor allem nicht als Außenstehender, dann keine normale Bestätigung mehr schenken kann, auch nicht einfach weil er nur der Mensch ist der er ist.
Der emotionale Selbstwert, den ein ZJ sich selber beimisst, wird somit von den Vorgaben dirigiert, von den Vorgaben jener Publikationen, die letztlich von einem selbsternannten „Sklaven“ stammen.

Ein Haustier mag man mögen, weil es einfach nur durch sein natürliches Verhalten das Leben eines Menschen bereichert, weil es einfach nur „da ist“. Oder noch mehr ein neugeborenes Kind als Familienmitglied.
Ein getaufter ZJ wird nie wieder in den Genuss kommen, so eine bedingungslose Liebe zu erleben, da die Selbstbestätigung auf anderen Gebieten entweder als „unwichtig, weil das Ende von Satans bösem System nahe ist“ dargestellt wird und als solches aufgefasst wird, oder weil gewisse Dinge als eine „Freundschaft mit der Welt“

dargestellt werden, was einer „Feindschaft mit Gott“ gleichkommt.
Dies führt zu einem „Teufelskreis“ wo ein „glückliches Leben“
nur in Verbindung mit den Tätigkeiten eines ZJ möglich ist.

Ein ZJ glaubt nicht an die bedingungslose Liebe Gottes, da er glaubt,
Gott liebe ihn nur wenn er ein aktiver ZJ ist.

### 5.13. „Doppelbindung“

Weitere Einflüsse deren ein ZJ ausgesetzt ist, sind die vom „Sklaven“
auferlegten „Doppelbindungen“.
Darunter versteht man zwei widersprüchliche Aussagen an die sich
jemand dennoch zu halten hat, weil er sich den Initiatoren der
Doppelbindung z.B. „verpflichtet“ fühlt.
Bindet man einen ZJ an zwei Aussagen die sich widersprechen, so
bewirkt dies, das egal was dieser auch macht, er das Gefühl hat etwas
falsch zu machen, was aufgrund der erworbenen Selbstkritik ein
schlechtes Gewissen initiiert – das schlechte Gewissen soll dann durch
die vom Sklaven vorgeschriebene Taten wieder verdrängt werden.

Ein ZJ wird mit der „allgemein formulierten“ Sprache offiziell, aber
auch nur dem Anschein nach, zu nichts gezwungen – das bewusst
initiierende „Lesen zwischen den Zeilen“ jedoch führt zu den
Rückschlüssen, die einen ZJ das Gefühl geben sollen doch „mehr“ zu
tun, sich zu verpflichten oder sich zirkuläre Gedankengänge anzueignen,
oder eben zwei widersprüchliche Aussagen annehmen.
Diese werden teilweise schon bei der Indoktrinierung übertragen, später
dann weiter „dazugelernt“.
Die damit geschürten Gefühle des „Zweifels“ lassen dann einen ZJ sich
nicht immer gut fühlen. Solche bewusst geschürten Zweifel, auch wenn
diese nicht offen gepredigt werden, sollen bewirken, das das Mitglied
weiter an den Mechanismen teilnimmt, welche eigens dazu konstruiert
wurden, damit die Durchführung der Interessen des „Sklaven“ (was als
„Gottes Wille“ verkauft wird) das Mitglied sich „besser fühlen“ lassen.

Beispiel 1: Wir wissen nicht wie Gott heißt, aber der wahre Gott heißt
„Jehova“.

1. Bindung: Gottes Name lautet „Jehova“.
2. Bindung: Gottes Name lautet nicht „Jehova“.

An beide Aussagen muss ein ZJ sich halten, verschleiert aber diesen Widerspruch durch fadenscheinige Erklärungsversuche, womit eine dieser beiden Aussagen außen vor gelassen werden soll. Der Name „Jehova“ ist in den Augen der ZJ ein entscheidender Punkt, da die Verwendung des „wahren Gottesnamens“ ein Merkmal für die „Wahrheit“, der „wahre Anbetung“ sein soll. Dabei wird im Anhang des HBSH
(S. 195) eigentlich erklärt, dass man sich dessen bewusst ist, das niemand den „wahren Gottesnamen“ kennt, weil niemand mehr weiß wie er ausgesprochen wurde:

„Aber warum wird er dann (red. Hinweis: „er“ = der Gottesname) in Bibelübersetzungen immer wieder weggelassen und durch Titel ersetzt? Dafür scheint es zwei Hauptgründe zu geben. Erstens wird oft gesagt, dass der Name Gottes nicht gebraucht werden soll, weil man heute nicht mehr weiß, wie er ursprünglich ausgesprochen wurde. Alt-hebräisch wurde ohne Vokale geschrieben. Deshalb ist man heute nicht sicher, wie die Menschen in biblischer Zeit JHWH aussprachen.“

Das „deshalb ist man heute nicht sicher,“ trifft es eigentlich ziemlich genau. Dennoch wird darauf bestanden, als bestehendes Faktum dargestellt, dass Gott „Jehova“ heißt:

„In der Bibel steht aber auch, dass Gott einen Eigennamen hat: Jehova. In Psalm 83:18 heißt es: „Du, dessen Name Jehova ist, du allein, [bist] der Höchste . . . über die ganze Erde.“ In vielen Bibelausgaben ist dieser Name jedoch nicht zu finden. Warum das so ist, kann man im Anhang auf Seite 195 bis 197 nachlesen.“ – S.13.

Das Gott „Jehova“ heißen soll, ist genau genommen eine Doppelbindung: „Wir wissen nicht genau wie Gott heißt, aber der wahre Gott heißt „Jehova“. Und wer ließt schon den Anhang?

Das Gott im AT mit 100%iger Sicherheit nicht „Jehova“ genannt wurde ist feststellbar, wenn man sich einmal mit der tatsächlichen Entstehung von dem Kunstwort „Jehova“ beschäftigt – mehr dazu im Kapitel sieben, wo auch die tatsächlichen Gründe für das Fernbleiben von „Jehova“, aus den meisten Bibeln zumindest, benannt werden.
Fakt ist, dass ein Kunstname als der „echte“ Gottesname verwendet, verehrt und angebetet wird. Ein ZJ lässt aber nicht zu, dass die mit diesem Namen verwobenen Emotionen und Wertvorstellung, das diese, obwohl es sich um ein Kunstwort handelt, relativiert werden.

Es wird ganz profan einfach nicht drüber gesprochen das der Name falsch ist, so dass man den Sinn dafür verliert, es eigentlich mit einem Ersatznamen zu tun zu haben.
Wer mit diesen Namen bestimmte Gefühle hat initiieren lassen, der empfindet künstlich erzeugte und damit subjektive erlebte Gefühle zwar als eine Realität, vergisst aber in dem Fall, das diese nicht aufgrund einer Tatsache entstanden sind, sondern auf einer unbegründeten Annahme sowie einem suggestiven Initiator dieser Emotionen.
Und Gefühle für einen Kunstnamen sind kein Beweis dafür, dass der Name echt ist, nur weil die Gefühle einem „echt“ vorkommen mögen. Aber das versuchen Sie mal jemanden zu erklären, der emotional vereinnahmt wurde.
Mit Logik hat das nichts zu tun – schon gar nicht mit einer gut fundierten Erklärung.
Dennoch „dient“ man „Jehova“, obwohl man weiß, dass Gottes Name gar nicht so lautet – daher hier meine Eingliederung in die Doppelbindung.

Beispiel 2: Gott und „seine Organisation“.

1. Bindung: Man ist „*nur“* Jehova verpflichtet.

„Wenn wir uns Jehova hingeben und für ihn leben und nicht für irgendjemand oder irgendetwas anderes, werden wir ein weit glücklicheres Leben führen, als es sonst der Fall wäre."
– WT 15.01.2010, S. 6.

2. Bindung: Die Verwendung der Studienhilfsmittel der „Organisation Jehovas“ ist ein Akt der Anbetung:

„*Wenn wir* über die Bibel nachdenken und *die Studienhilfsmittel der Organisation Jehovas verwenden*, öffnen wir Jehova unser Herz (Ps. 62:8). Solch ein Studium stellt einen Akt der Anbetung dar, durch den wir unsere Ergebenheit Jehova gegenüber zeigen und unsere Bindung zu ihm stärken (Jud. 20, 21).“ – „Unser Königreichsdienst“ 03.2011, S. 4

Beispiel 3: Der „freiwillige“ Predigtdienst.

1. Bindung: Der Predigtdienst ist „freiwillig“.
2. Bindung: Wer nicht predigen geht ladet „Blutschuld auf sich“.

Die Folgen dieses inneren Konfliktes wurden bereits im Kapitel 5 betrachtet, wollte ich aber, der Vollständigkeit wegen, hier mit eingliedern.

Beispiel 4: „Beurteilung anderer Religionen“

1. Bindung: ZJ beurteilen nicht wer gerettet wird.

„Wie die Gläubigen vieler anderer Religionen hoffen Jehovas Zeugen, gerettet zu werden. Sie glauben aber auch, dass es nicht ihre Sache ist, zu beurteilen, wer gerettet wird. Letztendlich ist Gott der Richter, der entscheidet.“ - WT 01.11.2008 (öffentlicher Wachtturm), S.28.

2. Bindung: ZJ beurteilen wer vernichtet wird.
Interner Wachtturm:

„Milliarden Menschen gehören heute den verschiedensten falschen Religionen an, die alle im alten Babylon ihre Wurzeln haben (1. Mo. 11:6-9). Die Gesamtheit dieser Religionen wird als „Babylon die Große, die Mutter der Huren und der

abscheulichen Dinge der Erde“ bezeichnet... Man braucht sich wirklich nicht zu wundern, dass Jehova Gott die falsche Religion bald von der Erde verschwinden lassen wird! (Offb. 18:8).“ – WT 15.06.2008 , S. 9.

„Zu Beginn der großen Drangsal wird etwas geschehen, was die meisten Menschen auf der Erde zutiefst erschüttern wird: Die gesamte falsche Religion wird vernichtet. Jehovas Zeugen wird das nicht erschüttern, denn sie haben es lange herbeigesehnt.“ – WT 15.10.2000, S. 16

Beispiel 5: „Satans Einfluss“

1. Bindung: Satan muss nicht den persönlich beherrschen, der „Widerstand leistet“.
2. Bindung: Satan beherrscht die „ganze Welt“.

Man beachte das „das heißt nicht“, sowie das „aber“:

„Das heißt nicht, dass diejenigen, die uns Widerstand leisten, persönlich von Satan beherrscht werden. *Aber* Satan ist der Gott des gegenwärtigen Systems der Dinge und die ganze Welt liegt in seiner Macht (2. Korinther 4:4; 1. Johannes 5:19).“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 120.

Beispiel 6: „Das Beste ist gut genug“ - ein anderer Aspekt des „predigen“- müssen ist dessen Häufigkeit.

1. Bindung: Predigen ohne Druck – „und sollte nicht so aufgefasst werden, als würden wir in irgendeiner Form nicht genug tun“
2. Bindung: Predigen mit Druck: „Solange wir versuchen immer unser Bestes zu geben...“.

Der Leser beachte das „solange“:

„Bei einem Wettrennen werden die Läufer oft von Zuschauern angefeuert. Ihre Absicht dabei ist, die Wettläufer zu motivieren,

das Ziel zu erreichen, und nicht, sie zu demoralisieren. Genauso ist es auch mit dem biblisch untermauerten, wiederholten Aufruf, dringend zu predigen (ob durch die Zusammenkünfte oder die Publikationen): Er ist zu unserem Guten und sollte nicht so aufgefasst werden, *als würden wir in irgendeiner Form nicht genug tun* (2. Tim. 4:2). *Solange wir immer versuchen, unser Bestes zu geben,* können wir fest darauf vertrauen, dass uns Jehova unsere „Arbeit und . . . Liebe“ hoch anrechnen wird (Heb. 6:10).2 – „Unser Königreichsdienst“ 07.2010, S.2

Wenn man wirklich nicht die Absicht hat, das jemand etwas „falsch“ auffasst, wieso verwendet man dann doch solche Formulierungen, wo genau das übertragen wird, was angeblich nicht so aufgefasst werden soll...?
Wieso wird einerseits der Anschein erweckt, man solle nicht das Gefühl bekommen „man tue zu wenig“, dann aber direkt im Anschluss eine Formulierung wählt, wo der Empfänger der Nachricht aufgrund der Eigeninterpretation seiner individuellen Möglichkeiten (sein „Bestes“) automatisch das Gefühl bekommen wird, das er „zu wenig“ tue, dies aufgrund des übertragenen kritischen Selbstbildes  und der bewussten Nominalisierung von etwas Undefiniertem?
Es ist ein Widerspruch wo der betroffene Leser für sich denkt „aha, Druck soll abgebaut werde“, aber seine Gefühlswelt ihm sagt, das genau das Gegenteil erreicht wurde...

### 5.14. Andere Faktoren der emotionalen Vereinnahmung

*„Ein Zeuge Jehovas wird jede Kritik an seine Religion persönlich nehmen, da das, was er liebt und sein Vertrauen geschenkt hat, „angegriffen“ wird. Es gibt für ihn ja auch nichts anderes.“*

Das, worauf sein Fokus gerichtet ist, sein Leben in und mit dieser Organisation, wo er sein Herz mit verwoben hat, was dann aber kritisiert wird, ist es so als wenn man ihn selber angreift.
Jeglicher sachlicher Hinweis wird dann manchmal sogar als ein

„Hass“ gegen seine „Wahrheit“ empfunden – schon im Vorfeld, noch bevor er die Fakten kennt. Ähnlich wird vielleicht ein ZJ empfinden, der hier dieses Buch liest.
Nennt man berechtigte Gegenargumente, verlaufen sie meist ins Leere – denn diese betreffen meist die Informationsebene, aber nicht die Gefühlsebene, da wo die Wurzeln verlegt sind, oder da wo der „Hund wirklich begraben liegt“.
Folglich werden Argumente immer widerlegt, egal wie richtig sie sind. Man „hängt an den Pullover“, egal wie hässlich er ist. Diese Emotionale Vereinnahmung ist meist schon abgeschlossen, noch bevor man als ZJ getauft wurde.

Ich muss also anmerken, das auch hier die unbewusste Ebene, welche zu 70% die Entscheidungen beeinflusst, von dieser Anpassung an die Gruppierung betroffen ist.
Die viel wesentlichere Anpassung an die Gruppierung, findet also auf der emotionalen Ebene statt und wurde unbemerkt vorgenommen.
In der Regel verliert man da kein Wort drüber, weshalb ich hier nicht auf Wachtturm-Zitate zurückgreifen kann – ZJ werden über diese unbewussten Mechanismen natürlich nicht unterrichtet.

So einer sagt sich lediglich, das „das Herz erreicht wurde“, um dann um diese Thematik des Unterbewusstseins ein sprachliches Siegel vorzusetzen, um in einer Art Gedankenstopp sich keine weiteren Gedanken darüber zu machen, was einen Menschen wirklich in dieser Religion halten mag.
Man ist dann eben „zur Wahrheit richtig eingestellt“.

Klar ist, das eine Organisation, welche auf unbewusste psychologische Mechanismen aufgebaut ist, diese aber als Gottes Wirken verkauft, nicht darauf erpicht ist ihren Mitgliedern diese Mechanismen aufgeschlüsselt darzustellen, als wie es hier im Kapitel der Fall ist.

Das so selbst die „Liebe“ als ein Klebstoff zur Gruppierung und die später vorgenommene Prägung, das diese empfundene Liebe durch ein „Zurückgeben an Gott“ mit dem Gehorsam zur LK und ihrer Organisation verbunden ist, macht deutlich das die unbewusste Ebene definitiv verändert wurde. Ohne das man es bewusst wahrgenommen hatte.

Denn zu glauben, dass man Gott nur durch die Mitgliedschaft bei den ZJ richtig dienen und anbeten kann, nur bei denen „Harmagedon“ überleben kann, ist weder normal, noch entspricht dies einer biblischen Aussage.
Die empfundene (erzeugte) Liebe wird mit einer Liebe zu Gott gleichgestellt, wird aber dennoch mit dem Gehorsam an die LK verwoben, obwohl das eine mit dem anderen nichts zu tun haben sollte.

Wie kann man einen Menschen in seinem Selbstbild verändern? Man braucht nur die nötigen Antipathien und Sympathien neu koordinieren. Wie? Z.B. so:

**5.15. Unbewusstes Prägen einer Sympathie zur Bibel**
**- Methode: Vorwegnahme einer emotionalen Bewertung“**
**- Vorstufe zum „Bibelglaube“ (Bibelfundamentalismus)**

Was wäre, wenn ein freundlicher Bekannter aus seinem Alltag erzählt, was oder wen er als lieb empfunden hat, aber auch was er nicht geschätzt habe. Ohne dass es einem bewusst ist, kann dieser seine Sympathie oder Antipathie übertragen, was dann dazu führen kann zu glauben, man sei selber zu dieser Ansicht gelangt – je nachdem welche Personen er negiert, wird man diese in Zukunft mit etwas kritischeren Blick beäugen.
Wäre diese erzeugte Meinung eine authentische, oder eine selbst erstellte?

Wen glaubt man denn eher ob die neue Nachbarin von gegenüber eine (un-)freundliche Person ist, dem eigenen Ehepartner oder sagt man da an dieser Stelle etwa „Entschuldige, aber ich bilde mir ein eigenes Urteil“ ...?

Der Studierende vertraut dem ZJ, sonst gäbe es das „Bibelstudium“ nicht. Er wird die ihm übertragenden Meinungen übernehmen wollen, da es Dinge sind, über die er sich größtenteils noch keine eigene emotionale Meinung gebildet hat – folglich kann man ihn dort beeinflussen, was letztlich eine Veränderung im Denken und Fühlen darstellt.

Verknüpfungen emotionaler Natur sind dabei eine willkommene Hilfe, um die Neigungen im Herzen des Studierenden zu verändern, dies „in aller Liebe“.

Es ist allgemein bekannt, das Kinder durch das erstellen mit Verknüpfungen besser lernen, als wenn man etwas ohne Hilfe auswendig lernen müsste. Beispiel:
Aus der Musikschule kennt man die Verknüpfung, das das tiefe C ganz unten ist deshalb so gut, weil das Kind in der Phantasie sich ein Clown (C wie Clown) im Keller vorstellen soll, welcher dann auch noch Cäsar oder Charly heißt, wegen denselben Anfangsbuchstaben.
Ganz schnell kann man so die Noten vom tiefen zum hohen C’ beibringen, in dem man den Noten alle Namen gibt.
Eine sinnvolle Verknüpfung erstellt die Verbindung von etwas bereits Bekanntem (Clown) zu etwas neu gelernten (Note C).

Solche vorgegebenen (oder eigens erstellte) phantasievolle Hilfen können in jedem Schulfach zu verblüffenden Lernergebnissen führen. An solchen Lern- und Lehrmethoden ist an sich nichts auszusetzen, wenn es allein um das festhalten von Informationen gehen würde. Auch Bibelwissen darf in Form von reinen Informationen mit solchen Lernhilfen auswendig gelernt werden. Z.B. kann man sich ganz gut merken, dass „Amos“ das 30.Bibelbuch ist, indem man das „m“ aus A(m)os gedanklich so weit dreht (90° im Uhrzeigersinn), das eine „3“ daraus entsteht. Zusammen mit dem „o“ = „0“ („null“), ergibt es eine „30“ (A“mo“s = A“30“s)… dies allein macht also keine Suggestion aus.

Aber solche Verknüpfungen sind auch in anderen Bereichen möglich, nicht nur im Lernprozess von Informationen, sondern auch auf emotionaler Ebene.

*„Noch ein wesentlicher Unterschied ist der, dass man ohne zu fragen diese Methode, die Übertragung von emotionalen Bewertungen auf den „Studierenden“ anwendet, ohne das dieser sich dessen bewusst ist.“*

Jeder Mensch geht daran für sich persönlich diese innerlichen, emotionalen Verknüpfungen zu konstruieren – es war ja bereits von den emotionalen Markern die Rede.

Bewusst kann man eine emotionale Bewertung vornehmen, wenn es z.B. um Lieblingsmusik geht, dass man bestimmte Bandnamen mit der Musik dahinter zu verbinden weiß und ob sie einen gefällt. Unbewusst ist dies der Fall, wenn es z.B. um Familienmitglieder geht und eine emotionale Bindung mit lieben Menschen die einen etwas bedeuten einen natürlichen Aufbau erlebt haben, ohne selber dran beteiligt zu sein. Daher unbewusst.

Was wäre aber nun, wenn man bei einem Menschen eine positive Emotion zur Auslösung einer neuen Meinung, ohne sein Wissen zu legen versucht? Wenn man ihn in eine bestimmte Richtung lotsen möchte, das man seine Erwartungshaltung für eine Sache gewinnen möchte, dies möglichst harmlos klingend, da ja niemand vermuten soll das er sich öffnen soll?
Man bräuchte dazu etwas allgemein Bekanntes, wovor kein Mensch Angst hat, was man als ein inneres Gefühl hervorrufen kann. Zum Beispiel die Gefühle die bei einem „schönen Geschenk“ aufkommen, - WTG-Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“, Seite 18:

„Stellen wir uns vor, ein guter Freund überrascht uns mit einem sehr schönen Geschenk. Sind wir da nicht ganz begeistert und gerührt zugleich? Schließlich verrät ein Geschenk ja etwas über den Geber: Es beweist, dass ihm unsere Freundschaft viel bedeutet. Bestimmt sind wir ihm von Herzen dankbar und zeigen ihm das.“

Hier könnte ich wiederholt die Frage stellen, ob man es hier noch mit einem sachlichen Buch zu tun hat, welches allein Informationen liefert. Wenn man diesen Abschnitt für sich liest, sollte man sich nach dem Sinn in diesem fragen und nach der Verbindung zu einem „Bibelstudium“ suchen.

Auf der unbewussten Ebene spielt sich aber weit mehr ab. Unweigerlich wird der Leser emotional in die Situation versetzt, als wenn er ein „schönes Geschenk“ bekommt – genauso genommen ist es m.E. der eigentliche Sinn dieser Aktion.
Man baut auf eine persönliche emotionale Erfahrung aus, die jeder kennt – aber auch jeder emotional zu bewerten weiß. Man versteht

diese Wortblume nur, in dem man die implizierten Emotionen bei sich selber aufkommen lässt.
Zusammen mit dem „väterlichen“ Schreibstil soll noch zusätzlich eine bewusst liebevolle Stimmung erzeugt werden.
Aber auch um den inneren Gemütszustand des Studierenden für die auf ihn zukommenden Lehrinhalte zu öffnen. Innerlich ist man dann neugierig und ist gespannt, so dass man seine inneren Logikbarrieren runter fahren mag.
Ein weicher Start, eine Suggestion, um einen harmlos anmutenden Prozess zu starten, welcher Beeinflussung heißt.

Der Leser selber möge sich fragen, welche Emotionen bei ihm persönlich bei einen gut gewählten Geschenk auslösen mögen, und ob er dabei einen Freund gegenüber sich kritisch oder misstrauisch verhält – ich denke mal eher nicht.
Es bleibt der Schluss: Es ist dieses innere emotionale Bild, was man versucht zu erzeugen auf das es der „leitenden Körperschaft“ (LK) hier ankommt. Aufmerksamkeit wird erweckt. Das Herz wurde angesprochen. Liebe kommt rüber...

Ist die Logik dann entwaffnet, so kann man getrost im weiteren Verlauf nach Vorgabe des Buches fortfahren, denn von der Verknüpfung war ja noch gar keine Spur. Womit soll also dieses innere emotional positiv geladene Bild verbunden werden?
Das gleiche Buch, gleiche Seite, einen Absatz weiter:

„Auch die Bibel ist ein Geschenk. Sie ist ein Geschenk von Gott, für das wir wirklich dankbar sein können...“

Der „Studierende“ hat vielleicht noch nie in seinen Leben in der Bibel gelesen. Er weiß erst mal gar nicht sicher ob überhaupt etwas an der Bibel „dran sein“ soll, was vermuten lässt das die Zielgruppe hier idealerweise keine Informationen aus Bereichen wie der Exegese, Bibelkritik oder christlicher Theologie eingehender durchgenommen hat.
Der „Studierende“ ist idealerweise leichtgläubig und uninformiert. Solche sind ein idealer „Boden“ um solche positiven Bezüge aufzubauen, weil ganz einfach die Unvoreingenommenheit vorherrscht. Wie ein unbeschriebenes Blatt Papier.

Wenn ein Mensch ohne Vorbehalte mit dieser Thematik konfrontiert wird, der wird, so harmlos dieser Vorgang auch anmuten mag, von diesem Bild des „schönen Geschenkes“ befangen, bzw. er durchlebt die Wirkung welche der Aufruf dieses inneren Bildes erzeugen soll. Gleiches Buch, gleiches Kapitel, S.26:

„Die Bibel ist wirklich ein Buch von Gott. Wir sollten sie lesen, studieren und lieben lernen. Bedanken wir uns für dieses Geschenk Gottes, indem wir uns auch weiterhin damit befassen.“

*„Dieselben positiven Emotionen sollen nun einerseits auf die Bibel übertragen werden, obwohl der Studierende noch gar nicht wissen kann, ob er persönlich die Bibel mit denselben schönen Emotionen der Dankbarkeit verbinden will.*

*Er wird gar nicht danach gefragt, sondern diese Verknüpfung wird in ihm einfach geebnet, ob er möchte oder nicht.“*

Wer würde schon hinter diesen schönen Worten eine emotionale Manipulation vermuten?

Etwas völlig anderes wäre es, wenn jemand von sich aus dies als solches beschreiben würde, sofern er selber tatsächlich so empfingen mag. Besser wäre es einen Studierenden selber zu einer emotionalen Bewertung kommen zu lassen, als sie bewusst vorwegzunehmen, sprich zu übertragen, indem man diese mit einer retrospektiv emotionalen Erinnerung koppelt, was sich in der Biochemie des Großhirnes verankert...

Die erlangte emotionale Bewertung der Bibel wurde nicht authentisch vorgenommen. Genauso wie in diesen Beispielen, aus denselben Buch:

„Wie wir gleich sehen werden, ist dieses Lösegeld das wertvollste Geschenk überhaupt, weil es uns unvorstellbar glücklich machen kann und wichtiger ist als alles andere in unserem Leben. Das Lösegeld ist wirklich der größte Beweis

der Liebe Jehovas zu uns Menschen.“ – S. 47.

„Sehen wir uns kurz an, wie es sich auswirkt, wenn der Tod zuschlägt. Dann schätzen wir noch mehr, dass uns Jehova etwas verheißen hat, was uns sehr glücklich machen wird.“ – S 67.

„Wenn wir ihn auf die richtige Weise anbeten, werden wir glücklich sein und uns viele Probleme ersparen.“ – S. 144.

„Wir können uns darauf verlassen: Wenn wir für die wahre Anbetung eintreten, werden wir sehr glücklich sein“ – S. 162

„Ein Leben der Hingabe an Jehova dagegen macht dauerhaft glücklich“ – WT 15.01.2010, S. 7.

Besser und authentischer wäre es, solche emotionalen Bewertungen den Studierenden, sowie den Anhängern der Gruppierung, selber vornehmen zu lassen. Doch dies setzt voraus, dass eigenständige und durch selbstständige Überlegungen und Erfahrungen, eigene emotionale Bewertungen mit eingebracht werden (dürfen).

Jeder Mensch hat eigentlich das Recht dazu, sich über eine Sache eine eigene Meinung zu bilden – hier jedoch wird die Meinung vorweg genommen und dieses Recht per Suggestion übergangen.

Über die Möglichkeit eine eigene Meinung zu bilden wird nicht nachgedacht, weil ein Studierender der Illusion unterliegt, das er durch das „Studium der Bibel“ mit einem ZJ sich gerade eine eigene Meinung bildet – das an ihm eine Fremdübertragung stattgefunden hat, wird er nicht so sagen können, weil ihm diese Möglichkeit, das es überhaupt so etwas gibt, sowie das es funktioniert, schlicht und ergreifend nicht bewusst ist.

Es ist zwar in unserem Land nicht verboten mit Hilfe von Suggestionen einen Menschen in seinen Grundzügen so zu verändern das er eine fremde Meinung zu seiner eigenen übernimmt, dies mit offensichtlich suggestiven/manipulativen Methoden, die ohne dem Wissen des zu Beeinflussenden als Technik angewendet werden – so wie sich das anhört, sollte es jedoch verboten werden.

Eine fertige Meinung wird - ob die Art und Weise wie dies geschieht, legal oder illegal ist, ist nicht die Frage - in den Sinn gelegt, in das „Herz“ eines Menschen, da der Zeuge Jehovas in liebevoller Manier versucht diese emotionalen Gedanken mit dem Werkzeug „Liebe“ zu verinnerlichen.
Es erfolgt eine Anpassung, eine Assimilation, von Gedanken und Gefühlen vorgegebener Werte.

Übrigens wird noch in anderen Kapiteln dieses „Studienhilfsmittel“ mit diesem inneren Bild, des „Geschenkes“, sowie mit den psychologischen Prozessen des Schenkens an sich gearbeitet. In mindestens 5 Kapiteln dieses Buches wird mit diesem Begriff und seiner damit verbundenen Erwartungshaltung gearbeitet, dies aufgrund seiner positiv geladenen Assoziation, welche dann versucht wird auf den Studierenden zu übertragen – dies im Sinne des „Sklaven“.

Das „schöne Geschenk“ ist aber nur ein Beispiel von vielen, wie diese emotionalen Markierungen per Verknüpfung vorgenommen und übertragen werden. In den nächsten Kapiteln lernt der Leser noch weitere Methoden kennen.

-

Jetzt ist es aber so, das man ja sich nicht mit den Ansichten des Zeugen Jehovas auseinandersetzt, wenn der Interessierte „die Bibel studiert“, oder doch?
Dieser vertraut erst mal nur dem ZJ. Aber wieso vertraut er dann auch dem Buch, dem „Heimbibelstudienhilfsmittel“?
Auch das möchte ich mit der Erweiterung des Vertrauens beantworten.
Dieses Vertrauen soll schließlich im Laufe des „Studiums“ auf viele weitere Ansichten erweitert werden. Ich hatte das bereits in der Übersicht in Kapitel 2 angeführt, wo der Studierende nun mal nach und nach in eine Kluft zur allgemeinen Christenheit gezogen wird, wo die Bibel zielgerichtet und zweckentfremdend nur als Werkzeug eingesetzt wird, nur um an diese Organisation zu binden.

Das „Paradies auf Erden“ war da ja nur ein Beispiel von vielen, welches an sich so in der Bibel nirgendwo zu finden ist.
Zweckentfremdend, gerade weil die Bibel dieses „Paradies“ so in der Form nicht darstellt, daher andere Verse aus ihren Zusammenhang gerissen wurden, um etwas Neues zu kreieren.

Noch eine Erklärung, wieso der Studierende sich, wenn es um die Bibel geht, als ein Mensch fühlen soll, der gerade ein „schönes Geschenk“ erhalten hat, ist:
Die Bibel soll letztlich zum Werkzeug werden, um einen Anschein zu erwecken, das alles was die Zeugen Jehovas so glauben, auch „von Gott kommt“, womit wir wieder beim Bibelfundamentalismus wären.
Dies setzt Vertrauen in die Bibel voraus.

Daher soll eine Erweiterung des bereits vorhandenen Vertrauensgefühls, was man dem ZJ gegenüber bereits gewährt, auf die Bibel vorgenommen werden. Wenn man dem Menschen vertraut, welcher den Anschein erweckt sich in der Bibel gut auszukennen und dabei auch noch so kompetent erscheinen mag, so darf das, was er „aus der Bibel lehrt“, genauso mit in dieses Vertrauensverhältnis eingeschlossen werden.
Und wenn man dann der Bibel vertraut, dann vertraut man auch ihren Aussagen, genauso wie man den ZJ vertraut.
Vertraut man ihren Aussagen, dann vertraut man auch den Aussagen wo der Gehorsam an Gott mit dem Gehorsam an die Leitende Körperschaft gleichgestellt wird.

Und so baut sich aufgrund des Vertrauens eines auf dem anderen auf und endet bei der Ansicht, dass die Bibel als ganzes das „Wort Gottes“ sei und der „Sklave“ sei von Jesus eingesetzt...

-

Das Vertrauen zwischen dem ZJ und dem Studierenden wird zu einem Allzweck-Werkzeug der LK. Ohne das auch nur ein einziges Wort darüber verloren wird.
Es endet dort, wo es im Interesse des „Sklaven“ zu enden hat:

„Wir können darauf vertrauen, dass der treue und verständige

Sklave und seine leitende Körperschaft für alles sorgen, was wir brauchen, um im Glauben befestigt zu werden."
– „Unser Königreichsdienst" 04/2010, S.3.

Ein Fazit: Mit diesem Kapitel wurde ein kleiner Einblick in unsere unbewusste Emotionalität gewährt, über Dinge, über die wir uns im Allgemeinen normalerweise keine Gedanken machen würden, weil sie eigentlich ganz natürlich und von alleine verlaufen.
Das Wissen über solche unbewussten Vorgänge kann aber auch ausgenutzt werden: Wo und warum mit Liebe ein uninformierter Menschen am besten in seinen Ansichten und Neigungen verändert werden kann, und wie die Liebe zu einem Werkzeug, genauso wie das Vertrauen in einen Menschen, gezielt eingesetzt/ausgenutzt werden kann, ist hoffentlich gut rüber gekommen.
Vielleicht möchte der Leser noch folgenden Merksatz mitnehmen:

*„Ein Buch, welches beansprucht die Glaubensinhalte der Bibel zu vermitteln, welches dann aber diesen Anspruch nicht gerecht wird, weil es ungebührlich emotional und persönlich aufgebaut ist und dabei viele Fragen zu ihren eigenen Absätzen stellt die weder etwas mit der Bibel noch mit ihren zweckmäßigen Inhalten zu haben, ist ein Indoktrinierungswerkzeug - aber kein Buch welches sich zu einem authentischen Bibelstudium eignet."*

**Kapitel 6 – Suggestionstechniken innerhalb der Wachtturmliteratur**

Jesus aber sprach:
„Vater, vergib ihnen,
denn sie wissen nicht,
was sie tun.“

- Lukas 23: 34 („*NWÜ*“)

## 6.1. „Vertrauen“

Bevor es um die Suggestionstechniken geht, noch mal was zum Thema „Vertrauen“.

Der Leser konnte hier schon den Weg der emotionalen Vereinnahmung kennen lernen und sei an dieser Stelle auch noch mal an die WT-Zitate erinnert, in denen angehalten wurde „das Herz zu erreichen“, oder „mit Liebe zu lehren“, was dann für einen ZJ auch einer der Momente ist, in denen er „Freude“ und ein „befriedigendes Gefühl“ haben darf. Gerade in den Momenten wo man mit den Interessierten, den Studierenden gegenüber, Zeit verbringt, wird ein ZJ so richtig „aus sich heraus“ kommen.

„Javier hatte vor fast 20 Jahren die Wahl zwischen einer verheißungsvollen medizinischen Laufbahn und dem Vollzeitdienst. „Als Arzt zu arbeiten kann zwar sehr befriedigend sein“, sagt er, „aber nichts kommt an die Freude heran, die man verspürt, wenn man wie ich mehreren Personen helfen durfte, in die Wahrheit zu kommen. Der Vollzeitdienst hat es mir ermöglicht, mein Leben rundum zu genießen. Das Einzige, was ich bereue, ist, dass ich nicht früher damit angefangen habe.“ – WT 15.04.2008, S.24

Es kommt gar nicht mal auf die Anzahl dieser suggestiven und manipulativen Methoden an, sondern auf die Permanenz, und auf das „wie“ diese umgesetzt werden: „Liebevoll“, das „Herz erreichend“,

verständnisvoll, geduldig usw. was dann mit dazu beiträgt, einen Menschen für eine Sache zu gewinnen.

Im letzten Kapitel war u.a. vom Werkzeug „Vertrauen“ die Rede. Von der unbewussten emotionalen Wirkung einer Kommunikation („non verbal“) auf den ZJ und dem Interessierten während des Heimbibelstudiums, welche an sich vom Inhalt und Vorgang her von der LK vorgegeben wird, haben beide keine Ahnung.
Es wird nirgendwo auf dieses Werkzeug hingewiesen – dies, obwohl es eine Tatsache ist, das ein „liebevolles“ Verhalten signalisiert, jemanden Vertrauen zu können.

Diese Basis, zwischen einen Studierenden und dem ZJ, ist ein ungeschriebenes Ereignis, eine unbenannte Tatsache welche in keinem Wachtturm jemals angesprochen wurde, dass man diese Basis erst einmal aufzubauen hätte – es wird eben nur umschrieben. Ein ZJ hat „Jehova“ und der „Organisation Gottes“ zu vertrauen – Vertrauen in (andersgläubige) Menschen ist dagegen etwas, was ein ZJ sich abgewöhnen soll:

„Gott ist außerdem heilig... Deshalb können wir ihm völlig vertrauen. Das kann man von Menschen nicht sagen, da sie sich manchmal sehr zum Schlechten verändern.“
– „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 11

„Aber die Bibel warnt uns davor, Menschen zu verehren oder auf menschliche Organisationen zu vertrauen in der Erwartung, daß sie das verwirklichen, was nur Gott tun kann.“
– „Paradiesbuch“, S.214

Genau genommen soll ein ZJ dem „Sklaven“ vertrauen (welcher eigentlich genauso nur aus Menschen besteht). Gegen ein Vertrauen innerhalb der Bruderschaft ist da natürlich nichts einzuwenden (mit Ausnahme des bereits erwähnten „schlechten Umgangs“):

„Genießen wir nicht vielfältige Vorteile, weil wir Gerechtigkeit üben und deshalb eine Bruderschaft bilden, die sich durch echtes gegenseitiges Vertrauen auszeichnet?“ - (WT

15.08.2003, S. 20).

Jedoch handelt es sich hierbei nicht um eine natürliche Vertrauensbasis, welche menschlich nachvollziehbar wäre. Dieses „gegenseitige Vertrauen“ der ZJ untereinander, resultiert auf Grundlage der Konformität gegenüber der Organisation.
Im vorigen Kapitel wurden diese Abhängigkeiten bereits besprochen, wann ein ZJ im Sinne des „Sklaven“ mit anderen ZJ freundschaftlich Kontakte pflegen darf.
Innerhalb dieser Bruderschaft jemanden zu vertrauen, sowie vielen weiteren Aspekten die man unter einem angenehmen sozialen Umganges einordnen würde, werden von den Aktivitäten eines ZJ abhängig gemacht. Einen „inaktiven“ ZJ, der zum „schlechten Umgang“ gehört, würde man demnach nicht vertrauen.

Nicht nur, das der Studierende sich dem Zeugen Jehovas gegenüber im Vertrauen öffnet, während jener alles versucht um authentisch und liebevoll zu wirken. Der ZJ schlüpft hierbei auch noch in die Rolle des „Wissenden“, was die „biblischen Lehren“ des „Sklaven“ betrifft, denen sich der Interessierte ebenso öffnen soll.
Der „Wissende“ wird wegen seines Fachwissens akzeptiert und respektiert und spiegelt dabei eine Autorität und Kompetenz wieder, die es leichter macht zu beeinflussen.
Dies kann noch dadurch begünstigt werden, weil der ZJ gleichzeitig für den Studierenden die Figur übernimmt, die der Studierende unbewusst sucht, z.B. einen Vater, Freund oder Bruder (auch den jeweils weiblichen Part).

Den von Wünschen und Gefühlen gesteuerten Unterbewusstsein, welchem es in erster Linie um eine Gemeinschaft geht in der man sich wohl fühlen kann, geht es genau genommen gar nicht um diese Glaubenslehren an sich (man könnte mit der emotionalen Vereinnahmung so ziemlich jegliche Ideologie übertragen, was andere Gruppierungen ja auch vollziehen), sondern es geht um das Vertrauen des Studierenden, was er aufgrund seinen Neigungen und Wünschen (auch die suggerierten Wünsche) in den ZJ setzt.

Dieses Vertrauensgefühl, was er selber hat aufkommen lassen, wird ihn nun zu dieser Religion lotsen. Denn Vertrauen ist nicht nur eine Basis

zur „Zweisamkeit“, sondern ebenso eine Basis für die Annahme von Informationen.

So auch für die Annahme von Glaubensinhalten – ohne diese Vertrautheit, würde dieses neue Wissen nicht angenommen werden. Diese Inhalte sind für die Menschen innerhalb dieser Gruppierung wiederum wichtig, weil sie mit implizierten Emotionen im „Herzen“ verknüpft wurden. Immerhin baut man ein „Glaubensgebäude“ am gesamten Menschen, egal ob man ihn als biologische Einheit oder als mehrdimensionales Wesen betrachtet.

Aber auch wenn das Emotionale nicht betont wird, zählt dennoch: Beginnt man jemanden zu vertrauen, dann beginnt man ihm zu glauben – so soll auch der „Glaube an die Bibel“ und in Folge dessen vor allem in die „Organisation Jehovas“ und seinen „Sklaven“ übernommen werden. Ebenso wie den Nachrichtensprecher vertraut wird, oder einen Fachverkäufer. Übernommen wird etwas, weil unser „Bauch“ sagt, das der Mensch gegenüber „kompetent“ ist und wir ihm deswegen vertrauen können.

-

Der gezielte Aufbau von Vertrauen wird m.E. innerhalb dieser Gruppierung deshalb nicht thematisiert, da der „Sklave“ dann auch darauf eingehen müsste, wieso zu 90% die Türen der Wohnungsinhaber wieder zugehen, wenn ZJ vorbeikommen um zu „predigen“.
Das wäre Stoff für ungewollte Rückschlüsse innerhalb der Gruppierung, die lieber damit leben sollen, das es eben nur „wenige sind, die gerettet werden“.

Das vor allem das „Bauchgefühl“ des Wohnungsinhabers dabei eine Rolle spielt, wird schon gar nicht thematisiert. Hier muss angemerkt werden, das in keinem bisher erschienenen Wachtturm jemals betrachtet wurde, weshalb die Menschen zu 90% von den ZJ nichts wissen wollen – es wird zwar eine interne Propaganda betrieben („kein Interesse“, „sind zur Wahrheit nicht richtig eingestellt“, „nur aufrichtige Menschen hören auf die Botschaft“ usw.) - aber die

tatsächlichen Gründe, weshalb die Menschen den ZJ im allgemeinen nicht vertrauen, das WIESO ein Vertrauen zu den ZJ wirklich fehlt, auf psychologischer Ebene oder aus einer kritischen Selbstbetrachtung heraus wird natürlich nicht thematisiert.
Wenn man diese Gründe eingehend beleuchten würde, würden viele Mitglieder diese Gruppierung verlassen.

Es ist eine unausgesprochene Tatsache, welche nun mal existiert und funktioniert:
Das Vertrauen des Studierenden zum „Wissenden" als Informant, wird nun auf die Lehrinhalte der WTG erweitert. Wer dann weiß, und dieses Wissen besitzt die LK, das man Sympathien miteinander teilen (übertragen) kann, so können auch Antipathien miteinander geteilt werden. Die Bibel wird hier mit zu einem gezielten Werkzeug, genauso wie das Heimbibelstudienhilfsmittel, das „Vertrauen" und die „Liebe" selbst – all diese Werkzeuge führen zum Glauben eines ZJ und somit in die Kontrolle des „Sklaven".

Nichts gegen die Bibel, die Liebe und ein Vertrauen an sich – ich habe nur etwas dagegen *wenn man diese missbraucht*, bzw. wenn eine Kirchenführung von ihren Mitgliedern verlangt, ohne deren Wissen, diese als ein Mittel zum Zweck manipulativ einzusetzen.

-

Der Zeuge Jehovas als „Wissender" spielt hier die Funktion eines Ausführenden „Lehrers", der aus seiner Sicht seinem Schüler vor allem die „Liebe zu Jehova" vermitteln möchte, mit der Prämisse, nur als ZJ diese Liebe „richtig" ausleben zu können.
Die Vermittlung der Glaubensinhalte selber erfolgt dann per Anweisungen, indem der ZJ einfach das Heimbibelstudienhilfsmittel (HBSH) zusammen mit seinem „Schützling" durchgeht.
Der Studierende gewöhnt sich währenddessen dran, dass *alles*, jegliche Ansicht, Emotion und Information, vorgegeben wird.

Selbst die Informationen, um die sich seine Gedanken kreisen sollen, werden von dem Buch der WTG vorgegeben, genauso die vorgefassten Meinungen und die vorweggenommenen emotionalen Bewertungen, sowie die Grundhaltung wie dieses Wissen anzunehmen ist.

Ein Abschnitt wird gelesen, der ZJ stellt die vorgegebene Frage zu diesem Abschnitt und der „Studierende“ liefert die Antwort die vom Absatz vorgegeben wird - oder auf die vom Absatz manipulierend hingewiesen wird - fertig ist die Übernahme einer Ansicht oder eines „Lehrpunktes“ des „Sklaven“. So einfach?

Während dieses „Studiums“, gibt es weitere fragwürdige Vorgehensweisen, welche hier und im nächsten im Kapitel angeführt werden sollen, welche aber auch die Frage beantworten, wie genau Wissen, Ansicht und Emotion auf den „Studierenden“ übertragen werden und warum diese beibehalten werden.

Wie genau die Sprache eingesetzt wird um Suggestionen auszulösen und wie dabei das Vertrauen des „Studierenden“ vom ZJ unwissentlich missbraucht wird, soll nun Gegenstand weiterer Betrachtungen sein.
Das anhand des derzeit aktuellen Heimbibelstudienhilfsmittel (HBSH) „Was lehrt die Bibel wirklich?“. Wenn nicht weiter angeführt, beziehen sich sämtliche Zitate aus diesem „Werk“.

### 6.2. Was ist eine Suggestion?

Frag ich doch zunächst mal ein Lexikon:

*Suggestion: starke Beeinflussung des Denkens, Fühlens, Wollens oder Handelns unter Umgehung der rationalen Persönlichkeitsanteile (des Beeinflussten).*
*Die Suggestibilität (Beeinflussbarkeit) ist erhöht bei willensschwachen, unselbstständigen und leichtgläubigen Menschen. Außerdem hängt sie vom Alter, Geschlecht und der aktuellen Situation, wie Erregbarkeit, Angst, Müdigkeit, Drogeneinwirkung, ekstatische, hypnotische Zustände und Massenbeeinflussung, ab...*
*Die Suggestivität des Beeinflussenden (Suggerierenden) steigt, sobald er als der Stärkere, Informiertere, Selbstsicherere, sozial Höherstehende gilt. Es wird zwischen Hetero-Suggestion (Fremdbeeinflussung) und Auto-Suggestion (Selbstbeeinflussung) unterschieden, wenn auch bei jeder Suggestion beide Komponenten beteiligt sind.*

*Die Fremdbeeinflussung spielt besonders eine Rolle bei Werbung, Propaganda, Erziehung und Gruppendynamik. Die durch Suggestion(en) herbeigeführte Reaktivierung der Erinnerung an früher Erlebtes wird retroaktive Suggestion genannt und ist dem bewussten Erinnern weit überlegen.* - (Sachlexikon Psychologie, von Meyers Lexikonredaktion).

Ich möchte oben stehendes wie folgt ausweiten:
Eine Suggestion ist eine Manipulation einer Ebene des Menschseins, welche unabhängig vom Bewusstsein agiert.
Man kann diese positiv verwenden, um Menschen zu helfen und zu ermuntern, wie in einer Psychotherapie. Aber heutzutage werden Suggestionstechniken meist verwendet um zu Überzeugen oder zu Überreden, so das der Empfänger sich im Sinne des Beeinflussenden verändert – innerlich und in seinen Verhalten.

Ich denke das ich hier die Ähnlichkeit der Absichten mit der Indoktrinierung erwähnen sollte, wo erweitert der Mensch in seiner Gesamtheit umstrukturiert werden soll, um den Ansprüchen einer Gruppierung gerecht zu werden. Der Leser darf darüber überrascht sein, solche Vorgehensweisen nun auch bei den ZJ vorzufinden. Mich persönlich hatte dies hart getroffen, „starker Tobak“ den ich erst mal verarbeiten musste.

Es gibt aufgrund der Beschaffenheit des Menschen Funktionen und Mechanismen die sich der Kontrolle des Bewusstseins entziehen, zumindest so lange bis man vielleicht irgendwann sich dieser Ebene bewusst wird, oder man sich gezielt damit befasst. Wenn man weiß wie es geht, kann man gezielt einen versteckten Appell an diese Ebene richten, um dann auf dieser z.B. eine Meinung zu übertragen o.a.

Es gibt verschiedene Wege um die Ratio eines Menschen zu umgehen. Z.B. durchs Sexualisieren, was ein Appell auf körperlicher Ebene (oder zumindest in der Phantasie des Empfängers) darstellt („sex sells“), oder das gezielte Erzeugen von Emotionen (oder den Bedürfnissen) um diese als erreichbar darzustellen, wenn man dies oder jenes macht, oder dieses oder jenes Produkt kauft. Auf diese Vorgehensweisen aus der Werbung bin ich an anderer Stelle ja schon eingegangen.
Das die bereits betrachtete emotionale Vereinnahmung auch eine Art

von Suggestion ist, „non verbaler“ Natur, sei daher hier auch nur mal ergänzend erwähnt.
Hier im weiteren Verlauf soll nun viel mehr auf die *Suggestion durch Sprache* eingegangen werden, sowie mit Beispielen aus der Wachtturm-Literatur ergänzt werden.
Bei dieser Form wird sprach-psychologisches Wissen contra Unwissenheit zum eigenen Vorteil eingesetzt, was seitens des „Sklaven“ hauptsächlich in seiner Literatur eingesetzt wird.

Sprachliche Suggestionen unterscheiden sich von Manipulationen dahingehend, dass diese beim Beeinflussten *nur* eine Wirkung im Unterbewusstsein (UB) auslösen oder einen Gedankengang unbewusst auslösen – sobald der Versuch durchschaut wird, wird die Wirkung meist nicht mehr vom Erfolg gekrönt sein.
Während eine Suggestion unterschwellig aktiv ist, wird zeitgleich die bewusste Aufmerksamkeit des „Studierenden“ auf die Glaubensinhalte des Heimbibelstudienhilfsmittels gelenkt, welche wiederum eine manipulierende Auswirkung auf das bewusste Denken haben – diese Manipulationstechniken werden für sich im nächsten Kapitel betrachtet. Es sind ja diese Glaubensinhalte, die vorgegebenen Ansichten des „Sklaven“, um die „es geht“ und mit viel Aufwand übertragen werden sollen, welche die Verbindung zu den ZJ auf einer „argumentativen Ebene“ bestehen zu lassen, deren Betrachtung ich einen extra Raum geben wollte.

Der Mensch ist nur begrenzt aufnahmefähig und wird während einer „Studieneinheit“ mit einem ZJ auf der wahrnehmbaren Ebene nur die gegeben und offenen Informationen bewusst verarbeiten können.
Wer sich nicht mit den Techniken der Suggestionen auskennt, was bei allen „Studierenden“ der Fall sein dürfte, der wird im Laufe des HB eben noch zusätzlich beeinflusst.
Der Studierende weiß nicht, genauso wenig wie der ZJ, das anhand von suggestiven Sprachmustern Anordnungen an sein Unterbewusstsein gegeben werden.

*Während man sich bewusst mit den Glaubensansichten der ZJ auseinandersetzt, präsentiert man nichts ahnend sein UB ungeschützt den Aufforderungen des „Sklaven“.*

*Der Unwissende lässt also (was im Sinne des „Sklaven“ der Idealfall wäre) über sich und seinen persönlichen Ansichten frei verfügen, weil er keine offensichtliche Gefahr erkennt, bzw. er von diesen möglichen Methoden, jemanden unterschwellig zu beeinflussen, nie etwas gehört hat.*

Auch wird er die ausgelösten Veränderungen kaum erklären können und sie dann „Gottes Wirken“ zuschreiben, dies während er „wach“ ist und meint lediglich „die Bibel zu studieren“.

*Wissen, dass es solche Methoden gibt und sie bezeichnen zu können, ist daher ein Schutz.*

### 6.3. Suggestion durch Sprache – das „Milton Modell“

Der Begriff Suggestion wurde im 17./18. Jahrhundert eingeführt und ist von der Hypnose zu unterscheiden. Hypnose dient der Suggestion, jedoch geht nicht jeder Suggestion eine Hypnose voraus. Das Hypnotisieren ist an sich nur der Vorgang, wenn man jemanden in Trance versetzt – dabei können dann zusätzlich Suggestionen ausgelöst werden.
Diese sind aber generell ohne Hypnose möglich.

So kann ich hier z.B. wieder sagen, dass der Mensch durch die verschiedensten Werbeformen geradezu von Beeinflussungsversuchen bombardiert wird, in dem die unterschiedlichsten Zielgruppen in ihren Wünschen und unbewussten Neigungen angesprochen werden, um sie zu einem Kauf oder gar zu einer Kundenbindung zu überreden. Suggestionen finden aber auch in der „Neurolinguistischen Prägung“ (NLP) Anwendung, mit der das Sprachverhalten eines Menschen so umstrukturiert werden soll, das er sich selber positiv beeinflusst, oder seine eigenen Probleme besser zu konkretisieren weiß.

Aber auch in allgemeinen Psychotherapien baut man auf die Wirkung der Sprache, genauso wie im Vorgang eines Verkaufsgespräches. Verwerflich ist m.E. eine solche nur dann, wenn diese nicht als offensichtliche Werbeform, ohne dem Wissen des zu Beeinflussenden eingesetzt wird.

Ich kann hier so viele Techniken wie möglich anführen, ohne Sorge das jemand sie missbrauchen können wird – denn ohne entsprechender Schulung, Sprachgefühl, Beratung und Training, wie man persönlich und individuell vorgeht (egal ob man eine breite Masse oder eine Einzelperson zu manipulieren sucht) werden die hier angeführten Techniken nur ein Bruchteil dessen sein, was zur Praxis nötig sein wird. Die Informationen die ich hier liefere dienen allein dem Erkennen von suggestiven Sprachmustern, jedoch nicht der persönlichen Nachahmung.

Suggestionen einzusetzen sind nicht verboten. In der Werbung, wenn man sie als solches definieren kann, ist genauso legitim wie in einer Therapiesitzung, wo der Patient weiß was und wie man versucht ihn zu behandeln.
Auch sind diverse Sprachmuster gern verwendete Möglichkeiten um einen Leser zu fesseln oder einen Zuhörer bei einem Vortrag (oder Predigt) – solange hier keine Übertragungen vorgenommen werden, welche selber durchlebt werden sollten, ist das auch völlig unproblematisch.

Was anderes ist jedoch das Heimbibelstudium der Zeugen Jehovas, wo weder der „Studierende“ (der Empfänger der Suggestionen, der Beeinflusste) noch der Sender der Suggestionen (der Beeinflussende) über die mögliche manipulative Wirkung der Sprache aus der Wachtturmliteratur Bescheid wissen. Die Frage die man sich stellen sollte lautet daher, ob es legitim ist, wenn Menschen ohne ihr Wissen einer Reihe von verschiedenen suggestiven Sprachmustern ausgesetzt sind und aufgrund der Vertrauensbasis unwissend auf sich einwirken lassen.

Dies vollzieht ein ZJ durch das Lesen, „Studieren“ oder Betrachten der Literatur, deren Autor(en) sich „treuer Sklave“ nennt. Dieser greift m.E. bewusst auf die bekannten Suggestionstechniken zurück (die Schreiber der WT-Artikel wollen unbenannt bleiben. Offizieller Grund: „Gott gehört die Ehre“) und damit seine Ansichten und Forderungen auf die Gruppierung überträgt.

Tatsächlich hat diese „schwammige“ (im Sinne von „unspezifisch“)

Ausdrucksweise, welche all zu „typisch“ für die WT-Sprache geworden ist, eine bestimmte Bewandtnis, was im Laufe dieses Kapitels genau erklärt wird, wieso man so vorgeht und was innerhalb des Unterbewusstseins (UB) ausgelöst werden soll.

Bestimmte Wortformulierungen finden natürlich auch in unserem alltäglichen Sprachgebrauch ihre Verwendung – auch im Alltag versucht der Mensch sich gegenseitig zu beeinflussen, was unter den natürlich gegebenen Möglichkeiten auch legitim ist – aber auch unbewusst, oder eher zufällig, können suggestive Wortformulierungen geäußert werden. Seltener begegne ich Leuten, die eine natürliche Begabung vorweisen können, Sprache suggestiv einzusetzen, ohne zu wissen, wieso diese oder jene Wortformulierung das Unterbewusstsein seines Gegenüber erreicht – dies aus Erfahrung und Beobachtung, sowie Rückschlüssen aus unterschiedlichen Beobachtungen.
Am häufigsten begegne ich diesen Sprachmustern bei ehemaligen ZJ, welche selber u.U. Jahrzehntelang dieser Sprache ausgesetzt waren, und diese suggestiven Fragmente mit in die eigene Sprache übernommen haben. Aber auch die Werbesprache verhilft mit zur Übernahme solcher Wortformulierungen, die man normalerweise nicht benutzen würde.

Jedoch ist es etwas ganz anderes, wenn diese Sprachmuster mit einer sehr hohen Aufkommensrate eingesetzt werden, wie eben in der Wachtturmliteratur, das man den unbewussten oder zufälligen Einsatz ausschließen kann.
Denn ich muss schon sagen, das aufgrund der Häufigkeit wie diese Methoden bewusst angewendet werden, man nicht mehr von einen Zufall sprechen kann – eher vom Gegenteil eines Zufalls.
Methoden, denen der Unwissende hilflos ausgesetzt ist...

Neben vielen anderen Suggestionsexperten, möchte ich vordergründig Milton Erickson erwähnen. Gerade in den Bereich der Psychotherapie hat er entgegen der allgemeinen bei den von Sigmund Freud geprägten Ansichten, den Einsatz von Hypnose und Suggestionstechniken wieder salonfähig gemacht.
Die suggestiv positive Wirkung der Sprache hatte er während einem Anfall von Kinderlähmung entdeckt, welche sein Leben verändern sollte, wo er die autosuggestive Wirkung bestimmter Wortmuster am eigenen Leib erfuhr und mit derer Hilfe er sich vom einen

aussichtslosen Endstadium der Krankheit, bis zu einem leichten Humpeln wieder erholte.
Seine Spezialität, oder das was seine Methode so besonders machte, war einmal seine persönliche Art individuell auf einen Klienten einzugehen, aber auch die Möglichkeiten des Einsatzes seiner verwendeten Sprachmuster („Milton Modells“) welche in anderen Bereichen, wie Verkauf, Werbung und NLP, je nach Anwendung, ihren Einsatz gefunden hat.

Das „Milton Modell“ ist, m.E. zumindest, im Wesentlichen die Methode, mit der sich die gesamten „schwammigen“ Sprachmuster in der Wachtturmliteratur erklären lassen, was für diese Zeitschrift so typisch ist und was ich als die „Manipulation durch Sprache“ bezeichne.
Auch wenn ich aus der Ferne nicht nachweisen kann, das jemand aus dem Schreibkomitee des „Sklaven“ eine mehrmonatige Schulung in NLP durchgeführt hat, oder sich zumindest sehr eingehend mit dem „Milton Modell“ beschäftigt, so darf ich diese Sprachmuster dennoch miteinander vergleichen.
Was ich hier vollziehe ist also ein direkter Vergleich der Anwendungsmöglichkeiten des „Milton Modells“ und der Sprache, wie sie in der WT-Literatur vorzufinden ist.
Ich erkläre eine Methode aus dem Milton Modell und zeige Beispiele auf, wo der Leser selber den Rückschluss treffen darf, ob hier die Sprache aus der WT-Literatur spezifisch und definierend eingesetzt wird, oder ob hier die Zitate eher einen Bruch an unserem allgemein verständlichen Sprachmodell darstellen.
Wo es erforderlich ist, weite ich die Erklärungen weiter aus.
Z.B. sollte ich vorher andeuten, dass jeder, der vorhat Sprache suggestiv einzusetzen, das er diese seinem Selbstzweck anpassen kann – mit entsprechender Schulung.
Unsere Sprache ist flexibel genug, um suggestive Auslöser nicht nur in der Werbung, sondern auch in religiöser Literatur unterzubringen.

Weiterführende Literatur zum „Milton Modell“:
Walker, Wolfgang: Abenteuer Kommunikation - Bateson, Perls, Satir, Erickson und die Anfänge des Neurolinguistischen Programmierens (1996) Verlag: Klett-Cotta.

**6.4. Wie funktioniert das „Milton Modell“ ?**

Um das Milton Modell zu verstehen, muss ich erst verdeutlichen was man unter einen „Bruch in der Sprache“ versteht.
Einen solchen Bruch findet man fast alltäglich. Die Pointe eines Witzes resultiert z.B. auf der Tatsache, das etwas unbenanntes mit der Phantasie des Empfängers ergänzt wird, ohne das er es sich dessen bewusst ist.

„Treffen sich zwei Jäger – beide tot.“

Dieses einfache Beispiel zeigt auf, das, ohne das der Leser sich dessen gewahr ist, er den Sinn dieser Aussage vervollständigt hat, ohne das dazu eine Aufgabe gestellt wurde, diesen Sinn überhaupt erst zu ergründen.
Auch alltägliche Aussagen, welche unpräzise Formulierungen enthalten, werden meist in der Regel dennoch vom Empfänger so aufgefasst, wie es im Sinne des Senders gemeint war.

Der Mensch besitzt ein in seinem Unterbewusstsein verankerten Mechanismus, welcher da lautet: Die Sinnfrage.
Oder: Wo ist der Sinn?
Der Mensch besitzt einen immer in sich agierenden Mechanismus, welcher ständig dem Grundbedürfnis nach einem Sinn nachgeht.

Ohne diesem natürlichen Mechanismus der Sinnfrage müsste unsere Sprache im alltäglichen Gebrauch äußerst präzise sein, da wir es ansonsten sehr schwer hätten zu verstehen, was unser Mitmensch eigentlich meint, oder von uns will.
Wenn jemand sagt „ich koche Nudeln“, dann ist dies ein Beispiel für einen Bruch in der Sprache, weil es eine nicht zutreffende Aussage ist. Denn nicht ich koche die Nudeln, sondern die Nudeln werden im kochenden Wasser gegart, während ich diesen Vorgang bestenfalls initiiert habe. Dennoch erkennt man in der Regel den Sinn einer Aussage, gerade weil in uns dieser immer aktive Mechanismus agiert und funktioniert.

Ein Bruch in der Sprache ist somit an sich eine unpräzise Wortformulierung. Der Mensch in seiner Sinnfrage ergänzt eine solche Aussage *unbewusst,* so lange, *bis sie für ihn einen Sinn ergibt*.

Der Mensch liest nicht nur zwischen den Zeilen, sondern er „hört“ auch das ungesagte.

In der Psychotherapie wird dieses Wissen eingesetzt, das z.B. in einer Gesprächstherapie darauf wert gelegt wird, das der Klient es lernt sich präzise zu äußern. Dies hat die Bewandtnis den emotionalen Zustand mit dem eigenen Bewusstsein besser bewerten zu lassen (ins Bewusstsein zu rücken – raus aus der emotionalen Ebene), was zu weiteren Schritten raus aus einem negativ emotionalen Zustand wichtig wäre.

Doch ein Bruch in der Sprache kombiniert mit dem Wissen der im Menschen innewohnenden Sinnfrage kann auch bewirken das man gezielt etwas „zwischen den Zeilen“ verstecken kann, um beim Empfänger den Sinn zu suchen, den man auch nur will, das man ihn sucht.
Das funktioniert nicht nur bei einem Witz, das man beim Empfänger ein Bild, welches von dessen eigenen Unterbewusstsein erzeugt wurde, ins Bewusstsein legt, das überträgt, welches man auch als Erzähler nur will, das es dort ankommt. Ich nehme mal ein anderes Beispiel für einen Bruch in der Sprache:

„Ein Mann muss zum Fäden ziehen“.

An sich ein wortwörtlich sinnloser Satz, mit „schwammiger Aussage“ – man könnte sich sogar vorstellen, das irgendwer einen Teppich auseinander nimmt, während irgendwo irgendeiner operiert wurde, was jedoch keinen Sinn ergeben würde und schon gar nicht dort steht.
Jedoch haben wir schon längst eine „Lösung parat“, indem wir unbewusst diesem Satz eine sinnvolle Bedeutung beigemessen haben, weil unser UB automatisch auf bekannte Muster oder vielleicht sogar selbst erlebte Situationen zurückgriff.
Dies, obwohl wesentliche Informationen nicht im Satz vorhanden sind (Wurde wer operiert? Was für Fäden? Wer zieht welche Fäden? Ist es der Mann der vielleicht operiert wurde? Usw.).

Der erste Gedanke, welchen der Leser sich daher selber ergänzt hat

ist vielleicht:

„Ein Mann muss *nach einer Operation* zum „Fäden ziehen“, *weil seine Narbe verheilt ist*“.

Oder: „Ein Mann muss *nach einer Operation* zum „Fäden ziehen“, *weil das sein Beruf ist*.

Noch anderen mag dann noch ein Krankenhaus durch den Kopf gegangen sein, genauso wie fast jeder diesen Mann mit der OP in Verbindung bringen würde, weil das ganz einfach mit in das sinnvolle Bild passen würde – doch von dem steht da auch nichts.
Der Leser nehme mit:

*Unser Unterbewusstsein (UB) macht das alles ganz von alleine.*

Das Beispiel sollte zeigen, das, obwohl Informationen fehlen, unser UB diese Informationslücken sinnvoll auszugleichen sucht. Der Sinnfrage nachzugehen macht jeder Mensch, seid dem Zeitpunkt wie er gelernt hat mit einer Sprache mit sich selber zu kommunizieren. Es ist seid der Geburt eines Menschen Teil des natürlichen Lernprozesses, einen Sinn in den Dingen zu suchen, die er sieht und hört. Ohne diesen Mechanismus wäre keine Sprache möglich, was ich aber hier auch nur mal so behaupte. Wenn er lesen gelernt hat, wird unbewusst der Sinn eines Satzes gesucht bis er verstanden wird.

Genauso kann ein Autor nun einen Satz so formulieren, dass man das Unterbewusstsein des Lesers dazu zwingt ein Bild zu konstruieren, so dass die unbewusst vollzogene Vervollständigung eine Nachricht übermittelt, die so nicht auf der bewussten Informationsebene vermittelt wurde.

Gewählt wird hier nun ein Beispiel, wo die meisten Leser sich bereits selber eine Meinung besitzen, um den Unterschied zu bemerken, wie genau der Leser etwas zwischen den Zeilen hinein deutet. Wer eine eigene Meinung schon hat, dann wird die suggerierte Meinung gegen die eigene Meinung antreten – die bereits vorhandene Meinung setzt sich durch:

„Vielen ist es egal ob Kinder zur Schule gehen - was wichtig ist lernt man auch auf der Straße.“

Auch hier fehlen wesentliche Informationen (Wer ist „viele“? Was lernt man als Kind denn auf der Straße? usw.), so das dieser Satz keinen wortwörtlichen Sinn ergibt – doch der unbezeichnete Sinn wurde selbst erstellt, welcher dann unweigerlich mit der vorhandenen Meinung kollidiert.
Die ungeschriebene Meinung, welche die Regeln des rauen Lebens auf der Straße befürwortet, wurde aufgrund der bereits vorhandenen Muster und der damit verbundenen Meinung (Wissen + emotionale Bewertung) des Lesers erkannt, obwohl es dort nicht so steht.
Klar ist, dass bei jedem Leser der die Vorteile des Bildungswesens kennengelernt hat, hier die Alarmglocken hochgehen - war ja auch so gedacht. Es sollte verdeutlichen das eine bereits vorhandene Meinung ganz von alleine Aussagen zu bewerten weiß – auch wenn der Satz an sich keinen wortwörtlichen Sinn ergibt.

Der Sinn findet auf einer anderen Bewusstseinsebene statt, der Ebene an die der Appell erzeugt wurde, welche vom UB vervollständigt wurde.

*Wissen, und damit verbunden eine eigens erworbene Meinung, ist daher immer ein Schutz...*

Der Leser hat das, was an sich in der wortwörtlichen Aussage keinen Sinn ergeben würde, durch sein Milieu-Wissen und Denken vervollständigt und selbstverständlich würden bei solchen Aussagen dementsprechend die Dementis durch ragen.

Doch wie erreicht man eine andere Ebene des Menschseins?
Wo jemand jetzt nun keine eigene Meinung gebildet hat, kann eine selbst generierte Satzergänzung auch zur Bildung einer erworbenen Fremdmeinung führen, ganz im Sinne des Suggerierenden. Das Ziel: Es gilt die noch nicht selbst erstellte Meinung vorwegzunehmen, was vor allem die emotionale Bewertung betrifft.
Beispiel wie man als Verkäufer jemanden zum Musikunterricht überreden könnte:

„Viele Leute die meinen alleine Gitarre lernen zu können, lassen es lieber weil sich das so schief anhört“.

Ein Satz, der an sich keinen chronologisch korrekten Sinn ergibt – aber dennoch einen Zweck verfolgt: Nach außen erweckt die Aussage den Anschein, als wenn man sich auf eine möglich existente Gruppierung beruft, welche es nicht möchte alleine Gitarre spielen zu lernen. Doch auch hier ein Appell an das innere Bild des zu Beeinflussenden, welches da nicht aufgeschrieben steht, aber in der Phantasie unfreiwillig erstellt wurde:

Der Mensch der *es versucht saubere Töne mit der Gitarre zu erzeugen* und dabei kläglich versagt (ich persönlich habe mir das Gitarre spielen zu 99% selber beigebracht)… die Information also, die nicht genannt wurde, wurde aber vom UB erkannt, aber auch nur weil gewollt wurde das nur diese erkannt wird und ein Gefühl hinterlässt, was die vorgegebene und übertragende Bewertung übernehmen lässt.

Es ist so, das der Mensch nun mal in seinen Entscheidungen zum großen Teil mit von seinen eigenen Emotionen beeinflusst wird – selbst dann, wenn diese Emotionen von jemand Fremden gezielt erzeugt wurden.
Da die Emotion jedoch persönlich durchlebt wird, unterliegt man der Illusion einer eigenen Meinung, der Illusion, etwas selber emotional bewertet zu haben. Das hierbei jedoch nur das an emotionaler Bewertung übernommen wurde, was gezielt von jemand Fremden auch nur initiiert wurde („jemand hat mir das Gefühl gegeben“), wird man dann kaum merken.
Wie denn auch? Das bewusste Denken, die Ratio, wurde ja auch umgangen – ganz im Sinne einer Suggestion.

Ein Fazit: Ich möchte festhalten das mit dem Wissen um den „*Bruch der Sprache*“ (schwammige und unpräzise Formulierungen) und dem Wissen über die ständig aktive *Sinnfrage* im Unterbewusstsein (UB) des Menschen, Aussagen gebildet werden können, um eine emotionale Meinung zu übertragen.
Im wesentlichen agiert das Milton Modell auf diese beiden Grundpfeiler. Weitere Einzelheiten möchte ich wie versprochen direkt am Milton-Modell erklären, indem ich auf einige Techniken eingehe.

## 6.5. „Milton Modell“ - Nominalisierungen und Adjektive

Nomen sind Hauptwörter, oder auch Substantive genannt. Adjektive sind Eigenschaftswörter.
Wenn man solche Wortarten verwendet, dann ist das an sich noch keine Beeinflussung eines Menschen, oder ein suggestiver Bruch in der Sprache.
Im „Milton Model“ werden daher spezielle Nomen und Adjektive verwendet, welche an sich nicht greifbar oder materiell sind wie ein „Haus“, ein „Auto“, oder „weich“ und „hart“.

Hier verwendet man bewusst Begriffe wie „Frieden“, „Glück“, „Zufriedenheit“, „Liebe“, „Gefahr“, „Hass“ usw. Begriffe welche eine geistige oder emotionale Ebene ansprechen und im Sinne des Empfängers individuell interpretiert werden müssen, bzw. wo der Mensch in der Regel bereits eine eigene Vorstellung besitzt.

Sie können auch von einem Verb abgeleitet werden (studieren = Studium, erkennen = Erkenntnis, glauben = Glaube).
Auch wird gerne aus einem Nomen das entsprechende Adjektiv gebildet (oder umgekehrt) – aus „Glück“ wird „glücklich“ und aus „Zufriedenheit“ wird „zufrieden“ – um diese dann gezielt die emotionale Ebene ansprechen zu lassen.
Jetzt muss es allerdings noch lange keine Suggestion auslösen, nur weil man solche Wörter verwendet.

(Die Bibel in ihren Grundtexten selber verwendet solche Begriffe, jedoch ohne jemanden damit zu manipulieren – wohl kann man aber aus der Bibel psychologische Wirkungen des Glaubens ableiten - z.B. „wegen der vor ihm liegenden Freude erduldete er einen Kreuzestod“, „die Früchte des Geistes sind Frieden, Freude, Langmut...“, „Glücklich sind die, die sich ihrer geistigen Bedürfnisse bewusst sind“ … - aber das ist leider nicht die Thematik dieses Buches, auch wenn ich dazu eine Menge zu schreiben hätte und auch gerne tun würde.)

Suggestiv können diese speziellen Nomen und Adjektive jedoch da eingesetzt werden, wenn ein Satz gezielt unpräzise (Bruch in der

Sprache) formuliert wird. Da man ihn nur dann versteht, wenn man auf das eigene Empfinden zurückgreifen *muss*, um den Sinn des Einsatzes des Wortes zu ergründen, oder um den emotionalen Sinn einer Aussage nachzuempfinden. Dabei lässt das UB diese Emotion aufkommen, bzw. wird auf die eigene Vorstellung der emotionalen Bedeutung zurückgegriffen, was in der Regel ein ungewolltes Durchleben dieser Emotionen auslösen lässt.

Wie schon geschildert, handelt es sich hier nicht um „Dinge" die man in die Hand nehmen kann, sondern um Begriffe welchen man in der Regel bereits einer eigenen, emotional nachvollziehbaren Bedeutung beigemessen hat.

Wurde der gewünschte Gemütszustand impliziert, ist man in der Lage eine Emotion mit einem bestimmten Zusatz, wie einer Glaubensansicht der ZJ, zu verknüpfen.
Eine Methode innerhalb der WT-Literatur ist in diesen Zusammenhang, den gewünschten Zustand (z.B. des „Glücks") als etwas erreichbares in Aussicht zustellen, sofern man sich an die Vorgaben des „Sklaven" hält – folglich wird es auch aufgrund dieser Suggestionen auch tatsächlich zu den besagten emotionalen Zuständen kommen, wenn man als ZJ aktiv ist.

In der Sprache der WT-Literatur wird „Glück" und „Zufriedenheit" aber nicht nur dann als etwas in Aussicht gestellt, wenn man sich an die Vorgaben des Sklaven hält, sondern zusätzlich wird „vollkommenes" Glück als etwas was im „Paradies auf Erden sein wird" dargestellt, so das letztlich die Aussicht, die konstruierte „Hoffnung", die größeren Emotionen auslöst, als wie der „Glaubensweg" selber.
(Es ist nicht verwerflich, wenn ein Mensch aus einer „Hoffnung" Kraft schöpfen kann – verwerflich ist es aber, wenn eine Organisation diese Hoffnung als eine Abhängigkeit von ihr verklärt.)

Oder noch anders: Wie in der Werbung versucht man erst ein Gefühl zu produzieren, zu erzeugen oder auszulösen, um es dann mit dem Produkt zu verknüpfen.
Das Beispiel „das schöne Geschenk" wurde bereits ausführlich betrachtet, bei der es sich um eine retroaktive Suggestion handelte, wo eine bereits erlebte Gefühlslage reaktiviert werden sollte. Das Gefühl

was induziert werden sollte war die „Dankbarkeit“, die man schon früher einmal verspürt hatte, was dann vorab mit der Bibel verwoben werden sollte.

Jedoch findet man auch direkte Nominalisierungen, welche bewusst unspezifisch eingesetzt, oder um etwas als „erreichbar“ in Aussicht zu stellen, was durch eine Vorwegnahme eine Übernahme der Aussagen begünstigt.

Wenige Beispiele aus dem WTG-Buch „Was lehrt die Bibel *wirklich*?“:

S. 6: „Denken wir nur einen Augenblick an die *Ängste* und *Sorgen*, die uns persönlich belasten.“
S. 9: „Die Antworten sind gar nicht so kompliziert. Und was noch viel besser ist: Sie geben uns *Hoffnung* und machen uns *glücklich*.“
S. 18: „Sie ( = die Bibel – A.d.A.) enthält bewährte Grundsätze, die uns bei den *Problemen und Sorgen* des Lebens eine Hilfe sind.“
S. 47: „Wie wir gleich sehen werden, ist dieses Lösegeld das wertvollste Geschenk überhaupt, weil es uns unvorstellbar *glücklich* machen kann und wichtiger ist als alles andere in unserem Leben.“
S. 55: „Je besser wir Jehova kennen lernen, umso größer wird unsere *Liebe* zu ihm. Und diese *Liebe* wird den Wunsch in uns fördern, ihm zu gefallen.“
…..
S.121: „Aber ein Leben zu führen, das Gott gefällt, macht überaus *glücklich und zufrieden*“
S.144: „Wenn wir ihn auf die richtige Weise anbeten, werden wir *glücklich* sein und uns viele *Probleme* ersparen.“
S.162: „Wenn wir für die wahre Anbetung eintreten, werden wir sehr *glücklich* sein und reich *gesegnet* werden.“
S.173: „Dann können wir die *Freude* erleben, Jehova, dem Hörer des Gebets, immer näher zu kommen.“

S.185: „Überlegen wir einmal: Wir können in *Frieden* und *Glück* für immer auf der Erde leben!“
S.188: „Als du zum ersten Mal gehört hast, was die Bibel wirklich lehrt, hat da dein Herz vor *Freude*, *Begeisterung* und *Liebe* zu Gott auch Feuer gefangen?“
S. 192**:** „Wenn wir völlig gesund in vollkommenem *Frieden* und *Glück* auf einer paradiesischen Erde leben, dann genießen wir endlich „das wirkliche Leben“ — ewiges Leben.“

Oder man denke an das bereits besprochene Beispiel („schöne Geschenk“): „Man sucht nach dem richtigen Weg, möchte *Gefahren* meiden oder ist einfach neugierig.“ – welche Gefahr? Die, welche eigens in der Phantasie des Lesers vorherrscht.
Diese Begriffe werden m.E. bewusst unspezifisch verwendet, ohne einen Bezug wie genau dieses „Glück“ oder eine „Gefahr“ auszusehen hat.
Die Phantasie wird dann noch zusätzlich durch die Glaubensinhalte in die gewünschte Bahn gelenkt, was am Beispiel der „paradiesischen Erde“ deutlich wird. Wie dieses „Glück“ und der „Frieden“ dann aussehen wird, wird sich der „Studierende“ selber ausmalen, indem er seine eigene Gefühlswelt (erzeugt aus eigenen Bedürfnissen und Wünschen) mit in seine Vorstellungen mit einbezieht, so das er emotional selber diese genannten Gefühle induziert und diese mit den Lehren der WTG positiv verknüpft.
Und was ein Mensch dann einmal emotional bewertet hat, wird er nicht so schnell verwerfen...

Da diese initiierten Gefühle real wahrnehmbar sind, wird man den Glauben ebenso für „wahr“ halten, was wiederum an der Einheit des Menschen liegt – wenn eine der vier Ebenen des Menschen etwas für „wahr“ hält, dann fühlt sich der ganze Mensch „gezogen“, welcher durch eigens aufkommende Emotionen sich emotional vereinnahmen lässt.

Während des „Heimbibelstudiums“ werden die „schönen Gefühle“ für die Religion (für Gott) selber erzeugt – künstlich...

Später wird es dann so dargestellt, als wenn es allein „Gottes Verdienst“ gewesen wäre, der einen Menschen zur „Wahrheit gezogen“ hat. Es ist

ein Unterschied, ob durch einen suggestiven Anreiz Emotionen aufkommen, oder ob man aufgrund natürlicher Einflüsse selber zu einem emotionalen Eindruck kommt.
Das Problem ist, das der „Studierende“ sich diesen Unterschieden nicht bewusst ist, weil er der Illusion der eigenen Emotion nachgeht, die jedoch gezielt ausgelöst wurde.

-

Aber auch in der weiterführenden Literatur, nach der Taufe zum Zeugen Jehovas, müssen diese Gefühlsregungen immer wieder neu ausgelöst werden, weil durch Fremdbeeinflussung verursachte Gefühle mit der Zeit vergehen können – hier hauptsächlich „der Wachtturm“:

WT 15.06.2010, S.27: „Über diese kostbaren biblischen Wahrheiten zu sprechen vertieft auch unser eigenes Verständnis und unsere *Dankbarkeit* dafür.“

WT 15.08.2010, S.22: „Die Bibel ist voll von Berichten, die zeigen, wie Jehova seinen Anbetern liebende Güte erwies. Wenn wir uns die Zeit nehmen, mit *Wertschätzung* über die „Handlungen“ Jehovas nachzusinnen, *fühlen wir uns bestimmt angeregt*, uns noch mehr in dieser göttlichen Eigenschaft zu üben.“

WT 15.05.09, S.17: „Eine junge Pionierin namens Daphne berichtete von ihrer *Freude* und *Befriedigung*, die ihr Fortschritt in der Wahrheit mit sich brachte: „Mein Verhältnis zu Jehova wurde noch enger, als ich ihn als reale Person wahrnahm. Wenn du alles tust, was du kannst, um Jehova zu gefallen, *dann fühlst du dich richtig gut — echt zufrieden*!“

WT 15.02.2010, S.28: „Keine Zunge und keine Feder vermag den *Frieden*, die *Freude* und den Segen zu beschreiben, der unserm Herzen und Leben durch eine klare Erkenntnis des wahren Gottes zuteil geworden ist.“

Man muss sagen, dass man hier noch sehr (*sehr*) viele Beispiele bringen könnte, wo bei den Anhängern die „richtigen Knöpfe gedrückt“ (im Sinne des „Sklaven“) werden, welche dann mit den Glaubensinhalten verwoben und weiter festgefahren werden.
Die Häufigkeit dieser Anwendung ist immens und erfolgt regelmäßig, Wenn man überlegt, werden die Art und Weise, wann und wofür man welche Emotion erleben darf, durch die Vorgaben, welche während der Indoktrinierung und der Zeit danach übertragen werden, suggestiv ausgelöst...

Diese Emotionen, verwoben mit „Glaubensinhalten“, wenn diese einmal übernommen wurden, tragen dann selbstredend mit dazu bei das jemand ein ZJ werden will. Denn es sind diese besagten 70-80% unserer Gefühlsebene, welche zu dieser Entscheidung im Wesentlichen beitragen - gar nicht mal das „Wissen“ aus den Glaubensinhalten. Von daher wird man kein sachliches Bibelstudienhilfsmittel vorfinden, weil man kein Interesse hegt lediglich Wissen zu vermitteln.
Im Vordergrund steht die emotionale Vereinnahmung. Denn wenn nicht, dann würde man eben auch nicht so vorgehen – wenn der ZJ versuchen soll das „Herz zu erreichen“ um jemanden zu verändern, dann will der „Sklave“ dies schon lange.

### 6.6. „Milton Modell“ - Unspezifische Verben

Verben sind Zeitworte oder „Tätigkeitswörter“, wie „laufen“, „reden“, „schlafen“ etc. Genauso wie bei den Nomen und Adjektiven, so macht die Verwendung eines Verbs an sich noch keine Suggestion aus.

Auch hier sind spezielle Begriffe gefragt, die ohne weitere Erklärungen (unpräzise, Bruch in der Sprache) verwendet werden, da Ergänzungen in der Sinnfrage unbewusst und individuell vorgenommen werden .
Im „Milton Modell“ werden thematisch die Begriffe verwendet, welche die verschiedenen Arten an unsichtbaren Aktivitäten eines Menschen betreffen, wie „lernen“, „denken“, „erlauben“, „erfahren“, „fühlen“, „wahrnehmen“, „lösen“, „entdecken“, „finden“, „wissen“, „integrieren“, „verbinden“, „verändern“ usw.
Speziell in der WT-Literatur muss man noch „nachsinnen“, „studieren“ oder „Erkenntnis in sich aufnehmen“ hinzunehmen, oder offene

Grenzen in den Tätigkeiten („*Wenn du alles tust, was du kannst*, um Jehova zu gefallen, dann *fühlst* du dich richtig gut — echt zufrieden!“).

Auch hier kommt es darauf an diese Tätigkeiten innerhalb eines Satzes bewusst „schwammig“ einzufügen - allgemein gehalten, ohne weiterer Erklärung, unspezifisch - der Leser soll auch hier wieder seine individuellen Vorstellungen über diese Tätigkeiten direkt bei der Überlegung, wie ein Satz zu verstehen ist, auf sich beziehen. Beispiele:

„Die Schuhe fühlen sich komisch an.“
„Wie findest du den Bäcker von nebenan?“
„Du könntest versuchen eine eigene Lösung für deine Probleme zu finden.“
„Wenn Du meinst, dann mach wie du denkst.“

Innerhalb der Wachtturmliteratur findet man den Einsatz der unspezifischen Tätigkeiten nicht nur in gedanklichen Prozessen, sonder auch in der praktischen Ausübung des Gottesdienstes.
Hier findet man viel mehr einem richtungweisenden Einsatz der formulierten Tätigkeiten, im Sinne der angestrebten Veränderung des Menschen, wie er sich zu verhalten hat.
Selbst die Art und Weise, wie die gedanklichen Tätigkeiten auszuführen sind, werden vorgegeben, was sich u.a. ja auch im „Gedankenstopp“ manifestierte.
Man muss bedenken, dass die WT-Literatur über 7 Millionen Anhängern das gleiche Glaubensgefühl vermittelt und es dabei schafft, diese „Speise“ als von Gott kommend verpflichtend anzunehmen. Allgemein gehaltene Aussagen sind daher im Prinzip die geläufigste Form, um eine große Menge an Menschen zu erreichen.

Doch auch hier muss man unterscheiden zwischen einen allgemeinen Ansporn, wie z.B. ein Lob, den Schreibstil einer Tageszeitung wo ebenfalls viele Menschen mit erreicht werden, im Gegensatz zu suggestiven Aussagen, welche bewusst nur dem Anschein nach so allgemein formuliert wurden, dabei aber aufgrund der Art und Weise

wie die Verben unspezifisch eingesetzt werden, eine Suggestion auslösen sollen.

Es wäre z.B. ein Unterschied, wenn im Wachtturm stehen würde: „Es reicht 3 Stunden im Monat predigen zugehen." (was präzise wäre). Die Realität sieht aber so aus, dass die persönlichen Einsatzmöglichkeiten unspezifisch formuliert werden, da jeder „sein Bestes" geben soll.
Jeder Anhänger der ZJ wird so eine Aussage unfreiwillig auf sich persönlich beziehen und einen *Selbstvergleich* auslösen.
Das pikiere an dieser Sache ist, das wenn jemand schon sein „Bestes" gibt und dafür keine Anerkennung erfährt, dann aber eine neue Aussage wieder unbewusst auf sich bezieht, weil sie in einer suggestiven Botschaft verpackt wurde in der gesagt wird, er soll weiter versuchen sein „Bestes" zu geben, das immer wieder neu eine Selbstkritik ausgelöst werden kann. Siehe auch „Vergleiche ohne Bezug".

Doch vorher ist es dem „Sklaven" einmal wichtig den „Studierenden" aufzuzeigen, das er die Prozesse des Lernens persönlich auf sich als etwas individuelles, ebenso das die Art und Weise, das „wie", sowie das „was" aus der Bibel „studiert" wird, dann genauso unbefangen auf sich bezogen wird, was aber dann entsprechend den Vorgaben des Sklaven erfolgt.

Zunächst einmal soll der Studierende folgendes auf sich einwirken lassen - WTG-Buch, „Was lehrt die Bibel wirklich?":

S.6: „*Denken* wir nur einen Augenblick an die Ängste und Sorgen, die uns persönlich belasten."
S.9 - Überschrift: „ES LOHNT SICH, DIE BIBEL *KENNEN ZU LERNEN*"
S.12 - Überschrift: „GOTT MÖCHTE, DASS WIR IHN *KENNEN LERNEN*"
S. 15: „Wie kann man Gott *näher kommen*? Ein erster Schritt wäre, Gott *besser kennen zu lernen* — also genau das zu tun, was wir gerade angefangen haben."
S.16: „Ja, *mehr* über Jehova und Jesus *zu lernen* bedeutet gemäß der Bibel „ewiges Leben".
„*Je mehr* wir über Jehova *lernen*, *umso realer wird er für uns* und

*umso mehr* Gründe *haben* wir, ihn zu lieben und uns ihm *nahe zu fühlen*."
S.17: „Der beste Weg, etwas über Jehova zu *lernen*, ist ein Studium der Bibel."

An diesen Gedanken ist eine Ausdehnung erkennbar, genauer gesagt eine Umleitung der Motive, wieso der Interessierte sich mit der Bibel beschäftigen soll:
Um „Gott besser kennen zu lernen". Wie soll er das tun? Durch ein „Studium" der Bibel. Vorher wollte der Studierende nur die Hauptlehren der Bibel kennenlernen (eben sich nur mit der Bibel befassen) – jetzt wird er dazu noch „Gott besser kennen lernen" wollen, was ein Beispiel für ein Verändern des inneren Wunsches wäre, indem eine emotionale Grundmotivation mitgegeben wird. Nichts dagegen wenn jemand „Gott besser kennenlernen möchte" - ich habe nur etwas dagegen, wenn man einen solchen Wunsch erzeugt, nur um Gott dann aus der Sicht des „Sklaven" vorgestellt zu bekommen, was mit der Bindung an diesen Sklaven enden soll.

Während im „Milton Modell" diese unpräzisen Definitionen aus der eigenen Erfahrung erstellt werden, so wird während der Indoktrinierung zum ZJ diese Spezialisierung, „wie" etwas zu lernen ist, weiter in die Richtung ausgebaut, „umdefiniert" um genau zu sein, wie es der „Sklave" gerne hätte.
Das ist das, was ich mit der Flexibilität der Sprache meinte, das Suggestionstechniken eben nicht nur im Sinne des Erfinders eingesetzt werden (Psychotherapien u.a.), sondern zu anderen Zwecken eben leider auch missbraucht werden, wenn man hier beispielsweise die Vorgabe der vom Sklaven gewünschten Tätigkeiten denkt:

S. 18: „Die Bibel ist auch ein Geschenk, das zu Herzen geht, denn sie offenbart uns etwas über den Geber, Jehova Gott. Er möchte offensichtlich, dass wir ihn gut kennen lernen, sonst hätte er uns dieses Buch nicht geschenkt."
(Gleichstellung: Bibel kennenlernen = Gott kennenlernen = an den „Sklaven" binden)
S. 26: „Die Bibel ist wirklich ein Buch von Gott. *Wir sollten sie*

*lesen, studieren und lieben lernen*."
S. 36: „Was für einer wunderbaren Zukunft können doch Menschen entgegensehen, die *sich entschließen*, unseren großartigen Schöpfer, *Jehova Gott, kennen zu lernen und ihm zu dienen*!"
S. 42: „Was Jesus während seines Lebens auf der Erde sagte und tat, *hilft uns, ihn gut kennen zu lernen*."
S.54: „*Jehova besser kennen zu lernen* ist eine Möglichkeit, Dankbarkeit für das Geschenk des Lösegelds zu zeigen"
S. 55: „Wie können wir nun zeigen, dass wir Gott für das Geschenk des Lösegelds dankbar sind? *Lernen wir Jehova, den großen Geber, besser kennen*…. Je besser wir Jehova kennen *lernen*, umso größer wird unsere Liebe zu ihm."

Anmerkung: „Jehova besser kennenlernen" = mit dem „Bibelstudium" des „Sklaven" fortfahren.

….
S. 156: „Auch sollte man seinen persönlichen Wunsch, *für die wahre Anbetung einzutreten*, jeden Tag im Gebet erwähnen und Jehova um Hilfe bitten, *so zu denken, wie er denkt".* - (Auch hier greifen die Vorgaben des „Sklaven", welcher vorgibt wie die „wahre Anbetung" auszusehen hat, oder wie „Gott denkt".)

S. 169: „Wenn auch wir in unseren Gebeten Gott an die erste Stelle setzen, zeigen wir, *dass wir nicht nur an uns selbst denken.*"
S. 185: „Damit wir in Gottes Liebe bleiben, *müssen* wir uns *bewusst machen*, wie Jehova seine Liebe uns gegenüber bewiesen hat. *Denken wir nur an einige biblische Lehren, die wir in diesem Buch besprochen haben* ..."
S. 187: „Um Jehova näher zu kommen, *muss man unbedingt etwas über ihn lernen*."
S: 188: „Wir *müssen* weiterhin *Erkenntnis* über Jehova Gott und Jesus Christus in uns *aufnehmen* (Johannes 17:3). Wir *müssen* über das, was wir aus Gottes Wort erfahren, *nachsinnen*, das heißt uns in die *Gedanken vertiefen*, indem wir uns fragen: „Was kann ich daraus über Jehova Gott *lernen*? Welchen weiteren Grund liefert es mir, Gott mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und ganzer Seele zu lieben?" (1. Timotheus 4:15). Wenn wir auf diese

Weise *nachsinnen*, wird unsere Liebe zu Jehova stets wie ein loderndes Feuer brennen."

Man beachte auch den Start „es lohnt sich" zu lernen (er wird „angelockt"...), bis zum Schluss des Buches: „Wir MÜSSEN" (... und „eingefangen"), denn immerhin soll ja die Bindung an die ZJ dauerhaft erfolgen. Dieser Zwang soll dann das gesamte Restleben eines ZJ begleiten, immerzu sich mit neuen Suggestionen beeinflussen zu lassen.
Auf die Gründe, dies auf Dauer umzusetzen, wird ebenso regelmäßig „hingewiesen" – auch durch den „Wachtturm" und den anderen Publikationen. Wobei „Publikation" nicht die richtige Bezeichnung ist – kein Werk vom „Sklaven" besitzt eine ISBN-Nummer und ist daher so ohne weiteres eben nicht „publik" - darunter verstehe ich etwas anderes. Es sind viel mehr interne Schriften, die aber auch dem „aufrichtigen" Menschen weitergegeben werden.

„Sie müssen ihr Verhalten *begründen* können. Auch müssen sie *wissen*, wie sie am besten damit umgehen, wenn man sie wegen ihrer Religion auslacht." - WT 15.01.2010, S.19

„Sie müssen *lernen*, sich dem Christus unterzuordnen und sich daran zu *orientieren*, wie er die Versammlung leitet." - WT 15.05.2010, S.12:

„Und natürlich müssen wir auch demütig *anwenden*, was wir *lernen*." - WT 15.09.2010, S.11.

„Heute wollen viele gar nicht wissen, was die Bibel sagt. Doch um das Wort Gottes *beharrlich verkündigen* zu können, müssen auch wir die Botschaft der Bibel völlig *verinnerlicht* haben. Deshalb ist es so wichtig, regelmäßig zu *studieren* — nicht nur dann, wenn es sich gerade ergibt." - WT 15.02.2010, S.8.

Mit dieser Methode, an die Mitglieder erst einen gewollt individuell auffassbaren Gedanken aufkommen zu lassen, wird letztlich dieser im Sinne des „Sklaven" weiter ausgebaut, *wie* er persönlich etwas

machen könnte (und „sollte“). Es hat des Weiteren den „Vorteil“, dass jedes Mitglied diese Gedanken mit seiner bereits übertragenden Selbstkritik auffassen wird. Vor allem was den „Predigtdienst“ betrifft und an anderer Stelle schon betrachtet wurde.
Da man sich selber ausmalt, wie viel man machen müsste oder könnte, muss man es nicht mehr individuell vorschreiben, denn der ZJ selber nimmt die Kontrolle gemäß den übernommenen Normen des „Sklaven“ an sich selber vor – dies also nicht weil ein anderer jemanden ins „Gewissen redet“, sondern weil die eigene Überlegung über das, was man „machen *könnte* und daher auch tun *müsste*“, aufgrund der übernommenen Normen, zum selbst auferlegten Zwang werden.

Während die Mitglieder der Mun-Sekte jeweils einen „Aufpasser“ bei sich haben (gerade bei Neulingen), so übernimmt es hier das auferlegte „Gewissen“ eines ZJ diese Kontrolle.
Intern wird auch schon einmal direkt zu einer „Selbstprüfung“ aufgefordert, ob das Mitglied auch noch konform mit den Vorgaben des „Sklaven“ agiert:

„Hier einige Fragen zur *Selbstprüfung*: Möchte ich wirklich kein Teil der Welt sein? Kennen andere meinen biblisch begründeten Standpunkt, was Feiern, Feste und Bräuche betrifft — und zwar auch solche, die nicht unbedingt heidnischen Ursprungs sind, aber eindeutig den Stempel der Welt tragen?“ – WT 15.01.2010, S.15

„Aber was, wenn unser Eifer für den Dienst nachgelassen hat oder er für uns nur noch Routine ist? Dann ist es Zeit für eine ehrliche *Selbstprüfung*.“ – WT 15.02.2010, S. 9.

„Hier ein paar Fragen zur *Selbstprüfung*: Bin ich völlig davon überzeugt, dass Gottes Normen richtig sind? Glaube ich fest daran, dass sie für mich das Allerbeste sind? (Psalm 19:7-10; Jesaja 48:17, 18). Hast du daran den leisesten Zweifel, dann tu etwas dagegen. Denke darüber nach, was es für Konsequenzen hat, wenn man Gottes Gesetze ignoriert.“
– „Gottes Liebe Buch“, S. 108.

„Natürlich darf uns unser Bibelwissen und die Weisheit, die wir

uns dank Gottes Wort aneignen, nicht zu Kopf steigen. Es wäre daher gut, *uns regelmäßig selbst zu prüfen*, ob sich in uns nicht Stolz oder eine andere Schwäche breitmacht.“ - „Gottes Liebe Buch“, S. 202.

Dieses „neu erworbene Gewissen“ (die fremd-übertragene Selbstkritik), welches sich an „die Maßstäbe Gottes richtet“ (den Vorgaben des „Sklaven“), ist eigentlich nichts weiter als ein suggestiv induzierter, selbst erstellter Gedanke „was man sonst noch alles machen könnte“ (oder müsste), welcher durch den bewussten Einsatz von unspezifischen Verben seitens des „Sklaven“ ausgelöst wurde.
Insofern hat das noch weniger mit „Gottes Geist“ zu tun als viel mehr mit einer autosuggestiven Selbstkritik nach den Maßstäben des „Sklaven“. Dieser wiederum lässt seine Anhänger anhand ihrer eigenen Vorstellungen agieren, welche wiederum von ihm ausgelöst wurden und in bestimmte Bahnen gelenkt wird.
Beispiele von Aussagen, die individuell, somit auch in der persönlichen Selbstkritik, aufgefasst werden sollen:

„Ganz sicher möchten *wir unser Bestes geben*, um regelmäßige Verkündiger des Königreiches zu bleiben.“
– WT 15.02.2010 S. 18.

„*Tun wir* in diesem Werk voller Eifer *unser Bestes*, wird uns Jehova segnen und uns helfen, weiter *geistig zu wachsen*.“
– WT 15.04.2010, S. 26.

„Wie unsere persönliche Situation auch aussieht, Jehova erwartet von uns, dass wir ihm unser Bestes geben — unser Dienst muss immer von ganzem Herzen kommen...
Würden wir Jehova weniger geben, liefe das darauf hinaus, dass wir nicht unserer Hingabe entsprechend leben...
Außerdem würden wir uns um die innere Zufriedenheit, die echte Freude und andere Segnungen bringen, die sich daraus ergeben, dass wir uns mit ganzer Seele einsetzen...“
- WT 15.07.2008, S.29.

Wo in diesen Beispielen wird eine Grenze gezogen?
Was ist „unser Bestes“? Jeder ZJ wird für sich daraus seinen eigenen Schluss ziehen und sich immer fragen, ob es auch wirklich sein „Bestes“ ist, was er da vor allem an Zeitaufwand an seinen „Predigtdienst“ vollbringt.
Dabei wäre dies ganz leicht zu handhaben, wenn man sich wirklich an das Vorbild der ersten Christen hielte, die ohne solchen erzeugten Druck Glaubenswerke vollbrachten. Dies allein aus der Gottesbeziehung heraus, je nachdem was und wie Gott mit einen Gläubigen interagieren wollte...

Auch diese Vorgehensweise, die Verwendung von interpretationsbedürftigen Anforderungen an die Mitglieder innerhalb der „geistigen Speise“ des „Sklaven“, ist eine permanente Beeinflussung des Mitgliedes, welche schon seid Jahrzehnten und unzählige Male vorgenommen wurde – auch dies wäre ein „Mammutprojekt“ für sich, diese in Schriftform aufzulisten.

### 6.7. Milton Modell - Der gezielte Bezug auf undefinierte Gruppierungen

Noch eine Einsatzmöglichkeit des „Milton Modells“ ist die Bezugnahme auf eine undefinierte Gruppierung, wie „viele“, „manche“, „andere“ usw.
(Nebenbei kann man mit solchen Formulierungen manipulativ den Fokus der Aufmerksamkeit auf das lenken, was man möchte, was im nächsten Kapitel noch weiter vertieft wird.)

Hier wird es nötig, sich mit einem anderen Mechanismus unseres Unterbewusstsein zu beschäftigen:
Jeder Mensch besitzt normalerweise einen Filter mit der er die für ihn Relevanten Informationen heraus greift – was ihn nicht betrifft wird zwar wahrgenommen, jedoch nicht weiter geankert.
Diesen Filter kann man jedoch umgehen, in der man das UB einen Anlass gibt, eine Aussage sehr wohl auf sich zu beziehen.

Man braucht eine Aussage nur so zu formulieren, als wenn diese sich „richtig anhört“ oder etwas dem Anschein nach genügend begründet

wurde. Hier genügt es meist, das die Satzstellung sich von der Grammatik her „richtig“ anhört, rhetorische Komponenten mit eingeflochten werden , oder das dem Anschein nach eine Ursache und Wirkung gegeben wird („hört sich plausibel an“).

Eine Möglichkeit um dieses Wissen auszunutzen ist nun die Bezugnahme auf eine undefinierte Gruppierung, in der auf eine aus der Luft gegriffenen Menschenmenge Bezug genommen wird.
Aus dem Alltag kennt man vielleicht die Wortfloskel „ich kenne viele die so denken“, um eine eigene Sicht bei jemand anderen zu übertragen. Hakt man dann nach, wer denn alles „so denkt“, sind es meist doch nicht mehr so „viele“...

Wo man nicht nachhakt, bewirkt so eine Aussage das sie unfreiwillig ernst genommen wird, weil das Unterbewusstsein sich mit dem Anschein zufrieden gibt („ja wenn doch viele so denken, dann sollte ich das vielleicht auch...“).

Eine andere Einsatzmöglichkeit ist, eine Aussage so zu formulieren, das der Empfänger das Gefühl bekommt, das es ihn selber betrifft. Beispiel:

„Viele Leute würden gerne mehr Sport machen.“
„Es gibt eine ganze Menge Leute die sich durch den ganzen Weihnachts-Trubel belästigt fühlen.“
„Wer hat sich noch nie von Zigaretten-Gestank belästigt gefühlt?

Unser Unterbewusstsein (UB) bezieht solche Aussagen auf sich, da die erwähnte Gruppierung undefiniert ist. Es fragt nicht erst nach der fehlenden Information, („wer ist „viele“?), sondern stellt direkt fest, das eine Aussage auf sich bezogen werden kann. Gleichzeitig sagt der Verstand, dass es tatsächlich, oder bestimmt sogar, solche Leute geben könnte, die tatsächlich „gerne mehr Sport machen“ würden – dies wegen dem Anschein einer allgemein gültigen Aussage, wo wiederum die Form des Satzaufbaus unser UB zufrieden stellt, ganz einfach weil es sich „Sinn-füllend“ anhört.
Macht der Schreiber jedoch eine definierte Angabe, über welche Gruppierung es sich speziell handelt, „Jugendliche im Alter von 14-

17 Jahren würden gerne mehr Sport machen“, liefert man dem Unterbewusstsein keinen Grund mehr eine Aussage persönlich zu nehmen, es sei denn als Leser will man etwas bewusst auf sich beziehen, oder ist Teil dieser definierten Gruppe. Und ob man etwas bewusst übernehmen will, oder etwas nur ungewollt übernimmt weil es jemand anderes ausgelöst hat, ist nun mal ein Unterschied.

Mit der entsprechenden Formulierung und dem Anschein einer allgemeingültigen Aussage, können nun aber auch Ansichten übertragen werden, welche nicht stimmen müssen, aber dennoch übernommen werden (wegen dem „richtigen“ Anschein).

Beispiele aus Kapitel 1 des Buches „Was lehrt die Bibel wirklich? - wo ich in Klammern einmal nachhake, wieso diese Aussagen m.E. jeweils wichtige Faktoren zu übergehen versuchen:

„Doch wie es scheint, werden vor allem die wichtigsten Fragen des Lebens von *vielen* irgendwann nicht mehr gestellt.“
(Wer speziell sind diese „viele“ und *wieso* haben sie aufgehört zu fragen?)

„*Viele Menschen* haben es jedoch aufgegeben, nach Antworten darauf zu suchen.“
(Wer speziell sind diese „viele“ und *wieso* haben sie aufgegeben?)

„*Manche* glauben zwar, dass die Antworten in der Bibel zu finden sind, aber die Bibel ist ihnen zu schwierig.“
(Wer speziell ist „manche“ und *wie* haben diese festgestellt das die Bibel ihnen zu schwierig ist?)

„*Anderen* ist es unangenehm oder peinlich, Fragen zu stellen.“
(Welche Gruppierung ist „anderen“ und wieso sollte es denen peinlich sein? Soll diese Aussage vielleicht mehr ein peinliches Gefühl auslösen, nur weil man während des „Studiums“ ungewollte Gegenfragen stellen würde?)

„Wieder *andere* sind der Meinung, mit solchen Fragen sollten sich lieber Geistliche und Religionslehrer befassen.“
(Wer ist „wieder andere“ und *wieso* sind sie angeblich dieser Meinung?

Diese Aussage kann nämlich zwei emotionale Richtungen auslösen. Einmal Ist es so, das ein ZJ genau in dieser Funktion als Geistlicher und Religionslehrer (auch wenn er sich nicht so benennt) Antworten auf diese Frage zu übertragen sucht (im Sinne des „Sklaven“). Existiert beim „Studierenden“ bereits ein positiver Bezug zu solchen Gruppierungen, wird der Studierende den ZJ als Person gleichwertiger Kompetenz betrachten.

Wird die Aussage jedoch aus dem negativen Aspekt aufgefasst, da man von bisherigen Geistlichen und Religionslehrern keine befriedigende Antworten erhalten hat, oder andere schlechte Erfahrungen in Erinnerung hat, wird der „Studierende“ diese Aussage ebenso auf sich beziehen - „sollen doch die sich lieber mit solchen Themen befassen“. Wenn also der Vertrauensbezug zu solchen Personen fehlt, zu den ZJ jedoch ein solcher existiert (sonst würde man ja nicht mit ihn solche Themen durchgehen), wird die Negation eben deshalb nicht auf den ZJ übertragen, da er sich eben nicht zu diesen Gruppierungen dazu zählt (ZJ sind weder als Geistliche noch als Religionslehrer bekannt).

Egal welchen Vertrauensbezug der Studierende mitbringt – die Aussage ist so geschickt formuliert, das beide möglich vorhandene emotionale Bezüge aufgefangen werden können, das sie den emotionalen Bezug zum ZJ seiner Wahl verstärken wird. Bringt der „Studierende“ keine Meinung mit, wird im Laufe der Zeit ihm eine Meinung übertragen – und die sieht nicht positiv aus.)
„Auch wenn *manche* das Gegenteil behaupten: Es gib*t* Antworten auf unsere Fragen und man kann sie finden — in der Bibel.“
(Wer ist „manche“ und *wieso* behaupten sie das man keine Antworten in der Bibel finden kann?)

„Das kann *man* von Menschen nicht sagen, da sie sich *manchmal* sehr zum Schlechten verändern.“
(Im Kontext des Buches geht es um Vertrauensbezüge.

Wer ist „*man*“? Der Studierende soll sich selber darin finden und bei der Wahl seiner Vertrauensbezüge augenscheinlich allein auf Gott

setzen. Aber warum sollte man dann den ZJ aus dieser Aussage ausschließen, denn er ist doch auch nur ein Mensch? Auch hier werden zwei Richtungen in den emotionalen Vertrauensbezügen angesprochen. Die eine wäre, wenn z.B. Verwandte und Bekannte des Studierenden sich dahingehend „sehr zum Schlechten verändern“, wenn diese sich negativ zum Kontakt mit den ZJ äußern (was eine natürliche Reaktion wäre). Die bereits existente Vertrauensbasis zum ZJ wird aufgrund der bisherigen positiven Prägung natürlich nicht mehr in Frage gestellt. Konkret wird diese Absicht mit folgender Aussage, auch aus dem ersten Kapitel:

„Wenn *wir* die Bibel studieren und immer mehr daraus lernen, müssen *wir* allerdings damit rechnen, dass uns *manche* durchaus in guter Absicht daran hindern wollen.“

„*Manche* fühlen sich bei dem Gedanken an Jehovas überragende Eigenschaften nicht so recht wohl.“
(Wer ist „manche“ und *wieso* sollten sie sich nicht wohl fühlen, nur weil in der Bibel „Jehova-Gott“ so „überragend“ dargestellt wird? Diese Aussage wird einfach so in den Raum gestellt, ohne sie zu beleuchten, so als ob der “Studierende“ sich für einen Moment unwohl fühlen soll. Warum sonst wird diese Aussage, ohne weiteren Kommentar, angeführt?)

„Wenn *wir* dieses Buch zur Hand genommen haben, gehören *wir* wahrscheinlich zu denen, die auf wichtige Fragen des Lebens eine Antwort suchen.“
(Wer ist „wir“? Und was ist wenn man nur die Ansichten der ZJ kennen lernen wollte? Warum soll der Anschein erweckt werden, das Buch würde Antworten geben? Was ist wenn man gar keine Antworten wollte? Aber sonst hätte man ja nicht dieses Buch “in die Hand genommen“ nicht wahr?)

„Je mehr *wir* über Jehova lernen, umso realer wird er für *uns* und umso mehr Gründe haben *wir*, ihn zu lieben und uns ihm nahe zu fühlen.“
(Wer ist „wir“? Und wieso wird eine emotionale Reaktion als eine Folge des „Studiums“ derart vorweggenommen?)

„Damit *wir* diesen Verheißungen jedoch glauben können, müssen *wir* mehr über den Gott erfahren, von dem sie stammen."
„Es ist gut, solche Fragen zu stellen, und *wir* sollten auf keinen Fall aufgeben, bis *wir* befriedigende, zuverlässige Antworten gefunden haben."
(Wer ist „wir"? Der vereinnahmende Charakter dieses Wörtchens wird offensichtlich. Diese Aussagen sollen Bewirken das der „Studierende" natürlich mit dem „Studium" fortfährt.)

Neben den Aussagen aus den Absätzen des HBSH gibt es zu diesen noch die „Studienfragen", wie z.B.:

„Warum hören *viele* auf, nach Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens zu suchen?"
„Warum sind *viele* der Meinung, das Leid der Menschen sei Gott gleichgültig?"
„Warum denken *manche Menschen*, sie könnten Gott niemals näher kommen, aber was lehrt die Bibel?"
„Was könnten *manche* in guter Absicht versuchen, und wie sollten *wir* darauf reagieren?"

Auch hier könnte ich bereits erwähntes hinterfragen und einwenden.
Das waren nur einige Beispiele aus dem ersten Kapitel des derzeit aktuellen HBSH. Zählt man das Buch durch, kommt man auf über 800 Verwendungen dieser undefinierten Bezugsgruppen, wenn man nur mal das Wort „wir" nimmt – wer ist „wir"?
Diese Frage sollte man den Autor dieses HBSH stellen. Denn „wir" wird zu Beginn und während des „Studiums" auf den „Studierenden" bezogen, obwohl er gar nicht mit zu dem „wir" gehört, mit dem der „fertige" ZJ sich später zur Gruppierung identifizieren wird.

Dieses „wir" (sowie das „uns") verhilft dazu, dass der Leser im Sinne des Sklaven, etwas auf sich bezieht. Weil diese Gruppierung undefiniert ist – anstatt den Leser direkt anzusprechen, mit „du" oder „der Leser" (im „Paradiesbuch" wird sehr oft das „du" an den „Studierenden" verwendet, was ich okay finde, weil der Leser die

Wahl hat sich damit angesprochen zu fühlen oder nicht), wird mit dem Wort „wir“ wiederum direkt das UB angesprochen, weil es der natürlichen Neigung nachgeht, eine allgemein klingende Meinung zu übernehmen.
Es trägt mit dazu bei, das die emotionale Vereinnahmung auf die Inhalte übertragen werden.
Nach außen erhebt ein „wir“ den allgemeingültigen Anschein, etwas nicht auf sich beziehen zu müssen („kann – nicht muss“)
– dabei ist es eine direkte Ansprache an das UB, welches ungefragt etwas auf sich bezieht, wie hier bei den Fragen aus dem Vorwort aus dem HBSH:

„Wie werden *wir* mit unseren Ängsten und Sorgen fertig?
Wie können *wir* ein glücklicheres Familienleben führen?
Was geschieht mit *uns*, wenn *wir* sterben?
Werden *wir* unsere geliebten Verstorbenen jemals wiedersehen?
Warum können *wir* sicher sein, dass Gott hält, was er für die Zukunft versprochen hat?“

(Hier in diesen Fragen erkennt man die Kombination mit anderen Techniken aus dem Milton Modell, z.B. der bereits betrachteten Substantivierung, wo etwas unweigerlich persönlich durchgearbeitet wird, ohne das man es wollte).

Nicht nur hier im Anfang des Buches soll das UB des Lesers diese Fragen auf sich beziehen. Dieses „wir“ begleitet einen ZJ sein Leben lang, so lange er es zulässt, dieses „wir“ auf sich als Teil der Gruppierung zu beziehen, was er ja auch in Sinne des „Sklaven“ tun soll.
Der „Studierende“ soll während der Indoktrinierung auf die psychologischen Mechanismen innerhalb der Gruppierung vorbereitet werden.
Während also der „Studierende“ zu Beginn des „Studiums“ dieses „wir“ auf die Menschen im Allgemeinen deuten könnte, verwandelt es sich im Laufe des Studiums in seinem Bezug, so dass gegen Ende des Studiums ein anderes „wir“ angesprochen wird, und zwar das, was das „wir“ einer Gruppe von Indoktrinierten ZJ entspricht. Nach und nach wird der angehende Neu-ZJ in dieses „Wir-Gefühl“ der Gruppierung hinein geleitet, worauf man ihn auch nirgendwo hinweist, dass man das bei ihm

vorhat.
Gegen Ende des „Heimbibelstudiums“ wird der Beeinflusste diese Eigenart bereits übernommenen haben, das „wir“ in der Wachtturmliteratur, nur auf die Menschen zu beziehen, die eine „wahre Anbetung“ ausüben. Beispiel aus Kapitel 16:

„Eine weitere Möglichkeit, für die wahre Anbetung einzutreten, besteht darin, mit anderen über das zu sprechen, was *man* beim Bibelstudium mit Jehovas Zeugen gelernt hat... Vielleicht kennen *wir* ja einige, denen es so ergeht. Könnten *wir* nicht mit ihnen über unsere biblisch begründete Zukunftshoffnung sprechen? *Wer* sich mit wahren Christen versammelt und *anderen* von den begeisternden Wahrheiten erzählt, die er aus der Bibel gelernt hat, *der* wird feststellen, dass jede noch verbliebene Sehnsucht nach Bräuchen der falschen Religion mit der Zeit verschwindet. *Wir* können uns darauf verlassen: Wenn *wir* für die wahre Anbetung eintreten, werden *wir* sehr glücklich sein und reich gesegnet werden.“

Um das noch etwas auszubauen: Der Autor verwendet zu Beginn der Indoktrinierung ein „wir“ als indirekte Anrede an das UB des Lesers, welches aus dem „wir“ und „man“ = „du“ oder „dir“ macht, aus einem „uns“ = „mich“ oder „mir“. Beispiel:
„Wenn *wir* dieses Buch zur Hand genommen haben, gehören *wir* wahrscheinlich zu denen, die auf wichtige Fragen des Lebens eine Antwort suchen.“

Das UB empfängt hier: „Wenn ich dieses Buch zur Hand genommen hast, gehöre ich wahrscheinlich zu denen, die auf wichtige Fragen des Lebens eine Antwort suchen.“

„Es ist gut, solche Fragen zu stellen, und *wir* sollten auf keinen Fall aufgeben, bis *wir* befriedigende, zuverlässige Antworten gefunden haben.“

Wer ist „*wir*“?
Ich und das Buch?
Denn der Leser gehört definitiv zu den Menschen, die dieses Buch in

die Hand genommen haben – ergo: „wir“ = „ich“. Ein „wir“ einzusetzen hält jedoch die „Allgemeingültigkeit“ als Illusion aufrecht, und ein „wahrscheinlich“ einzusetzen verharmlost die Sache, um die Illusion der Zwanglosigkeit weiter auszubauen (siehe „Weichmacher“)

Beispiel mit der Verwendung von „uns“:

„Je mehr *wir* über Jehova lernen, umso realer wird er für *uns* und umso mehr Gründe haben *wir*, ihn zu lieben und *uns* ihm nahe zu fühlen.“

... „uns“ wird im UB dann zum „mich“, oder „mir“. „Soll ich uns einen Videofilm ausleihen?“ – soll verdeutlichen das ein „uns“ im Alltag eine direkte Verbindung zum „ich“ haben kann – ein „uns“ jedoch undefiniert zu äußern, lässt das UB ungefragt annehmen, das es etwas genauso auf sich beziehen kann.
Nicht umsonst wird diese indirekte Anrede so häufig verwendet. Wie schon gesagt „wir“, über 800mal allein in diesem Buch – „uns“ über 400mal. Man würde Jahre brauchen um die gesamte Wachtturmliteratur nach den linguistischen Prägungen und Auswirkungen dieser Art zu durchsuchen die mit diesen indirekten Ansprechen des UB des Lesers ausgelöst werden – in den letzten 40 Jahren wurde das „wir“ über 230.000mal verwendet, meist um die Identifikation, das „Wir-Gefühl“ der ZJ als Gruppierung, weiter suggestiv in dem jeweiligen Leser zu verfestigen.
Eine Suchmaschine (Watchtower Libary 2010 – CD-ROM) für die Wachtturmliteratur der letzten 40 Jahre (1970-2010) ergibt bei den folgenden Anwendungen eine Trefferquote von:

„manche“ + „oft“ - ca. 1100 Treffer
„viele“ + „andere“ - ca. 14000 Treffer
„manche“ + „andere“ - ca. 4000 Treffer
„viele“ + „oft“ - ca. 5200 Treffer

Natürlich muss ich sagen, dass diese Wortkombinationen, oder das „wir“ und „uns“ und „man“, nicht immer suggestiv eingesetzt werden (wie zum Beispiel in Berichten über Naturphänomene seitens der Zeitschrift „Erwachet!“) – die Auszüge aus dem HBSH zeigen jedoch sehr wohl wie diese bei dem „Interessierten“ besonders gezielt und in

Kombination mit zu übertragenden Ansichten recht gezielt eingesetzt werden.

Zusammengefasst:
Wie schon angeführt kommen diese undefinierten Bezugsgruppen im Satzbau („wir“, „manche“, „man“, „viele“, „andere“, „wenige“, „uns“ u.a.) immer wieder durch das gesamte Buch hindurch vor, sowie in der gesamten Literatur der WTG vor – dies in Kombination mit den zu übertragenden Ansichten.
Meist um nach außen den Anschein zu erwecken, das eine Aussage den Wert einer allgemeinen Ansicht standhält, als wenn es angeblich mehrere Menschen gibt, die diese Aussagen tätigen, was eine Übernahme der Inhalte begünstigen soll - und um einen ungezwungen erscheinenden Schreibstil zu wahren.

Dabei erfüllen sie den Zweck, dass der Leser oder der „Studierende“ bestimmte Aussagen genauso übernehmen soll, wie sie in den Absätzen geschildert werden. Auch können so Optionen vorgegeben werden, oder eine vorweggenommene Meinung übertragen werden.
Im Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“ sowie den Vorgängern an Büchern zum Zweck der Indoktrinierung, dienen diese Redewendungen auch um die gewollten Antworten der Fragen (vor allem den Suggestivfragen) in eine bestimmte Richtung vorzugeben.

In der Bibel findet man übrigens keine solche Redewendungen – aber in einem externen „bibelerklärenden“ Buch kann der „Sklave“ die natürlich verwenden.
Im Laufe der weiteren Ausführungen, wenn Zitate aus der WT-Literatur angeführt werden, so wird der Leser unweigerlich auch immer wieder auf diese Formulierungen stoßen.
Genauso wie auf andere bereits besprochene Techniken nicht immer wieder aufmerksam gemacht wird, mögen diese aber dann doch als solche ins Auge springen.

### 6.8. „Milton Modell“ - Pronomen ohne Bezug

Was den Einsatz von Pronomen betrifft, so gibt es eigentlich eine einfache Regel.

Zuerst gilt es ein Nomen (Substantiv) zu verwenden, bevor ein Pronomen als Ersatz, zum Zweck der Verkürzung und Vereinfachung im Satzbau, dienen kann. Beispiel:

„Ich hab *die Thermoskanne* gefunden. *Sie* („Sie“ = Pronomen mit Bezug auf „die Thermoskanne“) lag in der Spülmaschine.“

Der Leser möge nun im nächsten Beispiel erfahren, wie er selber zum Pronomen wird:

„Man möge nun in diesem Beispiel erfahren, wie man selber zum Pronomen wird.“

„Man“ ist hier das Pronomen, aber deswegen ist das noch keine Suggestion. Erst in Kombination der Inhalte die man übertragen möchte, wird die Gesamtaussage zu einer Suggestion – siehe Beispiele unten stehend. Erst in Verbindung mit dem Zusatz, dem, was man übertragen möchte, dann erst ist diese Ansprache an das UB zielgerichtet eingesetzt worden. Ein „man“ ohne Bezug einzusetzen macht also alleine genommen noch keine Suggestion aus, sondern erst ein ans UB gerichteter Befehl. Ansonsten hätte ich im vorliegenden Werk selber nie ein „man“ verwenden dürfen.

Wenn es kein Substantiv gibt, worauf sonst sich der Leser beziehen könnte, handelt es sich wiederum um eine Aussage, welche nach außen den Eindruck einer allgemeinen Aussage beansprucht, dabei aber wiederum das UB des Lesers dazu verleitet, etwas auf sich persönlich zu beziehen.
Das UB versteht immerzu „ich bin gemeint“. Wenige Beispiele aus dem HBSH, „man“ = „ich“, der Leser – zu beobachten ist in den folgenden Aussagen, welche Ansichten und Tätigkeiten oder Gedankenprozesse übertragen werden sollen:

„Was auf den vorigen Seiten zu sehen und zu lesen ist, sollte *man nicht gleich als reines Wunschdenken abtun.*“ – S. 6.

„Wenn *man* die angegebenen Bibelstellen in der eigenen Bibel nachschlägt, findet *man* sich bestimmt bald gut darin zurecht. Außerdem könnte *man* sich vornehmen, jeden Tag etwas in der

Bibel zu lesen. Bei drei bis fünf Kapiteln täglich hat *man* die Bibel in einem Jahr durchgelesen.“ – S. 7.
„*Man* sucht nach dem richtigen Weg, möchte Gefahren meiden oder ist einfach neugierig“ – S. 8.
„Es gibt Antworten auf unsere Fragen und *man* kann sie finden — in der Bibel.“ – S. 9.
„Im Anhang wird auf Seite 218, 219 begründet, warum *man* sagen kann, dass Michael ein anderer Name für Jesus Christus ist.“ – S. 87.
„Da sich heute so viele biblische Prophezeiungen erfüllen, muss *man* einfach zu dem Schluss kommen, dass wir wirklich in den letzten Tagen leben.“ – S. 94
„*Man* sieht heute ganz deutlich, dass die Menschenherrschaft gescheitert ist.“ – S. 112.
„Auch sollte *man* seinen persönlichen Wunsch, für die wahre Anbetung einzutreten, jeden Tag im Gebet erwähnen und Jehova um Hilfe bitten, so zu denken, wie er denkt (Jesaja 55:9).“ – S. 156.
„Um Jehova näher zu kommen, muss *man* unbedingt etwas über ihn lernen.“ – S. 187.
„Worum handelte es sich dabei, und warum kann *man* sagen, dass 1914 ein so wichtiges Jahr war?“ – S. 216.
„Da es im Wort Gottes keinerlei Hinweise auf zwei himmlische Heere treuer Engel gibt — eines angeführt von Michael und eines von Jesus —, darf *man* schlussfolgern, dass Michael kein anderer ist als Jesus Christus in seiner himmlischen Stellung.“ – S.219.
„*Man* kann sie passenderweise als Weltreich bezeichnen... Daraus kann *man* schlussfolgern, dass Babylon die Große weder eine politische noch eine wirtschaftliche, sondern eine religiöse Weltmacht ist.“ – S. 220
„Aber *man* kann sagen, dass Feste und Feiertage, bei denen Menschen oder menschliche Organisationen verherrlicht werden, für Jehova nicht annehmbar sind... *Man* sollte zudem im Sinn behalten, dass es bei religiösen Festen auch auf die Ursprünge ankommt, ob Gott sie gutheißt oder nicht“ – S. 223.
Frage aus Kapitel 16: „Was muss *man* sich fragen, wenn *man* die falsche Religion verlassen hat, und warum ist das wichtig?“

Auch hier gehen die Einsätze von Pronomen ohne Bezug ins „bodenlose“, wenn die gesamte WT-Literatur dementsprechend durchsucht werden würde.

### 6.9. „Milton Modell“ - Tilgung

Eine Tilgung ist eine Information, welche bewusst unbenannt bleibt, aber unbewusst selber erstellt wird („Bruch in der Sprache“).
Eine Aussage aus Absatz 3 des 1.Kapitels aus dem HBSH „Was lehrt die Bibel wirklich?“, soll nun mal Gegenstand einer weiteren näheren Betrachtung werden, der da lautet:

„Manche glauben zwar, dass die Antworten in der Bibel zu finden sind, aber die Bibel ist ihnen zu schwierig.“

Auch wenn nun bekannt ist, dass diesen Satz der „Studierende“ auf sich beziehen soll (wer ist „manche“?), enthält er noch zusätzlich einen kaum bemerkbaren Widerspruch - er ist nicht ganz „stimmig“.
Der Leser nehme sich ruhig etwas Zeit dies selber zu ergründen, denn es geht darum, um das „was“, der Leser auf sich beziehen soll, aber dort nicht steht. Diese Satzaussage ergibt für sich, wie sie da steht, keinen wortwörtlichen Sinn, auch wenn der Satz an sich gemäß seiner Grammatik sich vollständig anhört und deswegen, was nicht ausgesprochen wird, nicht bewusst als fehlend vernommen wird.

„Manche glauben zwar, dass die Antworten in der Bibel zu finden sind, aber die Bibel ist ihnen zu schwierig.“

Derjenige aber, der keine Antworten in der Bibel sucht, weil er glaubt das die Bibel schwer zu verstehen ist, wird kaum an die Bibel glauben können, schon allein deshalb nicht, weil er nie in die Bibel reinschauen wird. Denn sein Vorurteil „die Bibel ist schwer zu verstehen“, würde jemanden gar nicht erst an die Bibel herangehen lassen – insofern die Sinnlosigkeit:

Woher weiß „manche“ (Pronomen ohne Bezug) denn sonst, dass die Bibel so schwierig zu verstehen sein soll?

Es handelt sich hierbei um einen Satz mit einer bewusst vorenthaltenen Information (was daher im Milton Modell eine „Tilgung“ genannt wird), wobei er erst dann als „unstimmig“ festzustellen ist, wenn man gezielt so etwas analysiert.
Die wortwörtliche Sinnlosigkeit dieser Aussage, sollte hier nämlich gar nicht auffallen, nicht bewusst, denn im Alltag begegnen wir andauernd solchen unvollständigen Aussagen die mit der Sinnfrage unbewusst vervollständigt werden.

Unser Unterbewusstsein (UB) stolpert daher nicht über solche Aussagen, weil er von der Satzform her sich vollständig anhört und sich mit dem Anschein zufrieden gibt, *sondern ergänzt es* vielmehr mit dem, was nicht in diesem Satz steht, damit er einen Sinn ergibt.
Dieser Satz ergibt erst dann einen Sinn, wenn er mit dem *unbewusst konstruierten* ergänzt wird, was hier mal stellvertretend gemacht wird:

„Manche glauben zwar, dass die Antworten in der Bibel zu finden sind*, haben es auch versucht in ihr Antworten zu finden*, aber die Bibel ist ihnen zu schwierig.“

Jetzt ergibt der Satz auch einen wortwörtlichen Sinn.
Der Unterschied ist jedoch, das unser UB ganz von alleine so vorgeht, ohne der bewussten Entscheidung, diesen Satz „Sinn-füllend“ zu vervollständigen.
Dadurch, dass der Leser sich dies selber eingesetzt hat, auf unbewusster und emotionaler Ebene, hat er sich selber zur Übernahme der Suggestion „zu versuchen die Bibel alleine zu verstehen ist viel zu schwer“ verholfen.

Der Studierende selber soll einen Gedankengang vervollständigen und ihn mit der emotionalen Bewertung aus dem Buch verweben.
Er hat den Versuch, alleine aus der Bibel Antworten zu finden, sich selber negativ bewertet – in meiner Einführung brachte ich bewusst das ähnlich klingende Beispiel mit dem Gitarrenunterricht:

„Viele Leute die meinen alleine Gitarre lernen zu können, lassen es lieber weil sich das so schief anhört“.

„Manche glauben zwar, dass die Antworten in der Bibel zu finden sind, aber die Bibel ist ihnen zu schwierig.“

Hier soll eine ähnliche Übertragung ausgelöst werden, um ein eigenständiges „forschen“ der Bibel sich selber negativ zu bewerten, mit der Illusion, selber auf diesen Gedanken gekommen zu sein...

Das selbst erstellte innere Bild: Es selber zu versuchen und zu scheitern, weil es angeblich zu schwer ist allein in der Bibel nach Antworten zu suchen… funktioniert aber auch nur, wenn der Empfänger dieser Botschaft nicht schon eine eigene Meinung getroffen hat.

-

Was soll nun das ganze?
Wie hier nun recht ausführlich beschrieben wurde, kommt es dem Unterbewusstsein gar nicht drauf an was man offen an Informationen erhält. Zu einer Suggestion reicht es wenn der Empfänger einen Anreiz erhält sich selber aufgrund einer an sich sinnfälligen Aussage, aufgrund einer „Tilgung“ (der weggelassenen Information), durch seine eigenen Ergänzungen zu einen sinnvollen Gesamtbild konstruiert, wobei die eigenen Überlegungen sich unweigerlich mit den emotionalen Vorgaben verbinden, oder umgekehrt.
Wichtig ist bei der Satzformulierung dann nur, dass er den Anschein erweckt von der Grammatik her sich vollständig anzuhören.
Der Sinn des Satzes wird dann „zwischen den Zeilen gelesen“.

Wie oft „Tilgungen“ in der WT-Literatur auftauchen ist nicht leicht zu recherchieren, zumindest würde dies Jahre dauern, jeden Satz, anhand der mir zur Verfügung stehenden WT-Literatur der letzten 40 Jahre, nach einer Tilgung zu durchsuchen – es ist schwierig nach etwas zu suchen, was bewusst weg gelassen wurde.
Was ich aber sicher sagen kann ist, dass ein „offener Rückschluss“, der nicht offen ausgesprochen wird und wo der Empfänger unbewusst ausgelöste Rückschlüsse treffen soll, ebenso unter der „Tilgung“ einzureihen ist. Solche kommen immer dann auf, wenn in der WT-Literatur z.B. der Predigtdienst als „Glücklichmacher“ gepriesen wird, wenn man so viel macht wie möglich, das die Rückschlüsse, wenn man

nicht sein „Bestes“ gibt, zu einem unglücklichen Leben führen. Diese Abhängigkeiten, sowie die Methode „offener Rückschluss“, wurden im Kapitel 5 schon eingehend betrachtet, und können in der Tilgung mit eingegliedert werden.

### 6.10. Ein „Wiegen in Sicherheit“ – Beispiel einer Tilgung

Unpräzise Formulierungen aufgrund einer Tilgung können nun auch zu einer bewusst falschen Annahme führen und einen Betrug, eine Lüge, ein „Wiegen in Sicherheit“ auslösen, was jedoch Teil des Planes ist. „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 17:

„Wenn wir die Bibel studieren und immer mehr daraus lernen, müssen wir allerdings damit rechnen, dass uns manche durchaus in guter Absicht daran hindern wollen. *Möglicherweise befürchten sie, wir würden unseren bisherigen Glauben aufgeben.* Das sollte uns jedoch nicht davon abhalten, die beste Freundschaft aufzubauen, die es überhaupt gibt.“

Die Aussage „Möglicherweise befürchten sie, wir würden unseren bisherigen Glauben aufgeben“, vermittelt das Gefühl (oder soll es zumindest), dass der „Sklave“ eben diesen „bisherigen Glauben“ eines Interessierten nicht nehmen will. Nun ist „Glaube“ hier als ein schwammiger Begriff eingesetzt worden, welchen der Studierende zunächst unweigerlich auf sich beziehen wird, vor allem wenn es sich um seinen „bisherigen“ Glauben, seinen derzeitigen Glaubens-Status handelt.
Ist er „katholisch“ oder „evangelisch“, oder was anderes, so bringt dieser Satz zum Ausdruck, bzw. wird der „Studierende“ ihn so auf sich beziehen, als wenn er es nicht befürchten müsste, dass der ZJ ihn dazu bringen würde seinen Glauben aufzugeben.
Die Aussage ist so allgemein gehalten, das der Studierende sich die Lücken auf seine Situation bezogen füllen wird – man kann den Autor gerade nicht fragen, wie er etwas meint...

Jemanden bewusst „im dunklen tappen“ zu lassen, und den

Interessierten aufgrund seines Vertrauens in den ZJ in der Annahme zu lassen, das man seinen Glauben ihm nicht nehmen würde, ist im Grunde ein Betrug. Denn das Ziel des Heimbibelstudiums ist sehr wohl, den vorhandenen Glauben aufzugeben und einen neuen Glauben anzunehmen, was während des „Heimbibelstudiums“ jedoch erst viele Wochen später betrachtet wird (nach der emotionalen Vereinnahmung):

„Eine ähnliche Situation besteht im Hinblick auf die falsche Religion. Wie die Bibel zeigt, ist die falsche Anbetung mit unreinen Lehren und Praktiken durchsetzt (2. Korinther 6:17). Deshalb ist es wichtig, aus „Babylon der Großen“, dem Weltreich der falschen Religion, hinauszugehen (Offenbarung 18:2, 4). Wer das bereits getan hat, ist sehr zu loben. Allerdings genügt es nicht, sich nur von der falschen Religion zu trennen beziehungsweise aus ihr auszutreten.“ – S.154.

Jedoch wird der Studierende sich an diese Aussage aus dem ersten Kapitel später nicht mehr erinnern.
Des Weiteren ist der Satz so allgemein gehalten, das es offen bleibt ob die Befürchtung, dass ein Glaube genommen wird oder nicht, berechtigt ist. Genauso könnte ein Betrüger die Frage offen lassen:
„Sie befürchten ja wohl nicht, dass ich Ihnen das Geld aus der Tasche ziehen will?“, womit er Misstrauen abbauen möchte, indem er eine Befürchtung vorwegnimmt, aber genau das tun will und machen wird was er aussagt.
Genauso ist die Aussage „Möglicherweise befürchten sie, wir würden unseren bisherigen Glauben aufgeben“, als ein „Wiegen in Sicherheit“ aufzufassen, wo aber genau das zum Ausdruck gebracht wird, was man durch das „Studium“ erreichen will.

Hier bedient sich die LK einer Tilgung in Form einer offenen Aussage, welche einen Gedanken impliziert, der Sicherheit suggerieren soll, diese an sich nicht gegeben ist und somit eine unausgesprochene Lüge darstellt.

Wieso fällt das niemanden auf? Dieser Satz wird zu 99% vergessen.
Ich denke der „Sklave“ rechnet förmlich damit.
Interessant ist, das ein ZJ diesen auch gar nicht weiter beachtet, denn er wird dann mit der „Scheuklappe“ gelesen, oder denkt sich innerlich, das

der Interessierte ja schon an Gott glaube. Aber auch die „Loyalität“ zum „Sklaven“ mag ihn innerlich dazu veranlassen bei dieser Lüge mitzumachen, sofern sie ins Bewusstsein durchringt („Zweck heiligt die Mittel“).
Aber auch aufgrund der nachlassenden Konzentration einer bis zu 60Minuten dauernden Studieneinheit. Der Gedanke wird erst gegen Ende des ersten Kapitels „betrachtet“, da sind die rationalen Barrieren schon mal „runter gefahren“.

Das Unterbewusstsein wird um so mehr zwischen den Zeilen lesen und entsprechend die Dinge so bewerten, das sie für den Leser den Sinn ergeben, den er sucht.
Das Unterbewusstsein schläft nie.

### 6.11. „Milton Modell“ - Vergleich ohne Bezug

Vergleiche, ohne ein Objekt zu benennen an dem der Vergleich vorgenommen wird, nennt man im „Milton Modell“ eine „Vergleichstilgung“. Besser verständlich wird es durch die Bezeichnung „Vergleich ohne Bezug“, welche auch unbewusst im Alltag von Jedermann vorgenommen werden könnten – doch der Unterschied liegt darin, das man einen solchen Vergleich mit einer suggestiven Vorgabe kombinieren kann, um diese bewusst übertragen zu können - viel durchschlagender also als im Verhältnis zu einer alltäglichen Wortformulierung.

Auch hier sei darauf hingewiesen, dass solche Aussagen zwar nach außen hin einen harmlosen allgemeingültigen Hinweis geben, aber dabei unweigerlich das UB fordert im Sinne des Beeinflussenden zu arbeiten.

Um den Unterschied zu verdeutlichen, Beispiele mit Vergleichsbezug:

„Tulpen sind mir lieber als Rosen mit Dornen.“
Vergleich: Tulpen mit Rosen.

„Ein Porsche beschleunigt schneller als ein Trabant.“
Vergleich: Porsche mit Trabant.

Beispiel für einen alltäglichen Vergleich, ohne Bezug:

„Je besser man aufpasst, um so mehr lernt man.“

Vergleich: Der Empfänger wird unaufgefordert sich, mit sich selbst vergleichen, oder man vergleicht die Aussage mit sich selber und führt daraus resultierend Rückschlüsse, die einen selbst betreffen: „Wenn ich nichts lerne, dann passe ich wohl nicht gut genug auf.“ – wobei das nicht mal stimmen muss (es könnte auch am Lehrer liegen). Es gibt auch andere Faktoren die einen bezugsfreien Vergleich hinken lassen können.

In einer vergleichenden Aussage ohne Bezug, können nun auch eine Ursache und Wirkung vorgegeben werden, egal ob diese zutreffend sind oder nicht. Typisch für solche Vergleiche sind bestimmte Adjektive, meist in ihrer 2. Steigerungsform - „leichter“, „besser“, „je mehr“, „intensiver“, „lieber“ etc.
Da der Vergleichsbezug fehlt wird der Leser unbewusst wiederum eine Aussage auf sich, in seiner Situation, beziehen. Das UB kann den Vergleich dann hierbei nur auf das aufbauen, was es kennt – die eigene Situation sowie die eigene Erfahrung.

Wenn dann gesagt wird: „Je besser man aufpasst...“ – wird für sich die Frage „besser als was?“ gar nicht gestellt, sondern es wird auf die jeweilige individuelle Art und Weise, wie gut „man aufpasst“ bezogen. Es wird dem UB keine Wahl gelassen, solche Aussagen nicht auf sich zu beziehen.
Ebenso die gegenteiligen Rückschlüsse, welche im Wesentlichen die Vergleichsarbeit darstellt, welche durch so eine Aussage erst mal ausgelöst werden soll.

Unser Unterbewusstsein fragt immer nach dem „weil“ (Sinnfrage). Nimmt man das „weil“ vorweg, indem man es innerhalb des Vergleiches eine Begründung liefert, greift man wieder auf das Wissen zurück, das sich das UB mit solchen Aussagen zufrieden gibt. Infolge dessen fragt man in der Regel

nicht weiter nach dem „warum“, bzw. ob die Aussage berechtigt ist oder nicht.

„Je mehr man in der Bibel liest, desto mehr wird einem bewusst, wie Jehova diese und viele andere ansprechende Eigenschaften bereits zum Ausdruck gebracht hat.“ – S.16

Solche Aussagen befriedigen das Ursache und Wirkungsschema, dem Grundbedürfnis nach einem Sinn, mit der unser UB nach einem „weil“ sucht.
Nimmt man das „weil“ vorweg, hier im Beispiel „Je mehr man in der Bibel liest“, stellt sich der „Studierende“ damit zufrieden, weil der übrige Satz so etwas wie den Anschein einer folgerichtigen Wirkung erweckt.

Jedoch müssen diese Aussagen nicht der Tatsache entsprechen, nur weil eine Ursache und eine Wirkung genannt/vorgegeben werden – beide müssen nicht mal etwas miteinander etwas zu tun haben, wie es den Anschein erwecken soll, womit wiederum eine Vorwegnahme einer emotionalen Bewertung übertragen werden kann – dennoch sollen diese beiden Faktoren im Geist des Empfängers miteinander verknüpft werden.

Nur weil jemand „mehr ... in der Bibel liest“, muss es eben nicht der Fall sein, das jemanden die positiven Seiten Gottes auffallen mögen – gerade das AT ist auch blutig und grausam in seinen Handlungsabläufen.
Erinnern „wir“ uns an die undefinierte Bezugsgruppe, so empfängt das UB folgende Nachricht: „Je mehr *ich* in der Bibel liest, desto mehr wird *mir* bewusst, wie Jehova diese und viele andere ansprechende Eigenschaften bereits zum Ausdruck gebracht hat“.
Fortan wird man eine Zeit lang die Bibel mit dieser „Brille“ lesen, mit dieser übertragenden Wirkung, dem, was man suggerieren wollte.

So auch bei folgenden Aussagen als weitere Beispiele dieser Vorgehensweise:

1. „Je stärker unser Schild des Glaubens ist, desto besser können wir bösen Geistermächten widerstehen.“ – S. 104.
2. „Je mehr unsere Liebe zu Gott wächst, desto stärker werden wir von dem Wunsch erfüllt sein, zu tun, was er von uns erwartet.“ – S.121.
3. „Je mehr wir unsere Liebe zu Jehova vertiefen, desto größer wird der Wunsch in uns, ein Leben zu führen, das Gott gefällt.“ – S. 124
4. „Je stärker der Glaube in deinem Herzen wird, desto mehr wirst du dich angespornt fühlen, das weiterzugeben, was du gelernt hast.“ – S. 177
5. „Je mehr du Jehova lieben lernst, desto stärker wird dein Wunsch sein, dich ihm hinzugeben und dein Bestes zu tun, entsprechend dieser Hingabe zu leben.“ – S. 179.

Die offenen Rückschlüsse der Aussagen lauten:

Zu 1: Wer keinen ZJ-Glauben hat, konnte nicht den „bösen Geistermächten“ widerstehen.
Zu 2: Wer nicht tut „was Gott erwartet“ (= der „Sklave“ erwartet), der liebt Gott nicht.
Zu 3: Wer kein Leben führt „was Gott gefällt“ (was der „Sklave“ vorschreibt), der liebt Gott nicht.
Zu 4: Wer nicht weitergibt was er (vom „Sklaven“) gelernt hat, hat keinen Glauben.
Zu 5: Wer sich nicht (als ZJ) taufen lässt, hat nicht genug liebe zu Gott.

Und so wird der offene Bezug eines Vergleiches zu einer Aussage, wo der Leser auch unberechtigte Rückschlüsse treffen wird.
Denn es hat noch lange nichts mit „bösen Geistermächten“ zu tun (1), nur weil man nicht an Gott glaubt - sondern es könnte eher mit den dummen Verhaltensweisen innerhalb einer Religionen zu tun haben, die jemanden abschrecken mögen.

Nur weil jemand kein Leben führt, „wie es Gott erwartet“ (2), oder „Gott gefällt“ (3), der liebt doch deswegen Gott nicht weniger – es liegt vielleicht eher an unterschiedlichen Auffassungen von dem, was Gott von jemanden im persönlichen Einzelfall erwartet (hinter diesen Phrasen steht auch wieder nur das, was innerhalb der Indoktrinierung als „von

Gott kommend“ verkauft wurde, was aber die Lehrinhalte des „Sklaven“ darstellt. Insofern greift man mit dieser Aussage das auf, was bereits indoktriniert wurde, um weiter postulierend darauf aufzubauen).
Weil jemand scheu ist und sich nicht traut mit anderen Menschen über seinen Glauben zu sprechen, hat er deswegen noch lange keinen Glauben (4).
Und nur weil man sich nicht als ZJ taufen lassen will, muss man deswegen noch lange nicht „nicht Gott lieben“ – es fehlt vielleicht einfach nur an anderen Dingen, wie z.B. Glauben (was kein Vorwurf sein soll – mir persönlich ist ein ungeheuchelter Unglaube lieber als umgekehrt), eine eigene Gotteserfahrung, oder man möchte sich lediglich nicht als ZJ taufen lassen (5).

Der Bezug zueinander muss also jeweils noch lange nicht zutreffen, nur weil eine Aussage diesen Anschein (und den daraus resultierenden offenen Rückschluss) erwecken will. Beispiele aus dem „Wachtturm“:

„Je dankbarer wir sind, desto mehr liegt uns daran, den wahren Gott nachzuahmen“ - WT 15.10.2008, S. 22.

Hier zu zwei Anmerkungen:
1. Gott weiß wenn man ihm dankbar ist und 2. darf jeder seine Dankbarkeit so zeigen wie er möchte, welche nicht durch die Ansicht des Sklaven, wie man den wahren Gott nachzuahmen hat, beeinflusst ist. Das nennt sich Glaubensfreiheit. Meine Kinder können mir ihre Liebe zeigen, wie sie es wollen, da braucht es keine Vorgaben von jemand anderen...

„Je mehr wir Gott zuhören und entsprechend reagieren, desto größer wird unser Glaube.“ – WT 01.10.2010 S. 17.

„Je bereitwilliger wir auf Gott vertrauen und ihm gehorchen, desto deutlicher werden wir die unerschütterliche Liebe des universellen Souveräns verspüren.“ – WT 01.03.2009, S. 13.

Anmerkung: Man beachte den unwillkürlichen Rückschluss und wie ein ZJ sich daraufhin fühlen muss wenn man keine von Gott kommende Liebe verspürt (- auch hier greift man mit der Phrase „ihm gehorchen“ auf die Thesen des Sklaven zurück, denen man im eigentlichen gehorchen soll).

„Je näher wir dem Ende des heutigen aggressiven Systems kommen, desto stärker werden wahrscheinlich unsere Freude und unsere Einheit unter Beschuss geraten.“ – WT 15.06. 2010.

Anmerkung: Wahrscheinlicher ist es das ZJ aus ganz anderen Gründen „unter Beschuss“ geraten, als wie man es intern erklärt bekommt. Aber ein ZJ soll das „nahe Ende“ als kommend empfinden, um sich nur noch weiter an seine Organisation zu klammern.

„Je mehr du über Jehova lernst, desto realer wird er für dich, und deine Liebe zu ihm wird wachsen“ - WT 15.04.2010, S.4.

Anm.: Hier wird theoretisches Wissen mit realen Kennenlernen gleichgestellt, was die Folge hat, das zwar individuelle Gottesgefühle erzeugt werden, welche jedoch innerhalb der Gruppierung nur auf Basis der Vorgaben entspringt, was eine eigens erstelle individuelle Ansicht völlig unmöglich macht – ein ZJ existiert zwar als ein Individuum in seiner Gruppierung, jedoch sind ihm, sowie den jeweilig anderen, die selben psychologischen Mechanismen eingebettet worden, so das, was die religiöse Geistlichkeit betrifft, man von einem Kontinuum sprechen muss, in die jeder ZJ assimiliert wurde, wo eine Abweichung nicht gestattet wird.

Fazit:
Vorgaben, die im direkten Vergleich hinken würden und im Eigentlichen nur übernommen werden sollen, verpackt man also am Besten in einen bezugsfreien Vergleich, wo dem Anschein nach eine Ursache und Wirkung schon vorgegeben werden.
Zumindest bewerte ich mal so diese Satzstrukturen in der WT-Literatur als willkürliche Vorgaben, die keiner nennenswerten Grundlage entspringen, als allein den Eindruck, den der „Sklave“ mit diesen Aussagen auch nur hinterlassen möchte.

Da der Vergleichsbezug fehlt, nimmt das UB des Studierenden einen Rückschluss mit sich selber vor – dieser bewusst offen gelassene Umkehrschluss wird selber vorgenommen, was im Wesentlichen den Arbeitsvorgang eines Vergleiches darstellt.
Ein Umkehrschluss muss aber an sich nicht folgerichtig sein – da aber leider das UB, und nicht die Ratio, diesen Vorgang übernimmt (es sei man pflegt bewusst solche Aussagen zu hinterfragen), wird sich der "Studierende" mit dem Gefühl einer plausiblem Ursache und Wirkung zufrieden geben.

### 6.12. „Milton Modell" - Kausalitäten, Verknüpfungen – Ursache, Wirkung – Wirkung, Ursache

Ähnlich wie beim bezugsfreiem Vergleich: Eine Aussage liefert von ihrem Satzbau und Grammatik her eine scheinbare Begründung, wo eine beobachtbare oder geistig vorstellbare (gewünschte) Begebenheit mit einer Suggestion verbunden wird, dem, was der Autor dem Leser als „notwendig" einreden möchte – in der WT-Literatur wird u.a. so suggestiv vorgegeben, welche Tätigkeiten der „Sklave" den „Studierenden" anbefehlen möchte.
Die hier angeführten Beispiele beinhalten Vorgaben die den Studierenden suggerieren sollen, das diese geforderten Tätigkeiten angeblich etwas mit einer Gottesbeziehung zu tun haben würden. Dabei handelt es sich jedoch wiederum um welche des „Sklaven", die der Studierende ausführen soll. Mit dieser Methode kann man ganz nebenbei die Anforderungen des „Sklaven" als eine Anforderung von Gott darstellen, ohne dass der Studierende dies merkt.

Dabei müssen die darin enthaltenen Zusammenhänge gar nichts mal miteinander zu tun haben. Jedoch greift auch hier das UB eine Begründung als Verknüpfung auf, weil diese schon vorgegeben ist und diese sich schlicht richtig „anhört" – sprachlich gesehen zumindest, was dem UB ausreicht.
Weil so Tätigkeiten und Motive vorgegeben werden können, hinterfragt der „Studierende" kaum, ob es sich bei den Tätigkeiten und den suggerierten Veränderungen die er meint bei sich selber

beobachten zu können, noch um seinen eigenen Wunsch handelt, oder ob es ein übertragender Wunsch war.

Das UB überprüft solch Aussagen nicht nach ihren Wahrheitsgehalt, da es sich auch hier mit diesem Anschein einer Ursache und Wirkung zufrieden gibt. Ob man erst die Ursache oder erst die angebliche Wirkung benennt ist dabei egal – genauso wie es egal ist, ob die als „notwendig" suggerierte Tätigkeit als die Ursache, oder als das Resultat eingesetzt wird.
Erst wenn man solche Aussagen bewusst rational hinterfragt, erkennt man mit welchen zusammenhanglosen Verknüpfungen sich unser UB scheinbar zufrieden gibt. Nur mal ein paar Beispiele aus dem Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?", wo die gewünschte Suggestion des Autors (dem „Sklaven"),
das *Was* dem „Studierenden" eingeredet werden soll, mit *Kursivschrift* verdeutlicht wird – auch gebe ich Anmerkungen zum "Sklaven", jeweils in (Klammern), weil ich glaube das die folgenden Aussagen ruhig aus dieser Sicht beleuchtet werden sollten:

„Wenn wir dieses Buch (des „Sklaven") zur Hand genommen haben, *gehören wir* wahrscheinlich *zu denen, die auf wichtige Fragen des Lebens eine Antwort suchen*." – S.9.

„Ja, *mehr über Jehova und Jesus zu lernen* (im Sinne des „Sklaven") bedeutet gemäß der Bibel „ewiges Leben". – S. 16.

„Wenn wir die Bibel studieren und immer mehr daraus lernen (lt. Vorgabe des „Sklaven"), *müssen wir* allerdings *damit rechnen, dass uns manche* durchaus in guter Absicht *daran hindern wollen.*" – S. 17.

„Bedanken wir uns für dieses Geschenk Gottes, *indem wir uns auch weiterhin* (im Sinne des Sklaven) *damit befassen*." – S. 26.

„Dies bedeutet ewiges Leben, dass sie *fortgesetzt Erkenntnis in sich aufnehmen* (was im Sinne des „Sklaven" passieren soll) über dich, den allein wahren Gott, und über den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus - (Johannes 17:3)." – S. 37

„All diese Freuden — auch ewiges Leben in vollkommener Gesundheit — stehen uns deshalb in Aussicht, weil Jesus für uns starb. Damit wir sie erleben, *müssen wir jedoch zeigen*, dass wir für das Geschenk des Lösegelds dankbar sind (was laut Vorgabe des „Sklaven" zu tun ist)." – S. 54.

…

„Böse Geister sind zwar gefährlich, aber wir brauchen keine Angst vor ihnen zu haben, wenn wir dem Teufel widerstehen und *Gottes* Nähe suchen, *indem wir seinen (*nach Art und Weise wie es vom „Sklaven" vermittelt wurde) *Willen tun*." – S. 105.

„Wenn wir *Jehova gehorchen* (was in der Art und Weise wie es der „Sklave" vorgibt zu erfolgen hat), können auch wir seine Freunde werden!" – S. 115.

„Wie bewegend Jehova doch hier seine Fürsorge zum Ausdruck bringt! Er gibt uns die nötige *Anleitung* (durch den „Sklaven") und wacht über uns, *während wir sie befolgen*." – S. 116.

„Wenn wir Gottes Weg des Lebens gehen (so wie es der „Sklave" lehrt), *müssen wir* also *damit rechnen, dass wir uns unbeliebt machen und dass uns Widerstand geleistet wird.*" – S. 120.

„Wir können Gott wohlgefällige Eigenschaften entwickeln, indem wir *regelmäßig in der Bibel lesen und sie* (anhand der Publikationen des „Sklaven") *studieren.*" – S. 124.

„Doch wenn wir das Leben richtig genießen wollen, *müssen wir Gottes Gesetze kennen lernen und* (so) *befolgen* (wie es der „Sklave" vorschreibt)." – S. 125.

„Wir können uns *den Millionen Menschen anschließen*, die sich *auf Jehovas Seite gestellt* haben (weil sie dem „Sklaven" vertrauen). Sie bereiten Gott große Freude, denn sie helfen mit,

zu beweisen, dass Satan ein Lügner ist und dass er mit seiner Herrschaft jämmerlich versagt hat (Sprüche 27:11). Auch wir können dabei mithelfen, indem wir den richtigen Lebensweg wählen (so, wie ihn der „Sklave“ es will, das man glaubt das es nur so richtig ist).“ – S. 126.

„Das Gebot, sich des Blutes zu enthalten, bedeutet (gemäß der Definition des „Sklaven“) also, dass wir *niemandem erlauben würden, uns Blut zu übertragen*.“ – S. 130.

„Wenn wir ihn auf *die richtige Weise anbeten* (was Sache des „Sklaven“ ist das vorzugeben), werden wir glücklich sein und uns viele Probleme ersparen.“ – S. 144.

„Wenn wir für *die wahre Anbetung eintreten* (so, wie der „Sklave“ diese beschreibt), werden wir sehr glücklich sein und reich gesegnet werden.“ – S. 162.

„Wenn wir *auf diese Weise* (im Sinne des „Sklaven“) *nachsinnen*, wird unsere Liebe zu Jehova stets wie ein loderndes Feuer brennen...
Wie Holz ein Feuer in Brand hält, so bewirkt „*die wahre Erkenntnis Gottes*“ (wie sie allein der „Sklave“ vorgibt), dass unsere Liebe zu Jehova stark bleibt.“ – S. 188.

„Wenn wir uns *fleißig an diesem Werk beteiligen* (wie es der „Sklave“ von seinen Anhängern fordert), hilft uns das, in Gottes Liebe zu bleiben.“ – S. 191.

„Wenn wir uns *gute Freunde unter denen suchen, die Jehova von Herzen lieben* (welche sich vom „Sklaven“ führen und leiten lassen), werden wir feststellen, dass wir geistig wachsen.“ – S. 192.

Oben stehende Phrasen wie, „richtige Weise anbeten“, „auf diese Weise nachsinnen“, u.a., wird also auch wieder nur auf das Bezug genommen was der „Sklave“ als eine Vorgabe einer angeblichen „gottgefälligen“ Weise bereits übertragen konnte. „Liebe zu Jehova“ wird mit der Organisationsverbundenheit gleichgestellt – nur als ZJ liebt man Jehova

richtig...

Es folgen nun Beispiele, wie mit dieser Methode Ansichten übertragen werden, obwohl diese weder biblisch fundiert, noch eine berechtigte Verknüpfung darstellen.
Eher sind es unbelegte Äußerungen, wo man lediglich versucht einen bereits gegebenen Sinn umzudeuten.
Nur weil diese Beispiele ein „bedeutet" beinhalten, muss es eben noch lange nicht das „bedeuten", was dort behauptet wird, was der Sklave aber glauben lassen will. Dies betrifft auch Lehrpunkte, welche die Kluft zur Christenheit fördern sollen, indem christliche Aussagen einfach uminterpretiert werden, ohne gegebenen Anlass:
„Jesus ist aber noch aus einem anderen Grund ein besonderer Sohn: Er ist der „einziggezeugte Sohn" Gottes (Johannes 3:16). Das *bedeutet*, er wurde als Einziger von Gott direkt erschaffen." - S. 41

„Auf diese Weise wird Gottes Königreich dafür sorgen, dass der Wille Gottes auf der Erde geschieht und sein Name geheiligt wird. Was *bedeutet* das? Es *bedeutet*, dass unter Gottes Königreich schließlich jeder Jehovas Namen ehren wird." – S. 84.

„Die wahre Religion führt zu ewigem Leben. Die falsche Religion führt in die Vernichtung. Jehova will nicht, dass irgendjemand vernichtet wird, und bietet deshalb den Menschen auf der ganzen Welt die Möglichkeit, ihn kennen zu lernen (2. Petrus 3:9). Die Art und Weise, wie wir Gott anbeten, *bedeutet* also wirklich Leben oder Tod für uns." – S. 145.

„Das *bedeutet* nicht, dass die Lebenskraft buchstäblich zum Himmel aufsteigt. Es *bedeutet* vielmehr, dass die Hoffnung eines Verstorbenen auf künftiges Leben ganz und gar von Jehova Gott abhängt." – S. 211.

Dies *bedeutet* ewiges Leben, dass sie fortgesetzt Erkenntnis in sich aufnehmen über dich, den allein wahren Gott, und über

den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus (Johannes 17:3).“ – S. 37 (Dieser Wortlaut kommt *so* nur in der „NWÜ“ vor. Die ursprüngliche Bedeutung, „dies **ist** ewiges Leben“, wird zusätzlich abgeschwächt – mehr zu Joh. 17, 3 im Kap. 7)

-

Ich möchte auch hier einen Merksatz mitgeben:

*Nur weil der „Sklave“ sagt, das x = y „bedeutet“, dann muss es noch lange nicht so sein, das x auch wirklich y „bedeutet“.*

„y“ muss auch noch lange nicht die Folge von „x“ sein, nur weil jemand das behauptet, ohne es weiter zu begründen – zumindest nicht, wenn dies nach einer genaueren Analyse gar nicht mehr haltbar ist.
Markant ist auch, zumindest für ein angebliches „Bibelstudium“, dass diese Aussagen meist nicht mal biblisch begründet werden, weil sie nicht biblisch begründet werden können. Ein Nachhaken, wie „warum soll es etwas anderes „bedeuten“ als wie es in der Bibel steht?“, wäre an diesen Stellen also mehr als angebracht.

Wichtig ist dem Sklaven daher nur, dass eine Prägung am Interessierten zuerst vorgenommen wurde, bevor der Interessierte seine Meinung von woanders bezieht. Denn „wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ (alter Müllerspruch) – wer zuerst eine Ansicht überzeugend in die Gefühlswelt des unbedarften Interessierten übertragen konnte (letztlich da, wo eine Vertrauensbasis herrscht), diese Meinung wird übernommen und weiterhin vorherrschen – egal wie sinnvoll diese ist, oder nicht.
Dabei gilt es solche Aussagen zu überprüfen, ob sich der dargestellte Sachverhalt auch wirklich den Wahrheitsgehalt beanspruchen kann, und ob noch andere Rückschlüsse möglich sind als die, welche der Autor durch seine gegebene Vorgabe eines „wahrhaftigen“ Anscheins erwecken will.
Aber wem man einmal vertraut...

-

## 6.13. „Milton Modell“ - „Weichmacher“

Es gilt seitens des „Sklaven“ den ZJ in seiner Beziehung zum „Interessierten“ zu unterstützen, während dieser für ihn die Indoktrinierung durchführt.
Der „Studierende“ soll emotional vereinnahmt werden und damit verwoben die Ansichten des „Sklaven“ übernehmen.
Das derzeit aktuelle HBSH setzt daran, dieses Vertrauensverhältnis auszunutzen und beizubehalten.
Einen Beitrag dazu leistet die bereits geschilderte allgemein gehaltene Sprache, welche an sich einen harmlosen Eindruck vermittelt, mit dem Anschein von „allgemein gültigen Aussagen“.
Auch zu Beginn des Buches wird der Eindruck erweckt, als wenn der Studierende zu nichts gezwungen wird.
Im Laufe dieser Seiten wurde bereits nach und nach aufgeschlüsselt, was es mit diesen allgemein gehaltenen Formulierungen, sowie Aussagen anderer Natur, in ihrer Wirkung auf den „Studierenden“ auf sich hat und an vielen Beispielen verdeutlicht.

Es gilt das Gefühl zu vermitteln, dass der „Studierende“ angeblich selber zu einer Ansicht gelangt sei.
Zusätzlich verfolgt man das Interesse, einen eventuell im Vorfeld aufkommenden „Widerstand“ aufzufangen, oder abzubauen, indem man als Autor den Leser und „Studierenden“ das Gefühl vermittelt, alles „freiwillig“ mitmachen zu können, so als ob die Gedanken eben nicht „aufgedrängt“ werden. Stattdessen geht man „sanft“ oder eben „liebevoll“ vor um eine Ansicht dennoch zu übertragen.

Erreichen kann man dies, u.a., durch sogenannte „*Weichmacher*“, welche ebenfalls im Milton-Modell ihre Anwendungen finden.

(„Du musst dich jetzt nicht entspannen um dich wohl und sicher zu fühlen...“)

Diese Formulierungen sollen ebenfalls den Eindruck vermitteln, das man als „Studierender“ etwas nicht so sehen müsste wie es beschrieben wird, jedoch wird durch den weiteren Verlauf der Ausführungen dennoch dazu animiert, die vorgegebene Ansicht zu

übernehmen oder zumindest zu durchdenken. Auf diesen Vorgaben wird später sowieso weiter aufbaut, was den Vorteil bringt, das der Studierende auch erst später etwas übernehmen kann, falls er etwas nicht sofort annehmen kann.

Beispiel anhand einer „Veranschaulichung“:

„Man *könnte* das folgendermaßen veranschaulichen: Ein Geschäftsmann lässt von seiner Sekretärin einen Brief schreiben. Der Brief enthält die Gedanken und Anweisungen des Geschäftsmannes. Es ist also genau genommen sein Brief, nicht der Brief der Sekretärin. Ebenso stammt die Botschaft der Bibel nicht von den Männern, die sie niederschrieben, sondern von Gott. *Deshalb kann man sagen*, dass die gesamte Bibel in Wirklichkeit „Gottes Wort“ ist (1. Thessalonicher 2:13).“ – S. 19.

... „könnte“, „kann man sagen“ - muss man aber nicht – obschon man es nicht muss, wird dennoch einfach fortgeführt und dennoch der Gedanke übertragen, den man als Autor übertragen wollte, indem man postulierend weiter drauf aufbaut.
„Könnte“ (o.a. Weichmacher) erzeugt die Illusion, das Gefühl „eine Wahl“ zu haben, die letztlich doch nicht gegeben wird.

Denn nicht nur das wirklich Bibel-Kundige sich bei diesen Beispiel am Kopf fassen würden, was das Diktieren der Bibel aus dem Beispiel angeht, so ist es noch interessant wie hier wieder mit einer Verknüpfung argumentiert wird:
Man nehme etwas Beobachtbares aus dem Alltag und setzt es argumentativ als ein gleichwertiges Beispiel ein, obwohl das eine (Chef diktiert Sekretärin) unmöglich als eine Erklärung für das andere (Gott inspiriert zum Schreiben der Bibel) herhalten kann. Der zitierte Vergleich hinkt, wenn man nur mal an den Psalm 23 denkt:

Gott zu David: „David, ich will dir einen Psalmen diktieren.“
David: „OK mein Herr, ich bin bereit.“
Gott: „Gott ist mein Hirte Punkt – hast Du dass David?“
David: „Moment, „...ist mein Hirte.“ ja hab ich.“
Gott: „OK, weiter geht’s... ... Mir wird nichts mangeln Punkt“.

Andere Beispiele für „Weichmacher“, wo doch letztlich Ansichten übertragen werden oder zu Taten „ermuntert“ werden, den Taten, die ein ZJ letztlich doch als Pflicht ausführt oder als Ansicht zu übernehmen hat:

„Man *könnte* das Ganze anhand einer Backform veranschaulichen. Wenn eine Backform eine Beule hat, wie sehen dann die Kuchen aus, die man darin bäckt? Sie haben ebenfalls eine Beule. Auch die Menschen haben sozusagen eine „Beule“ oder einen Fehler, denn sie haben von Adam die Unvollkommenheit geerbt. Deswegen werden alle Menschen alt und sterben (Römer 3:23).“ – S. 29.

„*Vielleicht* sprichst du als Erstes mit Verwandten, Freunden, Nachbarn oder Arbeitskollegen taktvoll über die Wahrheit aus der Bibel. *Irgendwann* wirst du dann den Wunsch haben, dich am organisierten Predigtwerk der Zeugen Jehovas zu beteiligen. *Wenn das der Fall ist*, kannst du es gern dem Zeugen Jehovas sagen, der mit dir die Bibel studiert.“ – S. 177.

„Bemühst du dich, ein besserer Verkündiger zu werden, *vielleicht* indem du mehr Zeit einsetzt oder versuchst, effektiver zu sein?“ – WT 15.01. 2010, S. 13.

„*Eventuell könntest* du auch weniger wichtige Aktivitäten auf eine andere Zeit verlegen oder ganz darauf verzichten, um regelmäßig das Programm der Versammlung für den Predigtdienst zu unterstützen.“ – WT 15.07.2010, S. 18.

„Wie kannst du diesen Leitsatz umsetzen? *Vielleicht*, indem du dein Leben vereinfachst oder etwas von der Zeit, die du bisher mit Entspannung verbracht hast, in den Dienst investierst.“ – WT 15.10.2010, S. 13.

Ist schon so eine Sache – einerseits wird der Anschein des nur möglichen erweckt, des „vielleicht“, „eventuell“, oder „können“ – nicht müssen.

Ebenso wie die Tatsache der „Blutschuld“ in den Raum gestellt wird, das, wenn man nicht seine Möglichkeiten ausgeschöpft hat um „aufrichtige“ Leute zu ZJ zu machen, man wahrscheinlich das „ewige Leben“ verwirkt hat.

Kombiniert man diese beiden Faktoren, ergibt sich der zwanglose Zwang, wie er in der Doppelbindung bereits mit erwähnt wurde.
Hier an dieser Stelle hat es sich angeboten, diesen weiter auszubauen:

Ein Räuber könnte genauso mit einem lächelnden Gesicht bei seinem „Geschäftspartner“ (den, den er ausrauben will) ganz langsam die Pistole ziehen und mit seiner Sprache eine gewisse Zwanglosigkeit suggerieren, während er zeitgleich genauso freundlich seinem Gegenüber eine Pistole auf die Brust setzt:

„*Könnten* sie mir *vielleicht* freundlicherweise ihre Brieftasche geben? Verstehen sie mich nicht falsch. Sie *müssen* es nicht tun wenn sie nicht wollen. Aber wenn Sie es nicht tun, werden sie nicht mehr lange Leben...“

ZJ *müssen* also nicht predigen. Sie werden zu nichts gezwungen. Jedoch haben sie ihr „ewiges Leben“ verwirkt wenn sie es nicht tun...

### 6.14. „Milton Modell“ - Anonymisierung

Weitere Methode im Milton Modell ist die *Anonymisierung*, welche den Autor oder den Verursacher einer Bewertung außen vor lässt.
Die Anonymisierung ist eine Technik, welche von Milton selber nur übernommen wurde, jedoch schon Jahrzehnte vor seiner Zeit als Suggestion-Künstler in der WT-Literatur vorhanden war.

Es wird nicht gesagt, *wer* etwas „gut“ oder „schlecht“ findet, sondern dies wird übergangen um es so zu unterlassen, denjenigen zu kritisieren, welcher vorhat diese Bewertungen vorweg zu nehmen, indem etwas als allgemein gültige Meinungen dargestellt wird.
Auch hier reicht es aus, das sich vom Satzaufbau her etwas wie eine plausible Formulierung anhört und grammatikalisch korrekt ist.
Es macht einen harmlosen Eindruck - es werden daher keine inneren

Alarmglocken aktiviert um diese Inhalte anzuzweifeln.

In der Wachtturmliteratur und den untenstehenden Zitaten aus dem Heimbibelstudienhilfsmittel (HBSH) sind es die Bewertungen der meist unbenannten Autoren, des „Sklaven“, welche der ZJ und auch der „Zukünftige“ übernehmen sollen.

„*Es ist gut*, solche Fragen zu stellen, und wir sollten auf keinen Fall aufgeben, bis wir befriedigende, zuverlässige Antworten gefunden haben.“ – S. 9.
„*Das kann man* von Menschen *nicht sagen*, *da sie sich* manchmal sehr zum Schlechten verändern.“ – S. 11.
„Deshalb *kann man sagen,* dass die gesamte Bibel in Wirklichkeit „Gottes Wort“ ist.“ – S. 20.
„*Es ist wichtig*, sich darüber Gedanken zu machen, da jeder von uns heute vor ähnlichen Fragen steht.“ – S. 31.
„*Es ist sehr wichtig*, mehr über Jesus Christus zu erfahren, durch den all diese Segnungen erst ermöglicht werden.“ – S. 36.
„*Es ist sehr wichtig*, die Wahrheit über Jesus zu kennen.“ – S. 37.
„*Es ist sehr liebevoll* von Jehova, dass er Jesus und die 144 000 als Herrscher für die Menschheit vorgesehen hat.“ – S. 78.
*„Wir können auch mit Sicherheit sagen*, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis Gottes Königreich eingreifen und dafür sorgen wird, dass Gottes Wille auf der Erde geschieht.“ – S. 85.
„*Es ist beeindruckend*, zu sehen, wie sich diese Prophezeiung Jesu erfüllt, zumal er auch voraussagte, dass wahre Christen „Gegenstand des Hasses aller Menschen“ sein würden.“ – S. 92
„*Es ist beruhigend*, zu wissen, dass Gott kein Leid verursacht.“ – S. 109
„*Es ist viel vernünftiger*, darauf zu vertrauen, dass Gottes Gesetze richtig sind und dass unser Lebengeber — falls wir aus irgendeinem Grund sterben — in der Auferstehung an uns denken und uns unser kostbares Leben wiederschenken wird.“ – S. 131.

*„Es ist verkehrt*, sich an Festen heidnischen Ursprungs zu beteiligen.“ – Fußnote Kap 16.
*„Es ist wichtig,* dass wir Jehova so anbeten, wie er es möchte.“ – S. 145.
„Die Mitglieder falscher Religionen bilden keine solche liebevolle Bruderschaft. *Warum kann man das sagen?* Sie bringen sich aus nationalen oder ethnischen Gründen gegenseitig um.“ – S. 148.
„Im Anhang wird auf Seite 219, 220 genauer erklärt, *warum man sagen kann,* dass Babylon die Große das Weltreich der falschen Religion darstellt.“ – Fußnote Kapitel 15.
„*Ja es ist schon etwas ganz Besonderes*, dass wir uns im Gebet an Gott wenden dürfen!... *Es ist sehr wichtig, herauszufinden*, was die Heilige Schrift über dieses Thema sagt, denn das Gebet hilft uns, Jehova näher zu kommen.“ – S. 164.
*„Es ist wichtig,* diese Zusammenkünfte zu besuchen.“ – S.176.

Den „Studierenden“ sollte man als „Bibellehrer“ besser selber zu solchen Bewertungen kommen lassen, sie aber nicht derart vorwegnehmen. Denn dann handelt es sich wiederum nicht mehr um eine eigene Meinung, sondern um die Meinung, die der anonyme Autor auch nur übertragen wollte.
Wer solche Formulierungen verwendet, der legt nicht wirklich wert darauf das der Leser/Studierende sich eine eigene Meinung bildet.

-

Weitere Techniken des Milton Modells werde ich hier nicht anführen, denn das sollte zur Verdeutlichung ausreichen.
Die Informationen hier entsprechen etwa dem, was auch im Internet jederzeit selber „ergoogelt“ werden könnte.
Suggestionstechniken gab es aber wie schon gesagt vor Milton Erickson. Weitere Ausführungen berufen sich auf „Althergebrachtes“.

### 6.15. Suggestivfragen

Nicht im Bestand des Milton Modells, aber genauso beeinflussend in ihrer Wirkung sind Suggestivfragen. Mit einer Suggestivfrage (SF) soll der Befragte beeinflusst werden.

Dies durch das befragen an sich. Man kann eine SF dazu nutzen, um einen Zirkelschluss zu starten, eine unbelegte Kausalitätskette zu initiieren, oder um etwas zu behaupten was möglichst nicht hinterfragt werden soll. SF unterscheiden sich nochmals von dem „Frage- und Antwort- Spiel“, was im nächsten Kapitel betrachtet wird, was den eigentlichen Ablauf des „Bibelstudiums“ ausmacht. In solchen wird nicht nach der Meinung gefragt, sondern durch diese wird der Gefragte aufgrund der Frageform gefordert, die vorweggenommenen Meinungen und Ansichten aus solchen Fragen anzunehmen, um diese durch seine Antwort als eine „eigene Meinung“ zu verankern. Beispiele:

„Wieso kann man sagen, dass das Essen nicht schmeckt?“
„Warum sollte man dieses Essen, was nicht schmeckt, besser sein lassen?“
„Warum sagen viele Menschen, obwohl das Essen nicht schmeckt, das es dennoch schmeckt?“

Das ZJ jemanden verändern möchten, um das „ewige Leben“ eines Menschen zu retten, ist selbst bei denen keine Frage mehr – es ist gewünscht, das Menschen sich „zum Guten“ verändern, damit dies „Harmagedon“ überleben können.

Nur das es so etwas wie SF überhaupt gibt, ist ihm eher unbekannt – auch hier befolgt ein ZJ nur den Anweisungen des „Sklaven“. Einen ZJ (Pionier und Ältesten) und ehemaligen guten Freund den ich auf diese Methoden aufmerksam gemacht hatte, meinte dann sagen zu dürfen, dass „der Zweck ja die Mittel heilige“.
Ähnlich reagierte er bei jeder weiteren Technik auf die ich ihm aufmerksam gemacht hatte.
Im Strafgesetz ist es jedoch so, das Zeugenaussagen aufgrund von SF vor einem Gericht nicht zugelassen werden, aufgrund der manipulativen Art und Weise wie etwas übertragen wurde.
Wieso? Weil ein Gericht Wert darauf legt, eine unvoreingenommene Aussage zu erhalten.
Wie mag das bei Gott sein?
Ob es ihn wohl interessiert, wie man zu einer Meinung gekommen ist...?

Eine SF nimmt also eine Meinung vorweg.
Verwendet die LK, „der Sklave“, in ihrer Literatur überhaupt solche Fragen? Einige wurden schon zu anderen Zweck zitiert, ohne das ich diesen Aspekt der SF angesprochen hatte.
Hier welche aus dem ersten Kapitel des Buches „Was lehrt die Bibel wirklich?“, mit einer Erklärung, wieso diese Fragen eine Meinung (Ansicht + Emotion) vorwegnehmen:

Frage: „Warum sind viele der Meinung, das Leid der Menschen sei Gott gleichgültig?“
Anm.: Man sollte da erst mal die Frage klären, ob es überhaupt solche Menschen gibt die diese Meinung vertreten (wer ist „viele“?) und wieso – hier wird es vorweggenommen.

Frage: „Wie haben Geistliche viele zu dem Gedanken verleitet, Gott sei gefühllos?“
Anm.: Durch die Fragestellung soll die Meinung übertragen werden, als wenn Geistliche so planlos vorgehen würden – auf diese unbelegte (negative) Meinung wird jedoch weiter postulierend aufgebaut. Zwar wird die Antwort in dem dazugehörigen Abschnitt mitgeliefert, aber dennoch trägt die SF dazu bei, diesen Gedanken zu übernehmen.

Frage: „Warum täte man Gott unrecht, wenn man ihn dafür kritisieren würde, dass er die Menschen nicht davon abgehalten hat, einen falschen Weg einzuschlagen?“
Anm.: Durch die Fragestellung wird behauptet, das es eine Kritik an Gott wäre und somit „unrecht“, nur indem man sich die Frage stellen würde wieso Gott die Menschen gewähren lässt „einen falschen Weg“ einzuschlagen.
Immerhin ist es ja so.
Dabei wäre das keine Kritik, sondern eine sachliche Feststellung auf der eine Diskussion aufgebaut werden könnte. Diskussionen sollen jedoch vermieden werden. Auch wenn diese während des HB „erlaubt“ sind, können die meisten Diskussionen durch die Übernahme aufgrund einer Vorwegnahme umgangen werden.

Fragen: „Wie empfindet Gott Unrecht allgemein?“ + „Wie empfindet Gott, wenn wir als Einzelne leiden müssen?“
Anm.: Man erhebt den Anspruch zu wissen, wie Gott empfindet – so, als

ob man sich in Gott hineinversetzen könnte.
Beantwortet man diese Frage wie gewünscht, hat man diese Denke übernommen.

Fragen: „Warum können wir uns darauf verlassen, dass Gott die Auswirkungen der Bosheit restlos beseitigen wird?“ + „Warum wird Gott auf jeden Fall etwas gegen die Probleme in der Welt unternehmen?“
Anm.: „Auf Gott ist verlass...“ – Auch hier: Besser wäre es einen Studierenden selber zu einer solchen Ansichten zu verhelfen, anstatt diese Ansicht durch eine Frage zu vorwegzunehmen.

Frage: „Wie lautet Gottes Name, und warum sollten wir ihn gebrauchen?“
Anm.: Diese Frage löst den Gedanken aus, dass man glaubt zu wissen wie Gottes Name lautet (das weiß heutzutage kein Mensch mehr) und das man diesen gebrauchen sollte – die Verwendung eines Ersatz- Gottesnamens soll vielmehr dazu beitragen das „Jehova“ zu einem weiteren internen Schlagwort geprägt werden soll, dem ebenso eine emotionale Verbindung übertragen werden soll.

Frage: „Welchen ersten Schritt können wir tun, um Gott näher zu kommen, und warum lohnt sich das?“
Anm.: Eine rationale Antwort wäre: „Mal sehen ob sich das lohnt, das weiß ich ja noch nicht.“
Besser wäre es, wenn man den Studierenden selber für sich erkennen lässt, ob sich das ganze überhaupt lohnt. Hier wird die Selbsterfahrung „Gott näher zu kommen“ vorweg einer Bewertung unterzogen, die der Studierende eigentlich selber machen sollte.

Frage: „Welche Eigenschaften Gottes sind besonders ansprechend?“
Anm.: Die Möglichkeit selber zu ergründen, ob Gott „besonders ansprechende Eigenschaften“ besitzt soll hier vorweggenommen werden. Nur weil etwas die „Bibel sagt“, muss der „Studierende“ es nicht selber so empfinden, aber dennoch wird es versucht durch die Frage vorwegzunehmen – denn es soll es als eine „eigene Ansicht“ übertragen werden.

Die Natur einer SF ist, das der Studierende die Gegebenheiten und die vorweggenommenen Bewertungen (vor allem die emotionalen) aus solchen Fragen erst selber für sich übernehmen muss, um die Fragen auch beantworten zu können. Die Beantwortung der Frage verankert dann die übertragende emotionale Bewertung aus dieser.

Jede Frage und jede damit verbundene Antwort wurde im Sinne der LK durchdacht, in welcher Richtung sich der Studierende gedanklich und emotional bewegen soll.
Genauso die dazu passende Reihenfolge, wann und wie etwas vermittelt wird. Dieses „Frage und Antwort Spiel“ wird im nächsten Kapitel noch genauer abgehandelt.
Im späteren Dasein als ein ZJ werden weiterhin SF'n auf ihn angewendet, wie z.B. im allwöchentlichen Wachtturmstudium in den Räumen der ZJ.
Wobei dann nicht jede Frage etwas vorwegnimmt - nicht jede der Fragen ist eine suggestive. Dieses Vorgehen permanent umzusetzen würde dazu beitragen, dass Anhänger es irgendwann bemerken würden.

Es wäre ein Mammutprojekt, wenn nicht ein Lebenswerk, die gesamte Literatur der WTG nach allen SF zu durchsuchen und aufzulisten, die jemals in Schriftform den Mitgliedern mit auf dem Weg gegeben wurden...

### 6.16. Phase der Aufmerksamkeit, das Gedächtnis und die Anpassung

Jeder Mensch hat eine unterschiedlich lange Phase in der er sich einem Thema mit ganzer Aufmerksamkeit widmen kann – der Durchschnitt bei Schulkindern liegt bei 20 Minuten. Danach sollte dann die Aufmerksamkeit besser einem anderen Aspekt des Lehrfaches zugewendet werden.
So wurde auch diese Phase des, „sich auf ein Thema konzentrieren zu können“, mit in den Prozess einer Studieneinheit des HB bedacht, welche ca. 60 Minuten dauern kann. Es wurden Überlegungen unternommen, wann man am besten welches Wissen (und Fühlen) den „Studierenden“ überträgt.
Auch dahingehend wird berücksichtigt, dass der Mensch kurz vor Ende

eines Kapitels kaum noch in der Lage ist Dinge aufmerksam zu verfolgen, wo dann die wirklich konkreten und für die LK relevanten „Lehrpunkte“ übertragen werden sollen.

Vorher, sowie zwischendurch immer wieder einmal, spielt man eine „Ja-Phase“ durch, wo man mit dem Studierenden immer erst Dinge bespricht, welchem er zustimmen wird, damit dieser sich innerlich öffnet. Später dann, wenn er innerlich drauf vorbereitet wurde, wird er eher die Dinge übernehmen, die er normalerweise nicht einfach so akzeptieren würde.
Wobei hier Bezugnahmen auf Bibelzitate mit in die Ja-Phase eingerechnet werden können, da der Bibel selbst dann zugestimmt wird, auch wenn diese zweckentfremdend zitiert wird – der Studierende sowie der ZJ werden dies nicht bemerken (weiteres zur „Zweckentfremdung der Bibelverse“ im nächsten Kapitel).
Im fortgeschrittenen „Studium“, ca. nach dem 6.Treffen, werden diese Phasen immer kürzer.
„Unwesentliche“ Informationen, welche nur auf eine kurze Zeitspanne relevant sind und mehr das Unterbewusstsein ansprechen, werden gezielt so eingesetzt, dass die Gedanken des Studierenden nur für eine kurze Zeit auf eine bestimmte Sache gerichtet sind, oder von etwas anderen abgelenkt werden, damit bestimmte Dinge im Kurzzeitgedächtnis untergehen, oder die Logik kurzzeitig runter gefahren werden soll.

Genauso wurden die nötigen Wiederholungen um etwas in das Langzeitgedächtnis zu speichern eingeplant (Ankern einer Information wie z.B. der Bedeutung der Schlagwörter).

Ich bemerke manchmal an dem Wortschatz eines ZJ, welches HBSH er bei seiner Indoktrinierung durchgenommen hat – redet er gerne und viel davon wie wichtig es ist „Erkenntnis in sich aufzunehmen“, dann handelt es sich um jemanden der die Ansichten des Sklaven anhand des „Erkenntnisbuches“ übertragen bekommen hat. Andere Phrasen signalisieren dann, dass das „Paradiesbuch“ oder das „Wahrheitsbuch“ durchgegangen wurde.

Auch wird nicht direkt am Anfang des Buches erklärt, wieso ein

Christ angeblich keinen Geburtstag feiert, oder wieso seine derzeitige Religion eine „falsche“ ist – erst wenn der „Studierende“ bereits emotional vereinnahmt wurde, sein „Bauchgefühl“ sich diesen Prägungen angeschlossen hat, dann erst wird er sich auch dieser übertragenden Selbstkritik unterordnen – alles im Sinne des „Sklaven“.
Und „zu guter Letzt“, lernt er in der Gesamtdauer des HB die interne Sprache der ZJ – wenn auch nicht alles.
Aber auch das dauert, bis diese emotional mit den anderen Mitgliedern im Einklang gebracht werden kann.

### 6.17. Abschließende Bemerkungen

Selbst in Kochbüchern gibt es Formulierungen, die den Leser mit einbeziehen sollen (Man nehme 3 Esslöffel Olivenöl...) – doch ein Kochbuch nimmt bestenfalls Einfluss auf die nächste Mahlzeit.
Es gibt christliche Bücher die den Leser mit ähnlicher Manier mit der Verwendung des Wortes „wir“, „man“ oder „uns“ mit in das Geschriebene mit einbeziehen möchten, mit denen der „Sklave“ der WTG nichts zu tun hat.
Doch es ist ein Unterschied ob man den Leser lediglich mit einbeziehen möchte, oder ob man ihn Dauerhaft an eine Gruppierung binden möchte, wo eine Fremdübertragung der Ansichten des „Sklaven“ übertragen wurden.
Denn dort herrscht ein anderes „wir“. Eines, was mit Ängsten und emotionaler Erpressung verbunden wird, wenn man nur mal an die Gefahr des Ausschlusses denkt, oder des „aufgesetzten Revolvers“ namens „Harmagedon“.
Dann ist es ja noch ein Unterschied, ob man bewusst Wortformulierungen suggestiv verwendet, mit dem Ziel der Bindung an eine Gruppierung, oder ob man lediglich als Autor versucht die Leser zu fesseln, was je nach Textform und Thematik durchaus auch legitim wäre(z.B. weil der Leser in einer spannenden Geschichte mit einbezogen werden *will*).
Fragwürdig ist die „geistige Speise“ des „Sklaven“ allemal, gerade weil diese permanent solche Suggestionstechniken enthält, ohne dem Wissen der Zielgruppe.
Regelmäßig, schon seid mehreren Jahrzehnten.

Ein Buch, welches allein dazu verhelfen soll, das jemand das Rauchen aufgibt, ist es da legitim Suggestionen zu verwenden?
Ich weiß es nicht, aber es würde auch nichts bringen, da Suggestionen immer wieder neu aufgefrischt werden müssten, da der Raucher ansonsten nach ein paar Tagen oder Wochen in sein altes Schema zurückfällt.
Es müsste dann ein Buch sein, was der Leser freiwillig immer wieder gerne in die Hand nehmen wollte, oder worin er gezielt eine Anleitung zu regelmäßigen autosuggestiven Übungen vorfindet.

Will man einen Menschen Dauerhaft mit Suggestionen beeinflussen, so muss dies regelmäßig geschehen – wie Fernsehwerbung.
Es bringt zum Beispiel nichts, wenn ich hier suggestiv vorgehen würde – es entspräche a) nicht meinen Prinzipien, b) hätte ich persönlich nichts davon und c) es würde nur ein kurzweiliger Einfluss sein, wo eine regelmäßige Folgebeeinflussung ausbleibt.
Ein Werbefilm muss auch ständig wiederholt werden, bis er irgendwann bei allen potenziellen Kunden „ankommt“.
Von Dauer ist nur die natürliche Entwicklung einer Ansicht.

Den einzigen Einfluss den ich ausübe ist vielleicht der, das ich an dieser Stelle gezielte Informationen darüber liefere, dass m.E. innerhalb der WT-Literatur mit Suggestionstechniken agiert wird. Informationen die ansonsten unter den Tisch fallen würden. Informationen, wo jeder das mit anfangen kann, was er möchte - oder auch nicht...

## Kapitel 7 – Manipulationen innerhalb der Wachtturmliteratur

„Und darum läßt Gott ihnen eine Wirksamkeit
des Irrtums zugehen,
damit sie der Lüge glauben..."

- 2. Thessalonicher 2:11 („*NWÜ*") -

*„Die Wahrheit hat den Irrtum nicht zu fürchten, wohl aber der Irrtum die Wahrheit"*

(Raymond Franz; ehemaliges Mitglied der leitenden Körperschaft).

### 7.1. Was ist eine Manipulation?

Man kann alles mögliche manipulieren.
Z.B. den Kilometerstand eines Gebrauchtwagens.
Oder die Kompassnadel mit einen Magneten.

Klar das ich hier gezielt von der Manipulation von Menschen schreibe, was immer eine Form der Fremdbeeinflussung darstellt.
Das es Menschen gibt, die über eine natürliche Begabung zur Manipulation verfügen und diese auszunutzen verstehen, zum eigenen Vorteil, ist ja auch allgemein bekannt.
Ein Fallbeispiel wäre hier wieder die Sexualisierung, wo jeweils das Wissen um die eigene Wirkung gegenüber dem anderen Geschlecht gezielt eingesetzt wird.
Oder es existiert ein Gespür für die innermenschlichen Wirkung der Sprache bei einem Gesprächspartner.

So, wie man einen Fremden der nach dem Weg fragt mit einer falschen Information abfertigen könnte, so das dieser wahrscheinlich eine falsche Route einschlägt, genauso kann man im Prinzip jemand aufgrund von falschen Informationen Dinge glauben und machen lassen, wie sie ein ZJ glaubt und vollbringt – das wäre dann eine Manipulation durch

falsche Informationen, kurz: *Informationsmanipulation*.

Ist eine gegenseitige Manipulation nicht eine alltägliche Begebenheit?

Natürlich gibt es auch Befürworter manipulativer Praktiken, welche die möglichen Gefahren des Machtmissbrauch welche von diesen ausgehen, als alltägliches menschliches Verhalten bagatellisieren. Diese Leute seien an dieser Stelle gefragt, ob man den Machteinfluss durch manipulierende Propagandasprache, wie es zu Adolf Hitlers Zeiten auf das damalige deutsche Volk angewendet wurde, genauso runter spielen sollte.

Es kommt also drauf an, ob man bei einer Beeinflussung natürlich vorgeht, oder man gezielt mit unredlichen Mitteln etwas aus egoistischen Motiven erreichen möchte.

Man kann einen Menschen positiv beeinflussen, was bei der Erziehung von Kindern zutreffen kann – jedoch würde ich dies als ein Beispiel für eine natürliche Beeinflussungsform bewerten. Genauso wie eine einfache Bitte um einen Schluck Wasser eine normale alltägliche Sache ist.
Die Manipulationstechniken eines Supermarktes sind noch mal etwas ganz anderes, da diese lediglich zu einem Kauf überreden sollen. Der religiöse oder politische Fundamentalismus ist jedoch eine ganz andere Hausnummer, da man hier dauerhaft mit den Herzen der Menschen spielt, indem man diese zu eigenen Zweck zu verführen sucht.

Eine Manipulation ist eine Beeinflussungsform, wo entweder der Manipulierte einen Nachteil durchlebt, oder der Vorteil allein auf der Seite des Manipulators liegt – oder beides.
In beiden Fällen werte ich eine Manipulation, wo spezielles Wissen angewendet wird von dem derjenige gegenüber keine Ahnung hat, immer als negativ.

Auch hier sind die Zielgruppen der uninformierte Mensch, was seine innermenschlichen Bedürfnisse betrifft – der, mit dem mangelndem

Selbstvertrauen, oder derjenige, der Anschluss an die Gesellschaft sucht, so wie sie ja schon mehrmals beschrieben wurden.
Wer dann einen Menschen bewusst zu beeinflussen sucht, indem er versucht „sein Herz zu erreichen“, dies im Sinne des „Sklaven“, auch über diese unbewusste, aber aktive Beteiligung des unwissenden ZJ, wurde schon einiges geschrieben.

Nach außen hin hört man seitens der Pressesprecher der ZJ schon mal, das die Menschen die sich den ZJ anschließen ja immerhin auch zum positiven verändert haben, wenn es um Ehrlichkeit und Freundlichkeit geht, oder das künftige Unterlassen vom Drogen und Alkoholkonsum ehemaliger Abhängiger.
Hier wird jedoch meist verschwiegen, das dies nebensächliche Veränderungen sind, aufgrund von einer nicht minder getätigten Fremdbeeinflussung, wo mehr Ängste eine Rolle spielen wie „Gott nicht zu gefallen“.

Mit der Prämisse „in Harmagedon umzukommen“ wenn man kein „gottgefälliges Leben“ führt, so sind das nun mal aus Angst motivierte Veränderungen, was weniger damit zu tun hat von einer Sache überzeugt zu sein, oder etwas zu dem man sich hat überreden lassen.
Ich als Christ glaube nicht das ich von Gott zu irgend etwas erpresst werde... aber ich beobachte andere Menschen, die auf ihre Art und Weise gläubig sind, dann aber von Seite ihrer Religionsführung erpresst werden, jedoch nicht von Gott.
Ich finde es schlimm, wenn Gläubige aber genau das glauben *sollen*.

-

Mit der Manipulation von Menschen, ihrer Beeinflussung zur innermenschlichen Veränderung, wird seitens des „Sklaven“ die dauerhafte Bindung an die Gruppierung bezweckt. Manipulierte ZJ handeln nicht aus eigenen Einsichten oder Überzeugungen, sondern jenen aus der Fremdübertragung heraus.

Kommt es, trotz der Bemühungen des „Sklaven“ die verschiedenen Beeinflussungsformen zu verhehlen, zur Selbsterkenntnis, u.U. jahrelang manipuliert worden zu sein, dies selbst in den tiefenpsychologischen Aktionen und Reaktionen, ist einerseits eine

wertvolle Selbsterkenntnis,
wenn man nur mal an die von dem Zeitpunkt an annehmbaren Möglichkeiten denkt.
Schritte zur Befreiung des inneren Menschen sowie die Rückeroberung des eigenen Wesens ist eine interessante und lohnenswerte Erfahrung. Erst ist es, wohl bemerkt, mit dem Schmerz verbunden, u.a. einem verletzten Vertrauen, welche die Selbstsicht „jahrelang nur als Marionette gedient zu haben“, nun mal mit sich bringt – aber dann ist es eine wahre Freude alle möglichen Aspekte des Menschsein neu und selber zu entdecken. Am liebsten möchte ich ein separates Buch dazu schreiben, was ich auch zu tun gedenke (so Gott will.)
Manipulationen sind von den Suggestionstechniken insofern zu differenzieren, dass diese das bewusste Denken beeinflussen. Suggestionen lösen dagegen unbewusste Vorgänge aus – es kommt auch auf die Suggestibilität des zu Beeinflussenden an, während bei Manipulationen mehr die Uninformiertheit des Unkundigen eine Rolle spielt.
Der Unterschied liegt bei der Manipulation auf der wahrnehmbaren Ebene, wo die aufnehmbaren Informationen verarbeitet werden sollen, welche der Manipulator auch nur hervorheben will.

Beide Methoden der Beeinflussung können gleichzeitig oder nebenher verwendet werden, genauso wie die „liebevolle Art“ ständig hochgehalten werden kann, um auf jemanden emotional einzuwirken.
Wenn man als Beeinflussender sich nicht auf eine Methode verlassen sondern den Menschen insgesamt verändern möchte, ist es effizienter alle Ebenen eines Menschen anzusprechen und dementsprechend verschiedene Wege gleichzeitig zu nutzen. Hiermit möchte ich nun den Versuch der Kontrolle über eine 3. Ebene des inneren Menschen betrachten, wenn man die Emotionalität (Kapitel 5), das Unterbewusstsein (Kapitel 6) und nun den Verstand jeweils für sich nimmt.

-

**7.2. „Weltbild“**

Gemachte, feststellbare Einsichten, wandelten oftmals das Weltbild der Gesellschaft, dies aufgrund von neu gegebenen Informationen.
Als Galileo Galilei der damaligen katholischen Kirche, welche damals der europäischen Gesellschaft das Weltbild dogmatisch vorgegeben hatte, beibringen wollte, dass die Erde eben doch nicht das Zentrum des Universums sei, wäre ein Beispiel dafür.

So kann sich aber auch das „kleine“, das persönliche Weltbild individuell verändern – sei es durch neue Situationen die das Leben so mit sich bringt, eine andere Lebensweise oder eine eigens erlebte Erfahrung. Die biologischen und erfahrungstechnischen Veränderungen und die damit verbundenen Einflüsse auf das persönlich sich verändernde Weltbild in der Entwicklung des individuellen Menschen, seien hier nur mal angedeutet.

Neue Situationen liefern neue Informationen. Umgekehrt, können neue Informationen eine Situation ganz anders darstellen, als wie man sie sich vorher gedacht hatte – z.B. wenn man ein Buch über ein bisher fast unbekanntes Land liest, welches die bisherigen Vorstellungen revidieren lassen kann...

Auf eine neue Darstellung des persönlichen Weltbildes, wie in der Phase wo der Interessierte für sich einen neuen Selbstzweck als ZJ erfährt, stellt sich erst der Verstand und darauf folgend der Mensch in seiner Gesamtheit so ein, das er sich besser der neu übernommenen Situation anpassen kann – diese Anpassung erfolgt immer, egal ob ein Weltbild selber erstellt, oder übertragen und übernommen wurde (z.B. durch Propaganda).

*Weltbild – „geistiger Krieg“*

Ein übertragbares Beispiel wie sich die „Welt verändert“ wäre wenn ein Bewohner eines Landes plötzlich mit einem Krieg, einer Konfliktsituation in der sich die Regierung seines Landes befindet auseinandersetzen müsste.
Die Übertragung auf einen ZJ wäre, das dieser suggeriert bekommt, sich als Gläubiger ZJ in einem „geistigen Krieg“ zu befinden:

„...beim Predigen und Lehren müssen auch wir sozusagen Krieg führen gegen Satan, der „den Sinn der Ungläubigen verblendet hat“ (2. Kor. 4:4). Wie im Fall Jesu sind auch „die Waffen unserer Kriegführung . . . nicht fleischlich, sondern machtvoll durch Gott, um starke Verschanzungen umzustoßen“ — Ansichten, die tief verwurzelt, aber falsch sind (2. Kor. 10:4).“ – WT 15.09.2009, S.14.

„Wenn wir vom Teufel befreit werden wollen, müssen wir einen geistigen Krieg gegen die bösen Geistermächte führen.... Damit wir beständig vor den bösen Geistermächten geschützt sind, müssen wir unter anderem Gottes Wort regelmäßig lesen und studieren sowie die Publikationen gut nutzen, für die „der treue Verwalter“ sorgt...“ – WT 15.01.2006, S. 29.

„Obwohl Satan zu den unterschiedlichsten Listen greift, um unsere Einheit zu zerstören, unsere Lehren zu verderben oder uns von unserer Lauterkeit Gott gegenüber abzubringen, halten wir in dem geistigen Krieg stand.“ – WT 15.01.2006, S.30.

„Auch wir müssen Gottes Wort studieren, darüber nachsinnen und um heiligen Geist bitten, damit unser Glaube gestärkt wird und wir im Predigtdienst vorandrängen können... Nur dann haben wir Glauben und damit den nötigen Mut, in unserem geistigen Krieg bis zum Sieg auszuharren.“ – WT 01.10.2006, S. 18.

Wer sich mit diesem Weltbild durchs Leben begibt (siehe obenstehende Wachtturmzitate), wird klarerweise hinter einer anderen Ansicht nicht einfach nur eine als solche betrachten, sondern als eine Gefahr für den eigenen Glauben, eine „feindliche Gegenansicht“ weil man meint durch das befassen mit einer anderen Meinung würde man den eigenen Glauben in Gefahr bringen. Das einzige was wirklich passieren würde wäre, das die eigene Sicht für das, was „wahr“ ist etwas zu relativieren.
Hier greift das eingeimpfte Bedürfnis, in der „Wahrheit zu sein“, was nur bei ZJ sein darf, denn sonst wäre es nicht „die Wahrheit“.

Das Selbstbild eines ZJ, im kalten Krieg gegen den Teufel zu sein, „kämpfen“ zu müssen, sowie immer durch die „Publikationen“ des „Sklaven“ für diesen „Krieg“ gerüstet zu werden, ist ein bewusst inszenierter Dauerstressfaktor, zumal dieser Krieg bis ans Lebensende eines ZJ verlaufen wird, welcher hofft „Harmagedon“ zu überleben.

Da diese Veränderungen im Weltbild genauso real durchlebt werden, wie die damit verbundenen suggestiv ausgelösten Emotionen, kommt der neue Glaube an dieses Weltbild, inklusive des „geistigen Krieges“, als reale „Wahrheit“ vor.
Dass dies nur eine subjektiv erlebbare Realität sein kann, wird nicht vernommen, obschon für den Außenstehenden sich nichts verändert hat – *es verändert sich eben nicht die Realität sondern lediglich die Wahrnehmung*.

Eine solche neue Sicht kann aber auch auf Fehlinformationen basieren, oder auf bewusst inszenierte Halbwahrheiten. Der gewünschte Effekt des „Sklaven“, das seine Anhänger sich von „feindlichen Gedankengut“ isolieren wollen, basiert auf den von ihm vermittelten fragwürdigen Inhalten, womit es zu einem verstellten Weltbild kommt, weil das übertragene Weltbild nicht mehr der Normalität, oder der Allgemeinheit entspricht. Wenn man jemanden bewusst falsche Informationen mit auf seinem Weg gibt, dann wird dieser eben nur auf diesen, den gegebenen, agieren können.

Neue Informationen sind es also, auch die Fehlerhaften, die einen Menschen zu neuen Annahmen und einer Veränderung im Weltbild veranlassen können. Auch können sie zu einer Änderung in der Lebensweise beitragen, wenn man meint, durch entsprechende Taten, oder „neuer Ideen“, sein eigenes Leben zu „verbessern“. Oder eben (aus Angst), um „Harmagedon“ zu überleben.

Wenn man das weiß, dann kann man das ausnutzen: Man kann dann mit der vom „Sklaven“ geforderten „liebevollen“ Rhetorik (sowie den dazu passenden Werkzeugen) einen Menschen dazu veranlassen, das er die gewünschten Informationen dazu verwendet, sich selber und die ganze Welt, in einem „neuen Licht“ zu betrachten. Auch erfolgen eine Anpassung und/oder eine Übernahme, je nachdem welcher Natur diese Informationen sind.

Als ZJ und Interessierter bekommt man nun auch Informationen mit auf dem Weg, die vor allem in seiner „Beziehung zu Jehova“ eine Rolle spielen sollen. Es wird das Motiv „Gott zu gefallen“ ausgelöst, um sich nicht nur im persönlichen Weltbild sondern sich auch vom „Sklaven“ als Mensch, in seinen bisherigen Ansichten und Verhaltensweisen, verändern zu lassen.
Der Wunsch, „sich zum positiven verändern zu lassen“, basiert also ebenso auf Suggestionen, kombiniert mit falsch erzeugten Annahmen. Wurde dieser Wunsch, und das was man „tun muss“ um „Gott zu gefallen“ erfolgreich auf der (emotionalen) Informationsebene übertragen, verändert sich der Mensch in seinem ganzen Wesen.

Das es sich bei diesen Informationen des „Sklaven“ jedoch leider um einseitige Informationen handelt, welche man lediglich in rhetorisch geschickten Wortformulierungen verpackt, oder wo vordergründig ein Anschein eines „biblischen Erfordernisses“ erweckt wird um „Gott zu gefallen“, oder wo auch eine Glaubensansicht als eine angeblich „biblische“ vorgestellt wird (wie das „Paradies auf Erden“), gehören, trotz ihrer Invalidität, dennoch zu solchen Informationen, welche das Leben von Millionen von ZJ prägen.

Der *Vertrauensfaktor* spielt hier wieder eine Rolle, da man als Studierender Informationen übernimmt weil man einen ZJ vertraut, der wiederum auch nur die vorgegebenen und einseitigen Informationen des „Sklaven“ weitergibt.
Diese Manipulationen betreffen nun den Studierenden, da diese Inhalte bewusst verändert, verzerrt, gekürzt oder erweitert werden, was ihn sich falsch, weil einseitig und unvollständig, informieren lässt; bzw. bestimmte Sachverhalte werden nur so beleuchtet wie es der eigenen Propaganda nützlich ist, aber niemals nachvollziehbar aus der Sicht der „feindlichen“ Gruppierung betrachtet, was für eine wirkliche eigene Meinung aber eine Notwendigkeit wäre.

Z.B. wird seitens des „Sklaven“ die Dreieinigkeit als völlig diffuses, heidnisches und Götzen-haftes dargestellt. Das aber das Bild für diesen Glauben genauso aus der Bibel zu entnehmen ist wie der Glaube der ZJ, dies sogar logisch und nachvollziehbar erklärt werden

kann, wird den ZJ gar nicht erst mit auf dem Weg gegeben.

Die Annahme solcher falschen Informationen setzt beim HB der ZJ voraus, das der Interessierte bisher uninformiert war, über das, was Christ zu sein „wirklich“ bedeutet - nämlich das es hier gar keine pauschale für geben kann - genauso wie nur Uninformierte sich der „Glaubensinhalte der Bibel“ aus dem Buch „Was lehrt die Bibel *wirklich*?“, sich ohne den Schutz des Wissens (Wissen über die tatsächlichen biblischen Grundlagen des christlichen Glaubens, ohne die einseitigen und zusammenhanglosen Darstellungen des „Sklaven“), hilflos ausgeliefert sind.

Dort kann man mit der „*Informationsmanipulation*“ ansetzen. Hier möchte ich mich daher einerseits im wesentlichen auf die allein rational erfassbaren Informationen beziehen welche der „Studierende“ während seiner Indoktrinierung erhält, wie mit diesen manipulativ umgegangen wird, ohne jedoch die unbewussten und emotionalen Aspekte und Wirkungen von diesen „Infos“ gänzlich außen vor zu lassen. Auf der wahrnehmbaren Informationsebene sind ja nun mal auch die suggestiven Auslöser, siehe voriges Kapitel - eingebettet - ähnlich wie ein Computervirus sich an einem Download anhängen kann.

Welche Informationen vom Sklaven bewusst vorenthalten werden versuche ich zu ergänzen wobei ich hier keine Vollständigkeit garantieren werde, denn ich werde in diesen Rahmen nur einige Beispiele nennen können – alle vorhandenen Nuancen der Informationsmanipulation seitens des „Sklaven“ anzuführen, wäre wiederum eine Lebensaufgabe für sich...

-

Da der „Sklave“ sich hier im Wesentlichen der Sprache bedient mit ihren Monumenten der Bedeutungen ihrer Wortlaute, muss ich auch auf die „Manipulation *der* Sprache“ hinweisen, da noch während der Informationsaufnahme die Sprache selber in ihren Bedeutungen verändert wird. Einige Folgen davon und die Vorteile die sich daraus für den „Sklaven“ ergeben, wurden bereits im Kapitel 1 betrachtet („Von der Verwendung von Schlagwörtern“).

## 7.3. Ein Anliegen

Es ist nun mal so, das ich als Autor meine niedergeschriebenen Ansichten so zu formulieren pflege, wie es meinen Überzeugungen entspricht, auch wenn es nur meine derzeitigen sind. Ich verhehle nicht, das ich mir dabei die Freiheit herausnehme vor allem als Mensch, aber auch als Christ zu schreiben, indem ich hier das Evangelium über Jesus Christus, so wie ich es verstehe zumindest, nicht nur einfach erkläre sondern es hier mehr oder weniger "predige". Wenn der Leser hier etwas als „Absolutes“ auffasst, dann bitte nur so, das es zwar meine fundierten Meinungen sind (so glaube ich es zumindest) die mein derzeitiges Christsein teilweise ausmachen.
Aber auch ich lerne fast tagtäglich hinzu - ich denke wie fatal es wäre, wenn es nicht so wäre. Daher ist es gut möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlich, das Dinge, wie ich sie hier aus meinen derzeitigen Wissensstand heraus erkläre, schon "morgen" ganz anders betrachtet werden können – wenn auch nicht alles.
Das will ich tun, weil es mir ein Anliegen ist die Auswirkungen weiter zu erläutern, mit der der „Sklave“ seine Glaubensanhänger bewusst von der Christenheit (und damit auch von den anderen Gruppierungen) zu trennen pflegt.
Um diese Thematik abzurunden muss ich hier also stellenweise etwas "Evangelisieren", um den Leser zu verdeutlichen, wovon eigentlich genau der ZJ aufgrund seiner Prägung des Sklaven sich zu differenzieren sucht. Dabei werde ich unweigerlich auf das christliche Glaubensbild zurückgreifen müssen, dies unabhängig davon, ob das Christentum nun für den Leser eine authentische Glaubensrichtung darstellt oder nicht.
Insofern ist mein "predigen" auch mehr eine Nebensache.

## 7.4. Was ist eigentlich „(Gott-)*Glaube*“?

Was soll die Frage? Vor allem jetzt und hier?
Dem ZJ hatte ich versprochen niemals an irgendeiner Stelle in diesem Buch seinen Glauben anzuzweifeln und dabei möchte ich es auch belassen.
Es ist mir jedoch ein Anliegen zu verdeutlichen, dass dieser Begriff

an sich interpretationsbedürftig ist, weil er an sich ein Oberbegriff ist. Ich halte es daher für nötig, gewisse Dinge voneinander zu differenzieren, bevor alles „in einem Topf“ geschmissen wird, bzw. was bereits unbewusst praktiziert wird, dann aber auch wieder ganz bewusst seitens des „Sklaven“ durch seine eigene Definitionen andere Bedeutungen erhält, als wie es in der Allgemeinheit verstanden werden würde.

-

Was ist also nun eigentlich „*Glaube*“?
„Glaube“ ist einmal die Substantivierung von „glauben“.
Zu glauben heißt „nicht wissen“, ist doch klar – klar ist nur nicht jedem, das es deswegen nicht „nichts“ ist, sondern ein durchaus realer Vorgang. Ich glaube dass ein Stuhl mich halten wird, ohne es genau zu wissen ob er diesmal nicht einkracht, weil ich die Erfahrung gemacht habe, das Stühle in der Regel nie meinem Gewicht nachgeben. Ich glaube dass es heute nicht regnet, weil ich a) den Wetterbericht gelesen habe und b) die Sonne scheint – dennoch könnte es regnen.
Ich glaube dies, ich glaube das und jenes, usw. usw...

Ein Glaube ist es also immer dann, wenn man sich einer Sache nicht so sicher sein kann, als wo man von „wissen“ sprechen kann. Eigene Überlegungen und Erfahrungen, sowie der Einfluss der Gefühlswelt, tragen dazu bei, das man sich persönlich etwas „sicher“ sein kann.
Es ist im Alltag mit „v*ertrauen*“ gleichzusetzen, wo ich hier jedoch zwischen vertrauen und glauben wie folgt differenzieren möchte: Je mehr Grundlagen zu Annahmen und Erfahrungen es um eine bestimmte Sache gibt, um so mehr kann man davon sprechen ihr vertrauen zu können – je weniger Basen es gibt um etwas vertrauen zu können, um so mehr wird man ihr glauben müssen.
Ich will jetzt nicht sagen, das „vertrauen“ eine Basis hat und „glauben“ nicht. Die Basen für Glauben sind Emotionen, das „Gefühl“, sowie Beobachtungen und daraus resultierende Rückschlüsse, was jedoch nur die subjektive Wahrnehmung und daraus folgend eine für sich getroffene Entscheidung betreffen kann, denn ansonsten wäre es allgemeingültiges „Wissen“, was jeder nachvollziehen könnte.

Vertrauen verhilft aber auch den Alltag zu bewältigen, da wir es gelernt

haben auf bestimmte Prozesse des Alttags zu bauen, da wir ansonsten ewig (in Sorgen ver-)zweifeln würden ob z.B. die Kuh noch Milch liefert, oder das Wasser über dem Feuer auch heiß wird.
Aus dem Prozess des (Kennen-)Lernens entsteht Erfahrung, aus der Erfahrung das Vertrauen.

So ist es auch mit dem *Gottglauben*.
Sich selber als Schöpfung, oder Produkt einer initiierten und beeinflussten Evolution zu sehen, ist das eine - ein möglicher Rückschluss.
Die emotionale Auswirkung von diesem ist dann unterschiedlich ausgeprägt – es bleibt dann halt nicht immer nur beim Rückschluss des Theisten, sondern es geht darüber hinaus, indem Dankbarkeit für die eigene Existenz empfunden wird, welche auch ausgelebt werden will. Das Bewusstsein um die eigene Existenz wird dann mehr als ein Hinweis verstanden, dass es jemanden als Verursacher geben kann/muss (je nach Intensität dieses Empfindens), der für diesen Dank auch empfänglich ist.

Wie diese Dankbarkeit zum Ausdruck kommt ist unterschiedlich. Das kann völlig individuell, aber auch durch eine Religion beeinflusst, vorgehen. Oder beides.

Das *Gottvertrauen* ist eine Steigerung des Gottglaubens und das Resultat einer persönlich erlebten Bestätigung, weil der Glaube (ähnlich wie der Glaube an die Liebe) scheinbar irgendwie von Gott bestätigt worden ist, oder man etwas erlebt hat was man allein Gott zuschreibt.

Auch wenn ich bisher nur das „Vertrauen“ in der Wechselbeziehung zum „Glauben“ versucht habe herauszustellen, muss m.E. noch weiteres differenziert werden, wenn es um den Oberbegriff (Gott-) „Glauben“ geht:

Wenn ich nur mal die Frage nehme „Welchen *Glauben* hast du?“, wird manchmal mit einer *Konfessionszugehörigkeit* geantwortet („Ich bin katholisch“, o.a.).
Diese Antwort kann aber auch kommen, wenn man gar nicht mal mit

den Ansichten der Konfession übereinstimmt – oder auch, wenn man gar nicht mal an einen Gott glaubt oder diese Religion und ihre Inhalte kaum ernst nimmt („Namens-Christ“).

Der Gott-Glaube ist aber nicht das gleiche wie die profane Zugehörigkeit zu einer Religionsorganisation, den schriftlichen Eintrag bei einer Kirche. Wenn eine Behörde nur aus steuerrechtlichen Gründen nach der Konfession fragt, dann fragt sie bestimmt nicht aus dem Interesse eines Seelsorgers heraus.

Die *Konfessionszugehörigkeit* ist also allein ein amtlicher oder schriftlicher Eintrag, welcher zwar die Mitgliedschaft zu einer Kirche bestätigt, jedoch an sich nichts über die *Glaubensintensität* des Mitgliedes aussagt.

Natürlich ist es so, das auch welche mit einer Mitgliedschaft an Gott glauben – da wird dann meist miteinander verwoben, obwohl das eine mit dem anderen nichts zu tun haben sollte. Beispiel: „Klar glaube ich an Gott, deswegen bin ich ja evangelisch/ein Mitglied der evangelischen Kirche.“

In solchen Fällen wird bereits die Identifikation als Gläubiger mit der von anderen Gläubigen initiierte organisatorische Einrichtungen verwoben, indem jemand seinen persönlichen Glauben mit der Zugehörigkeit zur *Religionsorganisation* gleichsetzt, obwohl das eine nichts über das andere aussagt.

Gottglaube kommt ja auch bei denen vor, die nirgendwo Mitglied sind (bei mir zum Beispiel).

Was anderes ist nun die Frage nach der persönlichen *Glaubensrichtung* und einer bereits existenten *Religion*, was man ebenso unter „Glaube“ einordnen könnte.
Ich würde jetzt nicht sagen, dass beides dasselbe ist, obwohl sich beides um dieselben *Glaubensinhalte* drehen können.
Das kann jeweils ein gehöriger Unterschied sein.

Fragt man jemanden nach seiner „*Religion*“ (auch wieder ein Oberbegriff), können auch hier Antworten kommen, wo auch wieder,

ohne gläubig sein zu müssen, lediglich eine Zugehörigkeit genannt wird. Als Religion würde ich persönlich die Wege und Mittel bezeichnen, die ein Mensch einschlägt und auslebt, wie er persönlich seinen Gott-Glauben einen Ausdruck verleihen möchte. Dies darf auch wieder in Verbindung mit einer althergebrachten Gruppe (Religionsorganisation) oder lediglich im privaten Rahmen geschehen, wo entweder die Glaubensinhalte so einer Gruppierung von Gleichgesinnten übernommen werden – teilweise oder ganz - oder es ganz beim persönlichen erlebten Gottesbild belässt.
Die Glaubensinhalte der verschiedenen Religions-Gruppierungen unterscheiden sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichten, wo es natürlich auch welche mit demselben Ursprüngen gibt, sowie identische Inhalte. Doch jeder Gläubige wird wiederum sein eigenes persönliches Bild von Gott in sich tragen.

Dagegen ist die *Glaubensrichtung* die persönliche Tendenz, wo einerseits der persönliche Glaube auf die Glaubensinhalte einer *Religion* erweitert worden sein kann, jedoch nicht von einer Mitgliedschaft einer Einrichtung abhängig ist.
Man kann z.B. den christlichen Glauben ausleben, Christ sein, ohne irgendwo Mitglied sein zu müssen – man folgt einer Religion, ohne etwas mit deren „weltlichen“ Organisationen zu tun haben zu müssen.
Die Glaubensinhalte, die ein Gläubiger für sich übernommen hat, können nun in Verbindung mit oder ohne Zugehörigkeit einer Religionsorganisation, dennoch als eine Religion der man nachgeht ausgelebt werden. Zusätzlich kann man dann noch irgendwo Mitglied sein, was aber für sich wie schon geschildert nichts über die Glaubensintensität aussagt.

Eine *Religion* einer bereits existenten zu benennen ist dann eine mögliche Antwort auf die Frage nach der Glaubensrichtung - aber auch nur dann, wenn der persönliche Glaube auf derer Glaubensinhalte, teilweise oder ganz, erweitert wurden. Dennoch sollte man unterscheiden, wenn man eine Religion annimmt, dass es weder Pflicht oder Voraussetzung ist, dann auch sich einer Organisation, oder einer Gruppierung, zu verpflichten (vergleiche

Lukas 9, 49-50 oder Markus 9, 38-40) – denn einer Religion nachzugehen, ein Übernehmen von Glaubensinhalten, ist nicht dasselbe wie deren Organisationen, oder eine Mitgliedschaft in einer solchen. Wenn überhaupt, kann der persönliche Glaube nur eine Sache zwischen Gott und den Gläubigen sein – es bedarf keiner Verwaltung, es sei man möchte sich irgendwo eintragen lassen.

Dieses Wort, *Glaubensrichtung*, ist eine Erweiterung des Wortes „Richtung", um die „Tendenz", „in welche Richtung" oder „in welche Religion", der Gläubige seinen Glauben einzuordnen sucht, benennen zu können. Diese „*Glaubensrichtung*" kommt z.B. in der Frage vor, vor der ein Gläubiger stehen mag der noch keine Religion hat – ganz gleich ob er sich diese Frage bewusst stellen mag oder nicht.
Ich kenne wenige Menschen, die sich nur auf eine pure Begegnung mit Gott einlassen, was ich ja auch als eine Religionsform bezeichnen würde, so wie sie Gott persönlich zu erleben glauben, ohne sich von den Vorgaben anderer Religionsgruppierungen beeinflussen zu lassen – das gibt es natürlich auch.

Die Wahl der Glaubensrichtung, wenn man eine Wahl hat, sollte das Resultat einer persönlichen Abwägung sein ob der persönliche Gottglaube auf die Glaubensinhalte einer Religionsgruppierung erweitert werden kann – der Gläubige übernimmt dann einen Glauben, zumindest sollte es so sein, weil er für sich persönlich darin einen Wert entdeckt hat, oder weil er den Eindruck verfolgt, dort Gott nahe zu sein.

Hier ist es aber auch möglich, sich für keine Religion zu entscheiden, sondern es lediglich bei dem Gedanken zu lassen, dass es einen Gott gibt.
*Gottglaube* ist also nicht immer gleich das Nachgehen einer gegebenen Religion, sondern bestenfalls die Voraussetzung, wieso das jemand tun möchte. Ich kenne dies meist von wissenschaftlich interessierten Leuten, die lediglich vermuten, dass es da etwas „Höheres" geben muss, aber deswegen nicht gleich einer Religion angehören wollen.
Aber nur weil jemand keiner Religion nachgeht, muss er deswegen nicht „ungläubig" sein. Es kann also lediglich bei dieser Ansicht bleiben, ohne in einer Religion dem Glauben ein Gesicht verleihen zu müssen.

Ich kann das gut nachvollziehen, das aufgrund der Betrachtung

einzelner Gruppierungen man auf Dinge stoßen wird, die einem unmenschlich und/oder phantasievoll vorkommen werden.
Aber auch Ängste, sich emotional zu öffnen, oder „lieber bei Vernunft“ zu bleiben, spielen bei dieser Haltung eine Rolle, genauso wie schlechte Erfahrungen mit Religionen (das „gebrannte Kind....“).

Der persönliche Glaube muss nichts mit den Inhalten einer Religion zu tun haben. Der Mensch sollte die Wahl haben ob er etwas, oder alles, für sich aus einer Religion für sich so annehmen kann, oder auch nicht – auch wenn das sich für den Leser vielleicht erst mal nach einer Tendenz zum „persönlich zusammengestellten Glauben“ anhört, dann verfolge ich genau diese Absicht.
Denn m.E. nach darf jeder Mensch das glauben und verstehen, wozu er gemäß seinen individuellen Fähigkeiten auch nur in der Lage ist. Jeder Mensch darf seinen eigenen Wissens- und Erkenntnisstand haben, sowie sich weiterentwickeln, austauschen, neues Lernen, so wie es gerade in seiner persönlichen Entwicklung sinnvoll ist.

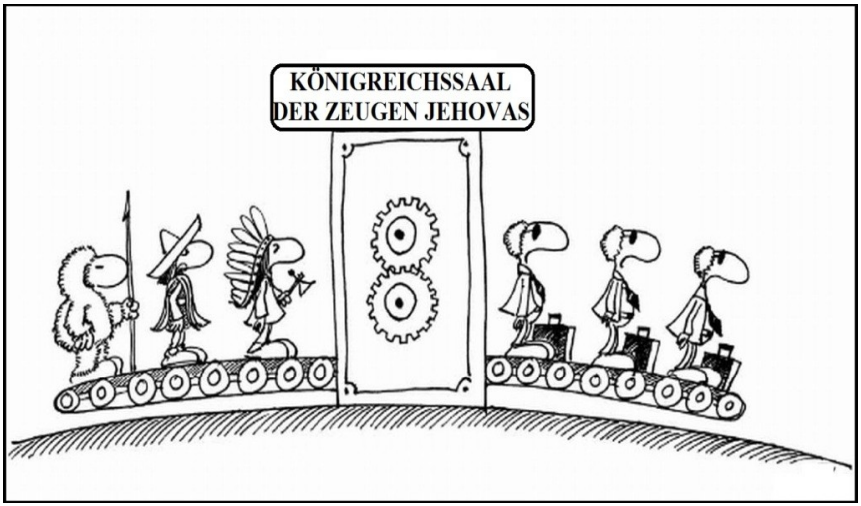
*„Die Religion sollte für den Menschen da sein, aber nicht der Mensch für die Religion.“*

Dies nennt man *Glaubensfreiheit* und ist eines der Menschenrechte.

### 7.5. Der persönliche Gottglaube und der „Sklave“

Wenn man jedoch als Kirchenführung wert darauf legt, so wie der „Sklave“, das alle ZJ dasselbe glauben, sowie denselben Glaubensstand verfolgen sollen, das der persönliche Glaube, eigentlich der ganze Mensch, kontrolliert in die gesamte Religion eingebunden werden soll, kann es fataler weise zu einer aufgezwungenen Einheit werden.
Wo der Gläubige aufgrund der Indoktrinierung seine natürliche Glaubensentwicklung verlässt und suggeriert bekommt, das er ja alles freiwillig macht und das alles ja auch seine persönlichen Ansichten sind, welche der Sklave vorschreibt, verdeutlicht eigentlich das es ein unnatürlicher Weg sein muss, wie ein ZJ zu seiner Religion gekommen ist.

Wenn in einen Wald alle Bäume gleich aussehen würden, weil Drähte und Stützen, sowie regelmäßiges Stutzen den natürlichen Wachstum unterdrücken, dann käme dies doch jemanden unnatürlich vor ... wie darf einem es dann vorkommen, wenn alle ZJ das gleiche glauben *müssen*?
Ein Baum darf wachsen wie er kann und wie es der Boden hergibt – ein ZJ muss glauben was er glauben „darf“...



Quelle der Karikatur: www.manfred-gebhard.de

*Indoktrinierung* bedeutet, das eine geistliche Führung in die Persönlichkeitsrechte eines Unwissenden eingreift, um ihn in seinen natürlichen und individuellen Weg der Glaubens- und Gottesfindung zu verwehren, da man bestrebt ist allein die Ansichten zu übertragen, neben der suggerierten Natur des Glaubens, welche der Führung von Interesse sind.

Fatal wird es also, da die Religionsorganisation darauf aus ist, das ihre Glaubensinhalte 1:1 auf den Anhänger übertragen wird, zusammen mit der Illusion einer eigenen Ansicht.

Der ZJ kann es nicht mehr voneinander differenzieren, denn seine

ursprünglichen und natürlich entwickelten Gottesgefühle werden beim „Heimbibelstudium“ übergangen und durch suggerierte ersetzt – zumindest wenn es nach dem „Sklaven“ geht.

Hier ist also schon lange nicht mehr von einem einfachen harmlosen Einfluss die Rede – ein harmloser Einfluss wäre erkennbar, wenn innerhalb der Gruppierung andere Ansichten, bei den Anhängern untereinander, akzeptiert werden würden.
Bei den ZJ ist es jedoch so, das andere Sichtweisen gar nicht erst aufkommen (aus Angst...), weil diese nicht erlaubt sind (... vor dem sozialen Ausschluss aus der Gruppierung oder aus Angst vor Harmagedon).
Und wenn sie aufkommt, die eigene abweichende Meinung, muss diese für sich behalten werden, weil der „Sklave“ die „Einheit“ (ich nenne es eine „Willkürherrschaft“ des Sklaven) bewahren will – wer nicht mitmacht, muss gehen.

### 7.6. Kritikverbot

Hinzu kommt das unausgesprochene Kritikverbot, was wie folgt formuliert wird:

„Welches andere Mittel setzt der Teufel ein, um uns fortzuziehen? ... Andere gehen noch weiter und behaupten, die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas oder andere verantwortliche Brüder würden auf die Freiheit des Gewissens übergreifen oder auf das „Recht“ des einzelnen, die Bibel auszulegen ... Nimm dich vor Personen in acht, die ihren eigenen, andersartigen Meinungen Geltung zu verschaffen suchen. Hüte dich ebenfalls vor Personen, die alle Einschränkungen aufheben wollen oder die Freiheit versprechen, indem sie behaupten, Jehovas Zeugen seien Sklaven!“ – WT 15.03.1986, S. 17.

Jemand, der eine „andersartige“ Meinung hat als wie der „Sklave“ sie lehrt, dem wird also vorgeworfen, er würde deswegen sich selber „Geltung verschaffen“ wollen, ein Mittel was der Teufel einsetzen würde – dabei hat das eine nichts mit dem anderen zu tun. Da es aber

so geprägt wird, wird fortan hinter jeder anderen Ansicht eine teuflische vermutet, selbst wenn diese ein ZJ äußert.

Authentische Kirchen achten auf die Kritik ihrer Anhänger und respektieren andere Meinungen und Ansichten – bei den ZJ wird diese in der Regel gar nicht erst ausgesprochen.
Insofern ist hier nicht mehr von einem Einfluss die Rede, sondern viel mehr von einem Zwang, der von dem Indoktrinierten nicht (oder nicht sofort) erkannt wird.
Das Naturrecht des Menschen (Menschenrecht) auf eine eigene Ansicht und Meinung wird also nicht nur manipulativ in der Indoktrinierung umgangen, sondern wird später auch innerhalb der Gruppierung geahndet, sofern ein Anspruch auf dieses Recht dennoch geltend gemacht werden will. ZJ verzichten lieber auf dieses Grundrecht...

Sicherlich ist es nur legitim, wenn man die Wahl hat, eine Religion wählen zu können, welche einem am authentischsten vorkommt das man dieser dann nachgeht.

Meine Aufgabe sehe ich hier nun darin darauf aufmerksam zu machen das es manipulative Methoden zur Religionsfindung gibt, eben solche Methoden welche die eigene Religion als authentisch erscheinen lassen will. Es gibt eben Unterschiede zwischen authentisch zu sein und nur den gezielten Anschein einer „Wahrheit“ zu illusionieren. Speziell wenn es um die praktische Anwendung jener Methoden seitens des „Sklaven“ geht, die er an seinen Anhängern, den ZJ, ausübt, dabei die Fäden in der Hand behält.

Die Wahl der Religion kann und wird eben auch aufgrund von manipulativen Vorgaben getroffen, der man sich schlicht nicht bewusst ist und alles andere als eine natürliche Glaubensfindung darstellt. Eine solche Wahl sagt ja nichts, wie schon geschildert, über den „Gott-Glauben an sich“ aus. Das eigentliche Problem liegt auch nicht im Gottglauben. Das eigentliche Problem ist:
Die Wahl für die Religion der ZJ wird eben auch aufgrund von fragwürdigen Informationsinhalten (neben der emotionalen Vereinnahmung und den Suggestionstechniken), vor allem in ihrem Negieren gegenüber anderen christlichen Gruppierungen (der angeblich „falschen Religion“) getroffen.

Der Entschluss zum Gottglauben ist und bleibt der gleiche auch wenn man eine Religionsorganisation als Mitglied verlassen haben mag.
Wenn man dies jedoch niemals voneinander differenzieren konnte, der eigene Glaube und der gegebene aus der Religion, so ist es auch möglich, dass mit dem Verlassen einer Religion auch der Glaube an sich aufgegeben wird, weil man gemäß den vorgegebenen Überlegungen und während der Indoktrinierung beides als dasselbe vermittelt bekommen hat.
Jedoch hat schon allein von der Bedeutung der beiden Komponenten her (gegebene Religion und persönlicher Glaube), das eine nichts mit dem anderen zu tun.
Der „Sklave“ jedoch hat als Kirchenführung bewusst den Wert darauf gelegt, beides beim Anhänger miteinander zu vermischen, so das beides dasselbe ist, um eben dieses Gefühl der Abhängigkeit des Glaubens von einer Religion (sowie ihrer Organisation) erst einmal aufzubauen und weiter festzufahren.
Wenn jemand die ZJ verlässt und damit auch seinen Gottglauben aufgibt, kann ich davon ausgehen, das es nie so etwas wie eine persönlich erlebte Gottesbeziehung gegeben hat, sondern nur der Illusion aufgrund suggerierter Emotionen erlag.

Denn erst mit der Beschäftigung mit der Religion wurden die Gottesgefühle bewusst suggeriert – fallen diese Suggestionen aus, so werden die emotionalen Grundlagen des Glaubens genommen und man wird „ungläubig“ – dabei war man es u.U. nie, sondern nur ein Teil einer größeren manipulierten Menschenmenge.
Fallen dann die Suggestionen aus, fällt ebenso der „Glaube“ aus, der nie einer war.

-

Mir war es hier zunächst wichtig, dass der Leser den Unterschied zwischen persönlichen „Glauben“, dem persönlichen nachgehen einer „Religion“ und den „Religionsorganisation“ mit deren gegebenen Inhalten zu differenzieren versteht.

Mit den weiteren Ausführungen auf diesen Seiten möchte ich aufzeigen, dass der „Sklave“ während der Indoktrinierung (beim „Heimbibelstudium“) nicht einfach nur die „Glaubensinhalte“ einer Religion vermittelt, sondern das er dabei die Veränderung des „Studierenden“ im Sinn hat, welcher „glauben“ soll, das nur die Teilnahme in „Jehovas Organisation“ das gleiche ist, identisch, wie „die wahre Anbetung“.
U.a. schafft man dies mit der erzeugten Doppeldeutigkeit des Begriffes „Wahrheit“, was mit ihren Auswirkungen beim ZJ schon im Kapitel 1 betrachtet wurde.
Denn der (vom „Sklaven“ übertragene) persönliche Glaube eines ZJ *und* die Verbundenheit zu seiner Religionsorganisation, wird beides mit dem Begriff „Wahrheit“ verbunden, obwohl beides
nichts mit diesem willkürlich gewähltem Oberbegriff zu tun haben sollte, als allein die subjektive und vom „Sklaven“ übertragene Ansicht, das „Gottglaube“ = „Wahrheit“ dasselbe ist wie „Zugehörigkeit“ = „Wahrheit“.

Auch hier wird wieder mit dem übertragenen Gefühlen und der allgemeinen Bedeutung des Begriffes „Wahrheit“ gespielt.
Die Doppeldeutung dieses Wortes versteht der ZJ dann als „Wahrheit“ im Sinne von „wahrer Weltsicht“, „wahrer Glaube“, „wahre Anbetung“ sowie „wahrer Religion“ – dabei „ist er in der Wahrheit“, sprich in „Jehovas Organisation“.
Dies aufgrund von Informationen, die es aufgrund ihrer invaliden Natur eigentlich nicht geben dürfte...

Was anderes wäre, wenn ein Gläubiger von sich aus diese Mixtur an sich selber vollziehen möchte, wenn er beginnt seinen bereits vorhandenen Glauben auf die Glaubensinhalte einer Religion auszuweiten. Doch solche Ambitionen sollten, wenn überhaupt, von der Person selber durchgenommen werden. Der „Sklave“ jedoch übergeht dieses persönliche Recht zur Religionsfindung indem er bewusst emotional, suggestiv und manipulativ beeinflusst, um die Übernahme seiner Ansichten aufgrund seiner Absichten zu begünstigen.

-

## 7.7. Eingrenzung der Informationsquellen

Bevor ich dazu komme, welche Informationen vorenthalten werden, muss neben dem Kritikverbot und dem Verzicht auf eine eigene Ansicht noch auf den „unausgesprochenen Informationsverbot“ hingewiesen werden.
Denn der „Sklave“ gestattet es nicht, wenn man Erklärungen über Bibelpassagen aus anderen Quellen bezieht, als wie allein aus seiner „geistigen Speise“. Auszüge aus dem „Fragekasten“, vom „Königreichsdienst“ September 2007:

*„Billigt es „der treue und verständige Sklave“, wenn sich Zeugen Jehovas eigenständig zusammentun, um biblische Themen zu untersuchen und zu debattieren? (Mat. 24:45, 47). Nein. Dennoch haben sich in verschiedenen Teilen der Welt einige, die mit unserer Organisation verbunden sind, zusammengetan, um eigenständig biblische Themen zu untersuchen...*

*Gottes Volk erhält in den Versammlungszusammenkünften und auf Kongressen sowie durch die Veröffentlichungen der Organisation Jehovas überall auf der Welt reichlich biblische Schulung und Ermunterung...*

*Daher billigt der „treue und verständige Sklave“ keinerlei Literatur, keine Websites und keine Treffen, die nicht unter seiner Leitung hergestellt oder organisiert werden (Mat. 24:45-47)...*

*Wer sich noch eingehender mit der Bibel beschäftigen möchte, könnte sich mit den Büchern Einsichten über die Heilige Schrift oder Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und nützlich befassen oder mit anderen unserer Veröffentlichungen, die die Prophezeiungen der Bibelbücher Daniel, Jesaja und Offenbarung behandeln. Sie enthalten für das Bibelstudium und zum Nachdenken mehr als genug Stoff...*“
(Zitat Ende).

Die hier mit „unserer“ bezeichneten „Veröffentlichungen“ sind vom „Sklaven“ verfasst worden. Insofern ist die Bezugsquelle für Wissen und das Einholen von Informationen, was die eigenen Glaubensgrundlagen betrifft, recht eingeschränkt.

Eigentlich sollte es so sein, das ein „wahrer Christ“ sich über die Gründe der unterschiedlichen Auffassungen, was es bedeutet „Christ zu sein“, sich seine eigenen Gedanken machen dürfte – aber das würde voraussetzten, das er Zugriff auf die Erklärungen und Bibelauslegungen anderer christlichen Konfessionen zurückgreifen kann, oder sich mit „weltlichen Christen“ austauscht, was aber vom Sklaven nicht „gebilligt“ wird...

Auch hier gilt: Wer nicht konform mit dieser und anderen Ansichten des „Sklaven“ geht, muss es für sich behalten, genauso wie eventuell abweichende Meinungen über die Glaubenslehren des Sklaven besser nicht ausgesprochen werden. Denn wer seine Ansichten nicht für sich behalten kann und mit anderen ZJ darüber spricht, der riskiert zum „schlechten Umgang“ zu gehören, oder er nimmt einen „Ausschluss“ aus der Gruppierung in Kauf.

Im Ältestenbuch der ZJ wird dies als ein „Bewusstes Verbreiten von Lehren, die der von Jehovas Zeugen gelehrten biblischen Wahrheit widersprechen“ geahndet (WTG-Buch: „Hütet die Herde Gottes“, S. 66), was zunächst zu einem Komiteefall wird, in den einige ZJ-Älteste weiter über solche „Störenfriede“ entscheiden.

Hier wollt ich also angedeutet haben, dass ein „redlicher“ ZJ lieber stillschweigen wird, sobald er persönlich etwas anders sieht wie vorgegeben. U.U. wird er den vorgegebenen Informationen offiziell zustimmen, während es in seinem Inneren jedoch ganz anders aussieht. Die Angst, ausgeschlossen zu werden und dabei seine sozialen Kontakte zu verlieren, zwingt dann jemanden zu bleiben, obwohl man die Dinge, wie der Sklave sie übertragen will, nicht persönlich annimmt oder diese nicht mehr akzeptieren kann.

Meinungs- und Glaubensfreiheit sieht meiner Ansicht nach anders aus...

## 7.8. Informationsmanipulation - einseitige Informationen

An und für sich werden innerhalb eines HB also nur die Informationen präsentiert, welche der „Sklave“ den angehenden Neu-ZJ vermitteln möchte. Da innerhalb dieses Buches die Ansichten anderer Religionen negiert werden, welche von Nicht-ZJ wiederum praktiziert werden (z.B. die Anbetung Jesu, weil er „der Mittler“ ist), kann man davon ausgehen, dass nur die Informationen weitergegeben werden, welche auch nur die Meinung des „Sklaven“ hervorheben.
Die vorhandenen und ausschlaggebenden Gegenargumente zu den Ansichten des „Sklaven“ werden einfach weggelassen.

Hier möchte ich nur mal kurz auf einige Informationen anspielen, welche einem ZJ auch nur gezielt vermittelt werden, im Anschluss dann aber auch anführen, wieso diese an sich verzerrt oder nur ein Scheinargument für deren internen Belange liefern – was der ZJ nicht weiß, wird dementsprechend extra angeführt.

Hierbei beschränke ich mich nur auf einige Ansichten des „Sklaven“, wenn auch nicht die Unwesentlichen. Die gesamten Lehren des Sklaven in allen Nuancen zu bearbeiten, würde kaum in einen Kapitel gefasst werden können. Jedoch um die Informationsmanipulation an sich zu demonstrieren, werden (hoffentlich) die Beispiele ausreichen:

Ich erinnere an dieser Stelle an die „theokratische Kriegsführung“, wo der ZJ angehalten wird, Nicht-Anhänger (Ungläubige, früher auch „Weltmenschen“ genannt) des „Sklaven“ die „volle“ Wahrheit vorzuenthalten, wenn es vom eigenen Nutzen ist, oder dem öffentlichen Ansehen „der Organisation Jehovas“ schaden könnte. Das der „Sklave“ selber keinen Halt davor macht, sogar seinen eigenen Anhängern selber bestimmte Dinge nur halb zu erklären, in dem er wichtige Informationen vorenthält, welche zu einer wirklich eigen getroffenen Meinung nicht unwesentlich wären, wird, so hoffe ich, auf folgenden Seiten mehr und mehr verdeutlicht.

### 7.8.1. Informationsmanipulation: Der Name Gottes *„Jehova“*

Vorab: Ich persönlich habe nichts dagegen, wenn jemand den „himmlischen Vater“ mit „Jehova“ benennen möchte. Da in der Allgemeinheit sich das so bis heute eingebürgert hat, habe ich persönlich auch nichts dagegen, wenn dieser als Ersatzname verstanden wird. Klar ist, das der originale Wortlaut des Gottesnamens, so wie ihn die alten Hebräer kannten, schon vor vielen Jahrhunderten verloren gegangen ist, so dass es sich bei jeglicher Wortfindung nur um einen nicht adäquaten Ersatznamen handeln kann.
Hier störe ich mich also gar nicht mal an den Namen „Jehova“ selber, sondern viel mehr dem, was m.E. der „Sklave“ zusammen mit der Verwendung dieses Ersatz-Namens zu erreichen sucht – dazu dann mehr am Ende dieses Unterthemas.

Welche Erklärungen liefert die WT-Literatur, um den Namen „Jehova“ als den Gottesnamen zu verwenden? Kurz: Weil dies der überlieferte deutsche Name Gottes ist (in anderen Sprachen gibt es jeweils andere Wortlaute), und mit dem „himmlischen Vater“ identisch ist. Es gibt eben eine ganze Reihe von christlichen Bibeln, nicht die der ZJ, welche auch diesen Wortlaut als Ersatz für den Gottesnamen verwenden. Meiner Meinung nach wäre es rücksichtslos, wenn man darauf bestehen würde diesen Namen abzuschaffen, welcher von den Masoreten als bewusst falsche Wortkonstruktion, als aussprechbare Alternative für JHWH erstellt wurde. Was sich aber jedoch durch die Jahrhunderte hinweg eingebürgert hat (lange vor Zeiten der ZJ) darf m.E. ruhig so weiter verwendet werden.
Es war eine Frage der Zeit bis sich der Wortlaut „Jehova“ als irrtümlicher „echter“ Gottesname eingebürgert hatte.

Doch trotz des Irrtums ist da der Anspruch erhoben worden, dass nur ZJ die „wahre Religion“ haben, weil angeblich sie allein den Namen „Jehova“ bekannt machen, sowie das nur die „gerettet“ werden sollen, die in der Anbetung den Wortlaut „Jehova“ verwenden, was dann ja auch nur die ZJ machen, zumindest wenn man den Aussagen des „Sklaven“ glauben schenkt:

„*Wer die wahre Religion ausübt, betet einzig und allein Jehova an und macht Jehovas Namen bekannt.* Jesus erklärte: „Jehova,

deinen Gott, sollst du anbeten, und ihm allein sollst du heiligen Dienst darbringen“ (Matthäus 4:10). Gottes Diener beten daher keinen anderen als nur Jehova an. Ihre Anbetung schließt ein, den Menschen zu sagen, wie der Name des wahren Gottes lautet und was für ein Gott er ist.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 146.

„Jesus wusste, dass seinem Vater sein persönlicher Name, Jehova, sehr viel bedeutet.... Wer gerettet werden möchte, muss wie Jesus den Gottesnamen gebrauchen. Außerdem wird von ihm erwartet, mit anderen über den Namen Gottes und seine Eigenschaften zu sprechen (Matthäus 28:19, 20). Tatsächlich werden nur Menschen gerettet, die Gott mit Namen anrufen (Römer 10:13).“ – WT 01.11.2008, S. 28.

Das es auch andere Christen gibt, die den himmlischen Vater „Jehova“ nennen (oder „Jahwe“), zeigt eigentlich das diese Aussage falsch ist, denn dann gäbe es mehrere „wahre“ Religionen. Die Bibelforscher z.B., jene Gruppierung von der sich die ZJ getrennt haben und die es heute noch gibt, beten heute genauso zu „Jehova“ wie die ZJ. Auch machen sie diesen „Namen bekannt“.

(Eine andere Frage die dem Leser aufkommen mag, wäre hier vielleicht, wieso sich eigentlich die ZJ von den „Bibelforschern“ getrennt haben. Die Antwort ist einfach: Die „Bibelforscher“ waren nicht mit dem „Sklaven“ einverstanden, so, wie es der damalige Präsident der WTG es gerne als Organisation durchführen wollte.)

Neulich war Bob Cole (ein in Freikirchen bekannter „Pastor für Pastoren“ auf Europareisen) zu Gast in meiner Wahlgemeinde, der gerne den begriff „Jahwe“ verwendete. Und so manches Loblied verwendet diesen Namen. Ich war also überrascht, dass der Name „Jehova“ durchaus in den angeblich „falschen Religionen“ verwendet wird, da ich immer noch die Behauptungen des „Sklaven“ im Sinn hatte das die „falsche Religion“ angeblich nichts mit diesen zu tun haben wollte.

„Allein Jehova anzubeten“ bedeutet für einen ZJ, das Jesus angeblich nicht angebetet wurde. Das man ganz klar diese Ansicht haben darf, wenn man auch nur selber auf diese gekommen ist, das man aufgrund dessen nur JHWH anbeten will, ist eine Sache der Glaubensfreiheit mit der ich gut leben kann. Doch letztlich ist das eine theologische Frage, bzw. davon abhängig, in wie weit man gegebenes übernehmen kann und auch möchte.
Doch das sind genaugenommen Dinge über die man sich streiten könnte. Wo emotionale Prägungen im Spiel sind, machen solche Diskussionen wenig Sinn.

Fakt ist also erst mal, das es viele Kirchen und Gemeinden gibt, die den Namen „Jehova“ schon länger kennen (und gebrauchen), als wie es ZJ gibt. Wenn es diese anderen Kirchen nicht gegeben hätte, die den Namen „Jehova“ nicht verwendet hätten (sprich „bekannt“ gemacht haben), dann würde der „Sklave“ (und damit die ZJ), ihn heute auch nicht verwenden können. *Dennoch verurteilt* der „Sklave“ (und damit die ZJ ebenso) die übrige Christenheit als „Abtrünnige“, weil sie angeblich den Namen „Jehova“ nicht gebrauchen würden:

„Die Abtrünnigen, die Jehova verwarf, waren recht viele — zwei Drittel des Landes. Nur ein Drittel wurde wie durch Feuer geläutert. In der Neuzeit ist die Christenheit, die Mehrheit derer, die Christen zu sein beanspruchen, von Jehova verworfen worden. Nur eine kleine Anzahl ‘hat den Namen Jehovas angerufen’ und sich läutern lassen: die gesalbten Christen. Sie und ihre Gefährten sind weit mehr als nur dem Namen nach Zeugen Jehovas.“ – WT 01.12.2007, S. 11.

Nur mal als „Lesetipp“: „*Der göttliche Name, der für immer bleiben wird*“, eine Broschüre der WTG, welche (unabsichtlich) auf die Verwendung des „Gottesnamens“ in der „weltlichen“ Christenheit aufmerksam macht, lange bevor es eine Wachtturmgesellschaft gab.

Das eigentliche Ziel dieser Broschüre ist es, die Verwendung dieses Ersatz-Namens innerhalb ihrer Gruppierung zu begründen, was ja auch m.E. okay ist – dabei dementiert diese Broschüre jedoch auch die oben angeführten Vorverurteilungen des „Sklaven“.
Was also nicht okay ist – und wo ich glaube das ich nicht der einzige bin

dem das so vorkommt - ist die obenstehende pauschale Vorverurteilung, wen der himmlische Vater verworfen hat und wen nicht... dies angeblich aufgrund der Nicht-Verwendung eines „Gottesnamens“, der gar nicht diesen Anspruch als einen solchen erfüllen kann.

Hier erkennt man also mitunter ein konkretes Beispiel der Informationsmanipulation seitens des „Sklaven“:
ZJ glauben, das andere Christen gar keine solche sind, nur weil diese angeblich nicht den „Gottesnamen“ verwenden. Die Information, das sich dem nicht so verhält, wird vorenthalten – daher eine Informationsmanipulation: „Nur ZJ verwenden Gottes Namen und werden deswegen gerettet“ – es wird so vom „Sklaven“ erfolgreich eingeredet.

Ich war früher überzeugt, dass nur ZJ diesen Ersatznamen verwenden – aber wieso sage ich eigentlich bewusst, dass es nur ein Ersatzname ist? Und wieso kann es gar nicht ausschlaggebend sein, das ewige Leben beeinflussend, ob man genau diesen Wortlaut verwendet?

*Wortkreation „Jehova“*

Wie diese Vorverurteilung eigentlich zu bewerten ist, kommt in der Antwort nach der Frage zum Ausdruck wie diese Formulierung „Jehova“ eigentlich entstanden ist:
„Jehova“ ist eine Wiedergabe der lateinisierten Wortkreation der Masoreten (Latein: „Iehova“) in die deutsche Sprache.
Die Masoreten selber haben ein Ersatzwort (ein lesbar und aussprechbaren „Wortlaut“) finden wollten, als sie die Bibel ins neue hebräische übersetzten.
Um das Tetragrammaton („JHWH“) in einen Sprachlaut zu verwandeln, mussten die im alt-hebräischen fehlenden Vokale ergänzt werden.
Dabei haben sie entsprechende Vokale genommen um im Endprodukt *bewusst einen Ersatznamen zu konstruieren* welcher gewusst nicht der richtige Name Gottes sein könnte.
Da man den zu „heiligenden Namen“ nicht durch eine falsche Wiedergabe verunglimpfen wollte, bezeichneten sie das Endergebnis

klarerweise als einen Ersatznamen. Niemals hatten die Masoreten behauptet, dass dies der „echte“ Name Gottes sei – im Gegenteil.

Denn dazu hatte man bewusst eine Methode gewählt, welche den damaligen Experten (was die Masoreten nun mal waren), dieses angestrebte Ziel (bewusst einen Ersatznamen zu bilden) allein durch die Art und Weise, *wie* diese Umsetzung der Wortkreation realisiert wurde, klarmachte, das es sich bei „Jehova“ nicht mehr um einen „echten“ Namen Gottes handeln könnte, sondern gegenteiliges angestrebt wurde. Kurz: Es wurde eine Methode gewählt, welche verdeutlichen sollte, das allein ein Ersatzname angestrebt wird, nicht um den Gottesnamen selber zu ersetzen, sondern um eine Leseart als „Notlösung“ zu konstruieren.

Wie ging man dabei vor?
Man nahm die Konsonanten „JHWH“ der alt-hebräischen Schreibweise und ergänzte sie mit den Vokalen aus „Adonej“ (oder „Adonei“), A, O und E. Da im hebräischen der Gottesname von „Osten nach Westen“ (von links nach rechts) gelesen wurde, wurden die Vokale *zusätzlich entgegengesetzt* eingefügt, dass so erst ein „Jehowah“ entstand.

Ich darf festhalten:
*Mit einer Willkür aus zwei Begriffen einen neuen zu kreieren, ist alles andere als eine authentische Wegfindung um den „wahren Gottesnamen“ zu erstellen.*

Nicht nur die Motive der Masoreten waren also offensichtlich, sondern deren Methode verdeutlicht diese Absicht, der alleinigen Ersatzfindung für einen zu heiligenden Namen zu konstruieren, welcher gar nicht adäquat im Vergleich mit dem Original sein konnte.

Erst mit der Lateinisierung wurde aus dem „W“ ein „V“, sowie aus dem „J“ ein „I“ (im lateinischen gibt es kein „J“). Aus dem lateinischen ins deutsche viel dann das „H“ weg und aus dem „I“ wurde wieder ein „J“.

So entstand aus einem *bewusst falsch konstruierten Ersatzform des Gottesnamens* der deutsche Begriff „Jehova“, der später dann irrtümlich für den „echten“ Gottesnamen gehalten wurde – von den ZJ jedoch als „echter Name“ verwendet wird.
Das nur mal als Beispiel, welche Informationen den ZJ vom „Sklaven“

vorenthalten wurden, zumindest bis heute (Anfang 2012).

„Jehova“ ist dabei eigentlich nur eine Leseart des Tetragammatons, von mehreren.

-

"*Der Text der Hebräischen Bibel*" von Emanuel Tov, S. 46:
"Ein ständiges Ersatzwort wurde beim Gottesnamen JHWH verlangt, der alleinstehend mit den Vokalen von Adonai, neben Adonai stehend mit den Vokalen von Elohim vokalisiert wurde. Daraus entstand irrtümlich die falsche Lesart Jehova."

"*The Five Books of Moses"* von Everett Fox, S.29:
"Die dritte Lesart kombiniert die Konsonanten JHWH mit den Vokalen, die eigentlich die Aussprache von Adonaj verlangen. Es ist anzunehmen, dass daraus die Tradition entstand, den Namen des Gottes Israels mit „JeHoWaH“, latinisiert „Jehova“ wiederzugeben. ... Alte wie neue Versuche, die ‚richtige‘ Aussprache des Namens Gottes wieder zu ermitteln, waren jedoch bisher erfolglos".

-

Mal eine bescheidene Frage:
Macht es Sinn, andere Christen zu vorverurteilen, keine „echten“ Christen zu sein, von „Gott verworfen“, nur weil diese (angeblich) keinen Ersatznamen gebrauchen möchten, sondern weil sie direkt das Wesen, den himmlischen Vater an den sie glauben, anbeten möchten...?

-

Informationen die nun den ZJ zugespielt werden - WTG-„Einsichtenbuch“ (EB) Band 1, Stichwort „Jehova“:

„Die richtige Aussprache des Gottesnamens. Im deutschen Sprachraum ist „Jehova [sprich: Jehowa]“ die überlieferte

Aussprache des Gottesnamens, wenn auch die meisten Gelehrten der hebräischen Sprache „Jahwe“ den Vorzug geben. Die ältesten hebräischen Handschriften enthalten den Namen in Form von vier Konsonanten, gewöhnlich Tetragrammaton oder Tetragramm genannt (von griechisch *tetra-,* „vier“, und *grámma* „Buchstabe“). Diese vier Buchstaben (von rechts nach links geschrieben) sind יהוה. Man kann sie im Deutschen mit *JHWH* (oder *JHVH*) transkribieren.
Die hebräischen Konsonanten des Namens sind demnach bekannt. Die Frage ist nur, welche Vokale zu diesen Konsonanten gehören. Die Vokalzeichen kamen nämlich im Hebräischen erst in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends u. Z. in Gebrauch. (Siehe HEBRÄISCH [Alphabet und Schrift].) ...“.

„... Die richtige Aussprache des Gottesnamens... ist Jehova … die Frage ist nur welche Vokale zu diesen Konsonanten gehören ...“

Anm.: Obenstehend habe ich die Doppelbindung noch mal etwas herausgestellt: Wie kann man den Anspruch erheben den „richtigen Namen“ zu verwenden, wenn doch die Frage offen ist, welche Vokale die richtigen wären?

-

*Welche Infos werden vorenthalten?*
Nur weil etwas „überliefert“ wurde, muss es deswegen also noch lange nicht „richtig“ sein, wie die Überschrift „Die *richtige* Aussprache des Gottesnamens“ dennoch vermuten lässt (oder lassen soll). Kein Wort darüber, bis heute in der gesamten WT-Literatur nicht, das es sich bei „Jehova“ um ein masoretisches Ersatzwort handelt, welches irrtümlich für den echten Gottesnamen gebraucht wurde und wird. Weiter im „EB“:

„Da sich gegenwärtig keine Gewissheit über die Aussprache erlangen läßt, scheint es keinen vernünftigen Grund zu geben, weshalb man im Deutschen zugunsten irgendeiner anderen vorgeschlagenen Aussprache auf die wohlbekannte Form „Jehova“ verzichten sollte.“

Klar, rein von dem Wunsch aus gesehen, einen Namen zu gebrauchen, ist das auch legitim. Und wenn der Name in seiner Aussprache unbekannt ist, so wie die Namen anderer Patriarchen des AT, kann man durchaus Ersatznamen geben – aber dann sollte man diese auch klar so benennen, wie das bei den anderen hebräischen Namen auch gemacht wurde. Das es sehr wohl einen „vernünftigen Grund“ gibt weshalb andere Bibelübersetzer diesen Namen nicht verwenden, sogar einen biblischen, wird hier auch noch angeführt.

-

Übrigens: Bei den anderen im AT vorkommenden hebräischen Eigennamen wurde genau genommen nicht dieselbe Praxis vorgenommen, wie die Masoreten es bei „Jehova“ getan haben. Denn dort nahm man eben nicht noch aus einen anderen Wort die Vokale hinweg, um sie entgegengesetzt einzusetzen.
Hier, bei diesen bekannteren Namen (z.B. „Jacob“, „Hennoch“ oder „Jesaja“), war es Brauch die Vokale aus den damaligen Wortlauten der hebräischen Sprache zu übernehmen, welche den Masoreten wohlbekannt waren – denn deren Aussprache wurde nicht verboten. Wenn jemand dennoch sagt, das es bei diesen anderen Namen doch auch so gemacht wurde, so ist er nicht im vollständigen Begriff der Informationen, wie es wirklich gemacht wurde.

Noch die Frage ist aber auch, ob es überhaupt theologisch einen Sinn macht, Gott bewusst mit einem Ersatznamen anbeten zu wollen. Denn, das es sich um einen Ersatznamen, oder ein Kunstwort, eine Notlösung handelt, wird als Information den ZJ vorenthalten.
Hier muss ich anmerken, das ich als ZJ also aufgrund von falschen Informationen glauben muss, das Gott mit allein seinen „wahren Namen“ angebetet werden will, mit dem Glauben das es kein falscher Name ist.
Das er ein bewusst inszenierter falscher Name ist, als Ersatz gedacht, wurde mir vorenthalten...
Aber was ist vernünftiger?
Sich Gott selber zuwenden, dem Wesen welches man ahnt, oder Gott über den Umweg eines Ersatznamens indirekt anzubeten?
Letztlich betet ein Gläubiger nicht zu einem Namen, sondern zur

Person - dem Wesen was hinter dem Wortlaut vermutet wird, egal um welcher Art Wortlaut (Name oder Bezeichnung) es sich handelt.
Die Masoreten selber verfolgten mit dem Ersatznamen ja nur das Ziel, um den Lesern der hebräischen Schriften eine aussprechbare Alternative bieten zu können, womit sie jedoch keinen Namen zur Anbetung geben wollten, sondern lediglich um etwas eine aussprechbare Form geben zu können.

-

Des Weiteren darf und sollte man es daher zugestehen, wenn andere Gläubige das alles ganz anders sehen, wenn diese einen „berechtigten Grund“ haben diese Haltung nicht einzunehmen.
Ich denke da vor allem an jene Bibelübersetzer die nicht an das biblische Gebot vorbeigekommen sind (s.u.), ja sich bestimmt ihre Gedanken darüber gemacht haben, so das in diesem ein Anlass gefunden wurde, nicht so wie die Masoreten vorzugehen:

„Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen. Denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen zu Nichtigem ausspricht. -.“ (5.Mose 5:11 „*rev. Elberfelder*“)

Ein Übersetzer der JHWH nicht zu einem „nichtigen“ Grund verwenden will, wird ihn auch nicht mit einer nichtigen Notlösung ersetzen wollen. Man versteht es so, das Gott keinen Spaß um seinen heiligen Namen versteht.
Wenn Bibelübersetzer den Namen Gottes also nicht durch einen „unwürdigen“ Ersatznamen verunglimpfen möchten, weil sie sich bewusst sind, das ein bewusst falsch konstruierter Ersatzname unmöglich eine adäquate Lösung zum Gottesnamen sein kann, dann kann ich verstehen das sie wenigstens „HERR“ oder „Gott“ verwenden, damit man als Leser weiß das das Wesen im Text gemeint ist.

Es entspricht m.E. auch eher einem theologischen Sinn, denn in den Zeiten des AT gab es nun mal für den Hebräer keinen anderen realen Gott, als JHWH. Die Figur hinter dem Tetragrammaton konnte zu Zeiten des AT nur der damalig bekannte Gott der Hebräer sein. Da sie nur den Monotheismus kannten, würde es keinen Sinn ergeben einen

anderen Gott in ihren damaligen Schriften zu vermuten als den „Schöpfer aller Dinge“.

-

Den Gottesnamen durch eine „unwürdige“ Notlösung zu ersetzen, halte ich jetzt aber auch nicht direkt für einen Grund um die Gläubigen aufgrund der Aussage aus 5.Mose etwas „unbiblisches“ nachzusagen, nur weil jemand „Jehova“ verwenden mag. Wie schon geschildert: Meinetwegen darf man Gott ruhig mit diesem Ersatznamen „Jehova“ ansprechen.

Ich bin sicher das Gott auch auf „Jehova“ hört, weil dieser das Herz des Betenden kennt – jedoch gewiss nicht allein deswegen, weil der Beter einen nachweislich falschen Ersatznamen gebraucht. Dass dieser Gott auch Gebete erhört, welche nicht an „Jehova“ gesprochen werden, zeigen (vom „Sklaven“ nicht beabsichtigt) Erfahrungen aus Wachturmartikeln, wie jemanden dennoch, obwohl als Nicht-ZJ zu Gott gebetet wurde, also nicht der Namen „Jehova“ verwendet wurde, dennoch eine Gebetserhörung nachgesagt wird:

„Interessant ist da, was zwei Geschwister in Uruguay erlebt haben. Die Mädchen waren von dem, was sie in Daniel 2:44 lasen, ziemlich verwirrt. Deshalb beteten sie darum, dass Gott jemand schickt, der ihnen den Text erklärt. Sie hatten die Bibel noch aufgeschlagen, als auch schon zwei Zeugen Jehovas vor ihrer Tür standen und ihnen genau diesen Vers vorlasen.“ – WT 01.07.2010, S. 20.

„In der Dominikanischen Republik lag eine Frau wegen einer Krebsoperation im Krankenhaus. Sie flehte zu Gott, ihr die richtige Religion zu zeigen. In dem Moment kam ihr Mann und brachte ihr die Broschüre *Was erwartet Gott von uns? .* Er hatte sie am Vormittag an der Haustür von einer Zeugin Jehovas erhalten. Seine Frau las die Broschüre und sah darin eine Antwort auf ihr Gebet. Sie bat die Zeugin Jehovas, ihr die Bibel zu erklären. Nach kaum einem halben Jahr war ihr klar, dass sie für Gott leben wollte, und sie ließ sich taufen.“ – WT

01.06.2009, S.28.

Nur mal zwei Beispiele von vielen. Genauso könnte ich durch die Reihen meiner Gemeinde gehen und Antworten bekommen, wenn ich nach Gebetserhörungen fragen würde, welche an Jesus gerichtet wurden. Ein Gebet wurde z.B. erhört, als meine Frau (auch eine ehemalige ZJ) sich noch im selben Jahr als Christin (ohne Konfession) hat taufen lassen.
Genauso könnte man Muslime fragen...

-

Es geht also auch ohne Ersatznamen. Warum dann auch nicht mit?
Als ich noch ZJ war hatte ich mich mal in Düsseldorf verlaufen – ich musste zur mündlichen Prüfung bei einer Zweigstelle vom Regierungspräsidenten (und nicht zum Hauptgebäude wie ich ursprünglich dachte), war in Zeitnot und betete zu „Jehova“ um Hilfe. Als ich bei der Post nach der Adresse suchen wollte begegnete mir genau an dem Telefonbuch, aus dem ich mir den Standort der Zweigstelle notieren wollte einer Dame die zufällig genau dort arbeitete wo ich hin musste. Die fragte mich auch noch was ich suche, sagte dass deren Büro aber auch schwer zu finden sei und würde mich eben schnell hinfahren. Sie war eine von fünf Mitarbeitern dieser Zweigstelle. Als ich sie fragte was sie bei der Post denn suchte meinte sie nur, dass sie einen Eindruck hatte dort hingehen zu müssen und um mich anzusprechen.Dass ich „zu Jehova um Hilfe“ gebeten hatte, hatte ich ihr nicht gesagt – und warum sollte Jehova eine „Ungläubige“ senden?

Aber es war nicht das einzige Erlebnis, wo „Jehova“ mir „Ungläubige“ zur Hilfe schickte. Ein anderes Mal betete ich wegen einer Firma wo ich ein flaues Gefühl hatte dort mitzuarbeiten – da begegnete ich „zufällig“ noch am selben Tag einen Menschen, der mir nicht nur sagen konnte, dass diese Firma Scientology-Methoden verwendete, sondern eben auch, dass die ZJ „anders schlimm sind“ wie die Anhänger von Hubbert – auch das war ein Christ, aber auch ein „falscher“ wie ich damals dachte...

Heute bete ich zu Jesus als Mittler zum himmlischen Vater hin und auch die Gebete werden erhört - zumindest habe ich den Eindruck. Und es

wird bestimmt auch Muslime geben, die sagen das ihre Gebete erhört wurden – ich habe nicht das Recht diese Ansicht zu dementieren, denn wenn Gott gnädig ist, dann erkennt er auch jedes Gebet welches vom Herzen kommt – auch wenn es an „Allah“ geht. Es wäre überheblich zu behaupten, dass Gott nur Gebete von Christen erhört.

-

Was ist also so „schlimm“ an diesen Ersatz-Gottesnamen?
Der Name an sich ist gar nicht schlimm. Es ist jedoch vermessen zu behaupten, dass Gott nur mit dem Namen „Jehova“ angebetet werden darf, sowie dass angeblich nur ZJ, „die wahre Religion“, das auch durchführen:

„*Wer die wahre Religion ausübt, betet einzig und allein Jehova an und macht Jehovas Namen bekannt...* Gottes Diener beten daher keinen anderen als nur Jehova an. Ihre Anbetung schließt ein, den Menschen zu sagen, wie der Name des wahren Gottes lautet ...“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 146.

Die Unobjektivität dieser Aussagen lässt sich wie folgt verdeutlichen indem ich obenstehendes Zitat wie folgt ändere:
„Wer die wahre Religion ausübt, betet einzig und allein Gott mit dem Ersatznamen „Jehova“ an und macht den Ersatznamen „Jehova“ bekannt. Jesus erklärte: „Gott mit seinem Ersatznamen, Jehova, sollst du anbeten...“. Gottes Diener beten daher keinen anderen als nur Gott mit seinen Ersatznamen an. Ihre Anbetung schließt ein, den Menschen zu sagen, wie der Ersatzname des wahren Gottes lautet...“.

*Emotionale Schublade.*

Ich darf also anmerken, dass die gesamte Doktrin auf diesen Behelfsnamen aufgebaut wurde, was etwas anderes ist, als wenn Christen diesen Namen zum Lobpreis benutzten. Denn aufgrund der Doktrin des „Sklaven“ soll mit diesem Namen nun auch dieselben Gottesgefühle verwoben werden, welche eigentlich, im Sinne einer Anbetung, dem Wesen hinter dem Namen zugeordnet werden sollten,

als wie dem Ersatznamen selber.
Doch so wird allein mit dem Begriff „Jehova“ ein neues Schlagwort bei den ZJ eingeführt, denn allein diesen Begriff soll die komplette Palette der Emotionen zugeordnet werden, wie sie eigentlich Gott selber zugeordnet werden sollten. Wichtig ist dem „Sklaven“ das dieser Name mit Gott gleichwertig geprägt wird.

Dabei bin ich mir sicher, so war es zumindest als ZJ bei mir der Fall, das ich das Wesen Gottes an sich mit seinen Eigenschaften betrachtet habe, das es so auch der ZJ an sich auch versteht – der Unterschied liegt jedoch in der Willkür der Zuordnung, welche Gott und diesen Namen gleichwertig darstellen sollen.
Anstatt zu sagen: „Gott, ich liebe dich“ – sagt der ZJ „Jehova ich liebe dich“ – beides wird mit der Verwendung dieses Namens erreicht.
Nur dieser Name bezeichnet Gott eindeutig, zumindest in der Vorstellung eines ZJ. Dieser Name bezeichnet doch noch lange nicht das göttliche Wesen, wie es der Begriff „Gott“ mit einem Wort hinbekommt.
Zum Vergleich: Eigentlich liebe ich meine Frau aufgrund ihres Wesens und nicht wegen ihres Namens.

Dennoch hat der Begriff „Jehova“ dieselbe Bedeutung wie „Gott“ in den Augen eines ZJ, als wenn alles was „Jehova“ heißt, Gott wäre.

„Sein Name, Jehova, bedeutet, dass er alles halten kann, was er verspricht, und alles ausführen kann, was er sich vorgenommen hat. Dieser Name ist wirklich einzigartig. Er steht nur Gott zu.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S.14.

Obwohl man gar keinen Wert auf diesen bewusst falsch konstruierten Namen legen dürfte, ordnet aber genau dies der Sklave als eine „Wahrheit“ an, der alle ZJ nachgehen müssen.
Das wird also alles andere als subjektiv gehalten.
Zumindest sollte es nicht den Wert einer allgemeingültigen „Wahrheit“ erhalten, eher einer subjektiven – will heißen:
Wer das machen möchte, der kann das ja gerne tun und Gott „Jehova“ nennen. Aber es sollte keine Pflicht sein.
Dennoch scheint dem „Sklaven“ diese emotionale Zuordnung zum Namen „Jehova“ wichtiger zu sein, als wie zum Wesen Gottes selber, was z.B. das „EB“ (auch unter dem Stichwort „Jehova“) verdeutlicht:

„Obwohl er in der Bibel auch mit beschreibenden Titeln wie zum Beispiel „Gott“, „Souveräner Herr“, „Schöpfer“, „Vater“, „der Allmächtige“ und „der Höchste“ bezeichnet wird, verbindet sich seine Persönlichkeit mit all seinen Eigenschaften — wer und was er ist — *nur mit seinem Eigennamen und kommt nur darin voll zum Ausdruck.“*

D.h., das ZJ mit diesem Ersatznamen das Wesen Gottes – „wer und was er ist“ – verbinden. „Nur mit seinem Eigennamen“ kommt auch sein Wesen „voll zum Ausdruck“.
Wenn ich ihnen den Namen meiner Frau sage, dann müsste dieser Logik nach auch das Wesen meiner Frau bekannt werden. Aber auch das geht nur, wen ich Ihnen etwas über meine Frau erzählen würde – es soll sehr viele Frauen geben die Sandra heißen.
Diese Zuordnung welche übernommen werden soll – das Wesen Gottes mit dem Ersatznamen „Jehova“ zu verbinden – erfolgt während des „Heimbibelstudiums“.
Zum Beispiel hier, „Was lehrt die Bibel wirklich?“, Kapitel 1:

„Aber außer der Liebe hat Jehova noch viele andere hervorragende und ansprechende Eigenschaften. Wie die Bibel sagt, ist er „barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und überströmend an liebender Güte und Wahrheit“ (2. Mose 34:6). Er ist „gut und zum Vergeben bereit“ (Psalm 86:5). Er ist geduldig (2. Petrus 3:9). Er ist loyal, das heißt treu (Offenbarung 15:4). Je mehr man in der Bibel liest, desto mehr wird einem bewusst, wie Jehova diese und viele andere ansprechende Eigenschaften bereits zum Ausdruck gebracht hat...“.

Es ist m.E. eine pragmatische und profane emotionale Zuordnung an einem Ersatznamen, eine vorweggenommene emotionale Markierung, um den Interessierten später im Sinne eines Schlagwortes die Emotionen aufkommen zu lassen, die man diesen Begriff „Jehova“ übertragen hat. Und ein ZJ wird sich verletzt fühlen, wenn er erfährt dass „Jehova“ nur ein Ersatzname ist – es tut mir leid, aber so ist das nun mal. Man kann sich vielleicht daran trösten, das ZJ nicht die einzigen sind, die gerne diesen Namen

gebrauchen – jedoch sind dies dann persönlich vorgenommene Verbindungen, die man diesen Namen zugeordnet hat, ohne es in einer Indoktrinierung übernommen zu haben.

*Nachteil für den Interessierten*:
Viel wichtiger wäre es gewesen, einen Menschen in seinen bisherigen Glauben an einen Gott zu nehmen wie er ist, als wie durch die Neuzuordnung der bisherigen Gottesgefühle einem nachweislich falschem Wortkonstrukt zukommen zu lassen. Gott, dem Wesen selber, sollte man gegenüber etwas empfinden, von sich heraus, nur dann kann man auch von Glauben sprechen – ansonsten bleibt es bei den suggerierten Gottesgefühlen, einer emotionalen Übernahme vom „Sklaven“ von dem, was man allein einem Namen an Bedeutung zuordnen soll, noch bevor man Gott irgendwie persönlich erlebt hätte.

Einem Freund wird man aufgrund der persönlichen Bekanntschaft seine Charaktereigenschaften zuordnen können.
Ein ZJ soll eine Freundschaft mit Jehova eingehen, obwohl er ihn nie persönlich kennengelernt hat...

Ein an sich bedeutungsloser Name wird erst durch den Menschen mit Bedeutung erfüllt, obwohl man gar nicht sicher sein kann, ob Gott wirklich so ist, wie man es den Wortkonstrukt gerne beimessen möchte. Es ist keine natürliche Beimessung mehr, sondern künstlich.

*Vorteil für den Sklaven:*
Der Gläubige wird Gott nur in Verbindung mit diesen bewusst falsch konstruierten Namen kennenlernen. Da er noch zusätzlich einredet, das Gott nur so angebetet werden will, wird dieser Name zu einen „doppelseitigen Klebeband“ an diese Gruppierung, welche ja angeblich die Einzige ist, die zu „Jehova“ betet...

*Zusammengefasst:*
Informationen werden also vorenthalten, dass „Jehova“ eben nur eine Notlösung ist – ein Kunstwort aus den Konsonanten JHWH und den Vokalen aus Adonai.

Ein ZJ bekommt die Hauptgründe vorenthalten, wieso andere Bibeln eben nicht „Jehova“ wiedergeben, weil diese z.B. eben nicht mit einen

Behelfskonstrukt den originalen und zu „heiligenden“ Gottesnamen verunglimpfen wollten, was bei den anderen hebräischen Namen (Moses, Aaron, etc.) wiederum okay ist, da es sich bei denen nun mal um keine heiligen Gottesnamen handelt, die an ein Gebot Gottes des AT gebunden wären...

### 7.8.2. Informationsmanipulation: „*Weihnachten ist ein Fest mit heidnischem Ursprung*“

Fakt ist, die Weihnachtsgeschichte („weih“ = „heilig“, deswegen auch „Heiligabend“ genannt) kommt in der Bibel vor. Der Inhalt, die Geburt Jesu, ist eine biblische Geschichte, keine heidnische. Weihnachten zu feiern ist also kein Fest mit heidnischem Ursprung, sondern als Gedenktag die Nachstellung der Freude, wie Gott, in Jesus, sich den Menschen näherte, ja seinen Sohn aus Liebe den Menschen schenkte, was mit seiner Geburt in Verbindung gebracht wird. Man beschenkt sich zu Weihnachten, um sich dieses Geschenkes, des Leben Jesu als Mensch auf Erden, zu erinnern, aber auch um dieser Liebe Gottes zu gedenken. Zumindest ist dies meine Sicht, wie ich sie heute sehen darf.

Wie manch andere Christen auch, „glauben“ ZJ nicht an den Weihnachtsmann, welcher eine Nachstellung von Thor dem Donnergott, dem Gott des Feuers und des Krieges ist, der überall dort, wo man ihn zu ehren ein Feuer entzündet, gute Gaben zu geben weiß – der hatte auch einen Kriegswagen mit Rentieren. Ich kenne weitere Christen, nicht nur ZJ, die ebenso den Weihnachtsmann nicht in der Wohnung haben wollen.
Ehrlich gesagt, fällt es auch mir schwer diesen in Rot gekleideten Mann irgendwie mit etwas christlichem zu verbinden.
Thor als Weihnachtsmann trat an sich erst Jahrhunderte später auf den Plan (18./19.JH), als es schon lange Tradition war (seid 336u.Z.) Weihnachten zu feiern.
Wer aber meint das der Weihnachtsmann für ihn dazu gehört, der soll von mir aus ruhig so weitermachen.

Zwischendurch wurde, aus Aberglaube heraus, Weihnachten immer

wieder einmal verboten, aber der Einsatz des Denkvermögens, indem man die Dinge differenziert betrachtet und bestimmte Segmente der Feierlichkeiten (wie die Kerzen und den geschmückten Baum) einfach als nett betrachtet (ganz einfach weil ich es nicht einem heidnischem Brauch zugeordnet wird), machen diese Tage auch für mich zu einem Highlight des Jahres – denn es gilt für mich dann Gott zu danken und zu gedenken, das er seinen Sohn als Mensch gab, welcher in seinen Leben viele Dinge vermittelte – wenn man sich dessen nicht gedenken dürfte, dann würde diese Geschichte nicht in drei von vier der Evangelien stehen...

Dem Christ von heute ist klar, dass Jesus nicht am 25.Dezember geboren ist. Es wird auch nicht sein Geburtstag gefeiert, sondern erinnert – aber warum an diesem Datum? Vielleicht weil mit Weihnachten die Sonnwendfeier *abgelöst* wurde, aber das weiß man nicht mehr genau.
Hier sollte man aber ganz klar unterscheiden das zwischen *Ablösung* und *Ableitung* ein Unterschied besteht. Der „Sklave“ behauptet es wäre eine heidnische Ableitung – dabei ist es wie schon gesagt eine biblische. *Abgelöst* hat es vielleicht etwas heidnisches, ohne dabei den Kern einer heidnischen Religion zu Übernehmen (die Anbetung eines heidnischen Gottes), sondern um allein den Akt Gottes zu würdigen, Gott schenkt sich den Menschen, was durch das gegenseitige Beschenken nachgeahmt wird.

Den Kern eines heidnischen Glaubens würde man auch nur dann übernehmen, wenn man bewusst einen heidnischen Gott verehren würde. Aber das übernehmen eines Accessoires ist kein Kern, sondern eben nur Dekor.

Man darf differenzieren, dass die Geburt Jesu laut der Bibel nichts mit der Sonnenwendfeier zu tun hatte wie es der „Sklave“ gerne seinen Anhängern verkauft – würde man es nicht differenzieren können, dann würde man Weihnachten mit einem Aberglauben verbinden.
So viel ich weiß machen das aber nur die ZJ.
Denn als Christ wird man auch nicht an die Sonnenwende (Wiedergeburt des Sonnengottes) denken, denn es gibt für einen Christen nur eine Gottheit (vergleiche 1.Korinther 8, 5-6).
Des Weiteren ist die astrologische Sonnenwende jedes Jahr an einem

anderen Datum – eher ein Zufall, wenn beides auf dem 25.Dez. fällt. Wenn es den Christen also wirklich um die Sonnenwende gehen würde, dann müsste man jedes Jahr an einen anderen Datum das Fest feiern, nämlich zur astrologisch korrekten Sonnenwende - dass dem aber nicht so ist, zeigt das das Kirchenjahr eben nicht auf diesen Aberglauben aufgebaut wurde.

Erwähnen muss man noch, das bei den ZJ der „Stern über Bethlehem“, welcher die Spitze der Weihnachtsbäume ziert, ein Dämon oder ein Licht vom Teufel selber ist obschon die Bibel selber nichts dergleichen aussagt – im Gegenteil (vergleiche Psalm 147, 4 oder Jesaja 40, 26).
Ich weiß noch wie ich damals als ZJ den Neujahrssängern, vor allem den kleinen Mädchen was sich als Stern verkleidete, was vom Teufel erzählte (Entschuldigung an dieser Stelle). Stattdessen handelt es sich hierbei um ein Negieren des Weihnachtfestes, um letztlich zu „überzeugen“, das ZJ „guten Grund“ haben es nicht zu feiern.
Als Kind bekam ich darüber folgendes beigebracht:

„Was meinst du, wer den Stern geschickt hat? Als die Männer den Stern gesehen haben, sind sie zuerst nach Jerusalem gegangen. Satan, der Teufel, wollte Gottes Sohn umbringen. Und er wusste genau, dass König Herodes von Jerusalem versuchen würde, Jesus zu töten. Deswegen muss es Satan gewesen sein, der den Stern geschickt hat.“ – WTG-„Geschichten-Buch“ (2005), Geschichte 86.

Nur weil der „Sklave“ „muss“ sagt, muss es noch lange nicht so gewesen sein das da der Teufel seine Finger mit im Spiel hatte.

Es gibt aus dem Bereich der Astronomie bessere Erklärungen für diesen „Stern“, dies in Form von Planetenkonjunktionen die zu dieser Zeit nachweisbar stattgefunden haben, wo drei Planeten sich (von der Erde aus gesehen zumindest) so „nahe“ kamen, das sie wie ein einzelner Himmelkörper erschienen, welche durchaus babylonische Astronomen veranlasst haben könnten nach Jerusalem zu wandern. Die astrologische Bedeutung der vermutlich damals ausschlaggebenden Konjunktion der Planeten von Jupiter, Venus und

Regulus (Regulus ist der Alphastern aus dem Sternbild „kleiner Löwe“), ließen die Astronomen nach einem jüdischen Königskind suchen, weshalb sie erst zum damalig amtierenden Herrscher Herodes nach Jerusalem gingen.

Das nur sie „diesen Stern sehen konnten“ war eine Folge der biblisch erwähnten Tatsache, das sie Astrologen (Matthäus 2, 1 „Sterndeuter“ - „EÜ“ und „GNB“) waren und nur als solche sie diese Auffälligkeit am Sternenhimmel als eine Veränderung wahrnehmen und einer Bedeutung gemäß ihrer babylonischen Bedeutungen beimessen konnten. Insofern (vor allem weil diese kein Interesse hatten Jesus zu töten) ist es blanke Willkür, dem Stern von Bethlehem einen satanischem Einfluss anzudichten, was aber der „Sklave“ seinen Anhängern dennoch glauben lassen will.

### 7.8.3. Informationsmanipulation: *„Ostern ist heidnisch, denn es ist ein von der Göttin Ostara abgeleitetes Fest“*

Der Begriff „Ostern“ kommt von seiner Bedeutung her vom Begriff „Ost“ - der Himmelsrichtung der biblischen Morgenröte als dem Zeitpunkt wo Jesu Auferstehung entdeckt wurde (vergleiche Markus 16, 2). Der Begriff Ostern ist der Hinweis auf diesen Zeitpunkt, wo Jesu Grab leer vorgefunden wurde. Deswegen befinden wir uns in der so genannten „nach- österlichen“ Zeit. Diese Begriffserklärung ist nur eine von weiteren und kam mir persönlich als die plausibelste vor.
Es gibt noch weitere die ich aber nicht alle hier aufliste, weil auf diese selbst der „Sklave“ keinen Bezug nimmt.

Eine Erklärung für den Namen dieses Festes, welche der „Sklave“ sogar als Vorwand nimmt seine Anhänger es nicht feiern zu lassen, ist: Da ist die Göttin „Ostara“ welche jedoch gar nicht mal eine heidnische Göttin war, zumindest was nie nachgewiesen werden konnte und deren Existenz oder Anbetung nie von Gelehrten bestätigt wurde. Dies musste schon seinerzeit der Philologe Jacob Grimm (1785-1863) feststellen, als er bei seiner Untersuchung des Ursprungs für den Begriff „Ostern“ auf die Behauptung eines Mönches aus dem 7.JH. stieß, die aber an sich keinerlei Grundlage hatte, als allein die mögliche Fiktion des Mönches.

Das Osterfest selber wird schon seid dem Jahre 350 erwähnt. Die biblische Grundlage für das Osterfest ist der Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Es ist genauso wie Weihnachten ein Teil des Kirchenjahres, mit der die Kirchen ihre Gläubigen an die Hauptlehren des christlichen Glaubens erinnern möchte. Es gibt eigentlich keinen Grund etwas als „unbiblisch“ oder „heidnisch“ zu kritisieren, wenn eine Kirche an etwas erinnern möchte, was die Bibel selber als „Erinnerung“ festgehalten hat – es sei denn man hat etwas dagegen, was die Bibel sagt, was auf einen ZJ, der ja eigentlich auch meint an die Bibel zu glauben, eigentlich nicht zutreffen sollte...

Erst seid dem 17.JH. traten dann Accessoires wie die „Ostereier“ auf, welche aber als Symbol für die aus der Auferstehung Jesu resultierenden Hoffnung stehen sollen (ein Ei für die ermöglichte Wiedergeburt eines jeden Christen) – ein Christ denkt dabei eher weniger an ein Fruchtbarkeitsritus, so wie untenstehend der „Sklave“ es gerne darstellen will. Genauso wird der Hase als Leib Christi verstanden, ähnlich wie das Passahlamm ein Hinweis auf Jesu Leib war. Richtig ist zwar, dass der Hase auch als Fruchtbarkeitssymbol stand, jedoch nicht im Christentum (darüber wüsste die Bibel zu berichten).

*Die Kunst etwas differenziert zu betrachten*:
Es kommt immer drauf an, welche Bedeutung man persönlich hineinlegt, aber nicht, was es vor vielen Jahrhunderten einmal jemand anderen bedeutete.
Ich vermute mal das es heidnische Priester gab, die während ihrer Anbetung geatmet hatten, aber deswegen höre ich nicht auf zu atmen...
Auf die eigene, neue Bedeutung kommt es also an, was auch noch am Beispiel „Kreuz“ verdeutlicht wird. Wenn man alles „heidnische“ abschaffen würde, dann dürfte der „Donnerstag“ nicht „Donnerstag“ heißen, weil dieser Name den nordischen Gott „Donar“ ehrt. Genauso wie „Freitag“ der germanischen Ase Freyja gewidmet ist, oder Januar den römischen Gott „Janus“. Jedoch ist es so, dass diese Namen selbst von den ZJ akzeptiert werden, obschon es sich um Zeitabschnitte „zur Ehre heidnischer Götter“ handelt – natürlich ist

das heute nicht mehr der Fall, das dem Donnerstag dem Donar gehuldigt wird.
Dem würde jeder ZJ zustimmen, ganz einfach weil hier eine gesellschaftliche Differenzierung vorliegt – aber wieso dann bitte nicht auch bei den anderen „heidnischen Ursprüngen“?

Genauso wenig frönt man mit bunten Eiern, zur Osterzeit den Fruchtbarkeitsritus – wo der ZJ nicht mehr zustimmen würde.
Für die einen ist also ein buntes Ei einfach ein buntes Ei, für den anderen ein Symbol der Auferstehung Jesu – für den abergläubischen ZJ ist es noch ein Symbol für einen längst vergessenen Fruchtbarkeitskult, weil es früher vielleicht einmal in einer anderen Kultur so war...

Wenn man sich jedoch zu einer differenzierten Sichtweise entscheidet, dann gibt es auch keinen Aberglauben mehr. Sinnvolle Grundlagen für folgende Behauptungen des „Sklaven“ fehlen also:

„Ostern. In der *Encyclopædia Britannica* wird erklärt: „Im Neuen Testament und in den Schriften der apostolischen Väter deutet nichts auf die Beobachtung des Osterfestes hin.“ Wie nahm Ostern seinen Anfang? Es hat seine Wurzeln in heidnischen Kulten. Dieser Feiertag soll zwar der Auferstehung Jesu gelten, aber das Brauchtum der Osterzeit ist nicht christlich. Nehmen wir als Beispiel den allseits bekannten „Osterhasen“. Die *Catholic Encyclopedia* schreibt: „Der Hase ist ein heidnisches Symbol und ist schon immer ein Sinnbild der Fruchtbarkeit gewesen.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 222.

„OSTERN: VERKAPPTER FRUCHTBARKEITSKULT Auch Ostern, das als Fest der Auferstehung Christi deklariert wird, hat seine Wurzeln in der falschen Religion. Das fängt schon mit dem Namen an. „Ostern“ ist mit Eostre oder Ostara in Verbindung gebracht worden, einer angelsächsischen Göttin der Morgenröte und des Frühlings. Und was hat es mit den Hasen und den Eiern auf sich? Laut dem *Lexikon für Theologie und Kirche* wird das Ei als ein „Sinnbild der Auferstehung“ und „des keimenden Lebens“ gesehen, und der Hase gilt schon seit Langem als Symbol der Fruchtbarkeit. Ostern ist also in Wirklichkeit ein Fruchtbarkeitsritus — schlecht getarnt als Fest der Auferstehung

Christi.
Kann Jehova es akzeptieren, dass man die Auferstehung seines Sohnes mit einem widerlichen Fruchtbarkeitsritus feiert? Auf keinen Fall! (2. Korinther 6:17, 18). Zumal er uns in der Bibel ja weder geboten noch erlaubt hat, die Auferstehung Jesu überhaupt zu feiern. Geschieht das dann auch noch unter dem Namen Ostern, ist das ein doppelter Treuebruch!“ – „Gottes Liebe Buch“, S. 152.

Wie schon gesagt, kamen diese Bräuche ja erst Jahrhunderte später zum Osterfest dazu – gäbe es ZJ schon seid 500 Jahren, dann gäbe es keinen Grund Ostern als Gedenkfeier zu kritisieren, als was es eigentlich schon immer stand:
Das Gedenken der Gnade Gottes durch den Tod und der Auferstehung Jesu Christi.
Und wenn der „Sklave hier anprangert, das die Bibel es ja nicht erlauben würde sich an einem Festtag der Auferstehung Jesu zu gedenken, wieso versammeln sich dann ZJ zu so genannten Kongressen? „Zumal er (Gott) uns in der Bibel ja weder geboten noch erlaubt hat“ Kongresse abzuhalten...

„Durch die Festtage in Israel wurde das Volk in der Anbetung vereint. Genauso sind Kongresse heute für uns religiöse Feiertage, durch die wir im Glauben gefestigt und motiviert werden.“ – „Königsreichsdienst“ 12/2008, S.5.

Wenn ZJ etwas sich erlauben, obwohl Gott „in der Bibel ja weder geboten noch erlaubt hat“ Kongresse anzuhalten, warum dürfen andere dann nicht auch Jesu Tod und Auferstehung gedenken? Durch die Festtage in Israel wurde stets der Taten Jahwes gedacht, aber dem „Sklaven“ dienen sie der Vorlage für die Kongresse der ZJ – aber Kirchen dürfen sich daraus nichts ableiten. Das ist dann „falsche Anbetung“...

-

Da der allgemeine ZJ aufgrund der Lehren des „Sklaven“ sowieso nicht das Opfer Jesu für sich beansprucht (vergleiche Johannes 6, 52-

59), wird er durch die Verneinung des Osterfestes innerlich noch weiter von Jesu initiierter Vorkehrung, was mit seinen Tod und seiner Auferstehung ins rollen gebracht wurde, was das Christsein eigentlich ausmachen würde, noch weiter entfernt.

*Andere Feiertage:*
Um das Kirchenjahr zu vervollständigen müsste man hier noch das Pfingstfest anführen, welches an die Ereignisse der Ausgießung des heiligen Geistes erinnern soll und an die Nähe Gottes zu uns Menschen erinnert. Mich erinnert es öfters auf mein Herz zu hören, weil ich glaube das Gott in mir, in meinen Herzen wohnt. Pfingsten sollte man nicht verwechseln mit dem Erntedankfest, was die Hebräer vorher darunter verstanden.
Wieso solche Tage ein ZJ nicht beachtet, lässt sich kurz darin erklären, das alles was „weltlich" ist, vom „Sklaven" kaum gestattet werden würde.

### 7.8.4. Informationsmanipulation: „*Geburtstage sind nicht Gott wohlgefällig*"

Kein Christ verfolgt die Anbetung eines heidnischen Gottes, nur weil er seinen Geburtstag feiert. Ich kenne Christen, die ehren und schreiben ihren Dank für das geschenkte Leben allein Gott zu – dies an ihren Geburtstagen. Ein Geburtstag ist ein schöner Anlass dazu (vergleiche 1.Korinther 10, 31).
Auch wird nicht der Mensch verehrt, wenn man einen Geburtstag feiert, in dem Sinne dass der Mensch angebetet wird. Menschen dürfen, oder sollten sogar, geehrt werden (vergleiche hierzu Epheser 6, 2 oder 1.Petrus 3, 7).
Als Christ darf man Gott danken, dass er diesen Menschen gemacht hat und daher wird er gefeiert, gerade weil Gott ihn ganz besonders gemacht hat – ist zumindest meine Sicht.

Es wird ihm ein Wert zugeschrieben, weil Gott selber diesen Menschen einen Wert zuschreibt, sonst wäre er nicht der einzigartige Mensch der er ist. Es ist zwar richtig das die damaligen Juden keine Geburtstage beachtet haben, sowie die ersten Christen ebenso wenig – die damalige Sicht war eine damals notwendige Differenzierung zu anderen

Religionen.

Tatsächlich wird jedoch das Feiern von Geburtstagen nirgendwo in der Bibel verboten, obschon im AT ein solcher erwähnt wird, genauso wie im NT.
Der „Sklave“ lässt m.E. Geburtstage deshalb verbieten, weil er seine Mitglieder nur in dem auferlegten Selbstwertgefühl bestehen lassen möchte, das durch aktive Teilnahme als „Prediger des Wortes“ im Sinne der WT-Doktrinen aufkommt.

Andere Wege um das Selbstwertgefühl zu steigern sind einen ZJ nicht gestattet, da darf man einen längst vergessenen Aberglauben ruhig wieder aufleben lassen...

Für folgende Begründungen des „Sklaven“ gibt es also keine Basis als allein den Aberglauben:

„Jesu Jünger hätten seinen Geburtstag nicht einmal gefeiert, wenn sie das genaue Datum gewusst hätten. Warum nicht? Wie es in einer Enzyklopädie heißt, betrachteten die ersten Christen „das Feiern von Geburtstagen als heidnischen Brauch“ *(The World Book Encyclopedia).* Die einzigen in der Bibel erwähnten Geburtstagsfeiern wurden für zwei Herrscher veranstaltet, die Jehova nicht anbeteten (1. Mose 40:20; Markus 6:21). Auch zu Ehren heidnischer Gottheiten wurden Geburtstage gefeiert. Am 24. Mai zum Beispiel feierten die Römer den Geburtstag der Göttin Diana und einen Tag später den des Sonnengottes Apollo. Geburtstagsfeiern verband man also damals nicht mit dem Christentum, sondern mit dem Heidentum.

Die Christen im 1. Jahrhundert hätten Jesu Geburtstag noch aus einem anderen Grund nicht gefeiert. Jesu Jünger wussten wahrscheinlich, dass Geburtstagsfeiern mit Aberglauben zu tun hatten. Viele Griechen und Römer in alter Zeit glaubten zum Beispiel, bei der Geburt jedes Menschen sei ein Geist zugegen, der den Betreffenden das ganze Leben lang beschütze. In einem Buch heißt es dazu: „Es bestand eine

mystische Beziehung zwischen diesem Geist und dem Gott, an dessen Geburtstag der Betreffende geboren wurde...“ - „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S.157.

Gerade weil man Aberglaube als solchen zu erkennen weiß, sowie der Tatsache das man an seinen Geburtstag den Gott danken darf den man möchte, spricht für sich noch die bereits erwähnte Tatsache, das die Bibel das Feiern von Geburtstagen nicht verbietet – weder im mosaischen Gesetz, noch durch ein Wort Jesu - darf ein Christ seinen Geburtstag feiern, da er an diesen Tag letztlich seinen Gott feiert... und auch wenn man es ohne Gott im Sinn macht, darf man das...

### 7.8.5. Informationsmanipulation: „Das Kreuz, ein Symbol der falschen Anbetung“

Vorab: Es ändert nichts an der theologischen Konsequenz des christlichen Glaubens, ob Jesus an einen Kreuz oder einen „Marterpfahl“ gestorben ist. Pikier ist nur, wie sehr der „Sklave“ (die Leitung einer angeblich christlichen Denomination) versucht, seine Anhänger nicht über die biblische Symbolkraft des Kreuzes nachsinnen zu lassen.
Informationen des „Sklaven“ an die ZJ:
Man stört sich an dem Kreuz, weil es
1.) nicht der damaligen Bedeutung des Begriffs für „staurós“ entsprechen soll, und somit
2.) angeblich bewusst ein heidnisches Symbol aus der falschen Anbetung heraus in das Christentum übernommen wurde.
Dann gibt es noch
3.) den Vorwurf des Götzendienstes, da ein „geschnitztes Bild“ in der Anbetung verwendet wird. Und
4.) wäre es so eine Sache, sich solch ein abscheuliches „Mordinstrument“ als Schauobjekt aufzubewahren...

Informationen die den ZJ vorenthalten werden:

Zu 1.) Der „Sklave“ engt die Bedeutung des altgriechischen Begriffes „staurós“ auf seine vorchristliche Bedeutung ein. Es ist zwar richtig dass der damalige Grieche in erster Linie damit etwas aufrecht Stehendes aus

Holz, wie etwa eine Palisade, verstand. Wenn man jedoch den anfänglich kleinen Einfluss der ersten Christen auf die damalige Gesellschaft bedenkt, ist es nur allzu logisch das es etwas Zeit brauchte, bis sie die griechische Sprache dauerhaft beeinflusst hatten. Es hatte also gedauert, bis man als christlicher Grieche unter „staurós“ auch ein Kreuz vermuten durfte. Dennoch ging das relativ schnell, wie Philologen (Sprachwissenschaftler, -forscher) der griechischen Sprache zu berichten wissen, was aber auch letztlich durch den Einfluss der Römer (welche Kreuze zur Hinrichtung verwendeten) genauso erklärbar ist.

Der „Sklave“ hat hier also auch völlig (bewusst) den philologischen Hintergrund außen vor gelassen. Denn wenn der „antike Grieche“ nur das Material benannte, dann war es ihm von der Sprache her egal, wozu es benutzt wurde, denn der Verwendungszweck wurde separat benannt. Der antike Grieche machte also das Material nicht dafür verantwortlich, wozu es verwendet wurde, oder wo man es vorfindet. Er machte einen Unterschied zwischen dem Material, den Gebrauch des Menschen und sein Vorkommen, womit sprachlich die Verwendung des Materials immer dazu genannt werden musste, was an den Wortlauten und ihren Belegungen an Bedeutung dieser damaligen Sprache liegt.
Wollte man ein Objekt zweckentfremden, dann musste dies auch entsprechend formuliert werden – aber allein mit der Benennung des Materials war dies nicht möglich.

In der deutschen Sprache findet man dagegen z.B. den Begriff „Balken“ und man weiß das es ein für den Bau zurechtgeschnittenes Stück Holz ist. Genauso wie ein „Schlagstock“ aus Holz ist, aber als Waffe verwendet wird. Anders der Baseballschläger, wo auch wieder ein Zweck im Namen liegt – der damalige Grieche hätte all diese Begriffe mit der Materialbezeichnung benannt - „Holz“ – so tat er es auch beim Kreuz.

Mit einer angeblichen Übereinkunft, um auch Heiden besser bekehren zu können weil diese das Kreuz schon kannten, hatte das genauso wenig zu tun – denn der römische Vorgang dieser Hinrichtungsart ist altbekannt und kann in vielen Geschichtsbüchern

studiert werden.
Diesen Vorgang hier jetzt detailliert zu beschreiben ist mir persönlich zu blutig. Doch vielen Quellen kann man entnehmen, das der Verurteilte den Querbalken (aus Holz = „staurós“) selber tragen musste, während der sehr viel wuchtigere Hauptstamm (auch aus Holz = „staurós“) bereits an der Hinrichtungsstätte fest im Boden verankert war.
Das war eine Arbeit, wie sie nur von mehreren Leuten durchgeführt werden konnte. Die Bibel selber umschreibt nicht diese Vorgänge die mit dem Aufstellen des Hauptstammes vonnöten gewesen wären, was durch die Arbeit von römischen Soldaten (oder anderen Gefangenen unter der Aufsicht von diesen) vom Vortag erklärbar wäre, so wie es nun mal den damaligen Vorgehensweisen entsprach.

Noch eine Erklärung ist, das die Schädelstätte („Golgatha“) bereits viele solcher Stämme für Hinrichtungen bereit stehen hatte.

Um diesen Hauptstamm zu tragen wären mindestens drei Männer nötig gewesen, was der bereits gegeißelte Verurteilte (was einen hohen Blutverlust mit sich brachte) gar nicht alleine hätte tragen können.
Wenn Jesus also einen „staurós“ trug, dann ist das die Formulierung in der griechischen Sprache, welche den römischen Zweck als Querbalken nicht definierte.

Zu 2.) Was jedoch tatsächlich heidnisch war, das war die Verwendung von Kreuzsymbolen in der vorchristlichen Ära. Die Wachtturmliteratur weist da ja auch auf sehr viele Beispiele hin. Umso mehr ist es verwunderlich, wieso darauf bestanden wird, dass es sich um einen Pfahl handelt, wenn es doch bekannt ist, dass die „Nachfolger Satans“ selber Jesus „in die Verse beißen würde“:

„JESUS CHRISTUS wusste, dass er das Angriffsziel des Teufels war. Das ergab sich schon aus dem, was Gott seinerzeit zu der Schlange sagte und damit zu dem rebellischen Geistgeschöpf, das durch sie gesprochen hatte: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau [dem himmlischen Teil der Organisation Jehovas] und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er [Jesus Christus] wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihm die Ferse zermalmen ... Das Zermalmen der Ferse bedeutete, dass Jesu Tod als Mensch nur etwas

Vorübergehendes wäre, denn Jehova würde ihn auferwecken und ihm himmlische Herrlichkeit geben. Das Zermalmen des Kopfes der Schlange dagegen wird für den Teufel den endgültigen Todesstoß bedeuten.“ – WT 15.11.2008, S. 27.

Es würde also sogar der Prophezeiung aus 1.Mose 3, 15 entsprechen, wo die Nachkommen der „Schlange“ (der „Samen“ des Satans“), sprich die „falsche Religion“, dem Nachkommen der „Frau“ (Evas Nachkomme – Jesus) „in die Verse biss“, was nach Ansicht des „Sklaven“, durch den Tod Jesu geschah. Der Gedanke, dass „der Teufel den Sohn Gottes an einem Objekt der falschen Anbetung hinrichtet“, ist also gar nicht so abwegig.

Die obenstehenden Gedanken meinerseits mag man ruhig ausklammern.

Es ändert jedoch nichts an der biblischen Tatsache, das die ersten Christen diesen Gegenstand, sei es ein Pfahl oder Kreuz ist jetzt mal egal, eine eigene Symbolkraft zuschrieben, welche nichts mit der heidnischen Anbetung zu tun hatte. Folgende Bibelstellen als Beispiel aus der Lutherbibel:

- „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.“ (Matthäus 10, 38 – vergleiche 16, 24, Markus 8, 34, Lukas 9, 23)

- „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen - nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde.“ (1.Korinther 1, 17)

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“ (1.Korinther 1, 18)

„Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ (Galater 6,14)

„... und die beiden versöhne mit Gott in "einem" Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst.“ (Epheser 2, 16)

„Denn viele leben so, dass ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi.“ (Philipper 3, 18)

„Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.“ (Kolosser 2, 14)

Das Kreuz ist also dem Christen ein Symbol der Nachfolgerschaft Jesu, der Liebe Gottes, der Sündenvergebung, als Ursache der Vereinigung zwischen Juden und Heiden. Hinzu kommt die persönliche Sicht zum Kreuz. Eine Sicht zu der man als Gläubiger selber gelangen sollte, wie der Apostel sie einmal von sich aus zum Ausdruck brachte:

„Ich bin mit Christus gekreuzigt.
Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.
Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.“
(Galater 2, 19-21)

zu 3.) Ein Christ sieht also das Kreuz letztlich als ein Symbol der Gnade Gottes, weil es die Hingabe Gottes zum Wohle der Menschen darstellt weil er letztlich die Gottesbeziehung im Sinn hatte, was ein Christ letztlich Jesu Tod und Auferstehung zuschreibt.

Ein Christ betet weder das Kreuz an, noch ist es eine Gottesdarstellung – also kein Götzendienst. Kein Christ, den ich mittlerweile kennengelernt habe, macht so etwas.
Es ist eine bewusste Falschdarstellung des „Sklaven“:

„Was aber noch wichtiger ist als die Frage, ob Jesus an einem Kreuz oder an einem Pfahl gequält und hingerichtet wurde, ist das Gebot, dass Christen weder ein Bild noch ein Symbol davon verehren oder anbeten dürfen.“ – WT 01.03.2008, S. 22.

Wenn ein Christ ein Kreuz trägt, dann weil es ihn an das erinnert, was

die Bibel selber diesen Objekt an Symbolkraft zuschreibt – diese Bedeutung der Bibel ist es, welche durch das Tragen eines Kreuzes mit in den Alltag übernommen wird.

Der Katholik betet zu Gott, wenn er sich vor den Leib Christi am Kreuz verbeugt – tatsächlich haben aber die ersten Christen immer nur Darstellungen ohne den Korpus dargestellt, da Jesus ja auferstanden war und demnach nicht mehr am Kreuz hängt. Innerhalb der katholischen Theologie jedoch hängt Jesus „immer" am Kreuz, weil sie diesem Augenblick eine Zeitlosigkeit beimessen, da Jesus für die vergangenen und zukünftigen Sünden gestorben ist. Man muss, abgesehen von dieser Theologie (die ich vom Gedankengang recht gut finde) klar unterscheiden, das diese Darstellung auch nur ein Hilfsmittel ist.
Nicht die Figur selber wird angebetet, sonder an das dauerhafte Wirken Gottes wird erinnert, welches man dahinter ahnt.

Ähnlich gab es im Tempeldienst der Hebräer ebenso Gegenstände die zur Anbetung dienten, aber nicht selber angebetet wurden (z.B. die Darstellungen der Cheruben, den Leuchter oder den Altar) – genauso betrachtet man das Kreuz das es lediglich zur Anbetung beiträgt (gar nicht mal eine Pflicht eines Christen ist), aber nicht selber angebetet wird.
Da ist also kein Grund um andere Christen als „falsche Religion" zu bezeichnen, oder als welche die „in Harmagedon vernichtet" werden, nur weil man die biblische Symbolik für den Alltag übernimmt. Jesu Ermahnung war, nicht „zu richten", wenn man selber nicht genauso gerichtet werden wolle (Matthäus 7, 1).

-

Das „Chi", oder das „X", welches Kaiser Konstantin in einer Vision gesehen haben soll, in der er den christlichen Glauben „zum Sieg führte", war der Anfangsbuchstabe des Wortes „Christus" und hatte nichts mit dem „Kreuz" zu tun. An dem Gerücht, das dieser Kaiser erst mal das Kreuz als offizielles christliches Symbol einführte, ist also nichts dran, wenn man da nur mal die obenstehenden Bibelverse für sich nimmt, welche lange vor seiner Zeit aufgezeichnet wurden.

Zu 4.) Der „Sklave“ will zusätzlich noch eine Art Ekel erzeugen, wenn er beim Kreuz von einem „Hinrichtungsinstrument“ spricht:

„Wie würdest du reagieren, wenn man deinen besten Freund aufgrund von Falschanklagen zu Tode brächte? Würdest du von dem Hinrichtungsinstrument ein Duplikat anfertigen lassen? Würdest du es in Ehren halten, oder würdest du es eher verabscheuen?“ – WTG-„Unterredungsbuch“, S. 267 – Stichwort „Kreuz“.

Jedoch ist es so, dass die Bibel selber niemals so vorgeht, sondern das Kreuz immer nur mit dem Wirken Gottes durch Jesus verbindet.
Auch hier dementiert die Bibel also selber das Bestreben des „Sklaven“, wenn man hierzu ebenso die bereits angeführten Bibelverse nimmt, welche im Gegensatz zum „Sklaven“, diesen Gegenstand sehr wohl eine Bedeutung ganz anderer Art beimessen.

Die Bibel ermuntert also viel mehr zu einer differenzierten Sichtweise, indem sie dem Kreuz, trotz der Verwendung innerhalb anderer Religionen, eine eigene Bedeutung beimisst.
Wer dagegen das Kreuz mitsamt ihrer biblischen Symbolik aus dem Leben der Gläubigen zu verbannen sucht, es mit Ekel in Verbindung bringen will, der hat m.E. kein wirkliches Interesse daran, das der Gläubige die mögliche psychologische Wirkung einer Sündenvergebung erfährt, welche der christliche Glaube mit dem was Jesus am Kreuz vollbrachte nun mal mit sich bringen würde.

-

Aber die Aktivitäten als ZJ sind ja das was „glücklich“ und „zufrieden“ machen soll – der persönliche Frieden mit Gott wird mit einer suggerierten und selbst erarbeiteten Selbstzufriedenheit ersetzt.
Stattdessen soll ein ZJ das Kreuz (mitsamt der biblischen Symbolik) „verabscheuen“...

-

### 7.8.6. Informationsmanipulation: „Blut ist heilig, denn Blut symbolisiert das Leben“

Hört man immer wieder:
ZJ lehnen eine Vollbluttransfusion ab.
Ob jemand Teilfragmente der Blutsubstanz zu sich nehmen möchte ist aktuell seitens des „Sklaven“ dagegen eine Gewissensentscheidung.

Beim „Blutverbot“ der ZJ hält der „Sklave“ in Anlehnung des Verbotes Blut eines Tieres mitzuessen Apostelgeschichte 15, 28-29 vor, wo der damalige Christ angewiesen wurde sich des Blutes zu enthalten, und nimmt dies als Grundlage um auch Bluttransfusionen (vom Menschen) als ein Verbot von Gott darzustellen, neben dem Essen von (Tier-)Blut. Klar ist aber eigentlich, dass damit nur zweites gemeint sein konnte.

Die damalige menschliche Gesellschaft, lange Zeiten vor dem Christentum, war eine andere als die unsere. Der Mensch hatte durch die Herrschaft Nimrods im Nachhinein eine Art Blutgier entwickelt, was sich in einer Jagd aus Freude am Töten äußerte – die Ausstellung im Pergamon-Museum in Berlin verschafft da hinweisende, wenn auch nicht schöne Einblicke. Genauso wie andere jüdische Quellen diesen Nimrod als „Jäger gegen Mensch und Tier“ beschreiben. Damals hatte der Jäger eine heldenhafte Stellung in der menschlichen Gemeinschaft und Nimrod war ihr Heerführer.

Um diesen Trend des sinnlosen Abschlachtens der Tiere entgegenzuwirken, sollte der Hebräer sich der Tötung eines Tieres vergegenwärtigen, indem er dem Leben der Tiere eine gewisse Heiligkeit zusprechen sollte, was man sich durch das Ausgießen des Tierblutes zur Erde hin äußerte – dabei war das Blut das, was als das von Gott gewählte Symbol für Leben (man hätte auch das Herz als Symbol nehmen können) dargestellt wurde.
Hier muss man sich vergegenwärtigen, dass es sich hierbei nur um Tierblut handelte und es sich nur um eine damalige Speisevorschrift handelte.
Das Leben eines Menschen wurde im mosaischen Gesetz dagegen

eine höhere Heiligkeit als den Tieren zugeschrieben was sich z.B. in dem Verbot äußerte sich nicht mit Tieren sexuell zu erniedrigen.

Wenn man die Bibel sprechen lässt, dann war das Leben an sich heilig, nicht das Blut das es symbolisierte, was der „Sklave“ aber missdeutet:

„Besprechen wir nun die dritte Anforderung, die Gott an uns stellt. Wir müssen *Ehrfurcht vor dem Leben und dem Blut beweisen.* Das Leben ist für Jehova heilig. Das sollte man auch erwarten, denn er ist der Quell des Lebens (Psalm 36:9). Das Blut stellt das Leben dar. Deshalb ist es in Gottes Augen ebenfalls heilig (3. Mose 17:14). Es sollte uns eigentlich nicht überraschen, daß Gott von uns erwartet, Leben und Blut genauso zu betrachten wie er.“ – WT 15.01.1997, S. 21

Wenn es aber schon so ausgelegt wird, das aber das Leben eines Menschen „heilig“ ist, wieso sollte dann das Symbol für Leben, das Blut, dann doch heiliger sein als das Leben selber? Wieso erachtet man dann den Erhalt des „heiligen Lebens“ nicht ebenso als heilig?
Was verrät dies über die angebliche Achtung des „heiligen Lebens“ seitens des „Sklaven“?
Man muss doch klar feststellen, dass die Apostel zu biblischen Zeiten von dieser medizinischen Möglichkeit, das Erhalten des „heiligen Lebens“ durch Bluttransfusionen, in ferner Zukunft nichts wissen konnten.

„*Was ist von eigentlicher Bedeutung: Die Ehe, der „Bund fürs Leben“ oder der Ehering der diese Verbindung lediglich symbolisiert?*“ - (R. Franz)

-

Wenn Blut also das „heilige“ Leben retten könnte, wird dennoch seitens des Sklaven das Verbot ausgesprochen, weil es ja einer, kein Witz, „intravenösen“ Zunahme von Alkohol gleich kommt:

„Wenn ein Krankenhauspatient keine Nahrung durch den Mund aufnehmen kann, wird er intravenös ernährt. Würde nun jemand, der zwar kein Blut in den Mund nimmt, sich aber eine

Bluttransfusion geben läßt, wirklich dem Gebot, ‘sich von Blut zu enthalten’, gehorchen? (Apg. 15:29). Wie verhält es sich zum Beispiel mit jemandem, dem der Arzt dringend geraten hat, sich des Alkohols zu enthalten? Würde er den Rat befolgen, wenn er zwar aufhören würde, Alkohol zu trinken, ihn sich aber statt dessen direkt in die Venen spritzen würde?“ – „Unterredungsbuch“, S. 77.

Man muss also festhalten, dass dem „Sklaven“ das Retten vom heiligen Menschenlebens, was das intravenöse zuführen von Blut nun mal bedeuten kann, ungefähr so viel von Wert ist, das er diese Möglichkeit mit dem intravenösen zuführen von Alkohol bei einem Alkoholiker gleichstellt – wenn sie noch einen anderen Rückschluss für dieses Zitat aus dem „Unterredungsbuch“ ergründen können, dann dürfen Sie ihn mir gerne zusenden...

-

„Bedeutet die Seele nicht mehr als die Speise und der Leib [mehr] als die Kleidung?“ - Math. 6:25 „NWÜ“.

### 7.8.7. Informationsmanipulation: „Masturbation ist Sünde“

Die natürliche Gabe und Möglichkeit einer ausgeglichenen Selbstbefriedigung (Masturbation) wird seitens des Sklaven als etwas negatives dargestellt, um m.E. auf der sexuellen Ebene des Menschseins einen weiteren Punkt zu konstruieren, um im Blick des kritischen Selbstbildes eines ZJ sich menschlich als minderwertig zu fühlen.
Das andere Extrem, vielleicht sogar in Verbindung mit Pornosucht, wäre die überbetonte Form der Masturbation, welche in Sinne einer Sucht einen Versuch darstellt eine innere Leere auszufüllen. Das ist bestimmt eine Problematik für sich und entspricht kaum der natürlichen Möglichkeit sich körperlich „zu entspannen“.
Die Problematik eines ZJ ist dagegen, das der „Sklave“ ihn glauben lässt, das jegliche, selbst eine normale und ausgeglichene Praxis dieser natürlich gegebenen Möglichkeiten, ein Fehlverhalten wäre.

(Bevor mich zu dieser Thematik der eine oder andere Leserbrief erreicht: Nein, der biblische Vorgang „Onans“ (1.Mose 38) beschreibt nicht den technischen Vorgang einer Selbstbefriedigung, sondern den des „Koitus Interrupts“ des Geschlechtsverkehrs mit vorzeitiger Unterbrechung, wo der Mann den sexuellen Akt nicht in der Vagina des Geschlechtspartners beendet. Den Begriff „Onanieren“ auf die Masturbation anzuwenden wäre also fachlich (sexual-technisch) falsch. Das schrieb sogar einmal der „Sklave“)

Die Bibel sagt zu dem Thema nichts. Wohl aber die WT-Literatur.
Aus der geht hervor, das man sich über die Praxis des Entspannens, dem Abbauen von Stress, durchaus bewusst ist, verurteilt jedoch die inneren Regungen des Menschen als Sünde, welche ihn „in der Phantasie“ sündigen lassen.
Laut Lehrmeinung des „Sklaven“ würde das Nachgehen dieser Phantasien in Form des Masturbieren das sexuelle Verlangen steigern und aufgrund der („unreinen“) geweckten Phantasien zum Wunsch führen, diese auch auszuleben, was dann entgegen der gelehrten Maßstäbe stehen würde.

Das dies aber zu „97%“ nicht der Fall ist, sondern im Gegenteil, das Nachgehen im privaten Raum diese Spannung abreagieren lässt, so das man eben nicht mit einer sexuellen Spannung durch den Tag gehen muss (oder durch die Woche), wird in den Publikationen des „Sklaven“ nicht erwähnt.

### 7.8.8. Informationsmanipulation: „Dreieinigkeit ist unbiblisch“

Ich kann es nachvollziehen, wenn jemand sich an dem Wort Dreieinigkeit stört.
Wer das Wirken Gottes anhand der Bibel betrachtet, der wird jedoch um Jesus, seinen Vater und den heiligen Geist nicht „drum herum“ kommen.
Gott, der „himmlische Vater“ hat gemäß dieser Vorlage sich dazu entschlossen, allein durch Jesus zu interagieren, sowie durch deren gemeinsamen „heiligen“ Geist.
Das diese drei als eine Einheit, eine Gottheit interagieren, weil alle dran Beteiligten nichts dagegen zu haben scheinen, so ist das wohl die Natur Gottes, die der Gläubige aus der Bibel entnehmen darf und kann.
Der Begriff „Gottheit“ ist hier wie der Begriff „Menschheit“ zu

verstehen, wo alle Wesen der gleichen Art in einem Begriff genannt werden.

Das Problem des „Sklaven“ ist jedoch, das er behauptet, die Dreieinigkeit seine eine Mixtur aus drei Personen, die sich in einer Person wieder finden, weil es nur einen Gott als Person gibt – es ist auf ihre geförderten Prägung das Gott nur in der Person „Jehova“ zu sehen ist zu entnehmen, womit allein auf das alttestamentliche Bild zurückgegriffen wird.
Die Bibel selber vermengt jedoch nicht die Personen, sondern zeigt vielmehr, dass beide miteinander interagieren, dies durch heiligen Geist. Die Einheit findet auf der unsichtbaren Ebene statt, wie bei einen Liebespaar, aber nicht durch eine Vermengung der Geistwesen.
Das Wirken Gottes äußert sich in der Antwort nach der Frage: Was macht den christlichen Gott eigentlich zu den christlichen Gott, so das man wiederum um die Interaktion zwischen Vater und Sohn nicht drum herum kommt – das christliche Bild des Wesen Gottes existiert nur, weil Vater und Sohn miteinander das „Gott-sein“ als eine „Gottheit“ ausleben möchten.
Der „Sklave“ erzeugt jedoch bewusst das Missverständnis zwischen Gott, und die Personen die sich am Gott-sein beteiligen, indem er es so darstellt, als wäre Jesus und der Vater angeblich dieselbe Person, z.B. indem betont wird, das Jesus sich ja nicht selber auferweckt habe, oder nicht zu sich selber gebetet habe – tatsächlich behaupten das nur die ZJ, weil der Sklave nicht gezielt das Wesen Gottes, so wie er als Gott agieren will, für sich betrachtet.

Hier wollte ich nur auf das bewusst erzeugte Missverständnis des Sklaven hinweisen, das die Behauptung, Jesus und der Vater sei dieselbe Person, ganz einfach eine bewusst inszenierte Falschmeldung ist, um noch einen weiteren Aspekt der „falschen Christen“ anzukreiden.

Wer als Christ das Wesen Gottes nicht verstehen kann, oder als Außenstehender das Zusammenspiel zwischen Jesus und seinen Vater nicht als das Wirken einer Gottheit verstehen kann, dann kann ich das gut nachvollziehen.
Was anderes ist es jedoch, wenn man bewusst einen Missverstand als

feste Regel vorhält, so wie es der „Sklave“ vollzieht:

„Zu wem betete er [Jesus], wenn nicht zu jemand, der über ihm stand? Jesus hat sich auch nicht selbst auferweckt, sondern Gott tat es“ – WT 15.05.2002, S. 6.

Was dann also „nicht verstanden wird“, kann dann bei den ZJ als „Irrlehre“ breitgetreten werden:

„Wie die Versammlungen im Jahre 96 u. Z. auf die Botschaften Jesu reagierten, wissen wir nicht. Wir wissen aber, daß der Abfall nach dem Tod des Johannes rasch um sich griff. „Christen“ hörten auf, den Namen Jehova zu gebrauchen, und in Bibelhandschriften ersetzte man ihn durch „Herr“ oder „Gott“. Bis zum vierten Jahrhundert war die Irrlehre von der Dreieinigkeit (Trinität) in die Versammlungen eingedrungen.“ - WTG-„Offenbarungsbuch“, S. 30.

Es wird daher auch als bewusst irreführende Lehre des Teufels dargestellt.

„Worum handelt es sich also bei der Lehre von der Dreieinigkeit? Es handelt sich in Wirklichkeit um eine heidnische Lehre, die als eine christliche ausgegeben wird. Sie wurde von Satan, dem Teufel, gefördert, um Menschen irrezuführen und Gott als etwas Verwirrendes und Geheimnisvolles darzustellen.“ – WT 01.08.1992.

Hier also einerseits der Hinweis des gezielt geschürten Missverständnis, sowie der bewussten Unterstellung, dass andere Christen einer vom Teufel geförderten Lehre nachgehen würden.
Jedoch sollte man sich die Frage stellen, ob es berechtigt ist, wenn man etwas nicht nachvollziehen kann, ob man diese deswegen eines „falschen Glaubens“ ankreiden sollte.
Wie sich noch zeigen wird, kannten die ersten Christen dieses Gottesbild jedoch schon sehr gut, nur nannten sie nicht Dreieinigkeit. Im alltäglichen Gebrauch des Christen würde man Gott auch nicht so benennen wollen.

Das die Dreieinigkeit (3E), das Zusammenspiel von Vater, Sohn und Geist, nun mal dem biblischen Bild entspringt, dem kann man nicht leugnen – selbst ein ZJ würde dem zustimmen.
Doch der Sklave legt Wert darauf die Bibelverse, welche pro 3E sprechen zu negieren, dies mit den benannten Schwerpunkt, das die Dreieinigkeit angeblich 3 Personen in einer wären. Auch wird das christliche Glaubensbekenntnis nur scheinbar biblisch widerlegt, weil man sich auch hier auf Bibelverse begrenzt, welche etwas einseitig darstellen und die Chronologie, die man der Figur Jesu zuschreibt, nicht mit einbezieht, sondern aus dem Zusammenhang nimmt um es im Zusammenhang der eigenen Hermeneutik einzuordnen.

### 7.9. Das „Frage und Antwort Spiel“ während des „Heimbibelstudiums“

Vertrauen ist die Basis für die Übernahme von vermittelbaren Informationen. Hier komme ich auf Aspekte des eigentlichen Ablaufs innerhalb des „Heimbibelstudiums“ (HB) zu sprechen. Dabei möchte ich versuchen zu beschreiben, wie es zusammen mit den bisher besprochenen Techniken und den nun zu übertragenden Ansichten, zur Übernahme dieser Informationen kommt, welche letztlich einen Menschen verändern sollen sowie den Wunsch zu entwickeln, bei den ZJ mitzumachen.
Hier sind jetzt nicht allein die Suggestivfragen gemeint, wenn es um das „Frage- und Antwortspiel“ geht, sondern um alle Fragen - inklusive der Suggestivfragen - die sich auch auf die Abschnitte beziehen, welche in sich wiederum manipulative Vorgaben und suggestive Auslöser enthalten.

*Emotionale Ebene*:
Wenn man als ZJ einen Interessierten etwas fragt, wie er über etwas denkt, dann illusioniert das Stellen der vorgegebenen Fragen ein Interesse an den „Studierenden“.
Fragt man einen Menschen wie er über eine Sache denkt, dann fühlt dieser sich beachtet und ernst genommen, er fühlt sich in dem Moment mit „Aufmerksamkeit beschenkt“.
Die Beantwortung der Frage und ein möglich aufkommendes Lob

des ZJ an den Studierenden, verstärkt die emotionale Verbindung zwischen den ZJ und den Interessierten. Gleichzeitig wird man positiv geprägt, wenn man die vorgegebenen Ansichten des Sklaven anerkennt, was zur Freude des ZJ beitragen wird – gegebene Freude ist doppelte Freude - so spielen hier sehr viele Faktoren auf unbenannter Ebene eine große Rolle, wie sehr man sich später den ZJ emotional verbunden fühlt.

*Ablenkung auf rationaler Ebene*:
„Schönes Wetter heute, nicht wahr?“...

Dies ist an sich keine Suggestion oder Vorwegnahme einer Meinung, denn der Empfänger der Frage kann sich ohne Umwege eine eigene Meinung bilden.
Aber wenn der Mensch an dem die Frage gestellt wurde gerade mit den Gedanken ganz woanders war, macht er sich nun Gedanken über das Wetter. Er wird abgelenkt von dem, worüber er sich normalerweise Gedanken machen wollte, oder sonst machen würde.
D.h., das eine Frage immer dazu führen kann das ein Mensch aufgrund des Inhaltes und der Form der Fragestellung seine Gedanken in die Richtung einer Frage richten wird, die vom Fragesteller gewünscht wird - wenn er sich drauf einlässt.
Der „Studierende“ lässt sich schon deswegen auf die Fragen ein (jene Fragen aus dem Heimbibelstudienhilfsmittel), weil er dem ZJ sein Vertrauen schenkt.

Eine Frage bewirkt, das sich der Mensch gegenüber darüber Gedanken macht, was der Fragesteller will, worüber er sich Gedanken machen soll. Und da die Fragen vom „Sklaven“ aufgestellt werden, ist er derjenige der vorgibt, worum sich die Gedanken kreisen werden.
Die Neigung und Richtung wird dementsprechend vorgegeben, bzw. eine Möglichkeit in andere Richtungen zu denken, wird eingegrenzt.

*Vorgabe des Informationsspielraumes*:
Beim „Heimbibelstudium“ geht es jedoch noch weiter eingeengt vor als wie einfach nur jemanden nach einer Meinung zu bestimmten Dingen zu fragen, da noch zusätzlich zu den Fragen jeweils ein Absatz gelesen wird, auf den sich die Frage als Informationsgrundlage bezieht.
Eigentlich wird nur gefragt was im Absatz steht, welcher beansprucht etwas „biblisches“ zu betrachten, welcher aber letztlich nur die

Informationen beinhaltet, welcher die Ansicht des „Sklaven“ vermittelt.
Man fragt genau genommen nur nach, ob der „Studierende die Ansichten des „Sklaven“ übernommen hat.
Die bisherigen persönlichen Ansichten des Studierenden, sein bisheriges Weltbild, interessieren nicht wirklich.
Genauso wenig interessieren die Gründe, weshalb man bisher „geglaubt“ hat. Mag sein das in seltenen Fällen der ZJ individuell und persönlich mit den Interessierten über solche Dinge reden wird – doch das Buch sieht das gar nicht erst vor.
Auch wenn es den ZJ interessieren mag – den „Sklaven“ interessiert das nicht. Wichtig ist nur das der „Studierende“ die Informationen akzeptiert, was das Buch des „Sklaven“ sagt, was übernommen werden soll – insofern ist das Gefühl „jemand interessiert sich für mich und was ich denke“, wirklich nur eine Illusion.

Hier wird also der Rahmen an Informationen, um den sich die Gedanken des „Studierenden“ kreisen sollen, recht eingeengt, indem im Einzelnen angeführt wird, was er antworten soll.
Denn der „Studierende“ wird die gegebenen Informationen des dazugehörigen Abschnitts, auf die sich die Frage jeweils richtet, konkret mit einbeziehen.
Aus dem 1.Kapitel des Buches „Was lehrt die Bibel wirklich?“, auf die Frage zu den Absätzen 1u.2 „Warum ist es oft gut, Fragen zu stellen?“, würde der Studierende etwa eine Antwort geben wie: „Man sucht nach dem richtigen Weg, möchte Gefahren meiden oder ist einfach neugierig“.
Wieso? Weil es im Abschnitt steht.
Eine rationale Antwort auf die Frage wäre vielleicht:

„Es kommt auf die Situation an, wann und wo ich eine Antwort brauche. Wenn ich mich verfahren habe, dann frage ich nach dem Weg, wenn ich gewisse Prozesse nicht verstehe dann frage ich Fachleute usw.…“. Oder: „Gegenfrage. Wann wäre es denn nicht gut Fragen zu stellen?“

Jetzt ist es aber so, dass die Frage zu den ersten beiden Abschnitten gestellt wurde, welche eventuell vom ZJ selber, laut, vielleicht sogar

mit liebevoller Betonung, vorgelesen wurden.
Das Buch des „Sklaven“ startet mit einer emotionalen Startsequenz, welche aufgrund ihres Inhalts und Aufbaus „das Herz öffnen“ soll:

„KINDER stellen für ihr Leben gern Fragen. Das fängt oft schon an, wenn sie gerade erst sprechen gelernt haben. Mit großen, neugierigen Augen schauen sie uns an und fragen: „Warum ist der Himmel blau? Aus was sind die Sterne? Warum können die Vögel singen?“ Selbst wenn wir uns große Mühe geben, haben wir beim Antworten manchmal unsere liebe Not. Und auch nach der besten Antwort kommt oft gleich das nächste Warum...

Kinder sind aber nicht die Einzigen, die Fragen stellen. Wenn man älter wird, fragt man weiter. Man sucht nach dem richtigen Weg, möchte Gefahren meiden oder ist einfach neugierig. Doch wie es scheint, werden vor allem die wichtigsten Fragen des Lebens von vielen irgendwann nicht mehr gestellt. Zumindest suchen sie keine Antworten mehr.“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 8.

Hier ist der „Sklave“ sich nicht zu schade, um ein Bild von einem süßen putzigen Kind abzubilden, welches fragend die Hände erhebt („Achselzucken“).
Jetzt nochmals die Frage, unter Berücksichtigung der obenstehenden gegebenen Informationen:
„Warum ist es oft gut, Fragen zu stellen?“

Der Leser merkt vielleicht, dass er gezwungenermaßen von seiner rationalen Antwort abweichen würde, um sich innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu bewegen – seine Antwort basiert auf die gegebenen Informationen, weil seine Aufmerksamkeit auf diesen Absatz gebunden wurde.

*Emotionaler Einfluss*: Das Bild vom Kind hat der Studierende später wieder vergessen - sein UB jedoch nicht, welches aufgrund des Beschützer-Instinktes die Logik runter gefahren hat – Kinder „öffnen das Herz“. Innerlich verändert der Anblick eines Kindes den Menschen, Logikbarrieren werden runter gefahren, als wenn man persönlich mit dem Kind interagieren würde. Wenn man das weiß kann man das

ausnutzen.

*Suggestiver Auslöser*: Vom Inhalt her wird der „Studierende“ aber auch ganz subtil dahin geführt, das es ja „wichtig“ ist Fragen zu stellen, weil man ja auch „Gefahren“ meiden will.
Was für „Gefahren“? Hier wird nicht weiter drauf eingegangen.
Es wird subtil mit einer allgemein formulierten Bedrohung gearbeitet, als „wenn man über eine Sache nicht richtig Bescheid weiß, das es dann ja gefährlich werden könnte“.
Hinter dem Anschein der Allgemeingültigkeit sitzt ein suggestiver Auslöser: Unspezifische Nomen (welche „Gefahr“ eigentlich?) lösen eine eigene, individuelle Überlegung aus und assoziieren das, vor welcher Gefahr man persönlich Angst hat, oder welcher man schon einmal selber ausgeliefert war (die Informationsaufnahme eines Textes kann auch zusätzlich den suggestiven Auslöser beinhalten).
Addiert man dies mit dem suggestiv ausgelösten Beschützer-Instinkt (das Kind als „Herzens-Öffner“), wird man auf der emotionalen Ebene geradezu genötigt weiter zu „studieren“.
Auch möglich das der Studierende selber Kinder oder Enkel hat, dann kann es sein das der Studierende die „Gefahr“ auch mit dem Schutzinstinkt dem Kind gegenüber verbindet.
Auch wenn hier aus dem Text des Buches kein logisch gegebener Zusammenhang existiert, funktioniert unser Unterbewusstsein so, das es diese beiden Komponenten („Kind“ und „Gefahr“) miteinander kombiniert. Diese unfreiwillig ausgelösten Gefühle soll der Studierende weiter präsent halten, denn es geht schon weiter zum nächsten Abschnitt mit seiner Frage:
„Warum hören viele auf, nach Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens zu suchen?“

Eine Rationale Antwort wäre hier dann vielleicht:
„Weil jeder Mensch dazu das Recht hat, zu suchen und dann auch damit aufzuhören. Weil kein Mensch für sich behaupten kann sich einer Sache absolut sicher zu sein und jeder eh nur Glauben wird, was der Einzelne auch nur Glauben kann.“
Aber das will man nicht unbedingt hören. Deswegen gibt es auch hier zu dieser Frage einen Abschnitt, als „Gedankenanreiz“, oder das, worum sich die Gedanken kreisen *sollen*:

„Denken wir zum Beispiel an den Titel dieses Buches und an die Fragen im Vorwort sowie zu Beginn des ersten Kapitels. Das sind einige der wichtigsten Fragen, die man sich stellen kann. Viele Menschen haben es jedoch aufgegeben, nach Antworten darauf zu suchen. Warum? Manche glauben zwar, dass die Antworten in der Bibel zu finden sind, aber die Bibel ist ihnen zu schwierig. Anderen ist es unangenehm oder peinlich, Fragen zu stellen. Wieder andere sind der Meinung, mit solchen Fragen sollten sich lieber Geistliche und Religionslehrer befassen. Denken wir persönlich auch so?“

Noch mal die Frage: „Warum hören viele auf, nach Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens zu suchen?“

Jetzt lautet die Antwort vielleicht so: „Weil die Bibel so schwer zu verstehen ist“, oder „weil keiner vernünftige Antworten geben kann. Geistliche schon gar nicht“.
Wer emotional noch vom „Kind“ befangen ist, oder gar der „Gefahr“ (Angstgefühl), der wird es nun auch vor den „bösen“ Geistlichen zu schützen suchen – suggestiv ausgelöste Gefühle tragen eben auch mit dazu bei, wie man Antworten wird.
Über andere suggestiven Auslöser des „Milton Modells“, aus diesem Abschnitt, wurde im vorigen Kapitel schon vieles gesagt.

Aber so wird das gesamte Buch hindurch verfahren – vorgefasste Meinungen, offene Details welche unbewusst mit selbst erzeugten Emotionen und Gedanken aufgefüllt werden, von der der „Sklave“ will das man diese ganz gezielt erzeugt, die mit den Ansichten verwoben werden, die letztlich dem „Studierenden“ übertragen werden sollen. Hinzu kommt die emotionale Vereinnahmung, sowie die Techniken aus dem vorigen Kapitel – bis hierhin noch keine Spur von einem Bibelstudium, sondern vielmehr eine emotionale Vorbereitung auf das was noch kommt...

Insgesamt sind es 407 Absätze aus dem Buch „Was lehrt die Bibel wirklich?“, zu denen Fragen gestellt werden – 407mal die Einwirkung einer vorgegebenen Meinung, einseitigen Informationen, kombiniert mit verschieden eingesetzten Suggestionstechniken. 407 Schritte, welche den Menschen innerlich verändern sollen. Und zwar so, wie es der

Autor, der „Sklave“ will (der sagt dann das „Jehova will“, das der Studierende sich so verändert werden soll).
Dies in 19 Kapiteln mit Durchschnittlich 21-22 Fragen, von denen ca. ein Drittel Suggestivfragen sind.
Dieses „Frage- und Antwortspiel“ ist schon seid mehreren Jahrzehnten festes Programm im allwöchentlichen „Wachtturmstudium“, aber auch im „persönlichen Studium“.
In der Indoktrinierung fehlt es natürlich auch nicht...

## 7.10. Manipulative Eingrenzung

Undefinierte Bezugsgruppen („manche“, „anderen“, „wieder andere“) können nicht nur als suggestive Ansprechformen an das Unterbewusstsein verwendet werden (was im vorigen Kapitel betrachtet wurde), welche den Leser veranlassen sollen eine Aussage suggestiv auf sich zu beziehen, was im vergangenen Kapitel schon angesprochen wurde.
Mit ihrem Einsatz kann man Aussagen auch so aufbauen, dass diese wiederum Meinungen vorweg nehmen können, indem so andere Aspekte einfach außen vor gelassen werden, die aber genauso relevant gewesen wären. Der „Sklave“ stellt so nur das in den Fokus der Aufmerksamkeit, worum sich die Gedanken des Studierenden kreisen sollen. Beispiel:

„Viele Frauen können nicht einparken“

- das es aber genauso viele Männer gibt wird einfach nicht thematisiert. Solche Bezüge können also den Fokus auf das richten, worüber man ausgesucht berichten möchte. Was nicht thematisiert werden soll wird dann so ausgesondert, außen vor gelassen. Doch nicht nur das.

Solche Aussagen kann man dann auch noch so formulieren, dass sie dann „so rüber kommen“ als wenn diese eine feste Regel wären. Beispiele:

„Manchen Kindern kann man nicht trauen, da sie einfach an die

Süßigkeiten gehen.“
„Oft ist ein Politiker von seiner Tätigkeit nicht überzeugt.“
„Manche Schüler rauchen heimlich obwohl sie das nicht dürfen.“

Der Leser bemerke: Obwohl die Relation verhältnismäßig gering sein kann, wird dennoch die negative Aussage als eine feste Regel hervorgehoben, weil der Leser alle Menschen aus der benannten Gruppierung mit einschließen wird.
Warum sollte er das tun?
Da man nicht weiß, auf welche Einzelpersonen diese Aussagen (Anschuldigungen oder Denunziationen) zutreffen, wird ein Vorurteil konstruiert, welches theoretisch auf jeden den man aus dieser Gruppierung begegnen mag und nicht persönlich kennt, zutreffen kann – dies obwohl das in 90% der Fälle unberechtigt ist.
Falsche Relationen können einen falschen Anschein erwecken und ein negatives Gefühl ausgewählten Personen gegenüber erzeugen lassen, wenn man diese bewusst ausreizt, um nur die gewünschten Informationen und Ansichten, mit denen sich gedanklich beschäftigt werden soll, hervorzuheben.
Der Sinn liegt darin, dass man ein Vorurteil fördern oder auslösen will, oder dass man ein „Feindbild“ erzeugen möchte.
Zumindest kommt das „so rüber“, was ausgewählt „ins Gewicht fallen“ soll. Ein Beispiel aus dem „HBSH“:

„Das kann man von Menschen nicht sagen, da sie sich *manchmal* sehr zum Schlechten verändern. Und selbst wenn es einflussreiche Personen noch so gut meinen, haben sie doch *oft* nicht die Macht, den Schaden zu beheben, den böse Menschen anrichten.“ – S. 19.

"Manchmal" und "oft". Ein Wortspiel, wo ebenfalls mit den Relationen gespielt wird, um diesen Eindruck der angeblichen festen Regel zu vermitteln, um ein Vorurteil zu inszenieren, welches bei weitem nicht zutreffen muss.
Es stimmt zwar, global betrachtet, dass man nicht jeden fremden Menschen blindlings seine Kinder anvertrauen sollte.
Und es stimmt, dass die Regierungen nicht alle Verbrechen verhindern können. Dennoch sollte das Vertrauen in den Menschen nicht gänzlich aufgeben werden, da wir nun mal mit solchen auf diesen Planeten

zusammenleben müssen.
„Manchmal“ und „oft“, vermittelt hier den „Studierenden“ aber dennoch die Botschaft, dass man Menschen generell nicht, oder nicht gänzlich vertrauen sollte.
Denn warum sonst wird das Negative thematisierend hervorgehoben, während aber das Positive bewusst außen vor gelassen wird?
Warum redet man z.B. nicht über die „lieben Nachbarn“, oder den „tollen Kollegen“ aus der Firma, denen wir unser Vertrauen schenken?
Der „Sklave“ will das Negative als feste Regel darstellen, zumindest soll der „Studierende dies so für sich auffassen, denn ansonsten hätte man zusätzlich die positiven Seiten der Menschheit separat raus stellen können – das will man aber nicht und daher lässt man es.

Das Interesse liegt darin das Gefühl zu erwecken, das man niemanden trauen könne, da das Vertrauen zuerst auf die Bibel und danach auf „Jehova“ gelenkt werden soll. Das möchte man erreichen, indem man auf der wahrnehmbaren Informationsebene die alternativen Vertrauensbezüge so früh wie möglich negiert, um so schneller den natürliche Wunsch des Menschen „jemanden Vertrauen zu können“ in die vorgegebene Bahn zu lenken.

Denn ein zukünftiger ZJ soll letztlich dem „Sklaven“ und anderen „vorbildlichen“ ZJ vertrauen.
Der Leser sei auch noch einmal an das 5. Kapitel erinnert, in welche psychologischen Mechanismen und welchen sozialen Kontakten der „Sklave“ seinen zukünftigen Anhänger letztlich einbinden will – dazu ist es notwendig, das in der Indoktrinierung diese Abgrenzung von der angeblich „bösen Welt“ so früh wie möglich überträgt.
Also auch hier finden undefinierte Bezugsgruppen ihre Einsatzmöglichkeiten, um Meinungen auf Informationsebene zu übertragen.

-

## 7.11. Die Verwendung der eigenen, internen Bibel – Werkzeug *„NWÜ“*

Vorab: Es verhält sich nicht so, das die Lehren des „Sklaven“ allein von der „*NWÜ*“ abhängig wären. Schon Jahrzehnte vorher bediente man sich der Zweckentfremdung und Umdeutung von Bibelzitaten, sowie der einseitigen Darstellung von Bibelversen, um das „Glaubensgerüst“, wie es jeweils die Wachtturmgesellschaft präsentierte (schon unter den Namen „Bibelforscher“), zu konstruieren.
Das Beispiel vom „Paradies auf Erden“ aus Kapitel vier, wo aufgezeigt wurde wie aus verschiedenen zusammenhanglosen Bibelversen eine Hoffnung vom Paradies zusammengestellt wird, ist theoretisch mit jeder Bibel möglich.
Dennoch stellt die *„Neue-Welt-Übersetzung anhand der Schriften“* („*NWÜ*“), die eigene „Bibel“ der ZJ, ein weiteres Beispiel für die Informationsmanipulation seitens ihres Sklaven dar. Es wurde bereits auf bestimmte Vorkommnisse innerhalb von dieser hingewiesen - diese sollen hier noch weiter angeführt werden.

Ich muss ein paar Gedanken in den Raum stellen, wieso dieses Thema m.E. brisanter ist, als wie der Leser es sich hier vielleicht selber ausmalen kann:
Die Bibel beinhaltet Aufzeichnungen, welche dem Gläubigen die Grundlagen des christlichen Glaubens bedeuten – der Gläubige vertraut und baut auf ihre Aussagen, was diese Grundlagen betrifft.
Die Bibel ist jenes Buch, welchem aufgrund der „göttlichen Autorität“, die ein Gläubiger diesem Buch zuordnen mag, u.U. ein sehr großes Maß an Vertrauen geschenkt wird. Je größer dieses Vertrauen, umso mehr Einfluss hat dieses Buch auf den Gläubigen.

Dabei liefert die Bibel inhaltlich die Basen für sämtlich christliche Lehren (das Gottesbild, den Heilsweg durch Jesus, die Gottesbeziehung, u.a.), aber auch für den Glauben im Alltag (Gemeindeleben, Wirken des Geistes, humane Hilfswerke, u.a.).

Klar ist, das diese Inhalte in erster Linie Aufzeichnungen über das frühe Christentum beinhalten, so das die Art und Weise, wie die biblischen Inhalte heute verstanden werden dürfen, absolut unterschiedlich ausfallen müssen, da der heutige Leser selber nicht in diesen Buch

vorkommt – die Art der göttlichen Autorität kann also nur subjektiver Natur sein.
Dennoch hat es sich so eingebürgert, obwohl die Bibel nur Aufzeichnungen enthält, das ihr von vielen Gläubigen ein emotionaler Wert beigemessen wird, aber auch aus ihr Anleitung abgeleitet wird. Kurz: Es gibt Menschen, die vertrauen diesem Buch.

Jeder der Gläubigen, oder jemand anders der in einer Bibel liest, vermutet das, wenn er eine solche in die Hand nimmt, dass diese an sich von einem renommierten Bibelinstitut in seine Sprache übersetzt wurde – der Bibel-Gläubige geht außerdem davon aus, daß er ein Buch in der Hand hält, welches von der Übersetzungsarbeit her so gut wie möglich den ursprünglichen Sinn der Grundtexte wiedergeben wird – ein Buch also, welchen bereits ein Vertrauensgefühl beigemessen wird.
Jegliche Erwartungshaltung und die Art und Weise wie er den darin enthaltenen Texten begegnen wird, ist zunächst einmal, was die Wiedergabe der Grundtexte in seine Sprache betrifft, unkritisch.

Auch diejenigen, welche aus unterschiedlichen Motiven die Inhalte einer Bibel kritisieren (z.B. Religionswissenschaftler und Religionskritiker), stellen kaum die Frage, wie authentisch eigentlich die Übersetzungsarbeiten an sich sind, es sei denn ihre Kritik würde sich gezielt mit dieser Thematik befassen.

Aber sonst? Einer Bibel wird vertraut, geglaubt, über ihre Inhalte nachgedacht – es wird gar manches Dankgebet für dieses Buch gesprochen, welches Trost, Kraft und Hoffnung schenken mag.

Undenkbar das es Menschen geben würde, die an ihren Inhalten Veränderungen vornehmen würden, oder? Wer würde das wagen? Wer würde schon anmaßender weise dieses Buch, was so mancher das „Wort Gottes“ nennt, in ihrem ursprünglichem Sinn verändert wiedergeben als wie es der Grundtext wiedergibt? Was für Menschen müssen das sein, die an dem „Wort Gottes“ rumspielen?

Diese Fragen mögen eine perplexe Verschwörungstheorie in den

Raum stellen, da diese Gedanken in der Tat böse Absichten und Motive unterstellen, die etwas unmenschliches Anmuten lassen, das diese wiederum schon fast wieder unglaubwürdig erscheinen – es sind zumindest Gedanken, die man niemals gegenüber einer Institution aufkommen lassen würde, der man einmal sein Vertrauen geschenkt hat.

Rein psychologisch gesehen gibt es also zunächst keinen Grund, wieso ein Gläubiger, oder ein „Interessierter" (der mit einen ZJ die „Bibel studieren" will), der „Neuen-Welt-Übersetzung" („NWÜ") misstrauen sollte, denn immerhin handelt es sich ja in seinen Augen um eine „richtige Bibel", denn die ist ja „immer gleich", so seine Annahme („und der ZJ der immer vorbei kommt ist ja auch immer so nett"...).

Folglich wird der gläubige ZJ, oder der Interessierte, die Wortlaute aus dieser Publikation des „Sklaven", für die einer allgemeinen Bibel halten. Und so wie es der Prägung eines Gläubigen entspricht, oder entsprechend der Prägung die während des Heimbibelstudiums übertragen wurde, wird er diesem Buch vertrauen – das Vertrauensgefühl wurde oder wird diesem Buch beigemessen, egal ob berechtigt oder nicht.
Und eines muss man sagen: Auf den ersten Blick und in einem oberflächlichen Vergleich, hat es - dem Anschein nach - bei der „NWÜ" es mit einer „richtigen Bibel" zu tun.

Wenn da nicht die Unterschiede wären.
Was für Unterschiede?
„Alle möglichen Bibelübersetzungen unterscheiden sich in ihren Wortlauten", mag da wer einwenden. Muslime wissen oft besser über diese Unterschiede Bescheid als ich.
Und das bestreitet ja auch keiner, ich zumindest nicht, dass es von den Wortlauten her deutliche Unterschiede gibt.

Allerdings kann man davon ausgehen, dass ein renommiertes Bibelinstitut darauf achtet den u*rsprüngliche Sinn* aus den Grundtexten beizubehalten, welcher an sich jedoch mit unterschiedlichen Formulierungen wiedergegeben werden darf – es geht also gar nicht mal um das „wie" etwas formuliert wird, als das „was".
Ich darf sagen, dass das Wasser „eisig", „eiskalt" ist, oder es „misst 2°C" – ist alles dasselbe.

Es kommt also auf den ursprünglichen *Sinn* an, welcher beibehalten werden sollte. Vor allem dann, wenn man als eigenständige „christliche“ Religion eine eigene „Bibel“ raus bringen will, von der man erwartet, das die Anhänger dieser gegenüber dieselbe Anerkennung verleihen, dasselbe Vertrauensgefühl, wie jeder anderen Bibel auch.

Wer selber diesen Einfluss der Bibel zu eigenen Zwecken gebrauchen möchte, welche ein Bibelgläubiger ohnehin schon diesem Buch beimisst, kann entweder selber die Bibel manipulativ einsetzen (durch Zweckentfremdung oder zusätzlichen Interpretationen u.a.), oder aber noch zusätzlich die Aussagen der Bibel leicht verändern.

Bei der „NWÜ“ handelt sich wie schon erwähnt um eine vom „Sklaven“ selbst erstellten Bibel, welche von der Form und den Großteil an Wortformulierungen den Grundtexten entnommen wurde, jedoch dabei ihrer eigenen Hermeneutik, aber auch deren internen Gepflogenheiten, angepasst ist. Nur diese „Bibel“, die „*NWÜ*“, enthält Aussagen, welche auch nur den Ansichten dieser Gruppierung angepasst wurden.

So spielt man den Mitgliedern biblische Aussagen zu, *die es an sich nicht gibt*. Daher meine Eingliederung in die Informationsmanipulation.

Wieder gereicht das Vertrauen als „Werkzeug“, was in die Bibel übertragen wurde („schönes Geschenk von Gott“), um einer „Bibel“ zu vertrauen, die es a) weder beanspruchen kann durch die Bezeichnung „Bibel“ mit anderen Übersetzungen als gleichwertig betrachtet zu werden und b) das Vertrauen und die in dieses Buch gesetzten Emotionen von Gläubigen, auszunutzen versteht, indem es als Publikation der WTG, als Werkzeug, „wie eine Bibel“ eingesetzt wird, was die implizierten Emotionen des Lesers auszunutzen versteht.
Dabei wurde an manchen Stellen definitiv der Sinn des Grundtextes verändert.

Die alten Sprachen zu biblischen Zeiten waren eigentlich derart präzise, das es keine Entschuldigung gibt diese Worte nicht übersetzen zu können – das „non verbale“ fehlt zwar so das es nicht möglich ist die Intensität einzelner Aussage zu ergründen, aber dennoch weiß man um die Wortlaute, so das es möglich ist zu ergründen, was im Grundtext steht und was nicht.
Zumindest für einen Experten der alten Sprachen.
(Tipp am Rande für Bibel-kundige: Zur Not, wenn eine interlineare Wort-für-Wort Übersetzung nicht zur Hand liegt, gibt es z.B. die Elberfelder Studienbibel, welche einzelne griechische Wörter in ihrer Grundbedeutung mit anführt.)

Bei der Bibelexegese kommt es auf den Sinn an, den der Schreiber einst verfolgt hatte. Der Sinn, welcher gemäß der Kunst der Bibelübersetzung aus den Grundtexten erkannt und in sinngemäßen Wortlauten in der jeweiligen Sprache übersetzt wird. Manchmal reicht da die „Volxbibel“, um einen Sinn gut rüber zu bringen, manchmal muss die Präzision der „Elberfelder“ hinhalten. Natürlich kommt es auch auf die individuelle Auffassungsgabe der Leser an.

Wenn ich also von Unterschieden spreche, dann sind das nicht allein die Unterschiede von Wortformulierungen oder in der unterschiedlichen Auffassung, sondern konkrete Veränderungen des ursprünglichen Sinnes, welche durch einzelne Wörter, Substantivierungen mit richtungweisenden Hinzufügungen, konkreten Beifügungen usw., welche oberflächlich vom Inhalt her dem Inhalt eines Verses aus einer renommierten Übersetzung gleichen mag, wo jedoch bei genauerer Betrachtung der ursprüngliche Sinn konkret verändert wurde, oder eine andere Richtung erhält – welche nur die „NWÜ“ besitzt.

Wenn ich also von Unterschieden spreche, dann von denen, die den ursprünglichen Sinn des Grundtextes der Bibel betreffen, weil zusätzliche Formulierungen verwendet werden, für die der Grundtext keinerlei Basis liefert...

-

Ich bleib mal realistisch und sage, dass ein ZJ davon ausgeht, das seine „NWÜ“ so ziemlich die beste BÜ ist, die er sich wünschen könnte.

Im Grunde genommen erwartet der „Sklave“, dass der „NWÜ“ mehr Zustimmung geschenkt wird, als anderen Bibelübersetzungen.

„Die *Neue-Welt-Übersetzung* hat sich bemüht, ihren Lesern die von Gott inspirierten ursprünglichen Schriften so nahe wie möglich zu bringen. *Sie* verdient ein ernsthaftes Studium. Jehovas Zeugen sind dafür dankbar, daß ihnen *diese Übersetzung* für ihre Zusammenkünfte, für ihr öffentliches Predigtwerk und für ihre wichtigen persönlichen Nachforschungen zur Verfügung steht. *Ja, es spielt wirklich eine Rolle, was für eine Bibelübersetzung man benutzt.*“ – WT 15.11.1979

In dieser „Bibelübersetzung“, der „NWÜ“, findet jeder, der eingehende Vergleiche mit anderen Bibeln vornehmen würde, Sinn-Veränderungen anhand von Unterschieden vor, die in anderen Bibeln nicht zu finden sind – schon gar nicht in den dafür relevanten Grundtexten. Beispiele folgend.

### 7.11.1. Beispiele für die veränderte Wiedergabe des griechischen Grundtextes des NT in der „NWÜ“

Ich wähle hier mal zunächst ein Beispiel (Joh. 17:3) was direkt einen Einfluss auf die Anhängerschaft des „Sklaven“ auslöst:

Suggestionen und Manipulationen haben den Nachteil, dass sie ständig wieder aufgefrischt werden müssen, damit der gewünschte Gemütszustand der Anhänger des „Sklaven“, vor allem von den Neulingen, von Dauer bleibt. Durch die Betrachtung seiner Literatur, egal ob im gemeinsamen Rahmen der „Versammlung“ oder privat, wird es immer wieder zur regelmäßigen Beeinflussung kommen – immerhin ist in Verbindung mit dieser „Gottes Geist“ aktiv, so die interne Dogmatik:

„Wir sind also gut beraten, die Bibel und biblische Publikationen fleißig zu studieren, Jehova immer wieder um seinen Geist zu bitten und die christlichen Zusammenkünfte

regelmäßig zu besuchen und aktiv mitzumachen“ – WT 15.07.2008, S. 28

„Wenn wir uns bemühen, alle christlichen Zusammenkünfte zu besuchen, dort gut zuhören und das Gelernte in die Tat umsetzen, lassen wir uns aktiv von Gottes Geist leiten. Schließlich übermittelt Jehovas Geist Anleitung durch die Versammlung, nicht wahr?“ – WT 15.02.2010, S. 8.

Ein „guter“ ZJ befolgt den Anweisungen des Sklaven und wird zusätzlich noch im privaten Rahmen das „persönliche Studium“ durchführen – d.h. der ZJ „studiert“ anhand der Veröffentlichungen der WTG, die Bibel:

„Damit wir unter Druck klar denken können, müssen wir daher das tägliche Bibellesen und das persönliche Studium unbedingt allem voranstellen... Es ist wirklich so: Wenn wir Gottes Wort und die Publikationen, mit denen uns die Sklavenklasse heute versorgt, sorgfältig studieren, wird uns der heilige Geist in kritischen Situationen an das erinnern, was wir gelernt haben.“ – WT 15.07.2010, S. 14

„Ein wirklich reifer Christ wird man nur, wenn man sich gut damit vertraut macht, was Gott uns zu sagen hat. Zu finden ist das in seinem Wort, der Bibel, und demnach sollten wir uns intensiv mit der Heiligen Schrift und mit den bibelerklärenden Publikationen des „treuen und verständigen Sklaven“ befassen.“ – WT 15.05.2008, S. 10.

Wie kommt ein ZJ darauf, das dieses ständige Auffrischen an „Kraft“ nur in Verbindung mit der „Speise des Sklaven“, den Publikationen der LK, einhergehen muss, dies „immer wieder“, in regelmäßigen Abständen? „Weil es in der Bibel steht“, würde der ZJ sagen. Aber wo in der Bibel? „Es steht in *Johannes 17:3* geschrieben“:

„Dies bedeutet ewiges Leben, daß sie fortgesetzt Erkenntnis in sich aufnehmen über dich, den allein wahren Gott, und über den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus.“ – („*NWÜ*“)

Johannes 17: 3 ist bei den ZJ ein sehr bekannter Vers:

„.... (Johannes 17:3). Dieser Text gehört zu den am häufigsten zitierten Bibelstellen, mit denen Jehovas Zeugen anderen erkennen helfen möchten, wie wichtig es ist, Gottes Wort zu studieren.“ – WT 01.10.2000, S. 23.

Mal nebenbei angemerkt, gibt es selbst in dieser Wiedergabe, der „*NWÜ“*, keinen Bezug zu den Publikationen des „Sklaven“ – man muss bedenken dass es lange Christen gegeben hat, schon vor der Zeit einer „leitenden Körperschaft“ der „Wachtturmgesellschaft“. Einen Hinweis auf die „bibelerklärenden Publikationen“ des selbsternannten „Sklaven“ wird man also in keiner Bibel finden. Jegliche Deutung in diese Richtung hat aufgrund der Tatsache, dass es die WTG zu der Zeit der ersten Christen nicht gab, eine willkürliche Natur.

Zusätzlich lasse ich den Leser nun zur Durchführung einer *Redaktionskritik* (s. Kapitel 4), diese Wiedergabe der „*NWÜ*“ mit anderen Bibelübersetzungen vergleichen:

*Luther* (1984):
"Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“.

Rev. *Elberfelder*:
"Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen."

“*Hoffnung für Alle*“:
"Und das allein ist ewiges Leben: dich, den einen wahren Gott, zu erkennen, und Jesus Christus, den du gesandt hast."

“*Schlachter*“ 2000:
"Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen."

“*Neue Genfer*“ Übersetzung:

"Und das ewige Leben zu haben heißt, dich zu kennen, den einzigen wahren Gott, und den zu kennen, den du gesandt hast, Jesus Christus."

"*Gute Nachricht*" Bibel:
"Und das ewige Leben besteht darin, dich zu erkennen, den einzig wahren Gott, und den, den du gesandt hast, Jesus Christus."

"*Einheitsübersetzung"* (EÜ):
"Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast."

"*Neues Leben*":
"Und das ist der Weg zum ewigen Leben: Dich zu erkennen, den einzig wahren Gott, und Jesus Christus, den du in die Welt gesandt hast."

Nochmals die „*NWÜ*":
"Dies bedeutet ewiges Leben, daß sie fortgesetzt Erkenntnis in sich aufnehmen über dich, den allein wahren Gott, und über den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus."

Die Unterschiede zu den anderen Bibelübersetzungen:
Zunächst einmal fallen die Begriffe „bedeutet", „fortgesetzt" und „in sich aufnehmen" völlig weg - sie kommen nur in der NWÜ vor und sind Teilweise eine Folge der Bildung des Präsenz des griechischen Verbs für „erkennen", was in der Substantivierung („Erkenntnis") deutlich wird – diese wiederum ist eine Folge der wesentlicheren Sinn-Änderung, verursacht durch den doppelten Einsatz des Wortes „*über*".
Es ist eben ein Unterschied ob man „über" Gott Wissen in sich aufnimmt (wobei der Bezug auf die Erkenntnis verändert wird und nicht mehr auf Gott), oder ob man Gott und Jesus einmal persönlich erkannt hat, was man von mir aus auch als „fortgesetzte" Präsenz betonen kann. Ein persönliches „Gott erkennen", aufgrund einer eigenen Gotteserfahrung zu erkennen dass es einen Gott und einen Herrn gibt die über einen stehen, ist jedoch was ganz anderes als eine „Erkenntnis *über* Gott" anzueignen - dies dann auch noch als permanenten Vorgang zu verstehen, etwas ganz anderes.

Das eine ist ein einschneidendes, einmaliges Erlebnis, eine Erkenntnis die man als Christ ein Leben lang hochhält, das andere ist ein

theoretisches Aufnehmen von Wissen, was ebenso ein Leben lang erfolgen soll, wenn man nach der „NWÜ“ geht.
Rein redaktionell begründet man innerhalb der Gruppierung mit diesem Vers ja die „Notwendigkeit“, immer wieder neues Wissen *über* Gott in sich aufzunehmen, zu „studieren“, dies anhand der Publikationen des Sklaven, womit sie auch den Grund dieser Wiedergabe liefert:
„Wenn die „Bibel“ das sagt, dann muss man das auch ernst nehmen“...

Nun ist man sich aber dieser Unterschiede zu den anderen Bibelübersetzungen bewusst und versucht den Anhängern beizubringen, was es mit dem Wort „*ginṓskō“* (= „erkennen“) aus dem griechischem im Sinne des „Sklaven“ auf sich hat.
- WT 01.03.1992, S. 23, wo Bezug auf andere Quellen genommen wird, um die eigene Wiedergabe zu begründen:

„... Wenn daher *ginṓskō* mit „Erkenntnis in sich aufnehmen“ wiedergegeben wird, so wird dadurch nicht die Bibel verändert, wie Kritiker der *Neuen-Welt-Übersetzung* behauptet haben. In einer Erörterung der verschiedenen Bedeutungsschattierungen des Wortes stellte der bekannte Lexikograph James Hope Moulton fest: „Das Präsens des Simplex γινώσκειν ist durativ [andauernd], bedeutet also ‚durch Erkenntnis auffassen‘ “ *(Einleitung in die Sprache des Neuen Testaments)*.“

Hier muss ich anmerken, das die Kritiker sich kaum über den Einsatz eines Präsenz des Wortes „*ginṓskō“* aufregen würden, wenn man mit diesem den ursprünglichen Sinn aus dem Vers beibehalten würde. Kritiker stören sich eben nicht allein darüber, weil „erkennen“ mit „Erkenntnis in sich aufnehmen“ wiedergegeben wird, sondern sie stören sich darüber, weil dieses „Erkenntnis in sich aufnehmen“ eine Folge und Anpassung der bereits bezeichneten Veränderung des ursprünglichen Sinnes ist („*über* Gott“), wo dieser WT-Artikel jedoch nicht drauf eingeht.
Man würde sich bestimmt nicht an die Bildung eines Präsenz in dieser Aussage stören (als Christ schon gar nicht), weil die

Erkenntnis, das es einen Gott gibt, etwas ist, was einmal erlangt wurde und fortan im Leben des Gläubigen gegenwärtig bleibt. Das Bilden des Präsenz von „Gott erkennen“, wäre also tatsächlich Sinn-gleich mit dem Grundtext.
Nur würde man wirklich allein das Präsenz von „Gott erkennen“ bilden, dann müsste der Vers wie folgt lauten: „Dies bedeutet ewiges Leben, das sie die dich, den allein wahren Gott immer erkennen, und den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus.“
Sinnvolle Umschreibungen als Präsenz wären in diesen Fall noch:
Die Erkenntnis das es einen Gott gibt und einen Sohn den er gesandt hat, „nie vergessen“, „ständig hochhalten“ oder „immer im Bewusstsein halten“, „weiterhin erkennen sollten“.

Ich darf anmerken, das die ZJ hier eine Begründung vorgestellt bekommen, welche nur eine Halbwahrheit dessen ist (daher noch ein Puzzlestück in der Informationsmanipulation), was Kritiker wirklich behaupten würden: Der Grundtext, sowie die angeführten Übersetzungen, sprechen von einem persönlichen „Gott erkennen“, während die NWÜ den Sinn verzerrt, in eine „Erkenntnis *über* Gott“ und diese Präsenz mit einer richtungweisenden Hinzufügung „in sich aufnehmen“ weiter ausbaut, der Richtung, die der „Sklave“ vorgeben möchte. Weiter heißt es im besagten WT-Artikel:

„In dem Werk *A Grammatical Analysis of the Greek New Testament* wird erklärt, daß mit *ginőskō,* so wie das Wort in Johannes 17:3 erscheint, „ein anhaltender Vorgang gemeint ist“

Das ist an sich korrekt, „ein anhaltender Vorgang“ - das trifft auf das „Gott erkennen“ zu, aber eben nicht auf die Hinzufügung „Erkenntnis über Gott in sich aufnehmen“.
Damit das auch „meine Mutter“ versteht:
Das „*über*“ in der „NWÜ“ löst hier einen gewaltigen Unterschied aus, was Jesus nie so sagte und meinte.

„Ein weiterer Kommentar zu diesem griechischen Wort ist in dem Werk *Word Studies in the New Testament* von Marvin R. Vincent zu finden. Er lautet: „Ewiges Leben beruht auf Erkenntnis oder vielmehr auf dem *Trachten* nach Erkenntnis, da das Präsens *ein Fortdauern, ein fortschreitendes* Begreifen ausdrückt“

(Kursivschrift vom Verfasser)

...hier wird es Zeit zu verdeutlichen was „*ginőskō“* in seinem griechischem Ursprung eigentlich bedeutet. Es bedeutet nämlich nicht nur jemanden, oder etwas, zu „kennen“, oder „erkennen“, oder „etwas zu wissen“. Im griechischen wurde es als „etwas, was man aus einer eigenen (einmaligen) Erfahrung heraus zu einer persönlichen Erkenntnis machen konnte, welche man nie wieder vergessen würde“, verwendet.

Das kann man daran feststellen, wenn man Vergleiche zieht, wie „*ginőskō“* noch in der Bibel verwendet wird (ein Beispiel s.u.). Insofern hat das Zitat aus dem WT-Artikel seinen korrekten Bezug auf diese ursprüngliche Bedeutung von „*ginőskō“*, welche jedoch den ZJ nicht vollständig mitgeteilt wird.

„In A. T. Robertsons *Word Pictures in the New Testament* wird vorgeschlagen, das Wort mit „weiterhin erkennen sollten“ zu übersetzen“

An sich auch korrekt - „weiterhin erkennen sollten“ – wen? Gott.

Aus diesen gesamten Erklärungen, welche an sich nirgends die Wiedergabe der „*NWÜ*“ bestätigt, vor allem nicht das Sinn-entfremdende „über“, wird dann trotz alledem folgende Erklärung zusammengefasst:

„Somit *bedeuten* Jesu Worte aus Johannes 17:3 nach dem ursprünglichen griechischen Text, daß man sich fortgesetzt anstrengen muß, den wahren Gott und seinen Sohn, Jesus Christus, kennenzulernen. Man erwirbt diese Erkenntnis, indem man Gottes Wort fleißig studiert und sein Leben gehorsam nach den Maßstäben des Wortes Gottes ausrichtet, und das kommt in der Wiedergabe der *Neuen-Welt-Übersetzung* gut zum Ausdruck. Man erwirbt diese Erkenntnis, indem man Gottes Wort fleißig studiert und sein Leben gehorsam nach den Maßstäben des Wortes Gottes ausrichtet.“

Bemerkt der Leser hier die Hinzufügung? Man lese noch einmal:

„...fortgesetzt anstrengen muß, den wahren Gott und seinen Sohn, Jesus Christus, kennenzulernen. Man erwirbt diese Erkenntnis, indem man Gottes Wort fleißig studiert und sein Leben gehorsam nach den Maßstäben des Wortes Gottes ausrichtet."

Wie studiert denn ein ZJ „fleißig... Gottes Wort"?
Mit den Publikationen (Bücher und Zeitschriften der WTG) seines „Sklaven".
Eine bescheidene Frage: Wo ist denn in Johannes 17, 3 von „Gottes Wort" die Rede, oder das man es „studieren" muss, oder das Leben nach den „Maßstäben des Wortes Gottes" ausrichten muss? Wo steht, dass dieses „Gott erkennen" ein „Gott immer besser kennenlernen" „*bedeutet*"?
Ich erinnere gern an den von mir eigens erstellten Merksatz:
„Nur weil der „Sklave" sagt, das „etwas" etwas *bedeutet*, muss es noch lange nicht so sein, das etwas „etwas" *bedeutet*...."

Auch hier sollte man die einfache Frage stellen dürfen, wieso ein persönliches „Gott erkennen" dasselbe sein soll, oder „*bedeuten*" soll, wie ein „sich anstrengen Gott besser kennenzulernen"...

Wie nun dieses „erkennen" im griechischen des NT verstanden wurde, kann man an einem anderen Beispiel verdeutlichen:

Lukas 1, 34: „Maria aber sprach zu dem Engel: Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?" (weiß = *ginṓskō)* Andere BÜ sagen hier „da ich keinen Mann kenne" (kenne = *ginṓskō*).

Hier fragte die Jungfrau Maria den Engel Gabriel sozusagen, wie sie denn schwanger werden solle, da sie noch nie etwas „mit einem Mann hatte" (damit meinte sie eine persönliche sexuelle Erfahrung). Es handelt sich also keineswegs um eine „wachsende Erkenntnis" - das meinte Maria bestimmt nicht, nicht wenn sie eine Jungfrau gewesen sein soll, dass sie „fortgesetzt" sexuelle Erkenntnisse gesammelt hätte. Auch hatte sie dafür nicht „fleißig studiert", oder sich „angestrengt" um

solche Erkenntnisse zu vertiefen.
Es handelt sich hierbei um das besagte Wissen, einer Einsicht oder einer Erkenntnis, aufgrund eines (einmaligen) persönlichen Erlebnisses.
Ein Erkennen was man als eine Selbsterfahrung jedoch nie vergisst, wie der „erste Kuss“, die erste Fahrstunde, oder eben das „erste Mal mit einem Mann“, verdeutlicht diese griechische Grundbedeutung.
So auch auf Johannes 17, 3 bezogen: Dies wird fortgesetzt hochgehalten, diese einmalige persönlich erlangte Erkenntnis, ein persönliches Wissen, dass es einen Herrn und einen Gott gibt, da dies das ewige Leben betrifft wenn man das immer im Sinn behält.
Zu dieser Erkenntnis ist man jedoch persönlich erlangt, aus eigener Erfahrung. Nicht durch suggerierte Gottesgefühle...

-

Wieso also diese Sinn-Entfremdung in der „NWÜ“?
Die Problematik ist m.E. ganz einfach:
Es bleibt eine eigenmächtige Wiedergabe des „Sklaven“, welcher interessiert ist seine Anhänger auch dauerhaft zum Lesen („studieren“) seiner Publikationen zu animieren, da man sie nur so aus der Entfernung beeinflussen kann – sei es im privaten „persönlichen Studium“ oder in den „Zusammenkünften“.
Da es dazu aber keine biblische Grundlage gibt, dass jemand sich immer wieder der „geistigen Speise“ aussetzen muss, so muss die „Bibel“ als „Wort Gottes“ „einfach“ nur an der passenden Stelle verändert werden. Und wenn dies bedeutet, das es nur zweimal ein „über“ eingesetzt wird, dann ist es eine Informationsmanipulation, welche zusammen mit der Auslegung des Sklaven zu einem „Gott gewollten“ Vorgang wird.

-

Eine „biblische Grundlage“ zu bilden, für etwas, was der Grundtext an sich nicht hergibt, ist eine Manipulation der christlichen Glaubensgrundlage.

Diese richtungweisenden Hinweise (z.B. „genaue

Erkenntnis“/“genau erkennen“ – welche „genaue Erkenntnis“? Die vom „Sklaven“ natürlich – diese Hinzufügung, „genaue“, zusammen mit „erkennen“ und der Substantivierung davon, kommt im Grundtext nicht vor), kommen noch bei ca. 50 weiteren Passagen vor, im Grundtext der Bibel jedoch nicht.

-

Beispiel wie Hinweise „pro Dreieinigkeit“ aus der „NWÜ“ verdrängt werden:

- *Johannes 10:38*

NWÜ: „Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, auch wenn ihr mir nicht glaubt, damit ihr zu der Erkenntnis kommt und weiterhin erkennt, *daß der Vater in Gemeinschaft mit mir* ist und ich in *Gemeinschaft mit dem* Vater bin.“

*Luther*: „tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, damit ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich in ihm.“

*Elberfelder*: „Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater!“

*Schlachter*: „Tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und glaubt, daß der Vater in mir ist und ich in ihm!“

*GN*: „Sind sie es aber, dann solltet ihr wenigstens diesen Taten glauben, wenn ihr mir selbst schon nicht glauben wollt. An ihnen müsste euch doch aufgehen, dass der Vater in mir lebt und ich im Vater lebe.“

*EÜ*: „Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt. Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin.“

(Griechischer Grundtext: „εἰ δὲ ποιῶ κἂν ἐμοὶ μὴ πιστεύητε, τοῖς

ἔργοις πιστεύετε, ἵνα γνῶτε καὶ γινώσκητε ὅτι ἐν ἐμοὶ ὁ πατὴρ καγὼ ἐν τῷ πατρί.“)

Unabhängig davon, wie man die Worte Jesu „dass der Vater in mir ist und ich in ihm“ auffasst:
Einen Begriff für „Gemeinschaft“ gibt es im Grundtext an dieser Stelle nicht und wird daher zurecht in anderen BÜ nicht eingesetzt – hier ist die Hermeneutik des „Sklaven“ der Grund, weil die Dreieinigkeit, das gemeinsame Wirken zwischen Jesus und seinen Vater, durch heiligen Geist am Gläubigen, nicht verstanden/anerkannt wird, bzw.: Hier soll ein deutlicher Hinweis zu dem, was man Dreieinigkeit nennt, nicht durch die „Bibel“ an die Anhänger weitergegeben werden.
Die Möglichkeit zu glauben, dass Gott in einen wohnt, soll einen ZJ nicht weiter interessieren – denn ein ZJ ist dann in der „Gemeinschaft mit Gott“, wenn er weiter in seiner Glaubensgemeinschaft bleibt...

Wer folgende Bibelstellen mit der NWÜ vergleicht, erkennt die Veränderungen in denen jeweils „Gemeinschaft“ mit Jesus beschrieben wird, für die der griechische Grundtext jedoch keine Grundlagen liefert. Matthäus 10, 32; Johannes 6, 56; 10, 38; 14,10-14; 15, 4-7; 17,20-26; Epheser 1, 3-4 usw.

Der damalige Christ verstand die Gottesbeziehung nicht als einen Gott aus der Ferne, sondern als einen in sich wohnenden Gott, durch heiligen Geist.
Der Vater von Jesus war buchstäblich in ihn, durch heiligen Geist, so die aus der Bibel entnehmbaren Worte – wie diese Verstanden werden ist eine andere Frage – aber wenn man Wörter einsetzt, die der Grundtext nicht hergibt, kommt man unweigerlich zu einem anderen Auffassung.

Das, was „christlich“ ist, wird dann aus einer veränderten Bibel entnommen. Dieses Verständnis wird jedoch durch die Sinn-Veränderung des griechischen Grundtextes durch eine bewusst falsche Wiedergabe der „NWÜ“ erreicht. Der „Sklave“ will nicht

dass seine Anhänger hier etwas glauben, was der allgemeinen Christenheit entspricht.

Wenn durch heiligen Geist der Vater in Jesus war, dann würde das Pfingstgeschehen (die Ausgießung des heiligen Geistes) bedeuten, das Gott selber in einen wohnt. Die ersten Christen haben es zumindest so aufgefasst, bei den heutigen Christen teilweise auch noch/wieder (wie man es nimmt).

Diese Sichtweise, wenn Gott in einen wohnen würde, weil Gott selber den Menschen alles beibringen möchte, er ein Teil im Leben des Menschen sein will, dann bräuchte es ja den „Sklaven" nicht mehr – zumindest in den Funktionen, die aus der Sicht der ersten Christen Gott selber ausführen wollte.

### 7.11.2. Keine „Gnade" in der NWÜ

Anderes Beispiel, wie diese Bibel m.E. manipuliert wurde ist, das das Wort „Gnade" komplett durch das Wortspiel „unverdiente Güte" ersetzt wird, womit die eigentliche Bedeutung der Heilgewissheit in ihrem christlichen Sinn verdrängt werden soll. In der Lutherbibel kommt dieses Hauptwort über 300mal vor. Andere BÜ mit ähnlichen Ergebnissen.

Ist das nicht dasselbe – „Gnade" und „unverdiente Güte"? Nicht im Sinne der Bedeutung des Sprachgebrauchs, sowie dem Verständnis der ersten Christen. Unter „Güte" versteht man die Eigenschaft, wenn jemand „gerne gute Gaben" gibt, oder „gute Werke" vollbringt.
Gnade ist dagegen das Erlassen von Schuld, sowie alles was man aus der persönlichen Gottesbeziehung erhalten kann (Charismen).
„Unverdiente Güte" ist es im Sinne des „Sklaven" dann wenn Gott etwas gibt, z.B. die „Aussicht auf ewiges Leben im Paradies auf Erden", oder einer guten Tat seitens der Glaubensbrüder, was jedoch eigentlich „unverdient" ist.

Das Wort „Gnade" an sich wird ab und zu mal (im Verhältnis äußerst selten) in den WT-Publikationen erwähnt.
Die „unverdiente Güte Gottes" wird gerne im Zusammenspiel mit der

„Organisation Jehovas“ genannt, bzw. das man diese Güte nur dadurch erhält, indem man seinen „Glauben beweist“.
Wie? Durch die Mitgliederakquise und der Indoktrinierung Interessierter („Jünger zu machen“), die der ZJ seinen „Predigtdienst“ nennt.

„Wie können wir also Eifer für das Haus Jehovas *beweisen*? Indem wir auf Jehova vertrauen, seine Anweisungen gehorsam befolgen ... Außerdem beteiligen wir uns gern nach besten Kräften daran, das Königreich zu predigen und Jünger zu machen.“ – WT 15.06.2009, S. 15.

„Und schließlich dürfen wir nicht vergessen, dass alles, was wir in Jehovas Organisation tun können, letztlich nur dank der „unverdienten Güte Gottes“ möglich ist“ – WT 15.11.2009, S. 15.

„Solange uns Jehova noch predigen lässt, suchen wir weiter nach Menschen, die weise handeln und seine unverdiente Güte annehmen. Und wir sind froh, dies in enger Zusammenarbeit mit dem „treuen und verständigen Sklaven“ zu tun.“ - WT 15.11.2005, S.31.

Dieses Wort „Gnade“ hier nicht auch nur ein einziges mal in der hausgemachten „Bibel“ zu verwenden, liegt letztlich in dem unterschiedlichen Verständnis über die Bedeutung des Wortes „Gnade“ im christologischen Sinne begründet, mit der die Bibel eigentlich selber schon seid fast 2000 Jahren die „Gnade Gottes“ definiert, aber den ZJ auch wieder vorenthalten werden soll.

Während bei den damaligen Griechen die Gnade etwas „vertragliches“ beinhaltet (wie bei dem Erlass von Schuld) etwas absolutes, (beim Christen hat Jesus das "vertragliche" geregelt), lehrt man bei den ZJ das es sich hierbei gar um eine "unverdiente Güte" handelt, nach dem Motto:
"Die habt ihr euch eigentlich nicht verdient" – man muss es erst „beweisen“ das man an diese Güte glaubt...

Die Gnade ist eigentlich ein Ausdruck der Liebe Gottes, welche

diesen Beigeschmack einer "unverdienten" ganz außen vor lässt, denn wenn Gott Gnade erlässt, dann soll selbst dieser Beigeschmack fernbleiben. Gott muss man also nichts „beweisen“...

Gnade kann zwar Güte beinhalten, so wie sie eine Folge der Gnade sein kann. Aber Güte an sich, selbst wenn sie als „unverdiente“ eingestuft wird, beinhaltet nicht die absolute Vergebung einer Gnade, sondern eben nur „gute Werke“ oder „Freigiebigkeit“.
Die eigentliche Gnade Gottes jedoch bewirkt das was (gemäß meinen christlichen Verständnis) Gott dem Menschen durch das Evangelium Jesu ermöglicht hat, nämlich eine lebendige Gottesbeziehung durch heiligen Geist.
Aus dieser Beziehung heraus kommt es zu individuellen Glaubenshandlungen des Alltags, je nachdem wohin Gott gerade führt - so wie es die Bibel eigentlich von den ersten Christen berichtete und so wie es Gott von Anfang an gewollt haben soll.
Die Apostelgeschichte ist voll von solchen Erwähnungen.

Bei den ZJ bekommt man jedoch vom „Sklaven“ beigebracht, das nur durch dessen Vorgaben es zu einer Gottesbeziehung gemäß seinen Vorstellungen kommt, wo selbst die Glaubenswerke (welche den Glauben beweisen müssen) in ihrer Form und Ausdruck den Vorgaben des Sklaven entsprechen – fernab also von der im Christentum erfahrbaren Gnade.
Damit die Sündenvergebung, durch Jesus, greift muss man als ZJ den Glauben „beweisen“, als wenn Gott nicht wüsste wer an ihn glaubt...

„Weil Jehova die Menschen aber sehr liebt, hat er etwas unternommen, damit er unsere Sünden vergeben kann, vorausgesetzt, wir *beweisen* unseren Glauben an das Loskaufsopfer Jesu (Mat. 20:28; Joh. 3:16). Wie schön doch Gottes „unverdiente Güte“ dadurch zum Ausdruck kommt!“
– WT 15.02.2010, S. 20

Gnade jedoch erfordert gar keinen Beweis – Gnade ist immer eine Folge von unbegreiflicher Barmherzigkeit aufgrund gefundener Reue.
Gnade ist, wenn man den Mörder eines Sohnes vergibt, den peinigenden Vergewaltiger, den Dieb der das Geld nahm was man zum Leben brauchte. Gnade ist, wenn man diese ohne „ewige Verdammung“

davonkommen lässt, weil diese Täter noch Gelegenheit zur Reue erhalten werden und weil man weiß, das Jesus auch für diese Sünden gestorben ist – DAS ist die Gnade Gottes, der das ewige Leben im Sinn hat. Und die kann sich keiner verdienen, da kann man noch so bemüht sein einen Glauben noch zusätzlich beweisen – es würde dem nie nahe genug herankommen.

Ohne die Einsicht das Jesus schon alles nötige getan hat und man meint deshalb seinen Anteil durch die Mitgliederakquise für die WTG absolvieren zu müssen um die unverdiente Güte nicht zu verlieren, verdeutlicht das der „Sklave“ keine Gnade kennt und das Evangelium in ihrer möglich positiven Wirkung seinen Anhängern vorenthält.
Wer keine Gnade kennt, wieso sollte er etwas darüber in seiner eigenen „Bibel“, seiner eigens erstellten „NWÜ“ publizieren?
Wenn die Anhänger etwas in der Bibel von der Gnade Gottes aufgreifen würden, dann würden diese sie womöglich einfordern.
Aber wer macht dann die Mitgliederwerbung...?

Für einen Christen ist eigentlich klar, dass die Gnade Gottes unmöglich mit menschlichen Taten erreicht werden kann – auch nicht wenn man diese in „Beweise“ umbenennt. Richtig ist, dass man „Güte“ an Glaubensbrüder weitergeben kann, ganz im Sinne des Wortes von guten Werken und Taten. Auch klar das aus einen Glauben heraus individuelle „Glaubenswerke“ erkennbar sein werden - aber dann sollte man diese ganz klar von der „Gnade“ (der Sündenvergebung) unterscheiden. Glaubenswerke sollten nur eine Folge der (annähernd) begriffenen Gnade Gottes sein, mit der man vor ihm mit einer weißen Weste stehen könnte – dieses Begreifen an sich sieht ein Christ als ein von Gott gegebenes Verstehen, was man ohne sein Beitun nie verstehen würde.

-

Diese Beispiele sollen zur Verdeutlichung der manipulierten „Bibel“, der „NWÜ“, genügen.
Auch hier könnte ich noch sehr viel mehr schreiben.

**7.12. Die „Bibelinterpretation“ und die „Zweckentfremdung der Bibel“**

Im Kapitel 4 wurde bereits ein Beispiel anhand des „Paradies auf Erden“ betrachtet, wo „Gottes Vorsatz“ die Erde zu einem weltweiten Paradies zu kreieren, eine Aufgabe des Menschen sei, ein Vorsatz den Gott angeblich nicht geändert hat.

Die Bibel wird hier nun zwar verwendet, jedoch wird mehr hineingelesen als wie dort steht – daher „Hinzufügung“.

Ich würde es auch als eine „*erweiterte Interpretation für die jedoch ein Anlass nicht gegeben ist*“ bezeichnen. Man nehme eine biblische Aussage und entzieht aus ihr eine tatsächlich vorhandene Aussage und addiert eine willkürliche Aussage hinzu, welche die Bibel an sich nicht hergibt.

Oder das Bibelzitat wird *zweckentfremdet*. Unbelegte Aussagen gehen zwischen den belegten Aussagen unter. Es genügt dann meist die Bibelstelle als Verweis in Klammern anzuführen, ohne daraus zitieren zu müssen – es reicht allein den Anschein zu erwecken, das die Bibelstelle etwas mit der Aussage des „Sklaven“ zu tun hätte.
Das dem nicht so ist merkt man erst wenn man die Bibelstelle nachliest und sie nach ihren ursprünglichen Zweck hinterfragt.
In jeden Fall sind es willkürliche Vorgehensweisen entgegen den Regeln einer authentischen Exegese.

Beispiel 1.: „Ebenso stammt die Botschaft der Bibel nicht von den Männern, die sie niederschrieben, sondern von Gott. Deshalb kann man sagen, dass die gesamte Bibel in Wirklichkeit „Gottes Wort“ ist (1. Thessalonicher 2:13).“ – „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 19.

...Schlägt man die an angegebene Bibelstelle auf, wird man auf eine Aussage stoßen, welche sich nicht auf die Bibel als „Gottes Wort“ bezieht, sondern auf die gesprochenen Aussagen der Apostel. Dennoch wird der Vers angeführt, um eine Aussage des „Sklaven“ als biblisch gegeben zu betrachten. Dem Unterbewusstsein des Unmündigen ist es anscheinend ausreichend, wenn nur der profane Anschein erweckt wird,

dass etwas „biblisch“ ist.
Letztlich hängt es mit der übertragenen Autorität zusammen, das die Bibel mit „Gottes Wort“ gleichgestellt wurde, sowie dem bedenkenlosem Vertrauen.

Beispiel 2.: „Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Licht, das heller und heller wird, bis es voller Tag ist“ (Sprüche 4:18). Durch immer heller werdendes Licht von Jehova wird der Pfad seiner Diener fortwährend erleuchtet. Das Licht führt zu Verbesserungen in organisatorischer Hinsicht, in Lehrfragen und auf sittlichem Gebiet.“ – WT 15.02.2006, S. 26.

Während König Salomo in Sprüche Kapitel 4 seinen Sohn, oder seinen Schüler, von den Vorzügen einer persönlichen und individuellen Erweiterung von Wissen und Weisheit vermittelt, was man durchaus auf sich beziehen darf, wird dieser Vers auf die LK, den Sklaven und seine WTG angewendet.

Da man sich selber als die „Gerechten“ versteht, kommt man auch in diese „Gunst“, jedoch als Gruppierung – alle ZJ müssen denselben Wissensstand des Sklaven vertreten, was seine Lehren betrifft.
Unter Umständen hat man sich unter ganz anderen Voraussetzungen taufen lassen, muss man dann dennoch erneuerte und veränderte Lehrmeinungen des „Sklaven“ akzeptieren (oder schweigen).

Zweckentfremdung: Salomo sprach von einem persönlichen (individuellen) Wachstum an Weisheit, nicht von einer Gruppierung, schon gar nicht von den Anhängern einer WTG.
Der „Sklave“ verwertet diesen Vers jedoch um Änderungen der Lehren und organisatorischen Vorgehensweisen zu begründen – dies jedoch für die gesamte Gruppierung. Eine persönliche Ansicht, welche von der vorgegebenen Abweicht, wird nicht akzeptiert.

Ein ZJ ist nur der, der die Lehren des „Sklaven“ übernimmt, egal was Salomo schrieb. Wer eine eigene erweitere Kenntnis über Glaubensfragen und Bibelwissen besitzt, was von den Lehren des „Sklaven“ abweicht, der soll dieses Wissen für sich behalten.
Oder die Gruppierung verlassen...

Beispiel 3.: „Jesus ist aber noch aus einem anderen Grund ein besonderer Sohn: Er ist der „einziggezeugte Sohn“ Gottes (Johannes 3:16). Das *bedeutet*, er wurde als Einziger von Gott direkt erschaffen. Jesus ist auch der Einzige, den Gott gebrauchte, als er alles andere erschuf.“ - „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S.41.

Beispiel einer Interpretation ohne gegebenen Anlass. Es geht um den Begriff „Erstgeborener“ – das Wort bedeutet nun mal das jemand geboren (aus jemanden heraus gewachsen) wurde und nicht „erschaffen“, im Sinne eines Prozesses wo man Werkstoffe verwendet um etwas zu gestalten. Aber das Beispiel zeigt eine Willkür, mit der mit geschickten Worten einfach etwas übergangen werden kann, was zu einem völlig perplexen Bild über das ursprüngliche Christentum führt. „Nur weil der Sklave sagt, das „etwas“ etwas *bedeutet* ….“

Beispiel 4.: „Satan dachte *offensichtlich*: „Die Menschen könnten doch eigentlich alle mich anbeten statt Gott!“ In seinem Herzen kam also ein unrechter Wunsch auf. Schließlich schritt Satan zur Tat und täuschte Eva, indem er ihr Lügen über Gott erzählte (1.Mose 3:1-5).“ - „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S. 29.

Hier wird dem Teufel „offensichtlich“ angedichtet, dass er selber angebetet werden wolle. Es wird so dargestellt, als wenn man sich in die Motive des Teufels hineindenken könnte, obwohl die Bibel selber nirgendwo dies als einen Wunsch des Teufels darstellt „angebetet“ zu werden. Die profane Angabe eines Bibelverses erweckt lediglich den Anschein, dass es biblisch sei, obwohl das was nur hineingedichtet wurde nicht in der Bibel steht. Ähnliches Beispiel war unter dem Punkt „Weihnachten“ angeführt, wo der „Stern über Bethlehem“ ebenso als Teufelswerk umgedichtet wurde.

Beispiel 5 aus einen Wachtturmartikel:

"So allgegenwärtig wie die Luft, die wir atmen, ist der „Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirksam ist“ (Eph. 2:2). Wir könnten uns dadurch einflüstern lassen, wir brauchten keine Anleitung von der Organisation Jehovas. Niemand unter uns möchte aber so sein wie Diotrephes, der vom Apostel Johannes

„nichts mit Respekt“ annahm (3. Joh. 9, 10). Also müssen wir uns vor der Neigung hüten, nur dem eigenen Willen zu folgen. Wir wollen bestimmt nie etwas sagen oder tun, was letztlich respektlos gegenüber der Sklavenklasse wäre, durch die Jehova heute Anleitung übermittelt (4. Mo. 16:1-3). Stattdessen wollen wir dankbar dafür sein, dass wir sie unterstützen dürfen, und uns eng an ihre Anleitung halten. Und auch denen, die in unserer Ortsversammlung die Führung übernehmen, wollen wir gehorchen und uns ihnen vertrauensvoll unterordnen. (Lies Hebräer 13:7, 17.)“ - WT 15.11.2009, S. 19.

Epheser 2,2 muss hinhalten, das es einen „Geist“ gibt der den ZJ „einflüstern“ will, das man die Anleitung der „Organisation Jehovas“ nicht bräuchte - als der Epheserbrief geschrieben wurde, hatte der Apostel *diese Organisation, der* des „Sklaven“, bestimmt nicht im Sinn.
Die Situation zwischen Johannes und Diotrephes (3.Joh 9-10) wird zum „Argument“, das man ja nicht zu jemand werden wolle, der „nichts mit Respekt“ annimmt. Der Apostel Johannes wollte damit bestimmt keinen Hinweis auf eine WTG geben.
Und Khora mit ihren 250 Anhängern (4.Mose 16) wird zum warnenden Beispiel, besser nicht respektlos gegenüber die „geistliche Führung“ zu werden.
Und klar, man kann sich den Ältesten einer Versammlung unterordnen. Aber als der Hebräerbrief geschrieben wurde (13, 7+17), hatte man da auch gewusst, das diese bei den ZJ darauf zu achten haben, das alles nach den Anweisungen des „Sklaven“ abzulaufen hat? Ich glaube eher nicht.

*Veränderung der Bedeutungen einer Bibelpassage*

Mit der Wortwendung „offensichtlich“ wird gerne etwas als „feststehend“ vorgespielt – auch dann wenn etwas noch lange nicht so „offensichtlich“ ist. Genauso wird ja m.E. das Wort „bedeutet“ gerne manipulativ eingesetzt, was ja dem Leser hier schon öfters begegnet war. Das Unterbewusstsein (UB) gibt sich damit zufrieden, das sich die Informationen sprachlich wie eine Begründung anhören,

womit es eher zu einer Übernahme der Ansichten verleitet wird. Beispiele:

„Die Bibel ist auch ein Geschenk, das zu Herzen geht, denn sie offenbart uns etwas über den Geber, Jehova Gott. Er möchte *offensichtlich*, dass wir ihn gut kennen lernen, sonst hätte er uns dieses Buch nicht geschenkt. Ja, die Bibel ist dazu da, uns ganz persönlich Gott näher zu bringen." - „Was lehrt die Bibel wirklich?", S.18

„Ein zweiter häufig angeführter Grund, warum der Name Gottes aus der Bibel entfernt worden ist, hat mit einer alten jüdischen Tradition zu tun. Nach Ansicht vieler Juden sollte Gottes Name nie ausgesprochen werden. Dieser Standpunkt beruht *offensichtlich* auf einer falschen Auslegung des biblischen Gebots: „Du sollst den Namen Jehovas, deines Gottes, nicht in unwürdiger Weise gebrauchen, denn Jehova wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen in unwürdiger Weise gebraucht" - „Was lehrt die Bibel wirklich?", S. 196.

Wenn es wirklich so „offensichtlich" gewesen wäre, wieso hat Jesus Christus dann nicht die Juden deswegen zurechtgewiesen den Namen seines Vaters zu verheimlichen, so wie er sie woanders auch gerügt hatte?

„Das Gebot, sich des Blutes zu enthalten, *bedeutet* also, dass wir niemandem erlauben würden, uns Blut zu übertragen." - S. 130.

„Die wahre Religion führt zu ewigem Leben. Die falsche Religion führt in die Vernichtung. Jehova will nicht, dass irgendjemand vernichtet wird, und bietet deshalb den Menschen auf der ganzen Welt die Möglichkeit, ihn kennen zu lernen (2. Petrus 3:9). Die Art und Weise, wie wir Gott anbeten, *bedeutet* also wirklich Leben oder Tod für uns." - S. 145.

Johannes 17:3 aus der „NWÜ": „Dies *bedeutet* ewiges Leben, daß sie fortgesetzt Erkenntnis in sich aufnehmen über dich, den allein wahren Gott, und über den, den du ausgesandt hast, Jesus Christus."

Noch so eine Wortwendung ist der Begriff „Beweis“, oder wenn etwas „bewiesen“ werden soll, wo ebenso etwas als „Wahrheit“ verkauft werden soll, wo jedoch die Gründe zur Annahme außen vor bleiben, oder es als Druckmittel eingesetzt wird, als wie wenn man einem Beweis nicht glauben würde. Beispiele aus demselben HBSH:

„Das Lösegeld ist wirklich der größte Beweis der Liebe Jehovas zu uns Menschen.“ - „Was lehrt die Bibel wirklich?“, S.47.

„Eine Möglichkeit, echten Glauben zu *beweisen*, ist, dass wir uns alle Mühe geben, Jesus in Wort und Tat nachzuahmen.“ - S.55.

Die Bibel wird vom Sklaven zu einem Werkzeug, welches das Vertrauen der Mitglieder in dieses Buch auszunutzen weiß, um gezielt Bibelverse so auszulegen, das eine Zweckentfremdung oder eine Umdeutung vorgenommen wird, damit die Mitglieder das umsetzen und glauben, was auch nur der „Sklave“ will.
Man kann im Prinzip in fast jeder Publikation des Sklaven (ich grenze das nur deshalb ein weil ich in meinen Leben nicht alle werde lesen können) eine Menge von willkürlichen Interpretationen und Zweckentfremdungen von Bibelversen verweisen.

Der ZJ hat an sich nie gelernt, den ursprünglichen Sinn eines Bibelverses für sich persönlich ergründen zu können – einfache Regeln einer vernünftigen Exegese sind hier nie als Alternative angeboten worden, ganz zu schweigen von Vorgehensweisen zu einer wirklich eigenständigen Betrachtung des christlichen Glaubens.

Ich hoffe dass diese Beispiele ausreichen um diese Methoden zu verdeutlichen von denen man hunderte solcher Beispiele anführen könnte – aber es würde immer darauf hinausgehen, das ein Bibelvers ganz einfach nie nach seinen ursprünglichen Grund seiner Aufzeichnung hinterfragt wurde, bzw. aus Prinzip keine Kontrolle durchgeführt wird, ob Bibelverse zweckentfremdet wurden oder nicht. Genauso werden keine alternativ möglichen Auslegungen angeboten, geschweige akzeptiert.

## 7.13. Manipulation *der* Sprache

Kapitel eins darf an dieser Stelle in Erinnerung gerufen werden. Die Indoktrinierung der Sprache, welche an den internen Begrifflichkeiten der Gruppierung („Wahrheit“, „geistige Speise“, „Sklave“, „Organisation“ u.a.) erkennbar ist, welche in den Bedeutungen von der Allgemeinheit abweicht.
Auch auf die Folgen der Aufstellung von Schlagwörtern und den internen Vorteilen sei nochmals hingewiesen.

„*Sprachmanipulation ist die bewusste Veränderung von Sprache durch bestimmte Interessengruppen, die ihre Denkweisen oder Ideologie forcieren (fördern, verbreiten) oder durchsetzen wollen. Sprachmanipulation erfolgt über den Einsatz emotionaler, wertender oder interpretierender Sprachkomponenten und ist sowohl „Manipulation der Sprache als auch Manipulation durch Sprache.*“
(Theodor Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg, 1980, S. 854.)

Wenn der „Sklave“ die Sprache seiner Anhänger verändert, dann klarerweise um seine Ansichten durchzusetzen, die auf die Gruppierung übertragen werden soll.
Durch die Verwendung der veränderten Bedeutungen trägt jeder Anhänger mit zu der Manipulation bei, da diese sich selber aber auch die anderen Anhänger der Gruppierung, weiterhin sich die sprachlichen Impulse mit auf dem Weg geben, in die gewünschten Bahnen der „leitenden Körperschaft“ denken zu lassen, sowie diese Denkbahnen physisch und psychisch zu vertiefen.

Während sprachliche Suggestionstechniken nur eine Manipulation *durch* Sprache darstellen, muss man bei der Verwendung einer veränderten Sprache zu einem internen Gebrauch sowohl von der Manipulation „*der“* als auch „*durch“* Sprache gesprochen werden, da wie in der Propagandasprache, der manipulierende Effekt durch die emotionale Beimessung eines Schlagwortes erreicht wird und von der Gruppierung durch das Ausleben der Emotionen auf eine Einzelperson übertragen werden kann.

„*Sprachmanipulation erfolgt bewusst durch Multiplikatoren wie Parteien, Politiker, Journalisten, Interessenverbände und Werbetreibende – Gruppen, die hinsichtlich ihrer Reichweite (Sprachverbreitung) eine privilegierte Stellung innehaben. So verändert beispielsweise eine Partei oder Interessengruppe Sprache, „indem sie eine ihren Interessen dienende politische Sprachregelung anstrebt. Bestimmte Worte […] müssen zum allgemeinen Sprachgut werden, dann gewinnen sie selbst eine politisch und ideologisch organisierende Funktion.*" (G. Klaus: Die Macht des Wortes. 1968).

Hier zu den Gruppierungen kann man natürlich auch eine Anhängerschaft an die Wachtturmgesellschaft hinzufügen, wo die manipulierte Sprache eben in eine „reine Sprache" umbenannt wird.

„Eine Sprache, auch die „reine Sprache", zu erlernen, setzt Anstrengungen voraus. Bevor wir die Sprache sprechen können, die unserem Schöpfer gefällt, müssen wir uns damit vertraut machen. Wie beim Erlernen einer neuen Sprache, so werden uns auch beim Erlernen der „reinen Sprache" allmählich viele Ausdrücke geläufig, die uns früher fremd waren. Wir erfahren, was das Königreich Gottes in Wirklichkeit ist; wir hören von der „großen Volksmenge", die Jehova in den „letzten Tagen" dient, und wir werden von der bevorstehenden Vernichtung „Groß-Babylons" unterrichtet, die dem Untergang des übrigen Teils des gegenwärtigen weltlichen „Systems der Dinge" in „Harmagedon" unmittelbar vorausgeht. Wir werden auch warnend auf den bevorstehenden Angriff „Gogs von Magog" hingewiesen..." - WT 1.12.1973, S.720.

Langfristig kann auch die unbewusste und unkritische Übernahme und Verwendung Sprach-manipulativer Elemente durch individuelle Sprachteilhaber Sprach-verändernd wirken, vor allem wenn man sie geschickt als „biblische Wahrheiten" überträgt und man erwartet, das diese Sprache weitergesprochen wird – hier greift u.a. die Gruppendynamik.
Hinter der Phrase „die reine Sprache sprechen", wird aber auch das Ausleben der „biblischen Wahrheit" beigeordnet, was das Erkennen einer „Umlegung" an Begrifflichkeiten in ihren Bedeutungen als eine

Sache für sich erschwert.
Wenn man das übertragene („das gelernte“) Wissen durch die „reine Sprache“ erlernt hat, dann erwartet der „Sklave“ eben auch die Umsetzung dessen was mit dieser Sprache zum Ausdruck gebracht wird. Und eine „Sprache“ die ausgelebt wird, weil man meint nur so „Gott gefallen“ zu können, oder nur so „Gott richtig“ dienen zu können, verdeutlicht wie die internen Abläufe dazu beitragen, wie sich die Anhänger immer wieder gegenseitig an der Manipulation des „Sklaven“ beteiligen, egal ob sie dies bewusst machen oder nicht.

„Möchte man eine andere Sprache lernen, reicht es nicht, sich nur neue Vokabeln zu merken. Man muss auch lernen, in der anderen Sprache zu denken, sich also neue Denkmuster angewöhnen... Die Aussprache neuer Laute erfordert, dass man lernt, die Sprechorgane, besonders die Zunge, anders zu gebrauchen. Genauso verhält es sich, wenn wir anfangen, die reine Sprache der biblischen Wahrheit zu lernen. Es reicht nicht, uns nur ein paar Grundlehren der Bibel zu merken. *Wollen wir diese neue Sprache fließend beherrschen, müssen wir unser Denken verändern und unseren Sinn umgestalten.*“ - WT 15.08.2008, S.22.

Auf der Wortebene zeigt sich die Manipulation *durch* Sprache unter anderem darin, das es weniger um die Bedeutung einer Satzaussage geht, in ihrer Pragmatik und den Informationsgehalt, als viel mehr um die emotionale Bewertung, welche oft vorweggenommen werden. Hier aus dem „Heimbibelstudienhilfsmittel“ wurde schon auf sehr viele solcher Beispiele hingewiesen (Z.B. durch die „Anonymisierung“, wie sie in ihrer innermenschlichen Wirkung als Suggestions-Technik angewendet wird).

Die Manipulation *der* Sprache erfährt ein ZJ ebenso durch das „Bibelstudium“, sowie durch das Lesen der Literatur der WTG, sowie den Gebrauch innerhalb dieser Gemeinschaft.
Der Begriff „Bibelstudium“ ist an sich schon so ein Beispiel, wie die Bedeutung dieses Begriffes bei einem ZJ eine völlig andere Bedeutung hat, als wie dieser Begriff in der Allgemeinheit vermuten lassen würde und auch schon dazu wurde einiges von mir geschildert, genauso wie

über die verschiedenen Auswirkungen auf den verschiedenen Ebenen.
Übernommen wird die „reine Sprache“ durch das allgemeine „Begreifen“, durch beobachten und dazulernen der „Vokabeln“, ähnlich als wie man eine Fremdsprache durch beobachten, Praxis und eigenes Bemühen erlernen kann.
Wer den Wunsch nachgeht, gezielt die internen Begriffe der ZJ im Sinne dieser Gruppierung zu verstehen („ich muss ja noch so viel lernen...“), von so einem kann man sagen, das der Wunsch ein ZJ zu werden, ziemlich kurz bevorsteht.

*Vorgang der Bildung der internen Sprache*

Ich möchte nun etwas auf die Entstehung dieser internen Sprache so wie dem Vorgang der Um-Prägung schildern.
Im Prinzip könnte ich dies kurz, völlig unspektakulär, mit den bereits betrachteten Vorgehensweisen erklären, und zwar mit der willkürlichen Auslegung und der Zweckentfremdung von Bibelpassagen.
Quelle der „Vokabeln“ liefert u.a. die „Bibel“ - speziell die *NWÜ*, z.B. für Phrasen wie „die gute Botschaft predigen“ (Math 24, 14), oder dem Schlagwort „Einheit“ (Epheser 4, 3).
Das Um-prägen der ursprünglich biblischen Bedeutung wird innerhalb der WT-Literatur vorgenommen, wo biblische Begriffe eine dem „Sklaven“ dienliche Bedeutung erhalten.
Z.B. bedeutet in der internen Sprache „die gute Botschaft predigen“ ja soviel wie der Versuch, jemand Fremden in die Gruppierung zu lotsen. Die Begriff „Einheit“ wird ebenso vom „Sklaven“ vordefiniert, wo ja keine Abweichungen geduldet werden.
Die „Einheit“ des Epheserbriefes, mit dieser war damals diejenige in Christus gemeint, was z.B. auch heute in der Ökumene und darüber hinaus von den allgemeinen Christen als Evangelium bekannt ist.

Klar gibt es untereinander unterschiedliche Auffassungen, was ja auch völlig legitim ist – doch solche Tatsachen waren schon den ersten Christen bekannt, wie es z.B. in Römer 14, 1-23 abgehandelt wird.

Die Bibel begrüßt also eine gewisse Vielfalt (mit der Prämisse der gegenseitigen Rücksichtnahme) – der „Sklave“ verurteilt diese.

Wenn ich auf das Beispiel aus Johannes 17, 3 zurückkomme, dann zeigt sich das hier die Sinn-veränderten Passagen in der NWÜ der internen Praktiken, wie auch der internen Sprache angepasst ist.
Der Begriff „Erkenntnis in sich aufnehmen“ (Wissen aneignen), „ginosko”, wurde ja so umgedeutet, das es im Sinne des „Sklaven“ unter der Anleitung seiner Literatur zu geschehen hat.

-

Steht ein Begriff nicht in der Bibel, wie z.B. die „Organisation Jehovas“ oder wenn klar ist das ein Begriff aus der Bibel unmöglich die „geistige Speise“ der Wachtturmgesellschaft gemeint sein konnte, dann wird rein sprachlich das Schlagwort als feststehendes Dogma festgefahren, egal ob es begründbar/berechtigt ist, oder nicht.

„Wie dankbar wir doch sind, kein Teil der Organisation Satans zu sein, wenn wir beobachten, daß das gegenwärtige böse System von schier unlösbaren Problemen geplagt wird! Und wie begünstigt wir sind, innerhalb der Organisation Jehovas geistige Sicherheit zu haben!“ - WT 15.01.2001, S.19.

„Denken wir nur an das Unterweisungsprogramm, das wir nutzen! Von Ausnahmen abgesehen, besuchen wir jede Woche fünf christliche Zusammenkünfte (Hebräer 10:24, 25). Wir versammeln uns … zum Versammlungsbuchstudium, wo wir ein gründliches Bibelstudium anhand eines Lehrbuches durchführen, das Jehovas Organisation zur Verfügung stellt. Durch Zuhören und durch Kommentargeben lernen wir voneinander und ermuntern uns gegenseitig ... Bei der Zusammenkunft für die Öffentlichkeit und beim *Wachtturm*-Studium nehmen wir ebenfalls nahrhafte geistige Speise in uns auf.“ - WT 15.02.2002, S.27.

„Wenn wir nichts zu essen haben, verhungern wir. Ebenso würden wir ohne geistige Speise in geistiger Hinsicht schwach werden und sterben. Daher ist das Vorhandensein des „treuen und verständigen Sklaven“ ein weiterer Beweis, dass Jehova für

uns sorgt. Schätzen wir also immer die geistigen Köstlichkeiten, die jener „Sklave“ für uns bereithält (Matthäus 5:3). - WT 01.03.2002, S.15.

Das Wohlfühlen in einer Gruppierung begünstigt dann die Übernahme dieser Begriffe, sowie den internen Bedeutungen.

Die Vorteile einer internen Sprache ist u.a., das Außenstehende nicht das verstehen, was auch nur innerhalb der Gruppe sich hinter dem Sprachcode verbirgt, was an verschiedenen Aspekten begründbar ist:
Beispiel des Begriffes „Organisation“ - nach außen ein Allgemeinbegriff, mit geringer emotionaler Bewertung, intern jedoch steht es emotional für alles, was einen ZJ seine Existenzberechtigung vermittelt und erhalten lässt.
Die Veränderung einer Grundbedeutung wurde *emotional erweitert*, weil es sich nun um SEINE Organisation handelt, was mit seiner Religion, oder „in der Wahrheit zu sein“ gleichgestellt wird, der er alles zu „verdanken“ hat.
Gleichzeitig dient es als *Schlagwort*.
Kann und wird *mehrdeutig* eingesetzt, ist aber auch theologisch Betrachtet eine *neue Wortschöpfung,* denn laut dem christlichem Glauben gibt es keine „Organisation Gottes“ (zumindest nicht biblisch).
Manipulation durch Sprache äußert sich noch wie folgt (als Ergänzung gedacht).
Zusammengefasst:
Die Sprachmanipulation des „Sklaven“ erfolgt mit dem Ziel der Herstellung und Veränderung verbreiteter Einstellungen und Meinungen bis hin zur Sanktionierung eines von einer vorgegebenen Linie abweichenden (Sprach-)Verhaltens, zum Zweck diese mit eigenen Vorgaben zu ersetzen.

Weiterreichende Literatur:
Walther Dieckmann: Überzeugung oder Überredung? 1964
Walther Dieckmann: Sprache in der Politik. 1969
Andrea Hausberg: Analyse politischer Sprache an Hand aktueller Beispiele. Rhetorisch-argumentative Strategien in Reden zum Irak-Krieg. VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007,

ISBN 3-8364-3368-0.
Hans-Dieter Fischer: Manipulation – Persuasion – Sprache. Eine Arbeitsbibliographie. 1995.
Nina Janich: Werbesprache. Ein Arbeitsbuch. Narr, Hamburg 2001, ISBN 3-8233-4974-0.
Gustave Flaubert: Das Wörterbuch der gemeinen Phrasen. Hrsg. Eichborn, Berlin 2005. ISBN 3-8218-0741-5.
Klaus Bayer: Argument und Argumentation. Logische Grundlagen der Argumentationsanalyse. Band 1, Westdeutscher Verlag, Opladen / Wiesbaden.
Franz G. Sieveke: Aristoteles. Rhetorik. 3. Aufl., Wilhelm Fink, München.
G. Klaus: Die Macht des Wortes. 1968
W. Klute: Text und Tendenz. Informationen für ein defensives Lesen.
Theodor Lewandowski: Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg, 1980. UTB 300
Ernst Topitsch: Über Leerformeln. Zur Pragmatik des Sprachgebrauchs in Philosophie und politischer Theorie. In: Ernst Topitsch (Hrsg.): Probleme der Wissenschaftstheorie. 1960
Gerhart Wolff: Sprachmanipulation. Dortmund 1978

Die Folgen für einen ZJ:
Sprachmanipulationen und -regulierungen sind Faktoren, die die Unterschiede zwischen individuellem und veröffentlichtem Sprachgebrauch verursachen, erhalten und vergrößern, was ein weiteres Abgrenzen von „der Welt“ zur Folge hat.
Ist man sich dessen nicht bewusst, ist man schnell geneigt die vorgegebenen Ansichten, Werte und Gepflogenheiten zu übernehmen, was im Sinne des „Sklaven“ erfolgt.

### 7.14. Gedanken zur „Verfolgung“ von ZJ – verursacht vom „Sklaven“

Ein ZJ sieht „Verfolgung“ als eine Bestätigung seines Glaubens, dies aufgrund der Worte Jesu „wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“ (Johannes 15:20), was auch auf die ersten Christen zutrifft, die aufgrund des Namens „Jesu Christi“ verfolgt wurden (Matthäus 10:22).

Auf dem ersten Blick mag dies als eine „Binsenweisheit“ vorkommen, jedoch nicht wenn man die Gründe untersucht, weshalb man verfolgt wird – denn wenn „Verfolgung“ ein Kennzeichen für eine „Wahre Religion“ sein soll, so gibt es viele weitere „wahre Religionen“, nämlich so viele, welche auch immer im Namen Jesu verfolgt werden würden, was so ziemlich alle Christen mit einschließen dürfte. Das kann es also nicht sein.

Untersucht man also die Gründe der damaligen Verfolgung, muss man feststellen, das ZJ aus anderen Gründen verfolgt werden, als weswegen die ersten Christen verfolgt wurden.
Unter Verfolgung verstand man zu biblischen Zeiten die politisch genehmigten Aggressionen gegen Christen – ein ZJ versteht darunter wenn der Mensch, bei dem er anklingelt, wütend die Türe wieder zuschlägt, oder wenn jemand in irgendeinen Punkt seinen Glauben kritisiert.

Die Urchristen wurden aufgrund des Namens Jesus Christus verfolgt. Radikale Juden stachelten die Politik an, womit die Christenverfolgung legitim wurde. .

Zeugen Jehovas werden jedoch nicht aufgrund der durch Jesus Christus initiierten Reformen verfolgt, was im Wesentlichen „Aufgrund des Namens Jesus Christus“ bedeutet – denn wenn allein der Glaube an Jesus „retten“ würde, dann gäbe es keine ZJ.
Der eigentliche Grund weswegen die Mitglieder angefeindet werden liegt nicht an ihren Glauben an Jesus Christus, wie es bei den Urchristen der Fall war.

Der eigentliche Grund liegt in den Anfeindungen des „Sklaven“ gegenüber allen anderen Religionen, welchen in „Harmagedon“ eine Vernichtung angedichtet wird. Oder das ankreiden der weltlichen Regierungen als „Satans Helfer“.
Die Gründe weshalb also ZJ wirklich „verfolgt“ werden, und ob das überhaupt zutrifft, muss von Fall zu Fall für sich beurteilt werden. Klar gibt es dumme Verhaltensweisen und menschenunwürdige Aktionen, welche selbst gegen diese fragwürdige Gruppierung mehr als unangebracht sind – ich finde jede gewaltsame Aktion gegen

irgendeine religiöse Gruppierung für absolut unangebracht. Ich halte die Aufklärung für sinnvoller und effektiver.
Jedoch ist es möglich, das eine Regierung die Publikationen des „Sklaven“ aufgrund der darin enthaltenen Suggestionstechniken verbieten mag, welche die Mitglieder nicht bemerken aber denen sie beim Lesen ausgesetzt sind.
Auch muss man davon ausgehen, dass die Bezeichnungen der Regierungen als „Satans Diener“, oder als „Teile des Systems des Teufels“ nicht besonders gut bei den Regierungen ankommen.
Auch der Rufmord an die christlichen Kirchen als Teil „Babylons der Großen Hure“ und als Teil des System Satans, macht auch hier keinen Raum für Freundschaften.
Es ist also in erster Linie ein gießen von Öl ins Feuer seitens der LK gegenüber der religiösen und staatlichen Gesellschaftsschichten, welche jeweils das einzelne Mitglied als Gegenreaktion ausbaden muss.
Die Verursacher dieser Verfolgung sitzen in Amerika, indem sie „böses Blut“ durch ihre Propaganda erzeugen – und die Mitglieder müssen es „ausbaden“.

**Kapitel 8 - Meine Meinung (des Autors), ein „Schlusswort“, oder besser gesagt: „Ein paar Gedanken zum mitnehmen...“**

Wie in meinen bisherigen Ausführungen mehrfach angeführt, möchte der „Sklave“ das seine Anhänger von anderen christlichen Denominationen abgrenzen - „dicht machen“.

Das sind dann hauptsächlich die theologischen Ansichten welche konträr in Raum stehen, was ja an sich etwas normales sein kann. Jeder Christ darf seine Ansicht haben, welche entgegengesetzt der eines anderen Christen sein kann.

Die Frage ist jedoch, wie man persönlich, und vor allem sinnvoll und vernünftig, mit einer anderen Meinung umgeht...

Ich persönlich sehe eine andere Meinung, oder eine neue Sicht, als eine Chance hinzu zu lernen. Das bedeutet ja nicht gleich, das ich deswegen labil bin, oder das ich wegen jeder neuen Perspektive ich mich in einem Zwiespalt mit meinen bisherigen Ansichten befinde – ich würde sagen das mir das zugegeben nicht immer leicht fällt, aufgrund der vielen Jahre wo sich Meinungen emotional festgefahren haben.

Vielmehr ist es so, das ich inzwischen eine Ansicht durchaus im Raum stehen lassen kann, vor allem wenn ich spüre das der Mensch gegenüber mit seiner Ansicht zufrieden leben kann.
Da ich genauso bewerte was für mich gut ist, erwarte ich daher das man mich genauso „lässt“.

Eine klare Grenze würde ich für mich ganz klar bei einer Menschen-verachtenden Sichtweise ziehen (Lästern über Randgruppen, Kindesmisshandlung als Erziehungsmaßnahme, Rechtsextremismus etc.). Hier würde ich mir nicht mal die Gründe anhören wollen, wieso ich diese Sicht übernehmen sollte. Diese kann ich ohnehin aus psychologischer Sicht nachvollziehen – aber deswegen gehe ich mit dem noch lange nicht konform.

-

Ich selber verstehe mich als christlicher Humanist - die Botschaft der Liebe Gottes durch Jesus Christus, die er durch ihn zu allen Menschen gezeigt hat, erfüllt mich mit einer Liebe zu allen Menschen wie ich sie als ZJ niemals hätte verspüren dürfen, da man dort die "Freundschaft mit der Welt" mit einer Feindschaft mit Gott gleichstellt.

Dabei verurteile ich nicht Andersgläubige oder Ungläubige zu einer „ewigen Verdammnis“, da ich weiß das mir so ein Urteil nicht zusteht - und auch die Bibel wird von mir nicht dazu verwendet, um anderen ein solches Urteil "ans Bein zu binden", im Gegenteil:

Für mich zählen Jesu Worte "hört auf zu richten" und es steht mir daher nicht zu es noch nicht einmal ansatzweise zu glauben, das nur die in diesem Leben ausgewählte Religion, oder eben auch der „gewählte Unglaube“, eine Konsequenz für das Leben nach dem Tod haben soll.

Ohnehin halte ich es für vermessen, über das Jenseits, wo man doch so wenig drüber weiß, den Regeln einer Religion zu unterstellen. Denjenigen der meint, das man nur in Jesu Namen gerettet wird, stelle ich die Frage wann sich Abraham für Jesus entschieden haben soll, der ihn nicht mal kannte, der aber laut der Bibel dennoch im Himmelreich an seinen Tisch sitzen wird. Oder wieso sollte Hennoch entrückt worden sein, der Jesus ebenso wenig annehmen konnte...

*Der „Sklave“ und die andere Meinung*

Im Laufe des vorliegenden Werkes konnte der Leser die verschiedensten Wege und Mittel kennenlernen, welche der „Sklave“ verwendet, um seine Vorgabe, welche derjenige übernehmen soll der mit, oder als, ZJ agiert, als Illusion einer „eigenen Meinung“, zu übertragen. Während authentische Christen, wie ich diese mittlerweile kennen lernen durfte, wirklich Wert darauf legen, das wirklich eine eigene Meinung gebildet wird, ganz im Sinne der Meinungsfreiheit, so muss man sagen, das ein ZJ seitens seiner „geistlichen Führung“ in dieser Freiheit beschnitten wird.

Doch nicht nur das. Wie schon gesagt habe ich persönlich ja nichts dagegen, wenn jemand von sich heraus dasselbe glauben würde wie ein ZJ, ohne dem Einfluss des „Sklaven“.

Doch die Kunst einer eigenen Meinung liegt darin, eine gleichberechtigte eigene Meinung eines anderen Menschen, klar als eine gleichwertige, wenn auch abweichende, zu erkennen und zu bezeichnen.

Das eine abweichende Meinung grassiert, zwischen der Ansicht eines ZJ und allen „weltlichen“, diese Frage existiert klarerweise bei einem ZJ gar nicht mehr.
Doch leider fehlt einem ZJ die Sichtweise, zumindest wenn er konform mit dem „Sklaven“ denkt und agiert, das eine andere Meinung, Ansicht, Beurteilung oder Weltsicht, wenn diese nicht identisch ist mit der „eigenen“ (der Vorgabe aus Wachtturm-Ausgaben u.a.), zwangsläufig eine „falsche“ sein muss – doch nicht nur das, sondern diese „falschen“ Ansichten sind ja dann auch der angebliche Hauptgrund, weshalb diese als „böse Menschen“ in Harmagedon vernichtet werden.

-

Eine Meinung, eine Ansicht, möchte ich an dieser Stelle klar von einem Faktum, einer Tatsache, unterscheiden.
Eine Tatsache ist z.B. wenn die Sonne scheint, oder wenn diese eben nicht scheint, oder wenn sie durch eine Wolke zu scheinen scheint, will heißen: Entweder ist eine Sache klar, unklar, oder sie sie ist rein faktisch gesehen weder das eine noch das andere – dann benenne ich es entsprechend auch so.

-

Problematisch wird es also, wenn eine subjektive „Wahrheit“ als Tatsache aufgefasst und übernommen wird.
Ich persönlich hinterfrage also, wie es zu einer Meinung gekommen sein mag, welche emotionalen Ursachen und welch andere Einflüsse (auch suggestiver Natur) mit zu dieser Meinung beigetragen haben.
Daraus folgt, das ich eine Meinung nachvollziehen kann, ohne sie weder verurteilen zu müssen, noch diese anzunehmen.

-

Was ich verdeutlichen möchte ist, das es ein vom Menschen unabänderliches Grundrecht sein sollte, darauf zu achten, das bei Nicht-Tatsachen jeder Mensch sich seine eigene Meinung bilden sollte – will betonen, das es wirklich auch nur seine eigens erstellte Meinung sein sollte. Immerhin befindet der ZJ sich ja in einen „geistigen Krieg“ auf der Seite der „Organisation Jehovas“. Und es ist ja angeblich immer nur der Teufel, der versucht den vorgegebenen Glauben in Zweifel zu ziehen. Und wenn man selber zweifelt, dann hat man den „Teufel den Raum“ gegeben, um Zweifel zu sähen...

-

Offensichtlich will der „Sklave“ also nicht, das ein ZJ sich gar nicht erst mit anderen Ansichten beschäftigt, selbst nicht mit dem was man als allgemein christliches Gedankengut bezeichnen würde.
Angst um das eigene „ewige Leben“ ist nur eine Motivation, weshalb ein ZJ sich von der allgemeinen Christenheit differenziert. Von einer Offenheit gegenüber anderen Ansichten, mit diesen sich dahingehend zu befassen, ob man diese annehmen könnte oder nicht, oder sie als gleichwertig stehenlassen zu können, so das Menschen mit einem anderen Glauben eventuell ebenso „Harmagedon“ überleben könnten, kann also keine Rede sein.

*Die Problematik mit anderen christlichen Gottesbildern*

Dinge die man nicht versteht, werden manchmal missverstanden.
Aus Missverständnisse können dann Vorurteile entstehen, vor allem wenn man die menschliche Schwäche des eigenen Stolzes nicht überwinden kann, welcher dann nicht zugeben will etwas nicht verstanden zu haben.
Missverständnisse können aber auch bewusst geschürt und gepflegt werden, wenn nur mal an den Einsatz der Informationsmanipulation zurückgedacht wird, nur um die Anhänger bei sich zu halten.
Dabei legt eine geistliche Führung den Wert darauf, das eigene Gottesbild als das "non plus ultra" darzustellen – das innere Gottesbild wird übernommen, ohne zu hinterfragen oder zuzulassen in sich zu gehen, ob und wie man Gott persönlich erlebt.
Ein ZJ wird nie berichten können, wie er persönlich Gott verspürt, da er nur etwas vorgegebenes übernimmt, wo ein persönliches „Gott erleben“

gar nicht als Möglichkeit in Betracht gezogen wird. Gott hat gefälligst so zu sein, wie es der "Wachtturm" sagt und der sagt das Gott nur durch den „Sklaven“ belehrt...

-

Wenn man jedoch den Glauben an ein bestimmtes Gottesbild rational nachvollziehen könnte, so kann dies ja noch lange keine Pflicht dafür sein, dass man an dieses auch glauben wird – es könnte aber zu einen besseren Verständnis führen, für das was jemand anderes glaubt.
Das Verständnis für den Mitmenschen kann dadurch nur wachsen.

Wie man welchen Gottesbild gegenübersteht, diese innere Haltung welche man letztlich auch auslebt, wird von unseren Prägungen und vor allem den daraus resultierenden Emotionen beeinflusst.

Dabei kann man einen Glauben oder Nichtglauben nachgehen - von einer stoischen Toleranz bis hin zur aktiven Anfeindung kann man (in beiden Extremen) alles erdenkliche beobachten.
Ist emotional eine negative Prägung an ein bestimmtes Gottesbild vorgenommen worden – sei es aufgrund einer negativen Erfahrung mit einer Kirche, dem Einfluss einer kulturell dominierenden Religion welche andere Gottesbilder zu negieren pflegt, oder der suggestiven Entfremdung durch Fremdbeeinflussung - so wird das „Herz“, der „innere Mensch“ kaum bereit sein ohne Vorbehalte eine abweichende Ansicht als eine „mögliche“ zu betrachten.

Genauso, als wenn jemand bereits positive Gefühle aufgrund eines (seines) bestimmten Gottesbildes hegt, wird eine parallel dazu existente Ansicht nur bedingt akzeptiert. Gerade im Fundamentalismus (auch dem atheistischen) wird deutlich wie Anfeindungen aufgrund von einer erzeugten Befremdung entstehen können.

Dabei darf jeder Mensch seine eigene Meinung haben. Sie ist ein Schutz, lieber Leser, ein Schutz und ein „Schatz“ zugleich, den man sich selber aufbauen darf. Nur leider ist diese, selbst im Heute des 21.Jahrhunderts, keine Selbstverständlichkeit.

*Dogmen:*
Leider ist es, und das ist nicht nur bei den ZJ so, das eine Meinung über ein Gottesbild, die Meinung die sich aus der Frage „wie man sich Gott vorstellt“ beantwortet, oft fest vorgegeben wird. Man verändert die Frage in eine Vorgabe „wie man sich Gott vorzustellen“ hat, um dann als „geistliche Führung“ einen festen Rahmen zu setzen.

Eine Theologie wurde durchdacht und festgesetzt und die Gläubigen werden vor vollendeten Tatsachen gestellt.
Da gibt es kaum noch einen Freiraum im Vergleich zum ursprünglichen Christentum wo es von Gemeinde zu Gemeinde Unterschiede gab, wo die persönliche Haltung in bestimmten Dingen toleriert wurde, so das sich dagegen heute kaum noch getraut wird sich Gott selber zu öffnen (sofern das dann noch gewünscht wird), um sich selber ein Bild von Gott machen zu dürfen.

Oder es ist es dann so, das die ursprünglichen Gedanken und damit verbunden die einst positiven Gottesgefühle, weshalb an Gott geglaubt wurde, nach einer Indoktrinierung kaum noch von Wert empfunden werden, da man gefälligst wegen den gegebenen Gründen aus den Vorgaben zu glauben hat.
Diese Bedingungen werden dann ebenso als „notwendig“ suggeriert. Das diese dann nur an die eigene Gruppierung binden sollen, bzw. das Gefühl erwecken sollen, sich der Gruppierung verpflichten zu müssen, geht meistens deshalb unter, da z.B. die Bibel dahingehend bewusst irreführend ausgelegt wird; oder anders, seitens der „geistlichen Führung“ eine „Autorität von Gott“ vorgespielt wird, so weit, das diese kaum noch hinterfragt werden.

*Das innere Gottesbild eines ZJ und die Dogmen des „Sklaven“*

Genauso ist es bei einem Zeugen Jehovas (ZJ), der von dem Monotheismus, mit seinen Glauben an „Jehova“ als den „allein wahren Gott“,  emotional vereinnahmt wurde, welcher jedoch dann soweit geht, das er es sogar als notwendig betrachtet jede andere Religion (inklusive der christlichen Denominationen) innerlich als eine „falsche“ zu denunzieren, der ihren Untergang in der „großen Drangsal“ als eine feststehende Tatsache lehrt.

„Nur Jehovas Zeugen - die Glieder des gesalbten Überrests und die „große Volksmenge“ - haben als vereinte Organisation unter dem Schutz des höchsten Organisators die biblische Hoffnung, das nahe bevorstehende Ende des zum Untergang verurteilten, von Satan, dem Teufel, beherrschten Systems zu überleben. ... Wer in das Millennium unter dem größeren Noah, Jesus Christus, hinüberleben will, muß mit dem gesalbtem Überrest, den „Auserwählten“, um derentwillen die Tage der „großen Drangsal“ verkürzt werden, vereint bleiben.“
- Wachtturm, 1.September 1989, S.19.

„Doch bald wird er deutlich zu erkennen geben, dass er gegenwärtig ist: wenn er nämlich Jehovas Strafurteil an den verschiedenen Teilen des teuflischen Systems vollstreckt. Das „Offenbarwerden seiner Gegenwart“ wird nicht zu übersehen sein, wenn „der Mensch der Gesetzlosigkeit“ — die Geistlichkeit der Christenheit — vernichtet wird.“
– WT 15.09.2010, S.28

Diese Propaganda ("Nur Zeugen Jehovas werden gerettet"), soll klar an die eigene Gruppierung binden, bzw. das Gefühl erwecken sich exklusiv dieser Gruppierung verpflichten zu müssen.
Solche (vom "Sklaven" geschürte) Motive werden dann meist deshalb nicht erkannt, weil das Vertrauen in die religiöse Institution zusammen mit ihren Vorgaben des Gottesbildes gelegt, ja vielmehr verwoben wurde.

So ist es bei einem Zeugen Jehovas, das er von dem Monotheismus mit seinen Glauben an „Jehova“ als den „allein wahren Gott“, emotional vereinnahmt wurde, welcher dann soweit geht, das er es sogar als notwendig betrachtet, jede andere Religion (vor allem die christlichen Denominationen, bzw. "die Geistlichkeit der Christenheit") innerlich als eine „falsche“ zu denunzieren, weil er deren Untergang in der „großen Drangsal“ als eine feststehende Tatsache von seinem „Sklaven“ suggeriert bekommt. Das ewige Heil wird ebenso von seiner "Unterwürfigkeit" unter diesem „Sklaven“ abhängig gemacht.

"Iosif Jucan zum Beispiel sagte oft: „Wir können nicht hoffen, in Harmagedon gerettet zu werden, wenn wir nicht regelmäßig geistige Speise zu uns nehmen und uns eng an die ‚Mutter' halten." Er bezog sich damit auf die Verbindung zum irdischen Teil der Organisation Jehovas." - WTG-Jahrbuch 2006, S.117.

-

Nun ist es ja dem Leser hier mittlerweile kein Geheimnis mehr das ein ZJ sich mit seinem Gottesbild als ein „wahrer Christ" bezeichnet, bzw. suggeriert bekommt sich exklusiv so benennen zu dürfen.
Immerhin etwas an Selbstwertgefühl, auch wenn dieses innere Bild des "allein wahren Christen" zu einen falschen Stolz führen kann.
So ist es aber auch zweischneidig, wenn man nur mal an das innere Bild des „geistigen Krieges" zurückdenkt, den auferlegten Stress der dadurch zustande kommt das man sich ständig vor "feindlichem Gedankengut" hüten muss, oder der traurigen Sicht auf dem Mitmenschen der kein ZJ ist, das dieser als „geistig Toter" zählt und sein Urteil schon in Harmagedon sicher ist.

"Die vier Engel gehen jedoch weiter. Sie „töten", indem sie vollständig enthüllen, daß die Christenheit geistig tot ist. Das ist durch öffentliche Erklärungen geschehen, die vom Jahre 1922 an — und auch heute noch — wie durch Trompetenstöße bekanntgemacht wurden...
Daraufhin fand in Toronto (Ontario, Kanada) der sechste einer Reihe von Kongressen der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung statt. Das Programm am Sonntag, dem 24. Juli 1927, wurde über ein Netz von 53 Rundfunkstationen — das bis dahin größte Sendernetz — ausgestrahlt. So hörten wahrscheinlich viele Millionen diese gesprochene Botschaft. Zuerst verlas der Redner eine eindrucksvolle Resolution, die die Christenheit als geistig tot bloßstellte und in der unter anderem gesagt wurde: „In dieser Stunde der Verwirrung läßt Jehova Gott an die Völker die Aufforderung ergehen, das System dieses Scheinchristentums oder der ‚organisierten Christenheit' aufzugeben, für immer zu verlassen, sich vollständig davon abzuwenden . . .; und daß die Völker die Ergebenheit und

Unterwürfigkeit ihrer Herzen gänzlich Jehova Gott, seinem König und seinem Königreich zuwenden sollen.“ - WTG-Buch "Offenbarungsbuch", S.149.

Diese Sicht auf die "organisierte Christenheit", also alle andersdenkenden Christen von denen sich ein ZJ zu differenzieren sucht, existiert "auch heute noch". Sie sind alle "geistig tot" was für einen ZJ ein Grundprinzip darstellt, der es sich nicht vorstellen kann, das es woanders ebenso aufrichtige, wenn nicht sogar demütigere Christen gibt – ganz zu schweigen von der Authentizität der Umsetzung des Christseins.

Die Wachtturmgesellschaft bietet so viel Literatur das man ein eigenes Buch mit der Thematik "die Kluft zur Christenheit" zusammenstellen könnte, wo es nur um diese Propaganda gehen würde.
Festmachen wollte ich hier den Gedanken, das diese innere Distanz zum "falschen Glauben" in jedem aufrichtigen Zeugen Jehovas existiert, der seine vom "Sklaven" übertragenden und übernommenen Ansichten ernst nimmt.
Dabei steht es jedem Menschen zu, so sollte es zumindest sein, sich selber das Gottesbild zu erstellen, so wie er Dinge aus seinem Alltag einem Wirken Gottes zusprechen möchte – wer Gott als Verursacher der gesamten Schöpfung sieht, wird dementsprechend viele Dinge einem Gott zuschreiben.

Das nennt sich Glaubensfreiheit und ist ein Menschenrecht.

*Der Stellenwert der Bibel*

Da die Bibel die Grundlage für die allgemeine Christenheit enthält (um nicht zu sagen das sie als ganzes diese Grundlage sei), aber auch die Basis für den Glauben der ZJ an den "Sklaven" darstellt, wird hier ebenso auf sie Bezug genommen.
Hier muss ich jedoch klarstellen, dass zwischen den biblischen Fundamentalismus der ZJ (sowie ähnlichen Gruppierungen) und dem Stellenwert der Bibel in einem aufgeklärtem Christentum unterschieden werden muss – das der Fundamentalismus der ZJ

eigentlich von dem "Sklaven" ausgeht wurde ja schon im Kapitel vier angeführt.

Längst existiert jedoch eine zeitgemäße Form des Christseins, wo man Dinge aus der Bibel anzweifeln darf – sie ist eben „nur“ ein Buch.
Es ist keine „Sünde“ zu sagen, das die Bibel ein altes Buch ist und das das meiste daraus unbewiesen ist, sowie ich „sachlich“ festhalten darf, das der Gott im AT von den Juden als ein brutaler und grausamer Gott dargestellt wird, wenn ich die jüdischen Geschichten alle für wahr nehmen würde.
Solche Passagen darf ich aber auch als Propaganda auffassen, mit der die Juden ihren Krieg und Eroberungsfeldzug mit ihrer Religion begründeten, ebenso wie die katholische Kirche oder Muslime im Namen „Allahs“ ebenso viel Blut vergossen haben.
Um bei dem Vergleich zu bleiben:
Nur weil „christlich“ draufstand, waren die Kreuzzüge ein Krieg von Menschen mit einem unentschuldbaren Machtdrang, ein Eroberungsfeldzug seitens der katholischen Kirche – den Willen eines Gottes darf ich da getrost ausschließen. Was kann Gott dafür, dass die Menschen es sich gegenseitig schwer machen?

So darf ich auch die Feldzüge des jüdischen Volkes zu biblischen Zeiten betrachten – mit ausgeglichener Vorsicht, dass nicht alles in „Gottes Wort“ auch wirklich von Gott kommen mag, als wie die Schreiber es darstellen wollten.
In der Bibel selber wird empfohlen „alles zu prüfen“.
Dann gilt das für die Bibel ebenso.
Und das was ich nicht überprüfen kann, muss auch nicht geglaubt werden, bestenfalls für „möglich“ erachtet werden, wenn es z.B. um einen derzeitigen nicht archäologisch beweisbaren „Exodus“, Israels Auszug aus Ägypten, geht.

Anders ist es im Bibel-Fundamentalismus, welcher keine vernünftigen Gegenargumente zu bestimmten Bibelpassagen gelten lässt und wo der Gläubige aufgefordert wird, uneingeschränkten Glauben in die Bibel mit einem Glauben an Gott und Jesus gleichzusetzen.

Hier kommt also eine Prägung zum Ausdruck welche an sich gar nicht mal gefordert ist um an Gott zu glauben – kein Mensch muss an die

Bibel glauben um an Gott zu glauben.
Um es auf die Spitze zu treiben:

Gott selber hat es nie gefordert, das man an die Bibel glauben muss – wenn ich mich irren sollte dann bitte ich um einen Hinweis, wann und wo Gott gesagt haben soll, das man dieser Büchersammlung glauben sollte.
Den gibt es einfach nicht – noch nicht mal in der Bibel selber.

Kommt man denn durch die Bibel zum Glauben an Jesus Christus?
Ich würde sagen: Nein.

Aus meiner Erfahrung heraus nicht - nur weil jemand in der Bibel liest, kommt es deswegen nicht gleich zur Glaubensfindung.
Erst wenn da dieses persönliche spirituelle Empfinden aufkommt, als wenn aus dem unsichtbaren Bereich heraus sich Gott selber dem Gläubigen oder den Suchenden zuwendet, was der Christ den "heiligen Geist" nennen würde, dann wird es erst zum Glauben kommen.
Die Bibel umschreibt es, das Gott den Menschen zieht. Aber ohne dem Empfinden, das dieser Jesus als der Auferstandene Sohn Gottes als Herr über das persönliche Leben regiert, wird es nur bei einem Bibelglauben bleiben, sofern man es überhaupt glaubt.
Sobald aber das Empfinden auftritt, das ein Bibelwort im Sinne Jesu auf das Leben des Lesers zutrifft, oder eine Bibelpassage in das Leben des Gläubigen hinein spricht, dann erst ist es das „Wort Gottes“.

Wichtig war hier zunächst herauszustellen das der Sinn der Bibel nicht höher gestellt wird, als wie der Glaube an Gott.
Wenn man zu einer Party eingeladen ist, dann fährt man zur Party nicht wegen der Einladung die man erhalten hat sondern wegen dem Feiern an sich - das Navigationsgerät ist zwar hilfreich um dort anzukommen, wenn man es braucht, aber man kann auch Leute fragen wo es lang geht.
Genauso sollte es mit der Bibel sein:
Es geht um die ewige Party die man bei Gott feiern will - es geht nicht um die Art der Wegfindung, es geht nicht um das "Navi" oder

um die Leute die man nach dem Weg fragt.
Dem Christen geht es darum die Ewigkeit mit Gott verbringen zu wollen, was schon in diesem Leben als möglich empfunden wird.

Aber ob die Bibel (Navi) per Gebet (Handy) oder andere Christen zur Orientierung helfen, ist zur Wegfindung egal.
Gott zieht den Menschen. Und auf dem Weg zu ihm, bereitet er den Gläubigen auf die Ewigkeit mit ihm vor.
Wichtig ist es dem Christen also auf Gottes Wort zu hören, egal wie Gott gerade mit seinem Kind sprechen will – Passagen der Bibel berichten immer wieder davon, wie Gott auf die verschiedensten Wege mit seinen Leuten gesprochen hat (Hebräer 1,1) – er hat sich aber nie eingrenzen lassen, das er nur durch die Bibel die Menschen erreichen möchte, noch das er dies in Zukunft vorhätte.
Die Bibel als das alleinige Wort Gottes zu betrachten ist also eine Sache des Bibel-Fundamentalismus.
Auf den heiligen Geist zu hören, wenn Gott etwas sagt und egal wie er es dann gerade macht, ist jedoch die biblische Art des Christseins, so wie ich es inzwischen bei vielen lieben Leuten kennenlernen durfte.

-

*Gedanken zum „inneren" christlichen Gottesbild:*

Wenn ich nach dem inneren Gottesbild frage, dann frage ich nach der persönlichen Vorstellung über den christlichen Gott.
Und wenn jemand sich so ein Bild gemacht hat, dann darf ich fragen wie dieses zustande gekommen ist. Im wesentlichen fallen mir hier spontan drei Möglichkeiten ein.
Diese würde ich allesamt als gleichwertige Möglichkeiten betrachten – ich würde keines weglassen oder hervorheben wollen, sondern alle drei möglichen Einflüsse als solche bezeichnen, wenn es um das persönliche Gottesbild eines Christen geht.

Da gibt es einmal das *theologische* Gottesbild, wo die Führung einer Kirche sich Gedanken über das Wesen Gottes und seiner Natur sowie über die entsprechenden biblischen Aussagen gemacht haben, selber nachempfinden konnten und an sich nachvollziehbare Lehrsätze gebildet haben, wo ich jedoch nur für mich sprechen kann, das diese

m.E. und rein biblisch gesehen nachvollziehbar sind.

Was ich persönlich jedoch nicht als biblisch, oder überhaupt als Mensch der ich bin, nachvollziehen kann, würde ich das auch nicht übernehmen wollen und würde dies jeweils auch aussprechen.(z.B. Glaube ich nicht das Jesus und sein Vater dieselbe Person sind, jedoch dasselbe Wesen haben – solche Glaubensbekenntnisse soll es aber auch mit dem entsprechenden Lehrsätzen geben).
Ich persönlich finde, das man aus einem Glaubensbekenntnis nur das übernehmen sollte, was man auch nur selber verstehen kann und wenn man damit ein gutes Gefühl hat.
Und - ganz wichtig: Theologen sind zwar auch nur Menschen, aber ebenso auch Christen von denen man selber als Christ etwas mitnehmen darf, nicht muss.

Das theologische Gottesbild ist also eine Folge von der Sichtweise anderer Christen, welche den Gott der Christenheit in Aussagen zu definieren suchten. Doch nicht nur wenn es um die allgemeingültigen Lehraussagen der Christenheit geht, so ist *das persönliche Gottesbild anderer Christen* der zweite Aspekt, an dem das eigene Gottesbild wachsen darf.
Wenn man mit anderen Christen sich im Austausch befindet und erfährt was diese mit Gott erlebt haben, wo jemand vielleicht eine seelische Heilung erfahren hat, oder wenn jemand etwas gelernt hat, was er vorher nie verstanden hatte, oder wenn Gebete erhört wurden, dann sind all dies Dinge an denen man mitwachsen darf.

Da komme ich auch direkt zum *persönlichen* Gottesbild.
Wie erlebe ich persönlich das Wirken Gottes in meinen Leben? Wie erlebe ich Gott? Wie zeigt er sich mir ganz persönlich? Was möchte ich als sein Wirken in meinem Leben ihm zuschreiben? Was sind meine Eindrücke Gott betreffend? Kann ich ihn „hören“?
Solche Erlebnisse führen jeweils mit zum persönlichen Bild. Hier dürfen (nicht müssen) jeweils die Erlebnisse mit Gott von anderen Christen mit einfließen. Jemand sagte mir mal, das für ihn andere Christen wie Bibeln seien, wo jeweils das Christsein von heute aufgezeichnet sei. Fand ich gut.

Eine andere Frage zum persönlichen Gottesbild ist *der Einfluss der Bibel und die Frage wie und wieso* verschiedene Christen aus unterschiedlichen Denominationen bestimmte Passagen unterschiedlich auffassen.
Das sind Religionskritische Aspekte und würden hier viel Raum einnehmen, alles ins Detail zu klären.
Beantworten möchte ich es kurz damit, das der Mensch etwas unterschiedlich auffassen darf, was man ihn auch lässt. Menschen mit der gleichen Auffassung (welche durchaus auch geprägt sein darf) vereinigen sich dann für sich in einer Gruppierung.

-

Wenn Christen sich über eine Bibelpassage beraten, würde ich auch hier zu einer Ausgeglichenheit anraten. Jeder kann seinen Input dazu beitragen und jeder für sich überlegen, ob er die Ansicht seines Glaubensbruders teilt oder nicht.
Klar kommt es schon mal zu verschiedenen Ansichten und zu Diskussionen – aber das ist normal. Das ist das, woran man wachsen sollte. Verschiedene Aspekte des Menschseins sind davon betroffen und für die eigene Entwicklung förderlich, wenn man kontroverse Diskussionen führen darf – aber die wichtigste wird sein, das man seine eigene Meinung im direkten Vergleich mit anderen Köpfen zu einer gewissen Festigkeit führen kann.
Der Einfluss der Bibel ist wiederum kein direkter Einfluss – das wäre fatal und fundamentalistisch. Vernünftiger wäre es also, die Erfahrungen aus den besagten Gruppen anderer Christen mit einfließen zu lassen.

Entweder man hat ein Gottesgefühl oder nicht. Entweder kommt man aufgrund von eigenen Überlegungen zu dem Schluss dass es einen Gott gibt, oder nicht. Die Bibel sollte dabei keine Rolle spielen. Wenn es aber um die Grundlagen für speziell den christlichen Glauben geht, dann schon.

Hierbei liest man jedoch nur Aufzeichnungen darüber, was Christen in der Vergangenheit mit ihren Gott und seinem Sohn so erlebt haben. Da gilt es weiter zu differenzieren, was von dem damals Aufgezeichneten für den Christen von heute noch relevant ist.

## 8.1. Suggestionen und der Ausstieg

Ein Zeuge Jehovas dessen „Gottesgefühle“ allein durch die Suggestionen des Sklaven geweckt wurden, dies während eines Heimbibelstudiums oder der Kindes-Indoktrination, wird glauben das, weil seine Emotionen (genauso wie seine Erwartungen, Ängste und Motive) als real empfunden werden, auch dieser Gott real ist.

Fallen jedoch die Suggestionen nach dem Ausstieg weg, kommt es aufgrund der Tatsache, dass diese Gefühle nicht mehr gezielt erzeugt oder abgefragt werden, zu einem Ausbleiben dieser Emotionen und folglich zu einem „Unglauben“, weil es diesen „gefühlten“ Gott nicht mehr gibt – zurecht sagt man sich als Aussteiger dann, das man betrogen wurde.
Gewünscht wird vom Sklaven dann, dass der Ehemalige sich „leer“ vorkommt und „zu Jehova umkehrt“. Ausgenommen ein Interessierter oder ein Kind von ZJ hat es irgendwie geschafft, eigene Strategien des „Glaubens- Könnens“, oder einen natürlichen Glauben entwickeln können, was sich unabhängig vom Einfluss des „Sklaven“ entwickelt haben mag.

Sonstige Suggestionen haben möglicherweise außerdem einen weiteren Einfluss auf den Aussteiger - unbewusst unterliegt man u.U., selbst noch nach dem Ausstieg, dem Einfluss des „Sklaven“:

Der Aussteiger verfolgt weiter dem Negieren des Sklaven, welcher die anderen Religionen und christlichen Gruppierungen als „falsche Religionen“, ja sogar als Feindbild geprägt haben. Man hat sich eine Natur angeeignet, die fest in die Nervenbahnen und somit ins Bauchgefühl „hineingeragt“ wurde, ja wenn nicht sogar einen Hass gegenüber der „falschen Religionen“ angeeignet, die man sich nur dann abgewöhnen kann, wenn man sich bewusst vor Augen führt, wie diese Neigungen erzeugt und übertragen wurden – durchschaut man eine Illusion, eine Lüge, dann wird ihr nicht mehr geglaubt.
Es wird jedoch von Fall zu Fall Zeit brauchen bis das UB sich auf diese neuen Informationen eingestellt hat.

-

„Wenn das nicht die „Wahrheit“ ist, dann gibt es keine.“

Diesen Ausspruch hört man schon mal aus so manchen Kehlen langjähriger ZJ. Wenn jahrzehntelang es nur „eine Wahrheit“ gab, dann wird diese Ansicht selbst nach dem Ausstieg beibehalten, so dass es folglich für diesen Menschen „keine“ mehr gibt. Auch hier wird eine Prägung nach dem Ausstieg beibehalten.
Die Suggestibilität wird u.U. beibehalten und der Aussteiger dessen suggerierte Gottesgefühle ausbleiben, wird nun empfänglich für andere Gruppierungen oder dem Atheismus.
Problematisch sehe ich es, wenn unbedacht in die nächste Sekte gerannt wird – ein bis zwei Jahre Pause von jeglicher religiöser Gruppierung halte ich für sinnvoll.

-

Möglicherweise verfolgt der Aussteiger dem geprägten Bedürfnis nach, das es eine „wahre Religion“ geben müsse, die in sich stimmig und absolut plausibel sein muss. Als ZJ hat dies ihm u.U. jahrelang einen Halt gegeben. Trotz der Invalidität dieser Illusion war es ein Halt, der nun wegfällt – dennoch wird er von der Prägung gesteuert sich einer Sache absolut sicher sein zu müssen, ein Bedürfnis, was ihm auferlegt wurde. Dass dies nicht geht, weil alle Religionen von unvollkommenen Menschen ausgelebt und gehütet werden, wird man immer Kritikpunkte finden. Dabei kommt es bei einer Religion nicht auf ihre Richtigkeit an, sondern um den Gedanken in einer Gemeinschaft einen Glauben auszuleben, Sichtweisen miteinander auszutauschen, voneinander zu lernen, sowie füreinander da zu sein.
Vielleicht mag Gott sogar diese Vielfalt, ich weiß es nicht.

Dennoch verfolgt ein Ehemaliger ZJ meist unbewusst diesem Drang nach der „Wahrheit“, obschon es nie eine perfekte Religion geben wird. Das dieser Wunsch nach „Wahrheit“ oder „zumindest so nah an der Wahrheit wie möglich zu sein“ vom „Sklaven“ bewusst geprägt wurde, bis das die gesamte Biochemie derart darauf aus zu sein scheint, dieses Bedürfnis nach diesem „sich sicher sein zu können“ erst mal durch die Suggestion „sich sicher sein zu können“ befriedigt wurde, erfolgt beim Aussteiger eine Entzugserscheinung, denn er braucht „mehr davon“.
Er will sich weiterhin in dieser „Sicherheit“ wähnen, obschon diese nur

eine Illusion war...

-

*Thema Atheismus:*

Die persönliche Annahme des Atheismus kann auch aus einem Überblick über dem was auf dem religiösen Sektor so alles geglaubt wird entstehen – gar keine Frage. Das es Dinge geben wird die jemanden abschrecken ist absolut nachvollziehbar.

Atheismus kann aber auch eine Folge der Suggestibilität sein. Beim „neuen Atheismus“ wird nicht minder manipulativ vorgegangen, wie in so mancher Religion.
Z.B. wird mit dem geschicktem „Appell“ an die „Vernunft“ gespielt, das es ja „unvernünftig“ sei an Gott zu glauben.
Dabei ist gerade die Vernunft ein Schlüssel zur Glaubensfindung.

Wer jedoch diesen versteckten Appell auf die eigene Eitelkeit nicht bemerkt hat - als wenn der Vernunft nur dieser eine Zweck zustehen würde, nicht an Gott zu glauben - der ist dann lieber „vernünftig“ und glaubt nicht an Gott...
Dabei ist er auf eine billige Suggestion hineingefallen (man will ja nicht als vernunftloses Wesen abgestempelt werden, Appell an das Grundbedürfnis akzeptiert zu werden...), wo aufgrund einer Eitelkeit lieber eine Ansicht übernommen wird, bevor man als „blöd“ da steht.

Anderes Beispiel:
„Der Mensch hat Gott erfunden und betet ihn nun an...“.

Dieser Satz vermittelt mir den Gedanken, wie naive Naturvölker zu ihren Göttern gelangt sind, wo berechtigte Zweifel zwischen der Entstehung von Naturphänomenen und dem Ursprung seines Gottes vorhanden sind – Beispiele: Thor der Donnergott, Ra der Sonnengott usw.
Die Wissenschaft hat längst dazu beigetragen, dass gewisse Phänomene ohne Gott erklärbar sind und wie naiv demnach einige Religionen sind – man argumentiert hier dann auch, das, nur weil

bestimmte Dinge erklärbar sind, das dies auf alles zutreffen könnte. Irgendwann sei man dann so weit, alles ohne Gott erklären zu können.

Was bei einigen Religionen also berechtigter weise der Fall ist, wird dann jedoch, argumentativ zumindest, auf alle Religionen übertragen, obwohl alle Religionen und Glaubenszweige kaum mit den Naturgöttern gleichgestellt werden sollten – wer dennoch so vorgeht, dem fehlen vernünftige Sichtweisen und eine Übersicht über die Entstehungsgeschichten der meisten Religionen. Jedoch sollen damit alle Religionen als gleich naiv abgestempelt werden wie sie einst in primitiven Kulturen gepflegt wurden.
Naiv ist jedoch bestenfalls diese Vorgehensweise, alle über einen Kamm scheren zu wollen, was gar nicht gehen kann: Denn die gesamten Unterschiede sind aufgrund von genauso verschiedenartigen Überlegungen ausgegangen und müssten alle für sich betrachtet werden – der leicht beeinflussbare Mensch jedoch wird sich schnell dazu verleiten lassen, alles als gleich naiv aufzustempeln. Wieso? Weil es andere Menschen wollten das er das macht, deshalb.

-

Es verhält sich so, dass nicht einfach ein Wesen erfunden wird, wenn man an Gott glaubt und ihn anbetet, wenn man nur mal das Christentum nimmt. Es geht nicht um eine Erfindung, wie ein Fabelwesen oder Spaghettimonster.
Es geht um die Tatsache der eigenen Existenz, welche nachweislich nicht durch die Abiogenese ins dasein gekommen sein kann – die Abiogenese ist nun mal ein nicht nach zu weisender Punkt.
Wissenschaftler sagen hier ja selber, das die Gesamtumstände wie es zur Abiogenese kam, nicht nachgestellt werden können, weil man gar nicht mal eine Theorie aufzustellen vermag, wie das ganze funktioniert haben soll.
Ich finde man sollte erst einmal diesen Knackpunkt lösen, selber Leben aus toter Materie entstehen lassen, welches in der Lage ist sich zu reproduzieren und sich weiter zu entwickeln und sich anzupassen – vorher macht es nun mal, für mich zumindest, nun mal keinen Sinn über eine Nichtexistenz Gottes überhaupt auch nur ansatzweise nachzudenken...

Leider ist das nicht das Thema dieses Buches, aber ich würde gerne zwei Bücher nur mit Beispielen füllen wie im Atheismus ebenso manipulativ vorgegangen wird, rhetorisch geschickt ohne Frage, wenn auch anders als wie in der religiösen Vereinnahmung. Einmal mit den postulierenden Vorgehensweisen aus der Wissenschaft (nichts gegen die Evolutionstheorie, sondern z.B. der argumentativen Verdrängung der „Abiogenese“ aus dieser, obwohl sie ein Teilgebiet davon ist, die Willkür wo man mit einer einzigen Mikroevolution die gesamte Entwicklungsgeschichte „postuliert“ usw.) und eins mit Beispielen wie suggestiv und spitzfindig (manchmal sogar polemisch) auch wieder mit der Sprache gespielt wird.

Dann vielleicht noch ein Buch zur Verdeutlichung, wie Bibelkritiker zwar berechtigte Punkte ankreiden mögen, aber wieso diese Punkte kaum einen Einfluss auf die Glaubensinhalte an sich haben können (bestenfalls kreiden sie den Bibelfundamentalismus an) – die Kunst der Exegese nach historisch kritischen Vorgehensweisen sind nun mal den Bibelkritikern nicht geläufig und muss hier mal klar betont werden – auch deren Unverständnis über die Heilslehre auf metaphysischer Ebene ist markant und dementsprechend werden Bibelpassagen in deren Sinn umgedeutet – nicht besser wie es der „Sklave“ macht, aber eben auf deren Art – eben fernab vernünftiger Bibelauslegung.

Darüber, wo man sich dann als Empfänger dieser Ansichten noch keine eigene Meinung gebildet hat, oder offen für neues ist weil man aufgrund einer derben Enttäuschung sich von einer Ansicht differenziert hat, und dann aber geprägt wird, wird dann gemäß dem Gesetz der Prägung beibehalten - diese biologischen Tatsachen greifen auch hier.
Ein Baum wächst nun mal nur so, wie es der Boden hergibt...

*Zweifel und Zweifeln am Zweifel*

Noch eine Interessante Beobachtung die ich gemacht habe ist, das jeder Mensch nur den Informationen vertraut, die seinen menschlichen Bedürfnissen entsprechen. Oder anders formuliert, der

Mensch zweifelt nur das an, was gemäß seinen Bedürfnissen es von Wert ist angezweifelt zu werden.
Und dabei ist es völlig egal, ob man Atheist, religiöser Fundamentalist oder irgend etwas dazwischen ist.
Das, was ein Mensch nicht glauben will, wird angezweifelt - dabei zieht er eine imaginäre Toleranzgrenze zwischen allem was seinen Weltbild entspricht und dem was nicht da rein passt.

Das was rein passt, wird natürlich nicht angezweifelt. So ist es für mich ohne Zweifel, aufgrund der geschichtlichen Nachweise, das Jesus gelebt hat - das das Leben eine Folge eines Initiators sein muss ebenso. Somit zweifel ich an Dinge, die für andere Menschen wiederum nicht angezweifelt werden, ganz einfach weil wir alle dem Bedürfnis nachgehen nur so weit zu zweifeln wie es uns passt. Ich zweifel also Aussagen an die behaupten, das alles auch ohne Gott funktioniert haben soll, während andere Menschen gemäß ihren Bedürfnissen (für manche ist es kein Bedürfnis das es so etwas wie einen Gott geben könnte – also darf es ihn auch argumentativ nicht geben), diese nicht anzweifeln würden.

-

Wir finden Zweifel in seiner natürlichen Form, wenn der Mensch glaubt und lebt, wie es ihm ein Bedürfnis ist.
Was anderes ist, der Zweifel sein natürliches Gleichgewicht verloren hat, wenn man es dann als ein „negatives nagen“ empfindet. Es ist dann mit einem Gefühl der Unsicherheit und Verlorenheit verbunden, wenn jemand nicht die Methoden erkennt, mit der Zweifel initiiert werden sollten...

Gezielt geschürte Zweifel sind eine beliebte Methode um jemanden zu verunsichern - hier können ähnliche Methoden verwendet werden, wie bei der Suggestion sich einer Sache absolut sicher sein zu können und ähnliche Sprachfloskeln verwendet in der „Wahrheit“ zu sein, aber auch mit dem „Bruch in der Sprache“ gezielt diese Emotionen auszulösen, oder gezielt die existenten Gefühle zu verletzen.
Hier existiert eine Problematik, die sich ehemalige ZJ oft nicht bewusst sind, nämlich die eigene Beeinflussbarkeit die u.U. jahrelang ausgenutzt wurde, man aber in Folge dieser immer noch manipulierbar ist, weil

man nur ein Spektrum kennt, mit dem man manipuliert wurde, aber deswegen noch lange nicht alle Möglichkeiten kennt wie man jemanden versucht seine Überzeugung zu übertragen.

Man meint dann zwar "die gleichen Fehler mache ich nicht nochmal", oder "ich weiß jetzt worauf ich zu achten habe", ist sich aber meist doch der durchlebten Entstehungsgeschichte der emotional gesteuerten Motive nicht bewusst – es fehlt meist das Ausbleiben des Wissens, das unser Unterbewusstsein mit dem passenden Wissen ferngesteuert wurde.
Die Folgen sind dann leider eine Verletzbarkeit und ein nicht klares Urteilsvermögen über die eigenen Bedürfnisse, sowie den sinnvollem Umgang mit der emotional pikieren Situation eines frisch ausgestiegenen ZJ.

Hier rate ich zu einer Abstinenz, mal von jeglicher Thematik religiöser oder atheistischer Natur zu pausieren, sondern viel mehr erst mal zu lernen auf das eigene Herz zu hören, etwas, was man als ehemaliger ZJ erst mal wieder lernen sollte.

Auch halte ich es für ratsam, sich der eigenen Verletztheit als ehemaliger ZJ bewusst zu sein, der eigenen psychologischen Prozesse bewusst zu werden und um Schicht für Schicht das eigene Menschsein zurückzuerobern.
Als ZJ durfte man u.U. sehr lange nicht der Mensch sein, der man hätte sein können. Das natürliche Bedürfnis nach Weiterentwicklung muss neu, oder überhaupt erst erkannt werden, da dies jemanden erkennen lässt, wo man selber jahrelang eingeengt wurde.

–

## - Epilog -

Aus der Zeit meines Ausstieges stammt ein Zitat, mit dem ich vielleicht anderen Aussteigern aus dem Herzen rede - es vermittelt zumindest wie es mir damals ging:

„Wenn dir alles genommen wird,
nur weil Du deinem Gewissen folgst,
dann fühlst Du dich erst mal leer
und Du fragst Gott was das jetzt soll."

Die Selbsterkenntnis, das man sich hat „einen Bären hat aufbinden lassen", kann den Menschen in seinen bisherigen Selbstbild erschüttern. Ähnlich muss sich Saulus gefühlt haben, als er den Herrn Jesus begegnete und erkannte das seine Christenverfolgung verkehrt war – letztlich war es dieser Schmerz, zu erkennen das er blind war, das, wovon er geheilt wurde. Wie „Schuppen" fiel es ihm von den Augen. Und ich glaube zu wissen wie er sich gefühlt haben muss.
Letztlich unterliegt man den Einflüssen, denen man sich selber aussetzt.

Ein Baum wächst nur so, wie es der Boden hergibt...

Ich hoffe das ich mit meinen Ausführungen meine beim Leser geweckten Erwartungen erfüllt habe.

Der Aussteiger, der sich fragt wie es nun weiter geht, möchte ich folgendes mitgeben.
Es ist ein Text von der Band „Die 3. Generation":

**Leb**
Leb wie du dich fühlst.
Niemand ist alleine der Looser
oder Held.

Es gibt ein Leben nach dem Augenblick – Das seh ich –
Die Welt liegt dir zu Füßen, wenn du ehrlich zu dir bist.

Leb dein Leben, so wie du dich fühlst.
Vergiss niemals, du bist ein Einzelstück.

Genieße jede Stunde
voller Trauer und Glück.

Die Uhr tickt, Mann,
gib dir selber den Kick,
denn nicht eine Stunde kommt je zurück.

Niemand kann nur Hass oder nur Liebe spüren,
beides hast du schon tausendmal gefühlt.

Alle Höhen und Tiefen, es ist viel passiert.
Nur wer Gefühle zulässt, wird auch berührt.
Im Herzen.

Jo. So läuft das Spiel deines Lebens,
he, nichts ist vergebens, also:

Leb wie du dich fühlst.
Leb, so wie du dich fühlst.
Leb dein Leben so, wie du selber nur bist.

Leb, du wirst geliebt.
Das Wunder geschieht,
weil es dich gibt.

Weil es dich gibt.
Weil es dich gibt.
Leb wie du dich fühlst.

Niemand der alleine die ganze Wahrheit kennt,
der ohne andere Menschen durchs Leben rennt.

Ob schwarz oder weiß, wir sind alle gleich.
Wer das nicht abrafft, ist alles andre als reich.

Wir leben zusammen, das ist unser Gebot.
Unsere Haut ist verschieden, doch das Blut ist rot.

Jeder einzeln die Sensation.

Leb, so wie du dich fühlst.
Leb dein Leben so, wie du selber nur bist.

Leb, du wirst geliebt.

Das Wunder geschieht, weil es dich gibt.

Weil es dich gibt.

- Ende -